Die Small Holdings- und Allotments-Bewegung der Gegenwart.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der

Hohen Staatswirtschaftlichen Fakultät
der Universität München

eingereicht von

Alexander Eliaschewitsch
aus Irkutsk.

ACAD.
LUGD.BAT.
BIBL.

München 1913.

Angenommen von der staatswirtschaftlichen Fakultät.
Referent: Geh. Hofrat Prof. Dr. L. Brentano.

Die Dissertation bildet den 2. Abschnitt des II. Teils der im Verlage von Duncker & Humblot, München und Leipzig, erscheinenden Schrift „Die Bewegung zugunsten der kleinen landwirtschaftlichen Güter in England".

Auch an dieser Stelle möchte ich meinem hochverehrten Lehrer Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. L. Brentano meinen aufrichtigen Dank aussprechen.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

1. Die Betriebsentwicklung nach der Agrarkrisis . . . 1
2. Die Bewegung zugunsten der kleinen Güter und des Parzellenbesitzes in den 80er Jahren und das Gesetz von 1892 50
3. Die neueste Bewegung zugunsten der kleinen Güter und das Gesetz von 1907 80
4. Die Wirkung des Gesetzes von 1907 110

1. Die Betriebsentwicklung nach der Agrarkrisis.

Seit dem Anfang des 19. Jahrhunderts hörte die Agitation gegen den landwirtschaftlichen Großbetrieb, die in den vorhergehenden 40—50 Jahren so stark gewesen war, so gut wie vollständig auf. Die großen Güter wurden zu der unbestritten herrschenden Form der Betriebsverfassung auf dem platten Lande. Die Rückkehr zu der alten Art der Bodenverteilung schien ganz unmöglich zu sein. Ebenso war die Umwandlung Englands aus einem überwiegenden Agrar- in einen stark entwickelten Industriestaat eine vollzogene Tatsache, welche in den Augen jedes ernsten Wirtschaftspolitikers unwiderruflich war. Aber diese Umwandlung brachte für die arbeitenden Massen der Bevölkerung große Not und Erniedrigung mit sich. Bei der schnell wachsenden Bevölkerung und dem großartigen technischen Fortschritt erwies sich die neue Ordnung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts unfähig, die entsprechenden Arbeitsgelegenheiten zu schaffen; die Überfüllung des Arbeitsmarktes hatte die Herabdrückung der Arbeiter auf das niedrigste Niveau der Existenz zur Folge. Auf dieser Grundlage entstanden zwei Bewegungen, die sich mit der landwirtschaftlichen Betriebsfrage von dem sozialpolitischen Standpunkt aus beschäftigten. Die schreiende Not der Landarbeiter, verbunden mit der vollen Unsicherheit ihrer Lage, ließ die Philanthropen und Sozialpolitiker ihr Augenmerk auf die Vorteile des alten Systems richten, bei welchem die meisten Dorfbewohner einen direkten Anteil an dem Boden besessen hatten und in ihrer Existenz wohl viel mehr gesichert gewesen waren als jetzt. Ihre Idee der Zuteilung kleiner Grundparzellen an die Landarbeiter fand in den Perioden, als die Gärung unter den Landarbeitern begann, die zuweilen sogar zu Revolten führte, Unterstützung und Sympathie auch bei den landbesitzenden Klassen, welche hofften, durch die Versorgung des Arbeiters mit kleinem Eigentum in ihm die alten Tugenden der Loyalität, des Gehorsams und der Liebe zum sozialen Frieden wieder zu erwecken.

Andererseits entstand bei den Industriearbeitern, deren Zahl seit dem Ende des 18. Jahrhunderts sich schnell vermehrte, eine weitgehendere, weitere Ziele verfolgende Bewegung. Die alten Werkstatt- und Hausarbeiter und die

Arbeiter der neuen Fabriken wandten sich, nachdem sie vergeblich versucht hatten, in den Grenzen der bestehenden Ordnung ihre Lage auf einem menschenwürdigen Niveau zu erhalten, dem Gedanken zu, die sich immer mehr entwickelnde Industrie durch ihre Organisation nach kollektivistischen Prinzipien mit den Interessen der Arbeiterschaft in Einklang zu bringen. Als aber auch dies mißlang, richtete sich die Aufmerksamkeit der Arbeiter auf die Landfrage. Die bei einem Teile der Arbeiter eine große Begeisterung erweckende Idee, von dem Industriestaat, in dem für sie keine Hoffnung auf Beseitigung ihrer Not und Unsicherheit war, durch die Aufteilung von Grund und Boden auf die alte Weise in kleine, sich selbst erhaltende Güter zu dem alten natürlicheren Lebenszustande zurückzukehren einerseits, die Bestrebung, durch die intensivere Bodenausnutzung und die Ansiedlung der „überschüssigen Arbeit" auf Land der Arbeitslosenfrage ihre Schärfe zu nehmen andererseits, machte bei der Arbeiterschaft den Gedanken einer gerechteren Bodenverteilung sehr populär. Es entstand nun eine starke und weitzielende Bewegung zugunsten der kleinen Güter.

Die beiden Bewegungen — die Parzellen- wie auch die Small Holdings-Bewegung — konnten sich keines Erfolges rühmen. Die erstere blieb freilich nicht ganz ergebnislos; aber das, was sie erreichte, war sehr wenig. Ihr Mißlingen erklärt sich durch den hartnäckigen Widerstand der Großfarmer, die bei der Umwandlung des Landarbeiters in einen Parzellenbesitzer dessen zu große Unabhängigkeit fürchteten. Dazu kam auch die innere Schwäche der Parzellenbewegungen der ersten Hälfte des Jahrhunderts: es waren nicht die Landarbeiter selbst, die an der Bewegung teilnahmen, sondern die Vertreter der herrschenden Klassen, welche durch die Gärung innerhalb der Landarbeiter zu Anhängern der Bewegung wurden und regelmäßig ihren Eifer verloren, sobald bei den Arbeitern eine gewisse Beruhigung eintrat.

Die Small Holdings-Bewegung der Industriearbeiter war ihrerseits, soweit sie das weitgreifende Ziel der Rückkehr zu den alten Zuständen verfolgte, zu utopistisch, um verwirklicht werden zu können. Aber auch in ihrer bescheideneren Form — in dem Streben, durch die Selbsttätigkeit oder durch die Unterstützung des Staates eine Verbreitung der kleinen Güter und eine intensivere Bodenausnutzung zu bewirken und dadurch neue Arbeitsgelegenheiten zu schaffen, — hatte die Bewegung keine Aussicht auf Erfolg, da einerseits die wirtschaftlichen Vorbedingungen für die Entwicklung der kleinen Güter fehlten und andererseits die Arbeiterklasse weder Mittel und Verständnis für genossenschaftliche Erwerbung von Grund und Boden, noch den nötigen politischen Einfluß besaß, um das Parlament für ihre Pläne zu gewinnen.

Die beiden Bewegungen hörten nach dem Jahre 1848 beinahe vollständig auf. Dies ist aber nicht so sehr durch ihren Mißerfolg zu erklären als dadurch, daß die Ursachen, welche diese Bewegungen hervorgerufen hatten, allmählich verschwanden.

Der für die ersten drei Jahrzehnte seit der Einführung des Freihandels (1849) charakteristische mächtige wirtschaftliche Aufschwung Englands beseitigte oder milderte wenigstens die Übel, welche die Entstehung der Parzellenbewegungen und der Bewegung zugunsten der kleinen Güter der 40er Jahre verursachten. Das für die Arbeiterschaft ungünstige Mißverhältnis zwischen dem Angebot und der Nachfrage nach Arbeit veränderte sich infolge der gewaltigen Entwicklung der Industrie und des Prosperierens der Landwirtschaft in der Zeit nach der Aufhebung der Kornzölle zugunsten der Arbeiter. Auf diese Weise wurde dem brennendsten Problem der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine Schärfe entzogen und verschwanden die Folgen, die die Überfüllung des Arbeitsmarktes hervorgerufen hatte.

Es ist nicht unsere Aufgabe, die Frage zu erörtern, ob das Aufblühen der Industrie nach 1850 der Einführung des Freihandels allein zu verdanken ist, oder ob auch andere Ursachen, wie z. B. die Goldfunde dieser Zeit und die dadurch bewirkte Steigerung der Preise usw., dazu beigetragen haben. Man mag darüber verschiedener Meinung sein, die Tatsache selbst aber steht fest, daß seit den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts Handel und Industrie Englands beispiellose Fortschritte machten[1]. Eine der wichtigsten Folgen war ein

---

[1] Ein Zeichen dafür ist das schnelle Steigen der Ausfuhrziffern. Der Wert des Exportes des Vereinigten Königreiches betrug:

im Jahre	Tausende Pfd. Sterling	pro Kopf der Bevölkerung
1841	51 545	1 £ 18 sh. 6 d.
1851	74 448	2 „ 14 „ 4 „
1861	125 102	4 „ 6 „ 5 „
1871	223 066	7 „ 1 „ 7 „
1881	234 022	6 „ 14 „ — „

(Siehe United Kingdom. Trade, Commerce and Condition of People, 1911.)

Im Durchschnitt für die Jahrzehnte sind die Exportziffern, wie folgt:

	Millionen Pfd. Sterl.	Zunahme
1841—1850	57,4	
1851—1860	106,5	+ 85 %
1861—1870	166,0	+ 56 %
1871—1880	221,0	+ 33 %

(Siehe Tugan Baranowsky, Die Handelskrisen. Russische Ausgabe, 1900, S. 48 u. 51.)

sehr schnelles Wachstum der Nachfrage nach Arbeit. Dies änderte die Lage des Arbeiters ganz entschieden. Jetzt konnte auch er ein Teilchen des sich enorm vergrößernden Reichtums des Landes erhalten. Die Auswanderung nach Australien und Kalifornien, die das Arbeitsangebot verminderte, sowie die nicht unbedeutende Erleichterung in bezug auf Steuerlasten waren weitere Faktoren, welche die Verbesserung der Lage der Arbeiter bewirkten. Die Industriearbeiter bekamen jetzt die Möglichkeit, innerhalb der bestehenden Ordnung ihre Lage zu verbessern. Die diesen Zweck verfolgenden Organisationen der Arbeiterschaft, die Trade Unions und Kooperativen, reorganisiert auf eine neue, stärkere Art, waren jetzt imstande, sich großartig zu entwickeln und eine erfolgreiche Tätigkeit zu entfalten. In dem Maße aber, als es für den Arbeiter möglich wurde, allmählich seine Lage zu verbessern, verschwand sein Haß gegen die bestehende Ordnung und den Industriestaat. Die Behauptung O'Connors, daß die Industrie unfähig ist, der wachsenden Bevölkerung Beschäftigung zu geben, wurde durch das Leben glänzend widerlegt. Auch machte die weit fortgeschrittene wirtschaftliche Entwicklung und die Verbreitung der Bildung die Träume von einer Rückkehr zu den alten Zuständen und die Begeisterung für eine Small Holdings-Bewegung solchen Charakters, wie man sie bei den Sozialpolitikern des 18. Jahrhunderts oder bei den Chartisten findet, ganz unmöglich.

Bei der schnellen Entwicklung vermochte die Industrie auch den Überschuß der Landarbeiter zu absorbieren. Die Entlastung des ländlichen Arbeitsmarktes und das Prosperieren der Landwirtschaft, die ebenfalls, wie wir sahen, in den ersten 30 Jahren nach der Aufhebung der Kornzölle ihre goldene Zeit hatte, führte zur Milderung der Not auch der Landarbeiter, obgleich diese bei ihrer Zerstreuung über das Land und dem Mangel an Organisation nicht imstande waren, ihre Lage so gründlich zu verbessern, wie es den städtischen Arbeitern gelang. Da aber die schrecklichen Zustände, welche die Zeit der Kornzölle kennzeichneten, immerhin vorbei waren, so verschwand auch die Gefahr, welche der nie vollständig satte Landarbeiter früher für die „Ordnung und Konstitution" bildete. In demselben Maße verminderte sich bei den herrschenden Klassen die Popularität der Parzellen als des Mittels, diese Gefahr abzuwenden.

Die Ursachen, die in der ersten Hälfte des Jahrhunderts die Allotmentsbewegungen hervorriefen und den Boden für die Popularität einer Small Holdings-Bewegung bei den gewerblichen Arbeitern vorbereiteten, verschwanden teilweise; teilweise wandte man sich bei den veränderten Umständen anderen Mitteln zur Heilung der Übel, die früher durch die Wiederherstellung der kleinen Güter geheilt werden sollten,

zu. Demgemäß hört man in den 25 Jahren der Prosperität, die auf die Aufhebung der Kornzölle folgte, von keiner ernsten Small Holdings- oder Parzellen-Bewegung.

Inzwischen machte der Großbetrieb immer neue Fortschritte. Wir erinnern uns, daß in dieser Zeit eine weitere Konsolidierung der Güter sich vollzog und der Großbetrieb immer mehr an Bedeutung und Ansehen gewann. Sein jahrhundertlang unbestrittenes Vorherrschen ließ es als selbstverständlich erscheinen, daß er die vollkommenste Form der Bodenbenutzung sei. Seine Vorzüge vor den kleinen Gütern wurden nicht angezweifelt, um so mehr, als man sich bei dem verhältnismäßigen allgemeinen Wohlstand, dem sozialen Frieden und der ausgezeichneten internationalen Lage Englands um die sozialen Vorteile der kleinen Güter gar nicht kümmerte.

Aber in dieser Zeit vollzogen sich in dem sozialen Leben Englands Anderungen, welche zwar während der glänzenden Periode des großartigen Aufschwunges von Industrie und Landwirtschaft wenig Aufmerksamkeit auf sich lenkten, jedoch an sich von sehr großer Bedeutung waren. In dieser Zeit machte eine Erscheinung großen Fortschritt, welche unter dem Namen „The Rural Depopulation“ (die Entvölkerung des platten Landes) jetzt einen Gegenstand ständiger Klagen der Sozialpolitiker bildet. Wenn man wie der „Report on Census 1911“ 105 Registrationsdistrikte nimmt, welche gar keine städtischen Gebietsteile („no portion of an urban district“) enthalten, so sieht man, daß ihre Bevölkerung, welche vor 1851 zugenommen hatte, seit diesem Jahre bis 1881 ständig abnahm [1]. Freilich betrug die Verminderung nur 2,1 %, aber in denselben 30 Jahren hat die Gesamtbevölkerung um rund 40 % zugenommen [2]. Aber in den ländlichen Bezirken wohnen auch viele, die mit der Landwirtschaft nichts zu tun haben. Wenn man deshalb nur diejenigen nimmt, welche in der Landwirtschaft beschäftigt sind, so wird die Abnahme viel auffallender sein. Von 1712739 im Jahre 1851 wurde die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten auf 1352389 im Jahre 1881 reduziert — eine Abnahme von 21 % in 30 Jahren. Im Verhältnis zu der ganzen männllchen Bevölkerung von über 10 Jahren bildet die Zahl dieser in der Landwirtschaft Beschäftigten 23,5 % im Jahre 1851 und nur 13,8 % im Jahre 1881 [3]. Wir werden uns später noch mit der Frage der Entvölkerung des platten Landes und ihren Ursachen beschäftigen: für jetzt genügt es, zu konstatieren, daß in der Zeit von 1851—1881 die Industrialisierung Englands einen gewaltigen Fortschritt machte, und daß im Jahre 1881 nur noch ein sehr kleiner Teil der Bevölkerung seine Existenz aus der Landwirtschaft bezog.

---

[1] Census of England and Wales, 1911. Preliminary Report S. IX.
[2] Ibidem S. IV.
[3] Census of England and Wales, 1901. General Report 1904, S. 101.

Dabei ist es bemerkenswert, daß dieser Teil nicht nur relativ, sondern auch absolut kleiner war als vor 30 Jahren

Diese schnelle Industrialisierung Englands, das schon ohnedies weit überwiegend ein Industriestaat war, gab den mit einem Industriestaat zusammenhängenden Erscheinungen neue Schärfe. Solange aber die wachsende Prosperität und das mächtige Aufblühen der Industrie und Landwirtschaft noch andauerte, kümmerte man sich um die Folgen, welche die Industrialisierung mit sich brachte, nur wenig. Die ganze sozialpolitische Argumentation, welche die Anhänger der Wiederherstellung der kleinen Güter zur Begründung ihrer Ansichten anführten, fand nicht genügende Beachtung.

Aber es standen große wirtschaftliche und politische Änderungen im englischen Leben vor der Türe, welche wieder die Fragen über die Gefahren des überwiegenden Industriestaates sowie die Fragen der landwirtschaftlichen Betriebsverteilung auf die Tagesordnung brachten, den letzteren neue, große Bedeutung verliehen und einer Bewegung zugunsten der kleinen Güter viel weitere Aussichten eröffneten, als dies in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Fall gewesen war. Bevor wir aber zu der Beschreibung dieser Änderungen und der neuen Small Holdings-Bewegung übergehen, müssen wir zuerst die Lage des Kleinbetriebes von den 70er Jahren, als diese Änderungen eintraten, bis zur Gegenwart kennen lernen.

Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts bewegte sich die Betriebsentwicklung in der englischen Landwirtschaft immer in ein und derselben Richtung. Das Tempo der Vergrößerung der Güter war in der einen Periode schneller, in der anderen langsamer. Aber nie bis in die 80er Jahre des letzten Jahrhunderts hinein wurde der Prozeß der Güterkonsolidierung, soweit es festzustellen möglich ist, durch die entgegengesetzte Tendenz unterbrochen. Noch bis 1880 hörte, wie die Statistik zeigt, die Weiterentwicklung des Großbetriebes nicht auf, und auch das folgende Jahrfünft brachte keine bedeutende Änderung[1].

---

[1] Es waren:

im Jahre	Betriebe von 50—100 acres	Betriebe von über 100 acres
1870	45 629	71 488
1880	44 602	74 889

Über die Güter unter 50 acres sind keine vergleichbaren Angaben vorhanden. (Siehe Agricultural Abstracts, 1870 und 1880.)

Die Änderungen, die sich von 1880 bis 1885 vollzogen, waren nicht besonders groß. Es waren:

im Jahre	Betriebe unter 50 a.	Betriebe von 50—300 a.	Betriebe von 300—500 a.	Betriebe von über 500 a.
1880	295 313	103 279	11 617	4595
1885	294 729	104 073	11 452	4696

(Agricultural Abstracts, 1880 u. A Return of the Number of Agricultural Holdings, 1885.)

Deshalb bildet die Betriebsverteilung, wie sie durch die Zahlen von 1885 dargestellt ist, das richtige Ergebnis der mehr als ein Jahrhundert lang ununterbrochen wirkenden Tendenz zur Vergrößerung der Güter. In diesem Jahre, für welches zum ersten Male brauchbare detaillierte Angaben über die Zahl und den Flächenbestand der Betriebe verschiedener Größen vorhanden sind[1], fanden sich $^3/_4$ des bebauten Bodens in Gütern über 100 acres. Es ist sehr schwer, genau den Flächeninhalt festzustellen, der den ökonomischen Begriffen des Klein-, Mittel- und Großbetriebes entspricht; aber es ist wohl anzunehmen, daß alle Güter, die 100 acres übersteigen, nicht mehr in die Kategorie der Kleinbetriebe eingereiht werden dürfen[2]. Wenn man auch die Betriebe von 50—100 acres nicht als kleine, sondern, wie die neue englische Statistik, als Mittelbetrieb betrachtet, so wurde im Jahre 1885 nur weniger als 15 % des Bodens in kleinen Gütern bewirtschaftet[3]. Der eigentliche Großbetrieb, zu dem man die Güter über 300 acres rechnen muß, verfügte ungefähr über $^1/_3$ (31,2 %) des Bodens. Die verbreitetste Form aber war der Mittelbetrieb. Zu den Gütern von 100—300 acres gehörten 41,3 % des Bodens; diese zusammen mit den Betrieben von 50—100 acres umfaßten mehr als die Hälfte (54,5 %) der gesamten kultivierten Fläche.

Eine bedeutendere Rolle spielten die kleinen Güter in der Graswirtschaft, eine geringere im Ackerbau. Von dem Weide- und Wiesenland gehörten zu den Betrieben unter 50 acres 20 %, vom Ackerland weniger als 10 %. Ganz umgekehrt war es mit dem Großbetriebe. Dieser war besonders im Ackerbau entwickelt, wo er 36,3 % des Bodens einnahm, während er von der Gesamtfläche unter Gras nur 26 % besaß. Der Mittelbetrieb hatte gleich festen Fuß in den beiden Zweigen der Landwirtschaft. 54,2 % der Ackerfläche und 54,8 % des Grasbodens befanden sich unter den Gütern mittleren Umfanges.

Diese Betriebsentwicklung, die zur Konzentrierung von $^1/_3$ des Bodens im Großbetriebe und von mehr als 85 % im Groß- und Mittelbetriebe geführt hatte, wurde durch die der Vergrößerung der Güter günstige Entwicklung der Landwirtschaft verursacht. Die enorme Steigerung der Rentabilität der kapitalintensiven Viehzucht, sowie die kleinere aber absolut immer bedeutende Steigerung der Ren-

---

[1] A Return of the Number of Agricultural Holdings of various Sizes and of the Agreage of each Class of Holdings; as returned on the 4th June 1885. 1886.

[2] Vgl. Levy a. a. O. S. 114.

[3] Ungefähr in derselben Zeit (1882) verfügten im Deutschen Reich die Betriebe unter 20 ha (20 ha = 49 acres) über 44,5 % der Gesamtfläche.

tabilität des Getreidebaues in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem landwirtschaftlichen Fortschritt und den Einhegungen haben zu der Verdrängung des kleinen Landwirtes der Feldgemeinschaft und zu der allgemeinen Konsolidierung der kleinen Güter geführt. Die beispiellos hohen Getreidepreise der napoleonischen Kriege führten zu weiteren Fortschritten des Großbetriebes. Die Zeit der Schutzzölle, die den Getreidebau künstlich förderten, mit dem für diese Zeit charakteristischen sehr niedrigen Stand der Landarbeiterlöhne war wieder dem Großbetriebe günstig. Der blühende Zustand der beiden Hauptzweige der Landwirtschaft in den drei ersten Dezennien nach der Aufhebung der Kornzölle krönte diese ganze, mehr als ein Jahrhundert dauernde Periode, in der die Landwirtschaft als eine der vorteilhaftesten Industrien angesehen wurde, und förderte die weitere Konsolidierung der kleinen Güter. Aber diese ganze Entwicklung wurde am Ende der 70er und anfangs der 80er Jahre durch die schwere Agrarkrisis, welche das Ende der Blütezeit des Getreidebaues und der hohen Rentabilität der Landwirtschaft bedeutete, zum Stillstand gebracht.

In der zweiten Hälfte der 70er und anfangs der 80er Jahre traten weitgehende Änderungen in den Konkurrenzverhältnissen für Getreide und tierische Produkte ein, welche für die landwirtschaftliche Entwicklung aller Länder von großer Bedeutung waren, besonders starken Einfluß aber auf die Landwirtschaft Englands ausübten[1].

Diese Änderungen wurden durch die Verbilligung und Beschleunigung des Frachtverkehrs verursacht, die auch die am weitesten entfernten Länder zur Befriedigung des Bedarfs an landwirtschaftlichen Produkten heranzuziehen erlaubte. Die jungfräulichen Böden von Amerika, welche mit gar keiner oder sehr geringer Rente belastet waren und in extensiven Systemen Getreide produzierten, und die fruchtbaren Böden von Neurußland konnten jetzt ihr Getreide auf die weit entfernten europäischen Märkte schicken. Der Zufluß an billigem Getreide bewirkte einen großen Sturz des Getreidepreises in den Ländern, welche sich nicht durch eine hohe Schutzzollmauer vor der Konkurrenz retten wollten. Das freihändlerische England, welches eine zu schlechte Erfahrung mit den Kornzöllen gemacht hatte, um das Interesse von 87 % der Bevölkerung dem der kleinen Gruppe der Landinteressenten aufzuopfern, mußte die Konkurrenz in ihrer ganzen Stärke empfinden. Die Folge war das Sinken der Getreidepreise auf

[1] Siehe darüber E. Nasse, Agrarische Zustände in England, 1884. — F. Ph. König, Die Lage der englischen Landwirtschaft unter dem Drucke der internationalen Konkurrenz, 1896. — Levy a. a. O.

ein Niveau, auf das sie seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch nie gefallen waren [1].

Aber nicht nur im Getreide machten jetzt andere Länder England Konkurrenz. Die Verbesserung der Versandtechnik erlaubte jetzt, auch Fleisch, Butter, Obst und andere Produkte auf große Entfernungen zu verschicken. Für viele Produkte, wie z. B. für Fleisch, bedeutete dies einen starken Fall der Preise [2]; in anderen verlor England seine frühere monopolistische Lage auf dem heimischen Markte. In dieser oder jener Weise machte sich jetzt auf allen Gebieten die ausländische Konkurrenz fühlbar.

Nun mußte sich die englische Landwirtschaft den neuen Verhältnissen anpassen. Ohne Einfuhrverbote und Schutzzölle war jede Möglichkeit einer künstlichen Beförderung dieses oder jenes Produktionszweiges ausgeschlossen. Alle Zweige der Landwirtschaft konnten jetzt nur in dem Maße sich entwickeln, in welchem die natürlichen Bedingungen und die technischen Fortschritte sie befähigten, mit der internationalen Konkurrenz zu kämpfen. Dies bedeutete eine Änderung von großer Tragweite. Früher bestimmten die heimischen Verhältnisse die landwirtschaftliche Produktion, jetzt aber wurde die Entwicklung der englischen Landwirtschaft von der Weltproduktion und Weltkonkurrenz abhängig. Die Anpassung an die neuen Verhältnisse konnte nicht gleich erfolgen. Die englische Landwirtschaft mußte zuerst eine Zeit schwerer Krisis erleben, bevor sie sich in die neuen Zustände finden konnte.

Die Änderungen, welche durch die ausländische Konkurrenz und das Sinken der Preise hervorgerufen wurden, sind zu bekannt, als daß wir lange dabei zu verweilen brauchten. Vor allem war es der Getreidebau, der die Änderung der Verhältnisse am meisten fühlte. Der Weizenpreis, der im Durchschnitt von 1850—1880 51 sh. 10 d. betrug, fiel in den folgenden 30 Jahren auf 31 sh. 3 d. Dies war für die Weizenproduktion sehr folgenschwer. Bei den hohen Preisen, deren das Getreide sich länger als ein Jahrhundert erfreut hatte, war eine sehr große Fläche als Acker verwendet worden. Jetzt mußten die schlechteren Böden, welche nur bei einem

---

[1] Der Preis für die Hauptgetreideart Englands, Weizen, betrug (für imperial quarter):

1767—1800 . . .	50 sh. 6 d.	1874—1880 . . .	47 sh. 1 d.
1801—1813 . . .	90 „ 1 „	1881—1890 . . .	35 „ 9 „
1814—1849 . . .	61 „ 2 „	1891—1900 . . .	28 „ 3 „
1850—1874 . . .	53 „ — „	1900—1910 . . .	29 „ 11 „

Siehe für die Jahre 1767—1800 A. Young, An Enquiry into the progressive value etc., 1812, S. 76, für die anderen Agricultural Statistics, 1910, Vol. XLV, Part. III, Table 51.

[2] Siehe Anmerkung 5, S. 206.

Durchschnittspreise von über 50 sh. mit Vorteil mit Weizen bebaut werden konnten, sowie alle Böden, für deren rentable Bebauung ein Preis über dem jetzt üblichen Durchschnitt notwendig war, für andere Zweige der Landwirtschaft benutzt werden. Die Fortführung des Weizenbaues auf solchen Böden wäre nur in dem Falle möglich gewesen, wenn man durch technische Verbesserungen und rationellere Methoden eine Verbilligung der Produktionskosten zu erzielen vermocht hätte [1]. Bei dem schon sehr hohen Stand der Technik aber, den der Getreidebau in der Zeit nach der Aufhebung der Kornzölle erreichte, konnte das auf diesem Wege Erreichbare nur beschränkter Natur sein. Dabei muß auch bemerkt werden, daß die Arbeitslöhne, welche einen wichtigen Teil der Produktionskosten bilden, infolge des ständigen Abflusses der Landarbeiter in die Städte sich sogar steigerten. Unter solchen Umständen war es nur natürlich, daß die Weizenproduktion, die bei den günstigen Verhältnissen der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stets zunahm und auch in den Jahren 1850—1880 immer noch weiten Umfang hatte, in der darauffolgenden Zeit sich sehr bedeutend verminderte. Sie wurde auf die Grenzen zurückgeführt, innerhalb deren sie auch bei den neuen Verhältnissen sich rentieren konnte.

Auf den für Weizenbau gut geeigneten Böden blieb er auch weiterhin rentabel. Das geht trotz aller Klagen über die schlechte Lage der getreidebauenden Pächter auch aus den Untersuchungen mancher Kommissionen klar hervor [2]. Natürlich mußten die Renten auch auf diesen Böden reduziert werden, um sich den neuen Preisverhältnissen anzupassen. Aber bei solchen Reduzierungen, die oft nur klein waren, konnten die Pächter auch weiter mit Profit produzieren. Ganz anders stand die Sache auf den schlechten Böden. Auf den sehr leichten Böden und auf den schweren Tonböden konnte

[1] Hier ist natürlich die Rede nicht von der abstrakten Möglichkeit, d. h. es wird in Betracht gezogen, daß der Landbesitzer nicht auf die Rente verzichten kann und sein Land nicht für eine kleinere Rente verpachten will, als er bei der Verwendung dieses Landes für andere Zwecke als für Weizenbau bekommen kann.

[2] Vgl. Final Report of the Royal Commission on Agricultural Depression, 1897. Die Summierung der Zeugnisse über diesen Gegenstand von Mr. Darby (S. 8), von Mr. Read, Mr. Dewon (S. 10—11), dann dem Zeugen von Wainfleet in Lincolnshire (S. 13). — The Report of the Agricultural Committee of the Tariff Commission, 1906, der sehr tendenziös ist und die Lage der durch keine Zölle geschützten Landwirtschaft so schwarz wie möglich ausmalt, konstatiert doch, daß „here and there isolated farmers state that they still can grow wheat at a profit", obwohl diese Zeugnisse seines Erachtens durch die entgegengesetzten bei weitem überwogen werden (§ 199). — Der beste Beweis aber, daß die Weizenproduktion auf guten Böden sich immer noch rentiert, ist die Tatsache, daß die Reduzierung der Renten für dieselben verhältnismäßig gering war, obgleich die Renten der vorhergehenden Periode sehr hoch waren. Siehe The Final Report a. a. O.

der Weizenbau nach den Aussagen der Farmer sogar bei einer sehr großen Reduzierung der Rente oft nicht weiter betrieben werden. In manchen Fällen wären die Pächter nicht imstande gewesen, ihre Selbstkosten zu bestreiten, auch dann, wenn sie gar keine Rente zu zahlen brauchten[1]. Alle diese Böden mußte man natürlich zu anderen Zwecken verwenden. Es fand deshalb eine große Abnahme der mit Weizen bebauten Fläche statt. Sie erfolgte aber nicht mit einem Male, sondern allmählich. Viele Pächter glaubten zuerst, daß der Fall der Preise nur eine vorübergehende Erscheinung sei. Andererseits versuchten viele auf den Böden, welche zum Weizenbau nicht ausgesprochen ungeeignet waren, lange Zeit die Wirtschaft in der gewohnten Weise zu führen, anstatt zu anderen Zweigen überzugehen. Auch waren sie oft zu konservativ oder besaßen nicht die nötigen Kenntnisse, um ihre Weizenböden in viel rentablere Weide umzuwandeln. Aber allmählich mußten die bei dem durchschnittlichen Preis des Weizens, wie er in den 30 Jahren nach 1880 stand, zum Weizenbau ungeeigneten Böden diesem entzogen werden. Die Statistik gibt uns ein deutliches Bild der Änderung, die auf diesem Gebiete stattfand. Die mit Weizen bebaute Fläche betrug in jährlichem Durchschnitt für 5jährige Perioden:

1871—1875 . . . 3 284 445 a.	1891—1895 . . . 1 852 133 a.
1876—1880 . . . 2 863 288 „	1896—1900 . . . 1 805 317 „
1881—1885 . . . 2 563 430 „	1901—1905 . . . 1 550 510 „
1886—1890 . . . 2 270 916 „	1906—1910 . . . 1 639 590 „ [2]

Wir sehen eine ständige Abnahme der Fläche unter Weizen, die eine Verminderung von 50,1 % von 1871/75 bis 1906/10 ausmacht, nur die durchschnittliche Zahl für die letzte Periode ist größer als die der vorhergehenden Periode[3]. Dies erklärt sich wahrscheinlich dadurch, daß im allgemeinen zu Beginn unseres Jahrhunderts die Abnahme der Weizenfläche ihre natürliche Grenze erreicht hatte, und nur noch der Boden sich unter Weizen befand, dessen Bebauung auch bei dem gegenwärtigen Durchschnittspreis sich rentierte. Wenn dies richtig ist, muß man die weiteren Zu- und Abnahmen den kleinen jährlichen Schwankungen zuschreiben, die von den Preisschwankungen und vorübergehenden Konjunkturen abhängig sind.

[1] Siehe Final Report, S. 10. Auszug aus dem Bericht von Mr. Fox über Suffolk. Zahlreiche Zeugnisse ähnlicher Art findet man in den Auszügen von den Aussagen der Großpächter vor der Tariff Commission.

[2] Agricultural Returns for Great Britain for the Year 1895, Table XVIII, und Agricultural Statistics for 1910, Part I, Table 18, (ausgerechnet). Die Zahlen für England.

[3] Die mit Weizen bebaute Fläche war 1911 1804045 a., 1912 — 1821952 a. Agricultural Statistics, 1912, Part I, S. 98.

Nicht besser als mit Weizen stand es mit der Produktion der Gerste. Die ausländische Konkurrenz war sehr stark und der Preis war sehr bedeutend gesunken. Von 35 sh. 9 d. im Durchschnitt der Jahre 1850—1880 fiel der Preis auf 26 sh. 2 d. in den Jahren 1881—1910[1]. Und mit dem Sinken der Preise ging die Abnahme der Bodenfläche unter Gerste, die von 2 093 840 a. in den Jahren 1876—1880 auf 1 412 564 a. im Durchschnitt der Jahre 1906/10 reduziert wurde[2].

Dem gegenüber bewährte sich die dritte Getreideart, die in England eine Rolle spielt — Hafer. Seine Anbaufläche nahm allmählich zu[3] und während 1901—1905 schon 81 % des in England konsumierten Weizens aus andern Ländern importiert wurden, bildete der importierte Hafer nur 24 % der Gesamtquantität, welche in England jährlich verbraucht wird[4]. In gewissem Maße hat zu der Vergrößerung der Haferproduktion der Umstand beigetragen, daß der Preis von Hafer weniger gefallen ist als der von Weizen[5]. Bei dem Verhältnis zwischen den Preisen dieser beiden Getreidearten, wie es jetzt besteht, ist es oft viel vorteilhafter, Hafer als Weizen zu bauen. Daher hat auf einem Teil des früheren Weizenbodens die Haferproduktion begonnen. Eine große Bedeutung hat auch der Umstand, daß, wie die Pächter vor der Tarifkommission bezeugten, viele Böden, welche früher für andere Zwecke verwendet wurden, sich ganz gut für den Haferbau eignen[6]. Auch die guten Absatzbedingungen für Haferstroh spielen eine gewisse Rolle. „Hafer, wenn man auch Stroh und auch sonst allen Vorteil in Betracht zieht, ist eine viel einträglichere Kornfrucht denn irgend eine andere (Weizen und Gerste)," sagte vor der Tarifkommission ein Farmer von Dor-

---

[1] Agricultural Statistics für 1910, Part III, Table 51.

[2] Dieselben Quellen wie für Weizen.

[3] Die Anbaufläche für Hafer war:

1871—1875 . . .	1 418 808 a.	1891—1895 . . .	1 875 692 a.
1876—1880 . . .	1 479 975 „	1896—1900 . . .	1 809 624 „
1881—1885 . . .	1 620 636 „	1901—1905 . . .	1 923 756 „
1886—1890 . . .	1 685 769 „	1906—1910 . . .	1 901 033 „

(Ibidem.)

[4] The Tariff Commission a. a. O. § 176.

[5] Der durchschnittliche Weizenpreis war in den Jahren 1881—1910 um 39,7 %, niedriger als der der Jahre 1850—1880, der Preis für Gerste um 26,8 %, der für Hafer — um 23 %.

[6] The Tariff Commission a. a. O. (S. 202—204) schreibt: „Oats is regarded by many farmers as their best-paying cereal crop. They find the cost of production less, the return quicker, and the crop less liable to damage from weather than is the case with other cereals. Hence oats has taken the place of wheat to a certain extent . . . A Bedfordshire evidence indicates that the land is well suited to oats . . . A Cambridgeshire farmer speaks of increased oats and reduced wheat cultivation . . . Hertfordshire farmers also speak of the greather suitability of their land for oats than for wheat" usw.

chester[1]. Außerdem muß es berücksichtigt werden, daß Hafer häufig für die Fütterung des eigenen Viehes produziert wird.

Was den Ackerboden unter anderen Gewächsen anbelangt, so ging die Anbaufläche unter Bohnen, Erbsen, Hopfen und Rüben (Turnips) beträchtlich zurück[2]. Im ganzen verminderte sich die Ackerfläche in 30 Jahren von 1880 bis 1910 rund um 2600000 acre oder um 20%.[3]

Dem gegenüber erlebte England in dieser Zeit ein nicht unbedeutendes Aufblühen des anderen großen Zweiges der Landwirtschaft — der Viehzucht. Unter dem Drucke der internationalen Konkurrenz mußte man einen Teil des früher als Acker benutzten Bodens für die Zwecke der Graswirtschaft verwenden. Nicht, als ob die Einfuhr der billigen Produkte des Auslandes ohne Einfluß auf die Preise geblieben wäre. Auch die Preise für Fleisch, Butter, Käse und manche andere Produkte sind gesunken[4]. Besonders hat der Preis der schlechteren Sorten des Fleisches gelitten, denen billiges Fleisch aus Kanada, den Vereinigten Staaten, Argentinien und Australien Konkurrenz machte[5]. Aber die natürlichen Bedingungen Englands sind für die Viehzucht besonders günstig. Das weiche, gleichmäßige Klima erlaubt dem Vieh, den größten Teil des Jahres auf der Weide zu bleiben; dank den glücklichen Bodeneigenschaften — wenigstens eines Teiles von England — und der

---

[1] The Tariff Commission a. a. O. Witness: Nr. 131 (691). — Vgl. F. Ph. König a. a. O. S. 9.

[2] Im jährlichen Durchschnitt der Jahre — es waren unter

Bohnen	Erbsen	Hopfen	Turnips
1876–1880	438761 a.	275545 a.	69479 a.	1490953 a.
1906–1910	283405 „	165570 „	39220 „	1062966 „

[3] Von 13356002 a. im Durchschnitte 1876—1880 auf 10688293 a. im Durchschnitte 1906—1910.

[4] Final Report rechnet den Fall der Preise für Fleisch auf 20—40% für Butter auf 16—33%, für Käse auf 25—30%. S. 50, 52 — Vgl. the Tariff Commission a. a. O. S. 81—82.

[5] Der durchschnittliche Preis für britisches Rindvieh und Schafe auf dem Metropolitan Cattle Market war für 8 lbs.:

im Durchschnitt der Jahre	Rind: schlechtere Qualität	2. Qualität	1. Qualität
1876–1880	4 sh. 5 d.	5 sh. 4 d.	5 sh. 10 d.
1906–1910	2 „ 9 „	3 „ 11 „	4 „ 10 „
Der Preis ist gesunken um	37,7%	26,6%	17,1%

Durchschnitt der Jahre	Schafe: schlechtere Qualität	2. Qualität	1. Qualität
1876–1880	5 sh. 5 d.	6 sh. 4 d.	6 sh. 10 d.
1906–1910	3 „ 10 „	5 „ 0 „	5 „ 10 „
Der Preis ist gesunken um	29,2%	21,1%	14,6%

Agricultural Statistics, 1910, P. III, Table 60.

immer genügenden Quantität der Niederschläge [1] besitzt England reiche üppige Weiden, welche nicht ihresgleichen haben. Aber außer den natürlichen Verhältnissen spielt auch die hohe Qualität der Vieharten, die durch viele Generationen hervorragender Viehzüchter aufgebracht wurden und den ausländischen unbestritten überlegen sind, eine große Rolle. Diese Vorzüge gestatten dem englischen Landwirt, mit dem Auslande erfolgreich zu konkurrieren. Auch wurde das Sinken der Preise für tierische Produkte durch die Verminderung der Produktionskosten infolge der Verbilligung der Futtermittel für Vieh in gewissem Grade kompensiert [2]. Gerste, Mais, Ölkuchen, Baumwollsaat konnte jetzt der englische Landwirt so billig kaufen wie nie zuvor. Die Zeugen vor der Royal Commission waren darin einig, daß die landwirtschaftliche Depression, welche in den kornbauenden Distrikten so stark empfunden wurde, die sich überwiegend mit Viehzucht beschäftigenden Grafschaften nur in geringem Maße berührt hat. In manchen Gegenden, wie z. B. in Cheshire und Lancashire, konnte von einer wirklichen Krisis überhaupt keine Rede sein. Freilich mußten gewöhnlich die Renten auch für die Grasfarmen reduziert werden; aber die Reduzierung war meistens sehr klein und überstieg gewöhnlich nicht 15 – 20 %, in manchen Orten fand sogar keine Verminderung der Rente statt [3].

Aber wenn die Rentabilität der Viehzucht sich nur wenig verringerte, so blieb auch diese in den letzten dreißig Jahren nicht ganz ohne Änderung. Die Wohlhabenheit der immer wachsenden Bevölkerung erlitt nicht nur in dieser Zeit keinen Rückgang, sondern schritt sogar allmählich fort, wenn auch das Tempo des Fortschrittes viel langsamer wurde als in der Blütezeit nach der Aufhebung der Kornzölle. Aber infolge des großen Sinkens des Weizenpreises bedeuteten sogar die stehenden Löhne eine vergrößerte Kaufkraft der Bevölkerung für alle anderen Produkte [4]. Dies äußerte sich in der Steigerung des Konsums von Produkten wie Vollmilch, Rahm, Butter und Käse. Auch vergrößerte sich Hand in Hand mit dem Wachstum des Wohlstandes der Verbrauch der besseren Sorten Fleisch. Wenn bei schlechterem Fleisch sowie bei Butter und Käse die ausländische Konkurrenz sich sehr fühlbar macht, so besitzt in der Produktion der höheren Qualitäten des Fleisches wie auch in der Versorgung der Märkte mit

[1] Vgl. Nasse a. a. O.

[2] Vgl. die Aussage von Sir James Caird vor der Royal Commission on the Depression of Trade and Industry, 1886. Second Report, Qu. 7784: „. . . we know that the farmer has no longer the compensation of high prices when the home growth is deficient, but he has an extended supply of feeding stuffs . . .“

[3] Final Report S. 16, 17.

[4] Levy a. a. O. S. 97.

Milch der englische Farmer praktisch ein Monopol. Bei der enormen und immer wachsenden Nachfrage nach diesen letzteren Produkten schenkten die Farmer natürlicherweise der Milchproduktion und der Erzeugung der besseren Sorten Fleisch größere Aufmerksamkeit. Auch die Herdbuchviehzucht machte große Fortschritte, da die Nachfrage nach erstklassigem Fleisch das Streben hervorrief, feinere Viehgattungen aufzuzüchten. Der Bedarf an gutem Stammbaumvieh in anderen Ländern, welche in den letzten 30 Jahren ihre Fleischproduktion stark vergrößerten, führte auch zu steigender Nachfrage nach ausgezeichnetem, englischem Stammbaumvieh und zu wachsender Ausfuhr desselben, was die Vergrößerung der Rentabilität dieses Zweiges der Viehzucht und seine Entwicklung zur Folge hatte[1].

Die Fortschritte der Viehzucht überhaupt und die wachsende Bedeutung der Molkereiwirtschaft werden durch folgende statistische Angaben charakterisiert. Die Zahl des Großviehes war im Durchschnitt für die Jahre 1876/80 4 075 520. Für die fünf Jahre 1906/10 betrug die entsprechende Zahl 5 054 653, also eine Steigerung von 24 %. Was die Milchkühe allein anbelangt, so hat sich ihre Zahl in diesen 30 Jahren von 1 579 345, auf 2 045 383 erhöht, also eine Zunahme von beinahe einer halben Million Stück oder 29,5 %, während die Vermehrung des übrigen Viehes nur 20,6 % betrug[2]. Wenn man hierbei die Verbesserung der Qualität und das größere Gewicht in Betracht zieht, so erscheint die Zunahme um so ansehnlicher. Die wachsende Produktion der besseren Sorten des Fleisches kann man leider statistisch nicht illustrieren, weil die englische Statistik nur die Gesamtquantität des produzierten Fleisches angibt, es aber nicht nach Qualitäten unterscheidet.

Die Schafzucht machte, wenn man sich nur auf England beschränkt, keine entsprechenden Fortschritte; umgekehrt stellen die Ziffern für 1905/10 im Vergleich mit den für die Jahre 1876/80 einen Rückgang dar[3].

Die Pferdezucht machte in demselben Zeitraum einige Fortschritte, wenngleich diese hinter dem ausgezeichneten

[1] Levy a. a. O. S. 100—101.

[2] Eine Illustration der Entwicklung der Milchwirtschaft stellt die folgende Tabelle dar:

Auf 100 a. der kultivierten Fläche waren in England Kühe und Kalbinnen im Durchschnitt der Jahre:

1875—79	1885—89	1895—99	1905—09	1910
65	73	75	83	84

Agricultural Statistics, 1910, Part I, S. 20.

[3] 18 073 728 Schafe im Durchschnitt 1876—80 und 15 733 212 im Durchschnitt 1906—10.

Progreß in der Zucht des Hornviehes zurückgeblieben sind[1].

In Übereinstimmung mit dem, was über die Abnahme des Getreidebaues und über die besondere Eignung Englands zur Weidewirtschaft gesagt wurde, vollzog sich die Entwicklung der Viehzucht Hand in Hand mit der Vergrößerung der permanenten Grasfläche (permanent grass), während der Anbau der Futterrüben, der in engem Zusammenhang mit dem Getreidebau steht, zurückging. Weiden und Wiesen haben in 30 Jahren um 2 821 943 acre oder um 25,5 % zugenommen[2]. So sehen wir, daß, wenn in der Viehzucht eine gewisse Erweiterung der intensiveren Zweige stattfand, die Bodenbenutzung in dieser Zeit eine Extensivierung erlebte.

Von den anderen Zweigen der Landwirtschaft war es der Obst- und Gemüsebau, der in dieser Periode eine neue Bedeutung bekam. Die Steigerung der Kaufkraft der Löhne, die durch das Sinken der Brot- und Fleischpreise verursacht war, machte den großen Massen der Bevölkerung die Produkte zugänglich, welche früher von ihnen gar nicht oder äußerst wenig verbraucht wurden. Was der Arbeiter an Brot sparte, konnte er jetzt, wenigstens teilweise, auf Milchprodukte, Gemüse verschiedener Art und Obst ausgeben. Die Nachfrage nach Tomaten, Sellerie, Spinat, Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren, nach Äpfeln, Kirschen usw. hat eine so enorme Steigerung erfahren, daß die Gemüse- und Obstproduktion in den Orten, wo der Boden dazu geeignet ist, zum rentabelsten Zweig wurde[3]. Die ausländische Konkurrenz ist wohl auch hier nicht ohne Bedeutung; der Umstand aber, daß die Zeit der Obstreife in England eine andere ist als in den Ländern, welche mit ihm konkurrieren, schwächt ihre Wirkung. Was das frische (nicht konservierte) Obst und Gemüse betrifft, so ist nach der Meinung einiger Sachverständiger die Einfuhr, soweit das von weitem gebrachte Obst und Gemüse mit dem englischen überhaupt konkurrieren kann, für den englischen Pächter eher nützlich, weil sie die Beständigkeit des Konsums dieser Produkte und damit die Gewöhnung an dieselben erhöht[4]. Die günstigen Vorbedingungen zur Entwicklung des Obst- und des Gemüsebaues machten aus diesen selbständige Zweige der Landwirtschaft, welche in den letzten 30 Jahren immer mehr fortschritten. Aber trotz der großen Entwicklung

---

[1] Agric. Returns 1895 und Agric. Stat. 1910.

[2] Von 11 050 322 acres im Durchschnitt der Jahre 1876—1880 auf 13 872 265 acres im Durchschnitt der Jahre 1906—1910.

[3] Vgl. Report of the Departmental Committee on Fruit Industry, 1905, S. 2 ff.

[4] Vgl. die Aussage von Mr. W. W. Berry vor dem Departm. Comm. On Fruit Industry. Minutes of evidence, Qu. 1104—1108; auch die Aussage von Mr. Best, Qu. 2936 u. a.

der Obst- und Gemüseproduktion bleibt begreiflicherweise ihre Bedeutung im Vergleich mit den zwei Hauptzweigen der Landwirtschaft — Getreidebau und Viehzucht — immer noch gering. Von der ganzen landwirtschaftlich benutzten Fläche Englands, welche in dem Jahre 1910 24 515 382 a. betrug, verfügte der Obstbau über 293 819 a.[1] und der Gemüsebau jedenfalls nicht über mehr als 200 000 a., also zusammen weniger als 500 000 a. Zum Schluß muß man erwähnen, daß die Geflügelzucht und der Verkauf von Eiern mit jedem Jahre eine größere Bedeutung gewinnen.

Wollen wir alles zusammenfassen. Die Notwendigkeit, sich den neuen, durch die internationale Konkurrenz und den Preissturz hervorgerufenen Verhältnissen anzupassen, führte zur Entwicklung jener Zweige der Landwirtschaft, in welchen die Konkurrenz am wenigsten fühlbar war, oder welche dank den natürlichen Bedingungen oder wirtschaftlichen Konjunkturen sich als die konkurrenzfähigsten erwiesen. Der Ackerbau, mit Ausnahme der Haferproduktion, mußte vermindert und in die Grenzen reduziert werden, in welchen er auch bei den neuen Preisverhältnissen rentabel sein konnte. Seine Abnahme erfolgte zugunsten der Graswirtschaft, zu welcher England durch seine geologischen und klimatischen Eigenschaften sich besonders eignet. Die Verbilligung der Futtermittel gab die Möglichkeit, die Verminderung der Preise für tierische Produkte in gewissem Maße auszugleichen. Infolge der steigenden Kaufkraft der Bevölkerung vergrößerte sich die Nachfrage nach Milchprodukten und besseren Sorten Fleisches, was auf dem Gebiete der Viehzucht besonders die Ausdehnung der Milchwirtschaft und die Mästung der besseren Vieharten förderte. Dieselben Ursachen führten auch zu einer enormen Steigerung der Nachfrage nach Obst und Gemüse, weshalb die Produktion dieser Artikel große Bedeutung bekam.

Welchen Einfluß hatte diese Entwicklung der Landwirtschaft auf die verschiedenen Betriebsgrößen?

Wenn man bei der Beurteilung der Betriebsentwicklung in der früheren Zeit ausschließlich auf die Zeugnisse der Zeitgenossen und Sachverständigen angewiesen ist, so besitzt man für die von uns betrachtete Periode ziemlich reiche statistische Angaben, die die Änderungen in der Betriebsverteilung während der letzten 30 Jahre viel genauer zu verfolgen erlauben.

Die folgende Tabelle[2] veranschaulicht die Änderungen in

[1] Agric. Stat., 1910, P. I, Tables 9 u. 10.

[2] Zusammengestellt auf Grund von A Return of the Number and Acreage of Agricultural Holdings, 1885. — Returns of the Number of Agricultural Holdings, 1907. — The Agricultural Output of Great Britain. Report on enquiries made in connection with the Census of Production Act, 1906. 1912.

der Zahl der Betriebe verschiedener Klassen und ihrer Fläche seit 1885:

Zählungsjahr	Betriebe					
	5—50 acr.		50—300 acr.		über 300 acr.[1]	
	Zahl	Fläche acr.	Zahl	Fläche acr.	Zahl	Fläche acr.
1885	170 431	3 262 033	104 073	13 571 338	16 148	7 761 654
1890	173 170					
1895	170 591	3 288 669	106 955	13 837 839	15 578	7 452 752
1903	167 434		108 985		14 928	
1908	165 265	3 406 256	109 830	14 094 991	14 651	6 812 497
Zu- oder Abnahme 1885 —1908 . . .	— 5 166	+ 144 223	+ 5 757	+ 523 653	— 1 497	— 949 157
	(— 3 %)	(+ 4,4 %)	(+5,5%)	(+ 3,9 %)	(—9,3%)	(—12,2%)

Wir nehmen hier als das letzte Jahr das Jahr 1908, obwohl die Angaben über die Zahl und die Fläche der Betriebe schon für 1912 vorhanden sind. Aber in den letzten vier Jahren — von welchen noch später die Rede sein wird — konnten die Verschiebungen in der Betriebsverteilung, welche durch die Errichtung einiger tausende kleiner Güter unter dem Small Holdings Act 1908 verursacht wurden, nicht ohne gewissen Einfluß auf die Zahlen der Statistik sein.

Aus dieser Tabelle ist zunächst ersichtlich, daß seit dem Jahre 1885 die Tendenz der Gütervergrößerung gänzlich aufgehört hat. Umgekehrt! Die Zahl der Betriebe über 300 acres und ihre Fläche nahmen in dieser ganzen Periode ständig ab. Der Großbetrieb hat in 23 Jahren beinahe eine

[1] Wir nehmen hier nur die Zahlen für England, weil die landwirtschaftlichen Verhältnisse in Wales sich von den englischen ziemlich stark unterscheiden und die Entwicklungstendenzen deshalb auch nicht zusammenfallen.

Zählungsjahr	Es waren in Wales Betriebe					
	5—50 acr.		50—300 acr.		über 300 acr.	
	Zahl	Fläche acr.	Zahl	Fläche acr.	Zahl	Fläche acr.
1885	29 715	620 651	17 888	1 969 045	460	193 789
1890	30 691		18 113		443	
1903	31 440		17 995		423	
1908	31 953	680 978	18 034	1 920 374	390	151 721
Zu- oder Abnahme 1885 —1908 . . .	+ 2 238	+ 60 327	+ 146	— 48 671	— 70	— 42 068

Wie wir sehen, sind die Entwicklungstendenzen, was den Mittel- und Kleinbetrieb betrifft, in England und Wales sehr verschieden.

Million acres verloren! Die Tatsache, daß er mehr an Fläche als an Zahl eingebüßt hat, spricht mit Deutlichkeit davon, daß es gerade die größten Güter waren, die am meisten gelitten haben. Deshalb ist jetzt die durchschnittliche Größe der Güter dieser Kategorie nur 465,0 acres gegen 480,7 im Jahre 1885.

Eine entgegengesetzte Tendenz zeigt die Entwicklung des Mittelbetriebes: die Güter mittleren Umfanges, zu denen die Statistik diejenigen von 50—300 acres rechnet, nahmen von einer Zählung zur anderen nicht unbeträchtlich zu. Im Jahre 1908 waren es 5757 Mittelbetriebe mehr als vor 23 Jahren, und ihre Fläche erweiterte sich in derselben Zeit um mehr als ½ Million acres. Wir haben gesehen, daß im Jahre 1885 der Mittelbetrieb über 54,5 % des englischen Bodens verfügte. Seit dieser Zeit machte er neue große Fortschritte und umfaßte im Jahre 1908 57,4 % der gesamten kultivierten Fläche. Dabei entwickelten sich die kleineren Güter dieser Gruppe etwas stärker, und die durchschnittliche Größe der Mittelbetriebe erfuhr eine gewisse Verminderung. Sie ist jetzt 128,4 acres anstatt 130,4 vor 23 Jahren.

Wenn wir jetzt zu den kleinen Gütern — zu denjenigen von 5—50 acres — uns wenden, so sehen wir, daß die Verhältnisse bei diesen etwas komplizierter stehen. Zwar hat ihre Fläche ständig zugenommen, aber ihre Zahl zeigt eine deutliche und unleugbare Tendenz zur Verminderung. Dies bedeutet, daß innerhalb dieser Gruppe gewisse Veränderungen vorgekommen sind. Die Abnahme der Zahl der kleinen Betriebe um 5166 bei der gleichzeitigen Zunahme der Fläche um 144223 acres zeugt unverkennbar davon, daß manche kleine Landwirte ihre Güter abgeben mußten, diese aber letzten Endes nicht dem großen oder mittleren Betriebe zufielen, sondern in derselben Gruppe blieben, die dabei im ganzen sich sogar auf Kosten der großen Güter erweiterte. Das heißt, innerhalb dieser Gruppe war die Tendenz zur Konsolidierung der ganz kleinen Güter in größere Kleinbetriebe, welche sich überhaupt erfolgreich erwiesen, bemerkbar. Demgemäß ist der Durchschnitt eines kleinen Gutes von 19,1 acres im Jahre 1885 auf 20,6 acres im Jahre 1908 gestiegen.

Die Entwicklung der ganz kleinen Betriebe von 1—5 acres kann leider nicht von 1885 an verfolgt werden, da die Angaben für dieses Jahr mit den Angaben für 1908 unvergleichbar sind. Soweit man aber urteilen kann, haben sie sowohl der Zahl wie der Fläche nach abgenommen[1]. Für die Zeit

[1] Die Angaben sind nicht vergleichbar, da bei der Zählung 1885 die Güter von genau 1 acre mitgerechnet wurden, während in den folgenden Zählungen nur Betriebe über 1 acre in Betracht gezogen wurden. Doch war die Abnahme der Fläche und der Zahl der Betriebe

von 1895—1908 besitzt man auch vergleichbare Angaben, die über die Abnahme ihrer Zahl und Fläche sprechen. Von 87055 Betrieben mit 265328 acres im Jahre 1895 blieben im Jahre 1908 nur 79837 mit 246655 acres, d. h. die Verminderung der Zahl betrug 7218 oder 8,3% und die Abnahme der Fläche 18673 a. oder 7%. Wir sehen, der Großbetrieb und die kleinsten Güter gingen seit 1885 zurück, der erstere dabei sehr bedeutend; die mittleren Güter aber und die größeren der Kleinbetriebe entwickelten sich erfolgreich.

Soviel über die Gesamtzahlen für ganz England. Wir können uns aber nicht darauf beschränken, da die Gesamtzahlen noch nicht ein volles Bild geben. Wir wenden uns deshalb zu den detaillierteren Angaben.

Die englische Statistik teilt England in vier geographische Distrikte und jeden von diesen wieder in zwei Subdistrikte ein; jeder von diesen Distrikten umfaßt Grafschaften mit im allgemeinen mehr oder weniger ähnlichen landwirtschaftlichen Verhältnissen.

Was die großen Güter anbelangt, so hat in allen acht Distrikten ihre Zahl und ihre Fläche abgenommen. Die Abnahme der Fläche schwankt zwischen 8% in den nordöstlichen getreidebauenden Grafschaften und 19,1% in den nordwestlichen industriellen und viehzuchttreibenden Grafschaften. Sehr stark (17,0%) war die Abnahme auch in den südöstlichen Grafschaften, wo in dieser Periode eine großartige Entwicklung der Molkereiwirtschaft, des Obstbaues usw. stattfand. Verhältnismäßig klein (10,1%) war die Abnahme in den östlich-mittleren Grafschaften.

Die mittleren Güter können umgekehrt eine allgemeine Vergrößerung der Zahl und der Fläche verzeichnen, obwohl sie sich nicht überall gleichmäßig entwickelten. Am besten stand es mit ihnen in den nordöstlichen Grafschaften, also gerade da, wo der Großbetrieb, wie gesagt, am wenigsten litt. Ihre Zunahme betrug hier 8,4%. Am geringsten erweiterten sie sich ihrer Fläche nach in den südöstlichen (2,1%) und nordwestlichen (2,2%) Grafschaften, wo — es ist auch bemerkenswert — der Großbetrieb die größten Verluste zu verzeichnen hatte.

Komplizierter war die Entwicklung der kleinen Güter. In zwei Distrikten — in den südöstlichen und in den westlich-mittleren Grafschaften — nahmen sie sowohl ihrer Zahl wie

---

unter 5 acres so groß, daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur auf den Ausschluß der Betriebe von genau 1 acre zurückzuführen ist. Denn die Zahl derselben konnte nicht sehr groß sein, wenn im Jahre 1885 ihr Verhältnis zu allen Gütern unter 5 acres ungefähr das gleiche war wie 1895, als die Zahl der Betriebe von genau 1 acre festgestellt wurde.

ihrer Fläche nach sehr zu. Die Ausdehnung der Fläche betrug 22,6 % für die ersteren Grafschaften und 13,2 % für die letzteren. In diesen zwei Distrikten haben die kleinen Güter um 109380 acres zugenommen, während in den fünf anderen die Zunahme der Fläche nur 56740 acres war und dabei in keinem 4,3 % überstieg. In dem achten Distrikt war 1908 die Fläche der kleinen Güter sogar um 22897 acres kleiner als 1885[1].

Weiter werden wir noch bei der Betriebsentwicklung in verschiedenen Distrikten Englands verweilen, jetzt aber wollen wir uns speziell mit der Entwicklung der kleinen Güter beschäftigen, die für uns von besonderem Interesse sind.

Wir sehen, daß ihre Entwicklung sich in verschiedenen Teilen Englands gar nicht gleichmäßig vollzog. Aber am interessantesten ist die Tatsache, daß in allen Distrikten mit Ausnahme von zwei (gerade denen, wo die Erfolge des Kleinbetriebes besonders groß waren) die Zunahme der Fläche der kleinen Güter gleichzeitig mit der Abnahme ihrer Zahl stattfand, was, wie schon erwähnt wurde, deutlich die Existenz einer für die kleineren der Kleinbetriebe ungünstigen Tendenz beweist[2]. Da die Small Holdings-Bewegung gerade die Zahl der kleinen Landwirte vermehren will, und da, wie wir weiter sehen werden, die schon erreichten Erfolge der Small Holdings-Bewegung zur Vermehrung gerade der kleineren Güter führten, müssen wir diese Frage eingehender erörtern. Für die Zahl der Kleinbetriebe besitzen wir auch ausführlichere Angaben als für die Fläche, nämlich Angaben für jede einzelne Grafschaft.

Die Verminderung der Zahl der kleinen Güter — dieser von 5 - 50 acres — datiert erst von 1890. In dem Jahrfünft bis zu 1890 wuchs sie beinahe überall in England, dann aber

---

[1] Report on the Agricultural Output of Great Britain, 1912, S. 38 bis 43 u. 51—52 (ausgerechnet).

[2] Die folgende Tabelle illustriert die Entwicklung der kleinen Güter von 1885—1908.

Betriebe von 5—50 acres.

Distrikte	Zu- oder Abnahme zwischen 1885—1908	
	Zahl	Fläche acr.
Östliche Grafschaften	— 56	+ 11034
Nordöstliche	— 1374	+ 9900
Südöstliche	+ 1963	+ 63582
Östlich-mittlere	— 902	+ 13717
Westlich-mittlere	+ 1191	+ 45798
Südwestliche	— 561	+ 11461
Nördliche	— 2123	+ 11628
Nordwestliche	— 3304	— 22897

Report on the Output etc., S. 51.

trat eine entgegengesetzte Tendenz ein, sodaß im Jahre 1908 die Zahl der kleinen Betriebe um 7905 geringer war als vor 18 Jahren und vielleicht das Minimum bildete, auf das die Zahl der kleinen Güter in England jemals sank [1]. Aber diese große Abnahme der Gesamtzahl ist nur das Resultat der zwei entgegengesetzten Tendenzen, welche in verschiedenen Grafschaften wirksam waren. In einem größeren Teile Englands nahm die Zahl der kleinen Güter ab, in dem anderen aber vergrößerte sie sich. Die Verminderung fand in 30 Grafschaften statt und war in manchen sehr stark — so überstieg sie in elf Grafschaften 10 %. Zusammen haben diese 30 Grafschaften in den 18 Jahren 10650 Güter von 5—50 acres verloren. Dem gegenüber war in den übrigen 12 Grafschaften Englands die Tendenz zur Vermehrung der kleinen Güter bemerkbar, und die Zahl derselben hat um 2745 zugenommen; dabei war die Zunahme in drei Grafschaften über 10 % [2].

Die offizielle Statistik Englands erklärt die Abnahme der Zahl der kleinen Güter durch die Verminderung der Bebauungsfläche, die man von Jahr zu Jahr konstatieren muß. Mit jedem Jahre wachsen unaufhörlich die Städte und nehmen bei ihrer Ausdehnung die in ihrer Nähe liegenden landwirtschaftlich benutzten Böden für Bauzwecke in Anspruch. Dabei wird immer eine gewisse Zahl der Landgüter absorbiert. „Dieser Prozeß der Absorbierung," liest man in Agricultural Statistics 1910, „vermindert wahrscheinlich die Zahl der kleinen Güter in ausgedehnterem Maße als jene der großen Güter, zum Teil aus der Tatsache heraus, daß kleine Güter die Tendenz haben, sich um die Städte zu gruppieren, und deshalb unmittelbarer in der Sphäre städtischer Erweiterung liegen, zum Teil, weil die Absorbierung eines gleichen Areals zahlreiche kleine oder nur ein großes Gut umfaßt" [3]. Auf diese Ursache hat auch Levy hingewiesen.

Ob diese Erklärung der Verminderung der Zahl kleiner Güter richtig ist, ist sehr fraglich. Schon a priori scheint es unwahrscheinlich, daß die Entwicklung und Ausdehnung der Städte für die kleinen Güter ungünstig war. Dies würde sowohl den praktischen Erfahrungen wie auch den theoretischen Erwägungen widersprechen. Schon die Tatsache, daß die kleinen Güter „die Tendenz haben, sich um die Städte zu gruppieren" („tend to cluster around towns") zeigt dies. Die Zahl der kleinen Güter in der Nähe der Städte ist gerade

[1] 1870 war die Zahl der Güter von 5—50 acres 174110 und 1885 — 170431. Diese Zahlen aber stellen das Ergebnis der ein Jahrhundert langen, für den Kleinbetrieb ungünstigen Entwicklung dar.

[2] Ausgerechnet nach Returns of the Number of Agricultural Holdings, 1907, u. Agricultural Statistics, 1908, Part I, Table 12.

[3] Agricultural Statistics, 1910, Part I, S. 10—11.

deshalb so groß, weil die Nähe der großen städtischen Märkte die intensive Bodenausnutzung rentabel macht und außerdem den Bodenpreis steigert, was sich auf eine kleinere Bodenfläche beschränken läßt. Gewiß wird bei der Erweiterung der Städte eine gewisse Zahl der kleinen Güter absorbiert. Aber dafür dehnt sich auch die Fläche aus, die nahe beim städtischen Markt liegt; dabei wird der Markt selbst größer und gerade für die Produkte, in deren Erzeugung der Kleinbetrieb viele Vorzüge besitzt. Die Folge ist gewöhnlich die Verkleinerung der Güter auf den anliegenden Böden. Wenn das Wachsen der Städte, das schon lange und nicht erst seit 1890 sich vollzog und sogar in der für den Kleinbetrieb ungünstigen Zeit zur Errichtung von kleinen Gütern in der Nähe der Städte führte, jetzt wirklich nicht mehr eine Aufteilung von Grund und Boden bewirkte, sondern vielmehr im letzten Ende die Abnahme der Kleinbetriebe zur Folge hätte, so wäre es eben notwendig, die Ursachen zu erklären, warum es jetzt so ist.

Aber es ist sehr zweifelhaft, ob die Verminderung der Zahl der kleinen Güter in der Zeit von 1890—1908 wirklich auf das Wachstum der Städte und die fortschreitende Industrialisierung des Staates zurückzuführen ist. Es wäre nämlich ein großer Fehler, zu denken, daß gerade in denjenigen Grafschaften die kleinen Güter am meisten litten, wo die Industrie sehr entwickelt ist und viele Städte mit einer zunehmenden Bevölkerung sich befinden. In Wirklichkeit war dies nicht der Fall. Einerseits fand in manchen Grafschaften, welche den landwirtschaftlichen Charakter par excellence zeigen, wie z. B. in Huntingdon, Rutland und Lincoln, eine sehr beträchtliche Abnahme der Zahl der kleinen Güter statt. Andererseits gehört die Grafschaft Durham, die in ganz England den kleinsten Prozentsatz der in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung hat[1], eine große Zahl der Städte und eine schnell wachsende Bevölkerung besitzt, zu jenen Grafschaften, wo die Kleinbetriebe ihrer Zahl nach zunahmen. Ebenso vermehrte sich die Zahl der kleinen Güter in Essex, Hampshire und manchen anderen Grafschaften, welche der Zahl der Städte und dem Bevölkerungszuwachs nach eine der ersten Stellen einnehmen[2]. Es ist auch bemerkenswert, daß in zwei von den zwölf Grafschaften, wo die Abnahme der Zahl der kleinen Güter besonders stark

[1] Siehe Census of England and Wales, 1901. General Report, 1904, S. 101. In Durham waren nur 3,5% der gesamten Bevölkerung der Grafschaft und nur 7,1% der Bevölkerung des landwirtschaftlichen Teiles der Grafschaft in der Landwirtschaft beschäftigt, während die entsprechenden Zahlen für Hundingdonshire 36,8% und 42,7%, für Rutland 30% und in Lincolnshire gegen 40% und 55%.

[2] Siehe Census of England and Wales, 1911. Preliminary Report, S. VII, 5—23.

war (in Lincoln und Northampton), gar keine Abnahme der kultivierten Fläche stattfand, in zwei (Rutland und Leicester) dieselbe sogar zunahm, zwei weitere aber (Huntingdon und Westmorland) zu den ausgesprochen landwirtschaftlichen Grafschaften gehören, wo beinahe keine Städte sind und wo die Bevölkerung nach 1890 gar nicht wuchs. Andererseits kennzeichnen sich manche unter den zwölf Grafschaften, in welchen die Zahl der kleinen Güter sich vergrößerte, wie z. B. Durham, Essex, Kent, Hampshire und Worcester, durch große Zahl der Städte und unbedeutenden Prozentsatz der in der Landwirtschaft Beschäftigten, raschen Bevölkerungszuwachs und eine nicht geringe Abnahme der kultivierten Bodenfläche. Diese Abnahme war in den zwölf Grafschaften, wo die Zahl der kleinen Betriebe wuchs, sogar absolut und prozentual etwas größer als in den zwölf Grafschaften, welche die größte Verminderung in der Zahl der kleinen Güter aufweisen. (Die Abnahme im ersteren Fall um 163089 acres oder 2,1 % gegen 124846 a. oder 1,9 % im letzteren Fall.)[1]

Interessant ist auch, daß die Gesamtfläche aller Betriebe über 5 acres bei weitem am stärksten in den südöstlichen Grafschaften abgenommen hat[2], also gerade in den Grafschaften, wo die Zahl der kleinen Güter sich vergrößerte und ihre Fläche beinahe um 1/4 zunahm. Dem gegenüber dehnte sich in den nordöstlichen und südwestlichen Grafschaften, in welchen im allgemeinen die Zahl der kleinen Güter sich verminderte, die Gesamtfläche der Betriebe über 5 acres nicht ganz unbeträchtlich aus.

Nach dem Gesagten scheint es klar zu sein, daß man sich nicht mit der Erklärung begnügen kann, welche die englische offizielle Statistik über die Verminderung der kleinen Güter gibt. Vielmehr muß man anerkennen, daß irgendwelche andere Faktoren tätig waren, die in der neuen Zeit zur Abnahme der Zahl der kleinen Betriebe führten.

Im Leben vollzieht sich ein komplizierter Prozeß. In einer Gegend werden die kleinen Güter durch ihre Konsolidierung oder durch andere Ursachen in ihrer Zahl reduziert, in einer anderen findet Aufteilung der Güter statt. Die Gesamtzahlen stellen nur das Resultat der mannigfaltigen Änderungen in verschiedenen Richtungen dar und zeigen nur die Tendenzen, die überwiegen.

[1] Ausgerechnet nach Agricultural Returns für 1890 und Agricultural Statistics, 1908, Part I.

[2] Siehe Report on the Agricultural Output etc., 1912, S. 52. Die Abnahme in diesen Grafschaften betrug 111873 acres, dann folgten die östlichen Grafschaften mit einer Abnahme von 92853 acres und die nordwestlichen mit der von 51262. In den nordöstlichen Grafschaften hat die Fläche um 10548 acres, in den südwestlichen um 27004 acres zugenommen.

Wollen wir nun auf Grund der Angaben für ganz England und für seine einzelnen Teile diese Tendenzen zusammenfassen.

Die von uns betrachtete Periode war dem Großbetriebe entschieden ungünstig. Und dies hat für alle Teile Englands Geltung. Überall verlor er, wenn auch nicht in allen Distrikten im gleichen Maße, an Zahl und Fläche. Umgekehrt war diese Zeit für die mittleren Güter ganz günstig. Sie nahmen, freilich ziemlich langsam, sowohl der Zahl wie der Fläche nach zu. Dasselbe kann man auch über die größeren der Kleinbetriebe sagen. Auch für sie war diese Periode ganz gut, und nur in einigen Grafschaften erlitten sie einen gewissen Rückgang. Aber die Entwicklung der Kleinbetriebe vollzog sich in verschiedenen Teilen Englands sehr ungleichmäßig. Was die kleineren der Kleinbetriebe[1] wie auch die Parzellenbetriebe (bis 5 acres) betrifft, so waren die Tendenzen der neuen Entwicklung für sie sehr ungünstig. Nur bis zum Jahre 1890 vermehrte sich ihre Zahl. Nach diesem Jahre aber gingen sie entschieden zurück, und nur in einem geringen Teile Englands entwickelten sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch sie. Aber auch in den zwei Distrikten, wo die Zahl der kleinen Güter zunahm, waren die größeren der Kleinbetriebe erfolgreicher als die kleineren, was daraus ersichtlich ist, daß auch dort die Fläche der Kleinbetriebe schneller als ihre Zahl zunahm[2]. Im allgemeinen also war die Zeit nach der Agrarkrisis für beide extreme Betriebsgrößen ungünstig, für die größeren Kleinbetriebe und für die mittleren Güter dagegen sehr günstig.

So sind die Tatsachen. Bevor wir versuchen, sie zu erklären, müssen wir kurz die Betriebsfrage im allgemeinen besprechen.

In älteren Zeiten herrschte gewöhnlich große Einseitigkeit in der Beurteilung der Frage der Vorzüge und Nachteile der verschiedenen Betriebsgrößen. Die Anhänger der kleinen Güter behaupteten schlechthin, daß diese dem Großbetrieb auf allen Gebieten der Landwirtschaft überlegen seien, die Verteidiger des letzteren ihrerseits zweifelten an der allgemeinen Überlegenheit der großen Güter nicht. Allmählich aber traten diese einseitigen Ansichten zurück und die Anschauung gewann an Verbreitung, daß, wie der Groß- so auch der Kleinbetrieb ihre Vorzüge haben und daß in verschiedenen Zweigen der Landwirtschaft hier die Überlegenheit

---

[1] Die Rede ist von den kleineren Gütern der Betriebsgruppe von 5—50 acres. Wie hoch man die obere Grenze der „kleineren Kleinbetriebe" ziehen muß, ist unmöglich zu sagen.

[2] 22,6% gegen 13,2% in den südöstlichen und 13,2% gegen 6,2% in den westlich-mittleren Grafschaften.

des einen, da die Überlegenheit des anderen zur Geltung kommt[1].

Der große Vorzug der kleinen Güter ist, wie jetzt allgemein anerkannt wird, die billigere und qualitativ bessere Arbeit, die ihnen reichlich zur Verfügung steht. Schon in der Polemik über die Betriebsfrage im 18. Jahrhundert hat man auf diese unbestreitbare Tatsache hingewiesen[2]. Der kleine Pächter oder Bauer verrichtet selbst mit seinen Familienangehörigen die ganze oder wenigstens die Hauptarbeit auf seinem Gut. Das Bewußtsein, daß er für sich selbst arbeitet, läßt ihn seine Zeit nicht sparen. Die unvoreingenommenen Beobachter aller Zeiten erzählen, daß es dem kleinen Landwirt nie zu früh ist, die Arbeit zu beginnen, nie zu spät, sie zu endigen. Er arbeitet gewöhnlich viel mehr als der Landarbeiter auf dem Gute des großen Pächters. Man kann natürlich bezweifeln, daß die viel größere Arbeit auf dem kleinen Gut, wenn sie nicht proportionell größere Erträgnisse bringt, eine Überlegenheit des Kleinbetriebes vom Standpunkt der Technik aus bedeutet; man kann verschiedener Meinung sein, ob sie auch vom nationalen Gesichtspunkte aus als ein Vorzug angesehen werden muß[3], — das eine steht doch fest: wirtschaftlich, im Konkurrenzkampf mit dem Großbetrieb, gibt die größere Arbeit den kleineren Gütern da überall eine Überlegenheit, wo es vor allem auf die Billigkeit der Menschenarbeit ankommt. Aber noch größere Bedeutung hat der qualitative Unterschied der Arbeit des kleinen Bauern oder Pächters und des Landarbeiters. Die ersteren machen ihre Arbeit mit Liebe und großer Sorgfalt, keine Arbeit ist ihnen unangenehm, wenn sie für ihre Güter nützlich ist. Der Landarbeiter verrichtet aber seine Arbeit in der Regel nur als Pflicht, die ihm keine besondere Freude bringt. Alle stimmen darin überein, daß man keinen Ver-

[1] Eine eingehende und die Sache vollständig erschöpfende Analyse der Vorzüge und Nachteile der verschiedenen Betriebsgrößen von diesem Gesichtspunkt aus findet man im Buche von Hermann Levy a. a. O. S. 168—207.

[2] Siehe oben S. 65—66.

[3] Wir erinnern uns, daß schon in der Polemik über die Betriebsfrage im 18. Jahrhundert man darauf hinwies, daß die Anwendung einer zu großen Arbeit, wenn sie dabei keine entsprechende Erhöhung der Produktivität bedeutet, gar kein Vorteil ist. (Siehe S. 82.) Derselben Meinung waren im Jahre 1847 die Daily News. (Siehe S. 175.) Vor dem Select Com. on Sm. Hold. 1889 verstand ein Zeuge, Mr. Squarey, der glaubte, daß „given the same conditions, obviously the small farmer will grow more than the large farmer will" (Qu. 3791), diese Seite der Frage ganz gut. Siehe Qu. 3794: „Although, therefore, you could not justify the sub-division of farms economically if the whole expenditure of labour were rated at the average value of labour, yet in existing circumstances it may well be that a small farm may be profitable where large farming is a failure? — Undoubtedly it is so; the facts of the case bear out precisely the point you put to me."

gleich zwischen der Sorgfalt und Qualität der Arbeit des kleinen Bauern und des Landarbeiters ziehen kann. In der neuen Zeit, da die Frauen- und Kinderlohnarbeit in der Landwirtschaft seltener geworden ist, bekam der Kleinbetrieb noch den Vorzug, daß er über die Frauen- und Kinderarbeit verfügt, während der Großbetrieb — wenigstens in England — ständig über ein mangelhaftes Angebot derselben klagen muß[1]. In mancher Arbeit aber, wie z. B. im Melken der Kühe, sind die Frauen den Männern entschieden überlegen, und da wird die Unmöglichkeit, für diese Arbeit Frauen zu finden, sehr stark empfunden.

Dem gegenüber liegt der große Vorzug des Großbetriebes in den billigeren Produktionsmitteln und in der stärkeren Kapitalaufwendung. Schon Arthur Young hat gezeigt, daß auf den großen Gütern Pferde besser ausgenutzt werden als auf den kleinen. Die Statistik der Pferdehaltung beweist dies mit voller Klarheit. Je kleiner der Betrieb ist, desto mehr Pferde besitzt er auf eine Flächeneinheit[2]. In noch größerem Maße gilt dieser Vorzug des Großbetriebes für die Anwendung der landwirtschaftlichen Maschinen. Viele von diesen sind dem kleinen Landwirte überhaupt nicht zugänglich, weil sie zu viel kosten, als daß er sie kaufen könnte, oder zu teuer sind, um mit Vorteil auf einer kleinen Fläche benutzt zu werden. Aber wenn dies auch nicht der Fall ist, bekommt doch der Großbetrieb. wie Levy bewiesen hat, die Maschinen billiger, da ihr Preis bei Vergrößerung ihrer Leistungsfähigkeit bedeutend weniger als proportionell wächst[3]. Zu diesem Vorzug kommt noch die Möglichkeit für den großen Landwirt, Düngungs- und Futtermittel, Geräte, Samen usw. billiger zu kaufen, als es der kleine tun kann[4], welcher alles in kleinen Quantitäten und deswegen für höhere Preise kaufen muß. Außerdem kosten auf den großen Gütern Gebäude, Einhegungen und Aufsicht verhältnismäßig weniger als auf den kleinen. Kurz und gut, was die Kapitalaufwendnng und bessere Ausnutzung des Kapitals betrifft, steht der Großbetrieb weit über dem kleinen. Auch besitzt der große Landwirt in der Regel viel größere Kenntnisse und einen weiteren Horizont und versteht besser, günstige Konjunkturen auszunutzen.

In bezug auf den Absatz der Produkte haben wieder der Groß- und Kleinbetrieb ihre Vorzüge und Nachteile. Bei der

---

[1] Vgl. Levy a. a. O. S. 194.

[2] Auf jedes Tausend acres waren in England und Wales 1908 120 Pferde in den Betrieben von 1—5 acres, 57 in den Betrieben von 5—50 acres, 42 in den Betrieben von 50—300 acres und 32 in den Betrieben über 300 acres. Report on the Agricultural Output, S. 45.

[3] Levy a. a. O. S. 175—176 u. 191.

[4] Die Rede ist selbstverständlich von dem isolierten, nicht genossenschaftlich organisierten Kleinbetriebe.

Produktion für den lokalen Markt besitzt der kleine Landwirt gewisse Vorteile, da er sich besser persönlichem Geschmack und individuellen Bedürfnissen anpassen kann. Umgekehrt findet sich der Großbetrieb in einer unvergleichlich besseren Lage als der kleine, wenn es sich um weit entfernte Märkte handelt. Er kennt die Marktverhältnisse, er weiß, wann es vorteilhaft ist, seine Produkte auf den Markt zu schicken und wann sie vom Markte fernzuhalten. Deshalb ist er immer eines möglichst guten Preises sicher. Auch kommen ihm die Transportkosten auf den Eisenbahnen, welche gewöhnlich ihre Tarife für größere Quantitäten günstig aufstellen, bedeutend billiger zu stehen.

Ob nun der Großbetrieb oder der Kleinbetrieb den Vorzug habe, das hängt davon ab, ob in dem betreffenden Zweige der Landwirtschaft die Arbeits- oder Kapitalintensität die Hauptrolle spielt, ob es sich um die Produktion für den lokalen oder den entfernten Markt handelt. Im Getreidebau, wo die gute Ausnutzung der Pferdekraft und der Maschinen ausschlaggebende Bedeutung hat, die sorgfältige, liebevolle Arbeit aber nicht von besonderer Wichtigkeit ist, besitzt der Großbetrieb, wenn die Technik nicht sehr niedrig steht und die Arbeitslöhne nicht übergroß sind, entschieden Vorteile. Auch bei der Graswirtschaft, die einen arbeitsextensiveren Zweig bildet, und in der in derselben Zeit der Ankauf von künstlichen und natürlichen Futtermitteln unentbehrlich ist, haben die großen Güter sehr Vieles für sich. In der Viehzucht selbst aber, bei welcher es auf nichts so sehr ankommt als auf eine aufmerksame und sorgfältige Behandlung der Tiere weist der Kleinbetrieb viele Vorzüge auf, die besonders bei der Milchproduktion zu ihrer vollen Geltung kommen. Auch in dem Obst- und Gemüsebau hat der Kleinbetrieb nicht unbedeutende Vorzüge vor dem großen. Individualisierung jedes einzelnen Baumes, sorgenvolle und vorsichtige Behandlung der Pflanzen überhaupt qualitativ sehr intensive Arbeit ist erforderlich, um die besten Resultate zu erzielen. Auch rentiert sich die Spatenkultur, welche für den Großbetrieb oft zu kostspielig erscheint, bei dem kleinen Landwirt, der seine Arbeit am wenigsten spart, in der besten Weise.

Aber wenn man die besondere Eignung des Groß- oder des Kleinbetriebes zu diesem oder jenem Zweige der Landwirtschaft unzweifelhaft anerkennen muß, so darf man doch nicht vergessen, daß in Wirklichkeit infolge der Möglichkeit zahlreicher Kombinationen der verschiedenen Bedingungen diese Regel oft große Modifizierungen erfährt. Es war ein großer Fortschritt, daß man bei der Beurteilung der Vorzüge verschiedener Betriebsklassen von einseitiger Stellungnahme zugunsten der großen oder kleinen Güter als der allgemein

überlegenen Form zu der Unterscheidung ihrer Bedeutung in den verschiedenen Zweigen der Landwirtschaft kam. Aber man muß noch weiter gehen. Es ist unbedingt notwendig, nie die Mannigfaltigkeit der konkreten Bedingungen außer acht zu lassen, die die praktische Überlegenheit einer Betriebsgröße im Konkurrenzkampf bei verschiedenen Konjunkturen bestimmen.

Bei den einen Verhältnissen können die Vorzüge der großen oder der kleinen Güter in einem Landwirtschaftszweig in ihrer vollen Kraft auftreten, bei den anderen werden in demselben Zweige diese Vorzüge durch die Nachteile anderer Art überwogen. Hoher oder niedriger Stand der Technik; Überfüllung des ländlichen Arbeitsmarktes mit billiger Arbeit oder Mangel an ihr; genossenschaftliches Vorgehen bei den kleinen Gütern oder volles Fehlen der Organisation; lokale oder entfernte Märkte; das Maß, in welchem der große (oder mittlere) Farmer die Aufsicht über sein Gut ausübt — dies alles nebst vielen anderen Umständen bestimmt oft den Ausgang des Konkurrenzkampfes verschiedener Betriebsklassen. Es ist deshalb unbedingt notwendig, jedesmal die konkreten Verhältnisse in ihrem vollen Umfange zu analysieren und nur mit großer Vorsicht aus der Entwicklung dieses oder jenes Zweiges der Landwirtschaft den Schluß über die notwendige Überlegenheit einer bestimmten Betriebsklasse zu deduzieren. Indem wir das im Auge behalten, wollen wir zu dem Einfluß der landwirtschaftlichen Verhältnisse der uns interessierenden Periode auf verschiedene Betriebsgrößen übergehen.

Für den Großbetrieb waren die neuen Verhältnisse viel ungünstiger als die der früheren Zeit. Die für unsere Periode charakteristischen Erscheinungen — der Rückgang des Getreidebaues und die allgemeine Verminderung der Rentabilität der Landwirtschaft, sowie die wachsende Bedeutung der Mästung besserer Vieharten und der Molkereiwirtschaft — waren wenig geeignet, den Großbetrieb zu fördern. Wir haben gesehen, daß es gerade der Getreidebau war, in dem der Großbetrieb sich am meisten entwickelte. Im Jahre 1885 verfügten die großen Güter (über 300 acres) über 36,3 % des Ackerlandes und nur über 25,9 % der ewigen Weide Englands. Mit noch größerer Klarheit spricht von der Entwicklung des Großbetriebes im Getreidebau die Tatsache, daß gerade in den Teilen Englands, wo der Getreidebau die größten Dimensionen annahm, auch die großen Güter am meisten verbreitet waren[1]. Schon deshalb mußte der Rückgang des Getreidebaues von ungünstiger Bedeutung für den Großbetrieb sein.

[1] Vgl. die von Levy (a. a. O. S. 131) zusammengestellte Tabelle, die dies für das Jahr 1895 deutlich zeigt. Dasselbe hat volle Geltung auch für die Jahre 1885 und 1908.

Es war der Rückgang jenes Zweiges, wo seine Vorzüge am meisten zur Geltung kommen können und in Wirklichkeit gekommen waren.

Zu dem Gesagten muß man noch anderes beifügen. Der Großbetrieb war es gerade, der im Bestreben, die hohen Getreidepreise auszunutzen, auch die schlechteren Böden als Getreidefläche verwendete. Er war besser imstande als die kleinen Betriebe, die kostspieligen Meliorationen auf solchen Böden zu unternehmen. Nun mußten bei dem Sinken der Getreidepreise gerade die schlechteren Böden der Getreideproduktion entzogen werden. Man muß andererseits im Auge behalten, daß das Sinken der Getreidepreise für den Großbetrieb viel empfindlicher war als für den Kleinbetrieb, da der letztere einen großen Teil von produziertem Getreide nicht verkauft, sondern in seiner eigenen Wirtschaft als Brot oder Viehfutter verbraucht. Es ist deshalb ganz erklärlich, daß der Rückgang der Getreidefläche gerade bei den großen Gütern am bedeutendsten war. Die Ackerfläche der Großbetriebe war im Jahre 1908 um 23,4 % kleiner als im Jahre 1885, während bei den mittleren Gütern die Abnahme nur 11 % und bei den kleinen nur 11,6 % betrug[1].

Ebenso war für den Großbetrieb ein gewisser Rückgang der Schafzucht, der in dieser Zeit stattfand, von ungünstiger Bedeutung, da auch dies ein Gebiet ist, auf dem der Großbetrieb besondere Vorteile hat[2].

Aber auch ein anderes Moment trug dazu bei, daß die Tendenz zur Vergrößerung der kleinen Güter aufhörte und durch eine andere ersetzt wurde. Der Sturz der Preise und die starke ausländische Konkurrenz machte die Lage des englischen Landwirtes sehr schwierig. Wo er früher mit Leichtigkeit und ohne besondere Sorgen gute Profite erzielte, mußte er jetzt alle seine Kräfte anstrengen, um überhaupt nicht zugrunde zu gehen. Die gute und sorgfältige Aufsicht bekam jetzt eine viel größere Bedeutung. Nur der „arbeitende Farmer“ (Working Farmer), der im Gegensatz zum „Gentleman Farmer“ sich selbst um jede Einzelheit kümmert, selbst jede auf seinem Gut verrichtete Arbeit versteht, der unermüdlich und ständig Aufsicht hält, nur der „Working Farmer“ konnte bei den neuen schwierigeren Verhältnissen der Landwirtschaft sein Gut dauernd mit Erfolg bewirtschaften[3]. Je größer aber

[1] Ausgerechnet auf Grund der Angaben der Betriebszählungen von 1885 und 1908.

[2] Auf jedes Tausend acres waren in England und Wales 1908 331 Schafe in den Betrieben von 1—5 acres, 473 in den Betrieben von 5—50 acres, 609 in den Betrieben von 50—300 acres und 817 in den Betrieben von über 300 acres. Report on the Agricultural Output, S. 45.

[3] Vgl. P. Anderson Graham, The Revival of the english Agriculture, S. 111—116. — Levy a. a. O. S. 114—115.

der Umfang des Gutes ist, desto schwieriger wird eine gute und wirksame Aufsicht. Schon im Getreidebau spielt dieses Moment eine gewisse Rolle. Aber von besonderer Wichtigkeit ist es in dem Zweige, dem die englische Landwirtschaft infolge der neuen Konjunkturen mehr als früher sich zuwenden mußte — in der Viehzucht. Früher, als die Fleischpreise hoch standen und der englische Landwirt den englischen Markt allein beherrschte, war er imstande, auch ohne möglichst gute Ausnutzung des Viehes, ohne besondere Pflege seiner Qualität, ausgezeichnete Profite zu machen. Deshalb bekam der Großbetrieb auch in den viehzuchttreibenden Distrikten eine gewisse Verbreitung, wenn er sich hier auch bei weitem nicht so stark entwickelte wie in den getreidebauenden Distrikten. Jetzt aber mußte der Pächter mit der starken internationalen Konkurrenz rechnen. Enorme Menge billigen Fleisches aus Australien, den Vereinigten Staaten und Kanada konnten dem englischen Konsumenten jederzeit zur Verfügung gestellt werden. Nur durch die bessere Qualität und bessere Anpassung an die Bedürfnisse des Konsumenten war der englische Produzent imstande, den heimischen Markt für sich zu behaupten, und dies nur bei einem Preis, der in den 60er—70er Jahren als außerordentlich niedrig angesehen worden wäre. Unter solchen Bedingungen wurde es zur Notwendigkeit, das Vieh auf die beste Weise auszunutzen, es sorgfältig zu behandeln, aufmerksam zu überwachen. Aber dies alles ist in den Gütern über einem gewissen Umfang überhaupt kaum möglich. Um sein Kapital besser ausnutzen zu können, mußte der Pächter den Umfang seines Gutes beschränken.

Aber die Agrardepression und die niedrige Rentabilität der Landwirtschaft führten in der ersten Zeit noch in einer anderen Weise zur Abnahme der großen und zur Zunahme der mittleren Güter. Als in den 80er Jahren die Preise stürzten, erlitten die englischen Farmer große Verluste. Viele wurden bankrott, viele verloren einen großen Teil ihres Kapitals. Sie kämpften mit den schwierigen Konjunkturen solange sie konnten, am Ende aber waren viele gezwungen, ihre großen Güter aufzugeben und sich um kleinere umzusehen, die mehr ihren verminderten Kapitalien[1] und ihrer verminderten Kreditfähigkeit entsprachen. In den 80er Jahren wurde es eine ziemlich gewöhnliche Erscheinung, daß die großen Pachtgüter keine Pächter finden konnten[2]. Man darf nicht außer acht lassen, daß nicht jeder eine Farm pachten darf. Die Landbesitzer sind im großen und ganzen auf die praktischen Farmer, auf die immerhin nicht unbeschränkte

[1] Vgl. The Second Report on the Depression of Industry, Qu. 8907.
[2] Darüber erzählen zahlreiche Zeugen vor dem Select. Comm. on Small Holdings, 1889.

Klasse der Berufspächter angewiesen. Die Verluste dieser Klasse waren in Wirklichkeit von großer Bedeutung für die Verminderung der Zahl der Bewerber um große Güter. Aber auch der Pächter, der ein Kapital besaß, mit welchem er in der früheren Zeit die Bewirtschaftung einer großen Farm hätte beginnen können, mußte jetzt, soweit er vom Getreidebau zu der Viehzucht oder der gemischten Wirtschaft überzugehen gezwungen war, sich mit einer Farm kleineren Umfanges begnügen. Es ist eine oft hervorgehobene Tatsache, daß das Kapital, welches in England notwendig ist, um eine Graswirtschaft anzufangen, höher sein muß als das für eine getreidebauende Farm[1]. Dasselbe Kapital war daher beim Ackerbau für ein größeres Gut ausreichend als bei der Weidewirtschaft, wie sie bei den jetzigen Verhältnissen betrieben werden mußte. Auch die Notwendigkeit, sich auf die Produktion der besseren Qualitäten von Fleisch zu konzentrieren, hatte zur Folge, daß die Kapitalintensität erhöht werden mußte. Dies bedeutete bei einem gegebenen Kapital ein Gut kleineren Umfanges als bei der weniger kapitalintensiven Wirtschaft.

Die höheren Ansprüche auf Kapital fielen mit der Zeit zusammen, als die Rentabilität der Landwirtschaft sich verminderte, die Leichtigkeit der Bereicherung auf diesem Gebiete verschwand und das Risiko größer wurde. Früher gab es immer viele Farmer, die ein genügendes Kapital angesammelt hatten, um ihre Güter zu vergrößern oder ihre Söhne auf große Güter zu setzen. Wenn auch der Farmer selbst kein Kapital besaß, konnte er es ziemlich leicht beschaffen. Jetzt aber, bei der niedrigen Rentabilität, ging die Ansammlung des Kapitals viel langsamer, und dabei war wegen der großen Schwierigkeiten und der Unsicherheit das Risiko größer und folglich die Beschaffung von Kapital auf dem Wege des Kredits schwieriger. Damit verminderte sich die Nachfrage nach großen Gütern und mehrte sich die Nachfrage nach mittleren: der Farmer, welcher früher Kapital genug hatte oder beschaffen konnte, um seine Söhne mit einer großen Farm zu versorgen, konnte ihnen jetzt nur die Bewirtschaftung einer mittleren oder kleineren ermöglichen.

Diese Ursache wirkte hauptsächlich in der ersten Zeit nach der Agrarkrisis. Nachdem aber die Landwirtschaft sich von der Depression erholte, minderte sich die Bedeutung dieser Ursache und sie trat im Vergleich mit den anderen entschieden zurück.

Wenn man zu der Bedeutung übergeht, die die Änderungen nach der Agrarkrisis für den Kleinbetrieb hatten, so muß man zuerst konstatieren, daß nicht in allen Zweigen der Land-

[1] Vgl. E. Nasse a. a. O. S. 169.

wirtschaft die neuen Verhältnisse den kleinen Gütern gleich günstig oder ungünstig waren.

Der Getreidebau wurde jetzt, wenn möglich, für den Kleinbetrieb, soweit es sich um die Produktion für den Markt handelt, noch ungünstiger als es früher der Fall war. Die rationellen Methoden, die vollkommene Technik, die künstliche Düngung, die möglichst beste Ausnutzung der Pferde usw. wurden jetzt, bei der starken ausländischen Konkurrenz, von noch größerer Notwendigkeit als vorher. Das sind aber alles Dinge, die mit dem Kleinbetrieb nicht gut vereinbar sind.

Was die Viehmästung und Fleischproduktion anbelangt, so war auch auf diesem Gebiet die Entwicklung der neuen Zeit für den Kleinbetrieb keineswegs von Nutzen. Auch jetzt verblieben dem Kleinbetrieb die Nachteile, welche ihm in diesem Zweige der Viehzucht gewöhnlich anhaften. Bei der Graswirtschaft selbst, im Gegensatz zur Behandlung des Viehes, steht er in der Beziehung hinter dem großen zurück, daß er die Mähmaschinen nicht so gut ausnutzen kann und daß er sich beim Ankauf der Futtermittel, welcher bei der Weidewirtschaft notwendig ist, in ungünstigerer Lage befindet[1]. Auch als Verkäufer ist der große Landwirt in diesem Zweige dem kleinen überlegen. Bei der Fleischproduktion kann, wie leicht verständlich, von einem Detailverkauf unmittelbar vom Produzenten an die Konsumenten gewöhnlich keine Rede sein. Hier wird dem Händler — in der Person des Metzgers oder des Großankäufers — verkauft. Wo es sich aber um den Verkauf an Vermittler handelt, ist der Großbetrieb in der besseren Lage. Auch spielen hier nicht lokale, sondern entfernte große Märkte die Hauptrolle, die der Kleinbetrieb nur sehr schlecht ausnutzen kann. Aber wenn diese Mängel dem Kleinbetriebe in diesem Zweige immer anhafteten, so waren die neuen Bedingungen für ihn noch dadurch ungünstig, daß sie eine größere Kapitalintensität verlangten. Die höhere Rentabilität der Mästung besserer Viehharten führte dazu, daß die kapitalreicheren Farmer, die das beste Vieh anzuschaffen imstande waren, sich viel günstigerer Absatzverhältnisse erfreuen konnten als die ärmeren, welche ihren Betrieb mit schlechterem Vieh begannen. Auch war bei der Mästung besserer Viehharten der Ankauf der Futtermittel ungefälschter, besserer Qualität erforderlich, was wieder den größeren Gütern mehr als den kleinen zugänglich ist. Überhaupt wurden jetzt die Bedingungen für die Entwicklung der kapitalintensiven Viehmästung günstig, und dies konnte für den Kleinbetrieb nicht förderlich sein. Wenn auch die Notwendigkeit einer sehr guten Aufsicht bei der Behandlung der besseren Viehharten einen zu großen Umfang der Güter nicht

[1] Levy a. a. O. S. 190.

zuließ, so eignete sich zur Viehmästung bei den neuen Bedingungen die Betriebsform am besten, bei der sowohl die Möglichkeit einer wirksamen und sorgfältigen Aufsicht, wie auch genügendes Kapital vorhanden sein konnte, also die Güter mittleren und mäßig großen Umfanges mit genügendem Kapital.

Aber eine besonders günstige Entwicklung erlebte in der neuen Zeit nicht die Viehmästung, sondern die Molkereiwirtschaft und speziell der Milchverkauf. In diesem Zweige aber hat der Kleinbetrieb durch seine qualitativ und quantitativ höchst intensive Arbeit und das Vorhandensein der Frauenarbeit, wie auch durch die Möglichkeit des Detailverkaufs direkt an Konsumenten bedeutende Vorzüge vor anderen Betriebsformen. Freilich kann bei der Verwertung der Milch zur Käseproduktion der große Landwirt durch die Benutzung der Maschinen seine Nachteile dem Kleinbetriebe gegenüber ausgleichen und vielleicht sogar überholen; auch bei der Butterproduktion hat der Großbetrieb etwas für sich, da hier Separatoren und andere Buttermaschinen von Bedeutung sind. Aber besondere Fortschritte machte gerade die Milchproduktion für Verkauf im rohen Zustande[1], und hier ist, wenn es sich nur nicht um entfernte Märkte handelt, bei denen die ungünstige Lage des Kleinbetriebes in bezug auf Eisenbahntarife[2] und Versandkosten sich sehr fühlbar macht, der Kleinbetrieb den anderen Betriebsformen entschieden und unbestritten überlegen[3].

Sehr günstig für den Kleinbetrieb ist auch die sehr gute Nachfrage nach Kalbfleisch und die wachsenden Anforderungen an die Viehaufzucht. Auf diesem Gebiete gibt dem kleinen Landwirt die sorgfältige und aufmerksame Behandlung von Kälbern und Jungvieh durch seine Frau und Töchter einen bedeutenden Vorteil über die größeren Betriebe.

Außer der Entwicklung der Molkereiwirtschaft und der Viehaufzucht war für den Kleinbetrieb von wichtiger und günstiger Bedeutung die steigende Nachfrage nach Obst und Gemüse. Wegen der Notwendigkeit einer quantitativ und qualitativ sehr intensiven Arbeit ist die Erzeugung dieser Produkte so entschieden für den Kleinbetrieb geeignet, daß dies im allgemeinen von allen anerkannt wird und keiner Beweise bedarf. Die große Verbreitung des Obst- und Gemüse-

[1] Vgl. Pratt, The Transition of Agriculture, 1909, S. 9 u. passim.

[2] Siehe Edwin A. Pratt, Small Holders. What they must do to succeed, 1909, S. 144, 145 ff. Siehe auch Derselbe, The Transition in Agriculture, 1909, S. 209 ff.

[3] L. Jebb, die einer der besten Kenner der modernen englischen landwirtschaftlichen Verhältnisse und speziell der kleinen Güter ist, sagte vor dem Departmental Comittee on Small Holdings, 1906, Qu. 744: „. . . dairy cows do so much better on small holdings."

baues und die Möglichkeit auch einer weiteren Entwicklung dieser Zweige unterliegt aber keinem Zweifel. Dasselbe gilt auch für die Geflügelzucht, die ebenfalls ein für den Kleinbetrieb besonders geeigneter Zweig ist.

Ein weiterer für den Kleinbetrieb sehr günstiger Umstand ist die bei dem beständigen Wachstum des Reichtums in England verständliche Vermehrung der Orte, die nur als angenehme Aufenthalts- und Wohnorte für die wohlhabenderen und geldausgebenden Klassen dienen und vielleicht die besten lokalen Märkte für die kleinen Güter bilden.

So waren die neuen landwirtschaftlichen Verhältnisse dem Kleinbetrieb in mancher Beziehung sehr günstig, jedenfalls aber nicht in ihrer Gesamtheit, sondern insofern die Milchproduktion für lokale Märkte, die Viehaufzucht, der Obst- und Gemüsebau und die Geflügelzucht gute Vorbedingungen für die Entwicklung fanden. Zu diesem Schluß führt nicht nur eine allgemeine Betrachtung, sondern auch das reiche Material, das die Untersuchung des im Jahre 1905 durch das Board of Agriculture ernannten Departmental Committee on Small Holdings gibt[1].

Viele Zeugen aus allen Teilen Englands — Landbesitzer, die auf ihren Gütern kleine Farmen errichtet haben, Landagenten, Mitglieder der Small Holdings Associations, Leute, welche durch ihre Tätigkeit zur Entwicklung der kleinen Güter oder durch Kenntnisse auf diesem Gebiete bekannt waren, — wurden vernommen und erzählten über die Gegenden, wo kleine Güter prosperierten, über die Bedingungen, welche für ihre Verbreitung notwendig sind, über ihre Erfahrungen überhaupt. Ihre Aussagen bilden ein umfangreiches Material für die Beurteilung der Lage und der Aussichten der kleinen Güter. Auch erschienen in neuerer Zeit manche tüchtige Werke, die über diese Frage unterrichten[2].

Es wird nur von wenigen Fällen des Prosperierens kleiner Landwirte im Ackerbau („market gardens" — Gemüsegärten — ausgenommen) erzählt. Überall da, wo kleine Farmer auf diesem Gebiete sich erhalten haben, handelte es sich um Verhältnisse, welche eine Ausnahme bilden. Entweder waren die Böden außerordentlich gut, oder es befanden sich ausgezeichnete Märkte in der Nähe, oder die kleinen Pächter

[1] Siehe Report of and Minutes of Evidence before the Departmental Committee on Small Holdings in Great Britain, 1906.

[2] Vor allem L. Jebb, The Small Holdings of England, 1907. — Edwin A. Pratt, The Transition in Agriculture, 2. Ed., 1909. — Derselbe, Small Holdings. What they must do to succeed, 1909 — Jesse Collings, Land Reform, 2. Ed., 1908. — H. Rider Haggard, Rural England, 2. Ed., 1906. — Manches Interessante gibt auch der Bericht über the National Congress on Rural and Development and Small Holdings. Report of their Proceedings held at the Crystal Palace on 18.—20. Oct. 1911. London 1912.

und Eigentümer hatten sehr günstige nicht landwirtschaftliche Arbeitsgelegenheiten, welche ihnen ihr Einkommen aus den Gütern zu ergänzen erlaubten. Auch waren es gewöhnlich nicht getreidebauende Farmer: die Hauptrolle spielten in ihrer Produktion Kartoffeln, Sellerie, Kraut usw. Durch intensive Arbeit, durch Ergänzung des Einkommens durch die „Minor profits" (kleinere Gewinne) aus Geflügel, Eiern, kleiner Molkereiwirtschaft usw. oder durch die nicht landwirtschaftliche Arbeit in der freien Zeit waren sie imstande, ihre Existenz zu bestreiten. Aber prosperierende kleine Farmer im Ackerbau sind nur Ausnahmen.

Auch hören wir äußerst wenig über kleine Güter, welche sich mit Erfolg mit Viehmästung beschäftigen. Die Produktionszweige, in welchen die kleinen Farmer gute Profite machen können und in Wirklichkeit machen, sind nach einstimmigen Aussagen der Zeugen nicht die Viehmästung, sondern die Molkereiwirtschaft, die Viehaufzucht, der Obst- und Gemüsebau und die Geflügelzucht. Man erzählt über die erfolgreichen kleinen Molkereiwirtschaften und viehaufzüchtenden Güter in Cheshire, Devon, West Riding of Yorkshire, Hampshire u. a.; über die glänzende Entwicklung der kleinen Güter in dem fruchtbaren Vale of Worcester, in Evesham, wo der Gemüsebau vielen kleinen Landwirten Prosperierung brachte; über die obstbauenden kleinen Eigentümer und Pächter in Kent, Cornwall und Worcester, über die Geflügelzüchter in Sussex. In keinem einzelnen Falle aber wurde auf die Viehmästung als auf einen für den Kleinbetrieb geeigneten Zweig hingewiesen.

Die folgenden Angaben, die wir der letzten Betriebszählung für England und Wales entnehmen[1], illustrieren die Bedeutung verschiedener Zweige der Landwirtschaft für die verschiedenen Betriebsklassen.

Auf jedes Tausend acres der Gesamtfläche (Ackerboden, Grasland und als Viehweide benutztes Berg- und Heideland eingeschlossen) waren:

in den Betrieben	Ackerland acr.	Grasland acr.	Kühe u Kalbinnen	Anderes Vieh unter 2 Jahre alt	Anderes Vieh über 2 Jahre alt	Schafe	Schweine	Geflügel[2]
1—5 acr.	189	625	127	68	20	331	557	10410
5—50 „	217	560	116	85	28	473	160	2720
50—300 „	369	521	75	80	36	609	72	880
über 300 „	476	457	42	50	43	817	42	420

Wir sehen, daß beim Großbetrieb auch jetzt noch der Ackerbau überwiegt, bei den anderen Betriebsgrößen aber die Graswirtschaft. Dabei ist der Prozentsatz der Ackerfläche

[1] Report on the Agriculture Output etc., 1912, S. 45.
[2] Die Zahlen für ganz Großbritannien. Ibidem S. 23.

desto geringer, je kleiner die Betriebe sind. Was Milchkühe anbelangt, so ist ihre Zahl desto größer, je kleiner die Güter. Die Viehaufzucht spielt, soweit man darüber auf Grund der Zahl des Viehes unter zwei Jahren urteilen kann, die größte Rolle in den Betrieben von 5—50 acres und in den mittleren Gütern. Die kleinsten Güter stehen den letzteren nach, und noch weniger beschäftigt sich damit der Großbetrieb. Dagegen ist die Zahl des gemästeten Viehes offenbar bei den großen und mittleren Betrieben bedeutender als bei den kleinen und kleinsten. Die Schafe und Schweine stehen zueinander im umgekehrten Verhältnis. Je größer der Betrieb ist, desto mehr Schafe besitzt er und weniger Schweine. Die Geflügelzucht ist augenscheinlich die Domäne der kleinen und kleinsten Güter.

So viel über die Bedeutung der Entwicklung verschiedener Zweige der Landwirtschaft für die verschiedenen Betriebsklassen. Gehen wir jetzt zu den anderen Bedingungen und Faktoren über, welche auf die Entwicklung der kleinen Güter einen Einfluß ausüben.

Die Zeugen vor dem Departmental Committee on Small Holdings waren darin einig, daß kleine Güter keineswegs überall auf Erfolg rechnen dürfen. Eher geht aus den Aussagen hervor, daß die Möglichkeiten für ihre Entwicklung ziemlich beschränkt sind. Nach den Behauptungen der meisten Zeugen sind die wichtigsten Vorbedingungen für Erfolge kleiner Güter — die Rede ist immer von den isolierten kleinen Landwirten — gute Qualität des Bodens und das Vorhandensein guter Märkte in der Nähe[1]. Wo der Boden nicht gut ist oder lokale Märkte fehlen, haben kleine Farmen gewöhnlich wenig Chancen, erfolgreich zu sein. Nur wenn der kleine Landwirt günstige andere Arbeitsgelegenheiten hat, speziell im Winter, kann er auch auf schlechten Böden oder ohne gute Märkte auskommen. Aber in der Regel ist er nur auf den Böden guter Qualität und — was vielleicht noch wichtiger ist — in der Nähe von guten Märkten imstande[2],

---

[1] Siehe Minutes of Evidence Qu. 413, 469, 634, 644, 647, 706, 708, 1579, 2856, 3912, 4294, 4906, 5040–41, 5236—37, 5333, 5366, 5956, 6360, 6380, 6488, 6847, 6875, 6848, 6922, 7167, 7173, 8111, 6879 u. a.

[2] Man muß im Auge behalten, daß man in England unter den Small Holdings, deren Verbreitung zu erstreben ist, zwei Gruppen von kleinen Gütern versteht: diejenigen, die die Familie des Landwirtes völlig erhalten können, sowie diejenigen, die nur eine Ergänzung zu seinem Einkommen aus anderen Quellen geben, das heißt das, was man richtiger als größere Parzellen zu bezeichnen hätte Siehe z. B. die Aussage von dem Vorkämpfer der Small Holdings-Bewegung Jesse Collings vor dem Sel. Com. on Sm. Hold. 1889, Qu. 10: „. . . . Small holders are of two kinds, and I should define the first as those who get their living from the land by raising produce for sale . . . The second class and, to my mind, a most valuable class of cultivator, would

mit größeren Gütern erfolgreich zu konkurrieren. Es werden auch manche andere Vorbedingungen als wichtig erklärt, wie z. B. die Gewöhnung der Bevölkerung der betreffenden Gegenden an kleine Güter — der „Small Holdings Spirit" — und die Erfahrung in der Bewirtschaftung kleiner Farmen, gute Verkehrsverhältnisse, gute Versorgung mit Wasser usw. Aber es ist klar, daß schon die Notwendigkeit solcher Bedingungen, wie guter Qualität des Bodens und des Vorhandenseins guter lokaler Märkte, der Möglichkeit der Entwicklung der kleinen Güter gewisse und ziemlich enge Schranken auferlegt.

Aber auch dort, wo die Bedingungen für kleine Güter im allgemeinen nicht ungünstig sind, kann der kleine Landwirt nicht immer die Konkurrenz mit größeren Gütern aushalten. Freilich ist er in solchen Fällen gewöhnlich imstande, höhere Renten zu zahlen als der Groß- und Mittelbetrieb [1]. Dies ist ihm möglich infolge seiner intensiveren Arbeit, der besonderen Eignung des Kleinbetriebes zur Molkereiwirtschaft usw. und seiner Bereitwilligkeit, sich mit proportionell kleinerem Einkommen zu begnügen, als es der große Pächter verlangt, da der kleine Landwirt in seinem Gut nicht eine Kapitalanlage, sondern nur eine Arbeitsgelegenheit sieht. Aber der Überschuß ist nicht immer groß genug, um den den kleinen Gütern immer anhaftenden Nachteil — die größeren Gebäudekosten — auszugleichen.

Die Gebäudefrage ist gerade eine der schwierigsten in dem Small Holdings-Problem. Beinahe einstimmig wiesen die Zeugen vor der Kommission auf die Schwierigkeiten hin, welche mit der Errichtung von Gebäuden bei der Aufteilung der Güter in kleine Farmen verbunden sind. Der kleine Farmer braucht proportionell mehr Gebäude als der große. Die Errichtungs- und Reparaturkosten sind bei kleinen Gütern pro acre bedeutend höher. Deshalb soll die Rente auch die Verzinsung des für Gebäude ausgegebenen Extrakapitals und der höheren Zuschüsse für Reparaturen enthalten. Nun ist die Rente, welche der kleine Pächter zu zahlen imstande

---

be those, who, while they have some spare time and money to cultivate land, are partially employed in some other occupation or business." Vgl. die Aussage von Miss L. Jebb vor dem Departm. Com. 1906. Qu. 401: „What I would call actually small holdings, that is, an amount of land upon which a man was making a living or using as an adjunct to another occupation." Vgl. auch the Report of the Departm. Com. S. 2: „To limit the designation to such holdings as are sufficient to maintain the tenant and his family without other source of livelihood would be to exclude small holdings of the most useful and perhaps the most numerous class, those which are held as an adjunct to some other regular occupation."

[1] Minutes of Evidence, Qu. 840, 92, 868, 1154, 1591—93, 1675 2441, 2694, 4010—12, 4371—73, 7997, 8051 etc.

ist, nicht immer groß genug, um eine ausreichende Verzinsung des Extrakapitals einzuschließen. Deshalb, wie viele Zeugen vor der Kommission behaupteten, ist oft die Aufteilung der Güter in kleine Farmen für den Landbesitzer vom ökonomischen Standpunkt aus eine sich nicht rentierende Unternehmung[1]. Die Rente ist höher, deckt aber doch die größeren Ausgaben nicht. Eine kleine Farm kann aber nur dann als ökonomisch der größeren überlegen betrachtet werden, wenn sie nach der Deckung aller höheren Kosten im Vergleich mit dieser den größeren Überschuß abwirft.

Es hängt von der Art der Wirtschaft sowie von der Größe des kleinen Gutes ab, ob die Gebäudefrage eine größere oder geringere Rolle spielt. Auf allen Gütern, welche sich nicht ganz in der Nähe von Dörfern befinden, braucht man gewöhnlich ein Wohnhaus für den Pächter und seine Familie. Sonst müssen sie täglich einige Meilen vom Wohnort zur Farm gehen[2]. Aber bei Obst- und Gemüsebau sind außer dem Cottage nur sehr wenige Gebäude notwendig, während man bei der Molkereiwirtschaft oder bei der gemischten Wirtschaft auch viele andere Gebäude wie Kuhställe, Geräteschuppen usw. errichten muß. Diese Gebäude müssen größer sein, wenn das Gut umfangreicher ist, aber mit der Vergrößerung der Farm wachsen ihre Kosten nicht in gleicher Proportion. Noch kleiner ist der Unterschied in den Cottagés auf zwei kleinen Farmen verschiedener Größen. Ein Gut von 10 acres braucht ein beinahe ebenso teures Cottage wie ein Gut von 50 acres. Deshalb kostet auch auf dem letzteren die Versorgung mit Gebäuden proportionell viel weniger als auf dem ersteren. Nach den Aussagen vor der Kommission schwanken die Errichtungskosten eines Cottages von 200 bis 400 £, die Kosten anderer Gebäude zwischen 75—150 £ auf den kleinsten Gütern von ein paar acres und zwischen 100—300 £ auf den Farmen von 30— 50 acres. Zusammen kostet die Versorgung eines kleinen Gutes mit Gebäuden von 250—600 £[3], was für die kleinsten Betriebe eine sehr beträchtliche Summe pro acre zur Deckung der Zinsen bedeutet. Dazu müssen auch noch die größeren Reparaturkosten in Ansatz gebracht werden.

---

[1] Siehe z. B. Qu. 1338, 1355, 1589, 5738, 8095 usw.

[2] Scheinbar widerspricht diesem die Tatsache, daß, wie jetzt bekannt, von den Bewerbern um kleine Güter unter dem Small Holdings Act 1907 nur 27% um Wohnhäuser nachsuchten. Aber man muß dabei in Betracht ziehen, daß die Mehrzahl sich um das Land, das ganz in der Nähe der Dörfer lag, bewarb und eben deshalb keiner Wohnhäuser bedurfte.

[3] Siehe Qu. 1355, 1648, 2213, 2215, 2262, 2394, 2490, 2662, 2795, 3067, 3309, 4089, 5209—11, 6351, 6981, 7013, 8093, 8472 usw. Vgl. auch B. Skalweit, Ansiedlungsbestrebungen in England. Archiv für Innere Kolonisation. Band IV, 1911/1912, S. 31—33.

Die Gebäudefrage ist für die Entwicklung der kleinen Güter von zweifacher Bedeutung. Einerseits verhindern oft große Gebäudekosten die Aufteilung der Güter in kleine Farmen, andererseits führen sie manchmal zur Zusammenschmelzung der existierenden kleinen Güter. So erzählt Landagent Mr. Punchard, daß die Landbesitzer in Westmorland ihre kleinen Farmen solange zu erhalten versuchen, als die Gebäude noch nicht in ganz schlechten Zustand gekommen sind. Dann aber ist es für sie ökonomisch vorteilhafter, die kleinen Güter mit Nachbarfarmen zusammenzulegen als ein bedeutendes Kapital in den Umbau zu stecken[1].

Infolge der Schwierigkeiten mit den Gebäuden sind die kleinen Güter nur da vorteilhaft, wo die Bedingungen für sie besonders günstig sind. Im allgemeinen aber können diese Schwierigkeiten an den Orten, wo die Böden gut, besonders wo sie für den Gemüse- oder Obstbau geeignet sind, sowie dort, wo gute lokale Märkte vorhanden sind, wenigstens teilweise überwunden werden.

So sehen wir: vom rein ökonomischen Gesichtspunkte aus betrachtet sind die Möglichkeiten der Entwicklung kleiner Güter nicht unbeschränkt. Nur dort, wo die Vorbedingungen zur Molkereiwirtschaft und besonders für Milchproduktion, für Obst- und Gemüsebau und für Geflügelzucht vorhanden sind, wo die Böden gut und die Märkte nahe sind, oder wo die kleinen Landwirte günstige nicht landwirtschaftliche Arbeitsgelegenheiten haben, kann man bei den modernen Bedingungen auf eine weite Entwicklung und erfolgreiche Konkurrenz der kleinen Güter mit den größeren Betrieben rechnen. Jedenfalls, wenn es bei solchem Stand der Dinge auch reine Utopie wäre, auf eine weitgehende Verdrängung des Groß- und Mittelbetriebes durch die kleinen Güter zu hoffen; ist doch für ihre Entwicklung bei der ständigen Vermehrung der städtischen Bevölkerung und bei der wachsenden Bedeutung der Milch-, Obst- und Gemüseproduktion ein ziemlich großes Feld vorhanden. Aber außer den rein ökonomischen Faktoren gibt es in England noch andere, die die Verbreitung der kleinen Güter verhindern und manchmal sogar noch jetzt ihre Konsolidierung fördern. Es sind einerseits die Leichtigkeit des Überganges von kleinen Farmen zu großen und die Schwierigkeiten des entgegengesetzten Prozesses und andererseits Erwägungen nicht ökonomischer Art, die für die Landbesitzer bei der Aufteilung ihrer Güter in Farmen dieser oder jener Größe oft von Bedeutung sind.

Es ist wohl anzunehmen, daß das Pachtsystem viel leichter den Änderungen in der Rentabilität verschiedener Betriebsgrößen sich anpassen kann als das System der Selbstbewirt-

[1] Qu. 1352.

schaftung. In den Ländern, wo in der Regel die Eigentümer selbst ihre Güter bewirtschaften, steht jede Änderung in der Betriebsverteilung in engem Zusammenhang mit den Änderungen in der Besitzverteilung. Wenn der Landwirt seinen Betrieb erweitern will, muß er sich ein größeres Gut kaufen. Es kann aber ganz leicht sein, daß er nicht imstande ist, dies zu tun, obwohl er das nötige Kapital für die Erweiterung des Betriebes besitzt und die Konjunkturen für den Großbetrieb günstig sind. Es kann vielleicht kein Land in der Gegend zu kaufen sein; oder der Bodenpreis, der oft auch durch nicht ökonomische Gründe bestimmt wird, kann zu groß sein, als daß es vom Standpunkt des Bewirtschafters aus vorteilhaft wäre, das Land zu kaufen; endlich ist es möglich, daß der betreffende Landwirt nicht genug Geld hat, um es zum Kauf verwenden zu können. Auf diese Weise werden hier durch die Unmöglichkeit, Betriebsänderungen ohne Besitzänderungen zu unternehmen, die ersteren erschwert und in Abhängigkeit von Umständen gestellt, welche für die Besitzverhältnisse bestimmend sind, mit der Betriebsfrage aber oft ihrem Wesen nach nichts zu tun haben.

Anders ist es bei dem Pachtsystem. Hier entscheidet im allgemeinen alles ein rein wirtschaftliches Moment — die Höhe der Rente. Wenn der Großbetrieb rentabler wird als die anderen Formen und der Pächter, der mehr Land braucht, imstande ist, eine größere Rente anzubieten als der kleine Farmer, kann er leicht das Gewünschte bekommen, weil der Landbesitzer sein Gut gewöhnlich dem verpachtet, der caeteris paribus ihm die höchste Summe zahlen kann. Umgekehrt wenn der Mittelbetrieb am rentabelsten wird und das große Gut, in zwei Farmen aufgeteilt, nach dem Abzug der notwendigen Erhöhung für größere Gebäudekosten usw. mehr einbringt als das ungeteilte Gut, so macht der Grundbesitzer aus seinem großen Gut zwei mittlere. Deshalb weist das Pachtsystem — solange der Landbesitzer sein Land, wie dies gewöhnlich der Fall ist, zu Profitzwecken in Pacht gibt und bei der Verpachtung vor allem von dem Wunsch ausgeht, ein möglichst hohes Einkommen zu erzielen, — eine viel größere Flexibilität auf als das System der Selbstbewirtschaftung.

Allein auch hier hat diese Fähigkeit, den wechselnden wirtschaftlichen Verhältnissen sich anzupassen, ihre Grenzen, und zwar sehr enge Grenzen. Wir sehen hier ganz von der Möglichkeit ab, daß bei der Teilung des Landes in Pachtgüter dieser oder jener Größe bei den Landbesitzern auch andere als rein wirtschaftliche Erwägungen eine Rolle spielen können. Denn auch in dem Falle, wenn die Landbesitzer keine anderen Ziele als rein ökonomische verfolgen, hat die Flexibilität des Pachtsystems nur einseitigen Charakter oder erstreckt

sich wenigstens nicht auf alle Arten der Änderungen in der Betriebsverteilung. Nämlich, wenn bei dem Wachsen der Rentabilität des Großbetriebes das Zusammenlegen der kleinen Güter in große sich leicht vollzieht; wenn bis zu gewissem Grade auch die Umwandlung der großen Güter in solche mittleren Umfanges ohne besondere Schwierigkeiten geschehen kann, so stehen der Aufteilung der großen Güter in kleine auch dann, wenn der Kleinbetrieb eine höhere Rente als der große zahlen kann, nicht geringe Schwierigkeiten im Wege.

Wenn der erfolgreiche Pächter seinen Betrieb erweitern will, kommt er zum Landbesitzer und bittet diesen, ihm ein naheliegendes Gut oder naheliegende Güter zu verpachten. Wenn er dabei eine ebenso große Rente zu zahlen verspricht, wie der Landbesitzer früher aus den geteilten Farmen bezog, oder sogar eine nur im Verhältnis zur Verminderung der Reparatur- und Aufsichtskosten verkleinerte Rente, so kann der Landbesitzer ganz leicht die Wünsche des Farmers erfüllen. Es ist ihm leichter und angenehmer, mit einem Pächter zu tun zu haben als mit vielen kleinen. Die Konsolidierung der Güter verursacht aber keine weiteren Schwierigkeiten als die Schließung eines neuen Vertrages. Auf diese Weise vollzog sich nach den Erzählungen der Zeitgenossen die Zusammenschmelzung der kleinen Güter in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts[1].

Auch bei der Aufteilung eines großen Gutes in zwei mittlere (oder in zwei große kleineren Umfanges) sind die Schwierigkeiten nur gering. Mit kleinen Ergänzungen kann man die früheren Gebäude für zwei Farmen verwenden, auch die Erbauung neuer ist bei dem großen Umfange der Farmen verhältnismäßig gar nicht kostspielig.

Ganz anders steht die Sache mit der Aufteilung eines großen Gutes in viele kleine. Die erste und Hauptschwierigkeit, die dabei entsteht, ist die Gebäudefrage. Der Landbesitzer muß auf jeder kleinen Farm die nötigen Wohnhäuser und Gebäude errichten. Er muß also ein bedeutendes Kapital ausgeben. Wenn er auch gute Gründe zu der Annahme hat, daß das ausgegebene Kapital sich entsprechend verzinsen wird, so ist doch immerhin mit einem gewissen Risiko zu rechnen. Dabei ist es ganz möglich — und dies geschieht oft in Wirklichkeit — daß der Landbesitzer kein genügendes Kapital hat und es zuerst borgen muß. Jedenfalls, während die Konsolidierung der Güter nur Bequemlichkeiten bringt und mit voller Passivität des Landbesitzers ganz vereinbar ist, stellt ihre Aufteilung eine Unternehmung dar, bei der Geldausgaben

[1] In dieser Zeit sah man nicht viele Beispiele von Landbesitzern, die von solchem Verfahren durch ideale Erwägungen des Wohles der kleinen Pächter abgesehen hätten.

notwendig sind, und die wie jede Unternehmung Aktivität des Landbesitzers und Bereitwilligkeit, sich dem Risiko zu unterziehen, verlangt. Man muß auch nicht außer Acht lassen, daß oft der Landbesitzer, auch wenn er das Risiko tragen wollte, weder genügendes Kapital noch — infolge der bereits bestehenden Überschuldung seines Gutes — Kredit besitzen kann.

Eine weitere Schwierigkeit, besonders in den Gegenden, wo kleine Güter nicht schon eine gewisse Verbreitung haben, ist die große Schwierigkeit der Auswahl geeigneter kleiner Pächter. Bei der Verpachtung eines großen Gutes hat der Landbesitzer mit einem Berufsfarmer zu tun, über den er sich leicht erkundigen kann und der Kapital besitzt, welches dem Landbesitzer als Bürgschaft zur Zahlung der Rente dient[1]. Anders mit den kleinen Farmen. Hier steht der Landbesitzer vielen kleinen Leuten gegenüber, und dabei sind die Bewerber für kleine Güter oft Landarbeiter und Dorfhandwerker, von denen man nicht weiß, ob sie gute Farmer sein werden.

Noch eine weitere Schwierigkeit, die besonders von seiten der Landagenten hervorgehoben wird[2], ist das Risiko, daß bei der Aufteilung eines großen Gutes, welches gewöhnlich schlechte und gute Böden einschließt, nur die letzteren in kleinen Farmen verpachtet werden können, die kleinen Farmen auf den schlechteren Böden aber unverpachtet bleiben. Diese Befürchtung ist einerseits darin begründet, daß es gewöhnlich viele Bewerber für die guten Grundstücke gibt, die Nachfrage nach den schlechteren aber gering ist, und andererseits darin, daß man oft als Vorbedingung für den Erfolg des kleinen Landwirtes gute Qualität des Bodens betrachtet.

Angesichts aller dieser Schwierigkeiten braucht der Landbesitzer nicht wenig Unternehmungsgeist und Initiative, um eine Aufteilung seiner Güter vorzunehmen, auch dann, wenn für den Kleinbetrieb die Bedingungen im allgemeinen günstig sind. Auf diese Weise erweist sich das Pachtsystem für größere Güter förderlich, indem es sehr flexibel für die Änderungen in der Richtung der Vergrößerung der Farmen ist, nicht aber in der entgegengesetzten Richtung.

Der andere Faktor, der die Entwicklung der kleinen Güter auch dort hemmt, wo für sie günstige Voraussetzungen vorhanden sind, und der sogar zur Konsolidierung der schon existierenden Farmen führt, sind die nicht ökonomischen Ursachen, die auf die Teilung der Güter in Betriebe dieser oder jener Größe von Einfluß sein können.

Es sind zunächst die Sport- und Jagdinteressen der Landbesitzer. Die kleinen Farmen sind nämlich viel unbequemer für den Landbesitzer als die großen, wenn er sich sehr um

---

[1] Vgl. z. B. Pratt, The Transition of Agriculture, S. 243.
[2] Siehe z. B. Minutes of Evidence Qu. 3747, 3788, 5241, 5247 usw.

die Jagd auf seinem Gute kümmert. Wie Lord Harrowby, selbst ein Befürworter und Beförderer der Small Holdings, vor der Kommission von 1905 sagte, „sieht man niemals ein Kaninchen oder einen Hasen in der Umgebung der Gemüsegärten und kleiner Güter“ [1]. Weiter sind diese dem Landbesitzer sehr ungelegen in der Nachbarschaft von Wäldern und Jagdplätzen, wo der Landbesitzer Fasanen, Rebhühner und anderes Wild hegt. Auch sind die häufigen Gebäude bei den kleinen Gütern dem Sport gar nicht förderlich. Im Leben eines englischen Landeigentümers spielen aber Sport und Jagd eine nicht geringe Rolle, und oft ist er, um sich die Jagdgelegenheit nicht zu verderben, gern bereit, etwas Geld zu opfern. Derselbe Lord Harrowby unterstrich mit großer Aufrichtigkeit, daß, während der Landbesitzer gerne jene aus seinen Gütern in kleine Farmen aufteilen würde, auf denen er nicht wohnt, er auf dem von ihm bewohnten Gut vorzieht, solange als möglich keine kleinen Farmen zu sehen, welche ihm sein Sportvergnügen rauben könnten [2].

Weiter sind in der Praxis von einer gewissen Bedeutung die Einflüsse auf den Landbesitzer seitens der Landagenten und der Großfarmer, die sehr oft den kleinen Gütern gegenüber feindlich gesinnt sind. Mit den kleinen Farmen hat der Landagent viel mehr Unbequemlichkeiten als mit den großen, sowohl bei der Auswahl der Pächter wie auch bei der Rentensammlung, Aufsicht, Reparatur der Gebäude usw. Deshalb zieht er große Farmen vor, um sich diese Unbequemlichkeiten und Mühen zu ersparen. Auch ist er oft den Eingebungen der großen Pächter leicht zugänglich, mit denen er oft auf gleichem Fuße steht und freundschaftliche Beziehungen hat [3]. Der große Pächter aber ist vielleicht der stärkste Gegner der Schaffung kleiner Güter. Freilich ist die Antipathie seiner Vorfahren gegen die Allotments bei ihm jetzt nicht bemerkbar. Er versteht jetzt, daß die Parzelle von 1/8—1/2 acre die Abhängigkeit des Landarbeiters von ihm praktisch nicht mindert; die Landflucht aber und der manchmal sehr stark empfundene Mangel an Landarbeitern läßt ihn nicht mehr so prinzipiell konsequent die volle Besitzlosigkeit des Landarbeiters verlangen, wie es sich die Farmer der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, die immer Überfluß an Arbeitskräften hatten, erlauben konnten. Die Parzellen sind jetzt dem Farmer sogar sympathisch, weil sie einen Zuschuß zum Lohn des Arbeiters bilden, den er nicht aus seiner Tasche bezahlen muß, und weil sie ihn in gewissem Grade auf dem Lande festhalten. Ganz anders aber steht er dem Gedanken gegen-

[1] Minutes of Evidence Qu. 2265.
[2] Ibidem Qu. 2270.
[3] Vgl. Levy a. a. O. S. 162—63.

über, dem Landarbeiter die Beschaffung eines kleinen Gutes für sich zu ermöglichen. In diesem Falle würde der Lohnarbeiter wirklich viel zu unabhängig von seinem Lohnherrn. „Die Leute sind natürlich als kleine Landwirte weit unabhängiger," sagte L. Jebb vor der Untersuchungskommission von 1905: „sehr oft wollen sie nicht mehr für 11 oder 12 sh. in der Woche für die Großpächter arbeiten und das gefällt diesen gar nicht[1]." Außerdem aber fürchtet der Farmer, wie ein anderer Zeuge sagte, daß „der kleine Landwirt, sobald er ein Gut bekommt, das groß genug ist, um seine und seiner Kinder Zeit in Anspruch zu nehmen, nicht mehr Zeit übrig hat für den Großpächter in kritischen Perioden"[2].

Man redete oft dem Großpächter ein, daß er sehr kurzsichtig ist, wenn er keine kleinen Güter neben sich sehen will. Diese würden ja die Flucht der Landarbeiter viel besser aufhalten als die Parzellen. Aber wie der Farmer der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts trotz aller Überredungen überzeugt war, daß er bei dem Überschuß an billiger Arbeit durch die Allotments nichts gewinnen könne, so glaubt der moderne Farmer, daß er selbst seine Interessen besser verstehe, und zieht vor, eher die Landflucht mit in Kauf zu nehmen als die Umwandlung der Landarbeiter in kleine Landwirte zuzulassen. Seine Antipathie aber gegen die Schaffung kleiner Güter kann nicht ohne Einfluß auf die Landagenten und Landbesitzer bleiben, weil die großen Pachtgüter jetzt nicht so leicht verpachtet werden können, und man deshalb mit den Wünschen und Ansichten der großen Farmer zu rechnen hat.

Gewiß soll man der Abneigung der Landagenten gegen die kleinen Farmer und ihrem Einfluß auf die Landbesitzer keine allzugroße Rolle zuschreiben. Wo die kleinen Güter wirklich nach der Deckung der erhöhten Kosten dem Landbesitzer große Überschüsse abwerfen würden, wäre es unwahrscheinlich, daß die Landagenten im allgemeinen aus der Abneigung, sich größere Mühe aufzuerlegen, — die übrigens oft auch entsprechend bezahlt würde, — auf die Dauer die Interessen ihres Auftraggebers vernachlässigen und die Aufteilung der Güter in kleine Farmen unterlassen würden. Aber obwohl es unwahrscheinlich ist, daß die Landagenten überall sich vor der Mühe scheuen, die Güter auf die für den Landbesitzer wirklich vorteilhafteste Weise zu verwalten, obwohl auch die Sport- und Jagdinteressen nicht überall eine große Rolle spielen können, kann man doch den nicht ökonomischen Ursachen als einem den kleinen Gütern ungünstigen Faktor eine wichtige Bedeutung nicht absprechen.

[1] Minutes of Evidence Qu. 7907.
[2] Ibidem Qu. 5510.

Nachdem wir einerseits die Tendenzen der Entwicklung, die für den Kleinbetrieb günstig sind, andererseits die Faktoren, die seine Verbreitung verhindern, kennen gelernt haben, wollen wir kurz bei der Frage verweilen, wie es mit den kleinen Gütern verschiedener Größe steht.

Es ist offenbar, daß, je kleiner ein kleines Gut ist, eine desto größere Wirkung die meisten der Faktoren haben, die der Entwicklung der kleinen Güter ungünstig sind. So ist die gute Qualität von Boden für das Gut von 5—15 acres viel wichtiger als für das Gut von 40—50 acres. Das erstere kann überhaupt nur auf den recht, ja den außerordentlich guten Böden dem Landwirte volle Ernährung geben. Wenn dies aber nicht der Fall ist, so kann ein solches Gut nur im Zusammenhang mit günstigen anderweitigen Arbeitsgelegenheiten sich erhalten. Anders mit den Gütern von 40—50 acres, welche auch bei den schlechten Böden volle Ernährung der Familie sichern und ihre ganze Kraft in Anspruch nehmen können. Ebenso wichtig ist der Unterschied in bezug auf Gebäudekosten. Während die Ausgabe von 300—500 £ für Gebäude auf einem Gut von 5—15 acres die Rente enorm in die Höhe treibt und oft direkt prohibitiv wirkt, kann dieselbe Ausgabe auf einem Gut von 50 acres schon bei einer ziemlich geringen Steigerung der Rente für den Landbesitzer vorteilhaft oder wenigstens möglich sein[1]. Dann ist es sicher viel leichter, ein Gut von 300 acres in sechs Farmen von 50 acres als in 30 10 acres-Güter aufzuteilen. Die Schwierigkeiten der Rentensammlung, die Unsicherheit und die Unmöglichkeit, die Pächter gut zu kennen, Aufsichtsschwierigkeiten usw. treten viel stärker in dem Falle der ganz kleinen Güter als in dem Falle der größeren hervor. Auch kommen solche wirtschaftlichen Mängel des Kleinbetriebes, wie die Unmöglichkeit, gutes Vieh, gute Geräte und Maschinen zu beschaffen usw. bei den ganz kleinen Gütern viel stärker zur Geltung als bei den Gütern von 40—50 acres, deren Besitzer manchmal doch ziemlich wohlhabend sind.

Andererseits haben die Güter von 40—50 acres alle Vorzüge, die der Kleinbetrieb aufweist, da auf den Gütern solchen Umfanges in der Regel die ganze Arbeit durch den Landwirt selbst und seine Familie verrichtet wird. Es ist deshalb begreiflich, daß auch da, wo die ganz kleinen Güter nicht existenzfähig sind, weil die für sie ungünstigen Faktoren die günstigen überwiegen, die Kleinbetriebe von 40—50 acres sich gut behaupten können, da bei ihnen die Nachteile geringer, die Vorteile aber dieselben wie bei den ganz kleinen

[1] Siehe National Congress on Rural Development and Small Holdings 1911. Rede von Lord Harrowby, S. 158. Auch Minutes of Evidence, 1906, Qu. 1588, 2664—65, etc.

Gütern sind. Deshalb auch die Entwicklung der ganz kleinen Güter nur in wenigen Orten mit ganz außerordentlich für den Kleinbetrieb günstigen Verhältnissen, während den größeren der Kleinbetriebe die günstigen Tendenzen der Entwicklung nach der Agrarkrisis ziemlich überall, wenn auch meistens nur in unbedeutendem Maße, zugute kamen.

Wollen wir nun die Resultate unserer Erörterungen zu der tatsächlichen Entwicklung Englands seit 1885 anwenden.

Da die allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse seit dieser Zeit für den Großbetrieb ungünstig waren, ging er überall zurück. Durch die Aufteilung großer Güter nahm die Fläche der mittleren und kleinen Betriebe, für die die landwirtschaftliche Entwicklung entschieden günstig war, zu. Zuerst, gleich nach der Agrarkrisis, als zahlreiche Farmer bankrott wurden und viele Pachtgüter auf die Hände der Landbesitzer angewiesen wurden, waren diese bereit, ihre Güter auf jede beliebige Weise zu verpachten, um überhaupt nicht ohne Einkünfte zu bleiben[1]. In dieser Zeit fand daher die Zunahme auch der kleineren der Kleinbetriebe statt.

Hernach aber veränderte sich die Lage. Die Landwirtschaft begann aufzuleben, die Pächter sich den neuen Verhältnissen anzupassen, die Nachfrage nach Gütern wieder zu wachsen. Damit traten die normaleren Zustände ein und die Entwicklung nahm etwas andere Formen an.

Wie wir sahen, sind viele Faktoren tätig, die die Verbreitung der kleinen Güter hemmen und sogar zu ihrer Konsolidierung führen. Für die kleineren der Kleinbetriebe, bei denen die Nachteile der kleinen Güter am meisten zur Geltung kommen, wurden durch diese Faktoren die für den Kleinbetrieb günstigen Entwicklungstendenzen überwogen. Deshalb konnte nur in wenigen Gegenden, wo die allgemeinen Verhältnisse der Ausdehnung der kleinen Güter besonders förderlich waren, ihre Zahl zunehmen. In diesen Gegenden war auch die Entwicklung der größeren der Kleinbetriebe besonders stark, welche, da bei ihnen die Nachteile viel weniger als bei den kleineren Gütern dieser Kategorie hervortreten, sich auch in den anderen Teilen Englands gut zu behaupten vermochten.

Die Domäne der kleinen Güter ist die Molkereiwirtschaft. Es ist deshalb natürlich zu erwarten, daß die Verbreitung der kleinen Güter mit der Entwicklung der Molkereiwirtschaft Hand in Hand ging. Und dies war wirklich der Fall. Der südöstliche Distrikt Englands, in welchem die Fortschritte der kleinen Güter in der Zeit von 1885—1908 sehr groß waren und sie der Fläche nach um 22,6 % und der Zahl nach um

[1] Vgl. Select Committee on Small Holdings 1889. Qu. 1280; „The tendency at present is rather to sub-division than to consolidation, is it not? — Yes, I think it is at present. There is a tendency to do anything to get tenants."

13,2 % zunahmen, fand sich zwischen 1885/89 und 1905/09 auch die in England allergrößte Vermehrung der Milchkühe, welche 25 % betrug, während diese Vermehrung in den Distrikten, wo die Entwicklung der Kleinbetriebe am geringsten war, nur 10 % und 13 % ausmachte[1].

Es ist auch sehr interessant, daß in den meisten von den zwölf Grafschaften, in welchen die Zahl der Kleinbetriebe zwischen 1890—1908 sich vergrößerte, die Zunahme der Milchkühe im entsprechenden Zwischenraum weit über dem englischen Durchschnitt war, und umgekehrt in allen elf Grafschaften, wo die Abnahme der Zahl der kleinen Güter am größten (über 10 %) war, auch die Zunahme der Milchkühe unter dem englischen Durchschnitt war, wie man es aus der folgenden Tabelle sieht[2]:

Bei der durchschnittlichen Vermehrung der Zahl der Kühe und Kalbinnen in ganz England um 11,7 % betrug diese Vermehrung

in den 12 Grafschaften, in denen die Zahl der kleinen Güter zwischen 1890—1908 zunahm		in den 11 Grafschaften, in denen die Zahl der kleinen Güter zwischen 1890—1908 um mehr als 10 % abnahm	
Hampshire	28,9 %	Rutland	— 9,2 %
Sussex	29,2 „	Middlesex	— 42,2 „
Buckingham	12,1 „	Huntingdon[3]	— 18,1 „
Worcester	7,4 „	Northampton	3,8 „
Essex	48,6 „	Westmorland	3,0 „
Cumberland	12,8 „	Nottingham	4,7 „
Kent	16,5 „	Derby	6,0 „
Hereford	7,1 „	Lincoln	8,1 „
Berks	18,9 „	Leicester	8,4 „
Durham	14,1 „	West Riding	4,2 „
Devon	13,2 „	Lancaster	8,4 „
Salop	18,3 „		

Von allen Grafschaften mit der Zunahme der kleinen Güter war nur in Worcester und Hereford die Vermehrung der Kühe gering, aber diese zwei Grafschaften haben die bedeutende Zunahme der kleinen Güter der großartigen Entwicklung des Gemüsebaues (Worcester)[4] und des Obstbaues (Hereford)[5] zu verdanken. Man muß auch bemerken, daß

[1] Siehe Agricultural Statistics, 1910, Part I, S. 21.

[2] Ausgerechnet auf Grund von Agricultural Returns von 1890 und Agricultural Statistics, 1908, Part I.

[3] In Rutland, Middlesex und Huntingdon fand eine Verminderung der Zahl der Kühe statt.

[4] Siehe über die Entwicklung des Gemüsebaues in Vale of Evesham bei L. Jebb a. a. O. S. 57 ff. — Pratt, The Transition in Agriculture, S. 131 ff.

[5] Siehe Report on Fruit Industry, S. 5.

manche von diesen Grafschaften, wie z. B. Kent, Essex, Hampshire und Sussex, viele kleine Städte besitzen, die als Aufenthalts- und Wohnorte für wohlhabende Klassen dienen und ausgezeichnete lokale Märkte für die kleinen Landwirte bilden, und daß Kent, Hampshire und Devonshire[1] sich einer bedeutenden Entwicklung des Obstbaues und Sussex[2] der der Geflügelzucht rühmen können.

Diese Gegenden waren für die Entwicklung des Kleinbetriebes besonders geeignet. Im größeren Teil Englands aber waren offenbar die notwendigen Vorbedingungen nicht im genügenden Maße vorhanden und wurden durch die dem Kleinbetriebe ungünstigen Faktoren überwogen, sodaß, bei dem gewissen Fortschritte der größeren Kleinbetriebe, die Zahl der kleinen Güter im allgemeinen von 1890—1908 ständig abnahm.

So war die neue Zeit für den Kleinbetrieb, was dessen tatsächliche Entwicklung anbelangt, im allgemeinen nicht besonders günstig. Aber die Möglichkeiten für sein Fortschreiten sind größer als der tatsächliche Gang der Dinge ergab. Wenn diejenigen ökonomischen Mängel des Kleinbetriebes, die durch gewisse Maßnahmen leicht zu beheben wären, beseitigt würden, sowie die Hindernisse, welche nicht auf wirtschaftlichem Gebiete liegen, weggeräumt wären, so würde sich für die kleinen Güter ein neues weites Entwicklungsfeld eröffnen.

Wir sprachen bis jetzt nur darüber, was ist. Deshalb konnte nur von dem isolierten kleinen Landwirt die Rede sein, denn der Organisation und dem Genossenschaftswesen gehört vielleicht die Zukunft, nicht aber die Gegenwart. Durch die Kooperation könnten viele Mängel des Kleinbetriebes, welche jetzt seine Entwicklungsmöglichkeiten beschränken, leicht beseitigt werden. Die Überwindung seiner Nachteile beim Ankauf der Futter- und Düngungsmittel und beim Verkauf der Produkte, die Versorgung des kleinen Landwirtes mit dem nötigen Kapital und die allgemeine Hebung seiner Konkurrenzfähigkeit sind Aufgaben, welche durch genossenschaftliche Organisation gelöst werden können. Die Verbreitung der Kooperation einerseits, die Initiative zur Schaffung kleiner Güter andererseits — denn es ist oft der Mangel an Initiative, was die Aufteilung der kleinen Güter auch dort verhindert, wo der Kleinbetrieb dem großen überlegen ist, — sowie die Überwindung solcher Hindernisse wie der Antipathien der Landbesitzer und großen Farmer sind die Mittel, welche zu dem Fortschreiten und der Ausdehnung des Klein, betriebes führen würden.

---

[1] Siehe Report on Fruit Industry, S. 5.
[2] Rider Haggard a. a. O., Vol. I, S. 116 ff.

Alle diese Mittel anzuwenden, ist die Aufgabe der modernen Small Holdings-Bewegung, die, aus sozialpolitischen Erwägungen erwachsen und sozialpolitische Ziele verfolgend, die Verbreitung der kleinen Güter anstrebt.

2. Die Bewegung zugunsten der kleinen Güter und des Parzellenbesitzes in den 80er Jahren und das Gesetz von 1892.

Die Änderungen in der Lage der Landwirtschaft, die seit dem Ende der 70er Jahre eingetreten sind, führten nicht zur Verbreitung der kleinen Güter. Die kleinsten Betriebe gingen sogar zurück und die Zahl der kleinen Landwirte war 1910 sogar etwas geringer als vor 30 Jahren. Aber nichts desto weniger waren diese Änderungen in der Geschichte der englischen Small Holdings-Bewegung von außerordentlicher Wichtigkeit.

Mehr als ein Jahrhundert standen die Bestrebungen von Freunden des Kleinbetriebes im direkten Gegensatz mit den wirtschaftlichen Tendenzen der tatsächlichen Entwicklung. Es fehlten vollständig die Voraussetzungen, die eine Erweiterung der kleinen Güter auf einer ökonomisch gesunden Grundlage zu erhoffen gestatteten. Der Großbetrieb machte unaufhaltsam immer neue Fortschritte.

Jetzt aber begann der umgekehrte Prozeß. Die großen Güter mußten aufgeteilt werden. Von den mittleren erzielten offenbar die von mäßigerem Umfang die größten Erfolge. Der Kleinbetrieb im allgemeinen vermochte sich gut zu behaupten und die größeren Güter dieser Kategorie konnten sich sogar eines nicht unbeträchtlichen Fortschrittes rühmen. Andererseits eröffnete sich infolge der immer wachsenden Bedeutung der arbeitsintensiven Zweige der Landwirtschaft — der Molkereiwirtschaft und des Obst- und Gemüsebaues — ein großes Feld für das Fortschreiten des Kleinbetriebes. Seine Weiterentwicklung wurde jetzt auch vom wirtschaftlichen Standpunkt aus wünschenswert, und eine Reihe von ökonomischen Voraussetzungen für eine beträchtliche Verbreitung der kleinen Güter nahm den Bestrebungen der Anhänger des Kleinbetriebes den früheren utopistischen Charakter.

Aber die Agrarkrisis hatte auch einen direkten, unmittelbaren Einfluß auf die Entstehung einer neuen Small Holdings-Bewegung. Es mußte wieder der alte Streit über die Vorzüge verschiedener Betriebsgrößen aufleben. Bis zu den 70er–80er Jahren galt es gewöhnlich als unbestreitbare Tatsache, daß der Großbetrieb die vollkommenste Form der Landwirtschaft ist. Jetzt aber zeigte er sich den neuen Ver-

hältnissen nicht immer vollständig gewachsen, und die weit verbreitete Anschauung über die allgemeine Überlegenheit des Großbetriebes mußte einer Revidierung unterzogen werden. Die tiefe und andauernde Depression der Landwirtschaft, die immerhin die wichtigste aller einheimischen Industrien bleibt, zog die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich und im Suchen nach den Ursachen dieser Depression mußte man auch zur Erörterung der Frage kommen, ob die Schuld in gewissem Grade nicht auch an der Betriebsverteilung liege.

Um diese Zeit lenkte auch ein anderer wichtiger Faktor das öffentliche Interesse auf die Landwirtschaft und führte zum Wiederaufleben der Bestrebungen, die auf die Verbreitung der kleinen Güter zielten. Es war die Depression des Handels und der Industrie, die ebenfalls seit dem Ende der 70er Jahre eintrat.

Das ganze 19. Jahrhundert hindurch entwickelte sich in England der Gedanke, daß es dazu prädestiniert ist, „die Werkstatt der Welt" (the Workshop of the World) zu sein. Es war für England vorteilhafter, für stabile oder sogar immer abnehmende Kosten Industrieprodukte zu erzeugen, um sie gegen billiges Getreide des Auslandes umzutauschen, als dieses für wachsende Produktionskosten auf schlechteren Böden selbst zu produzieren. Dabei geriet freilich der ganze Wohlstand Englands, ja seine Existenz selbst in Abhängigkeit von der Prosperität der Industrie, die Entwicklung der letzteren aber in Abhängigkeit vom Außenmarkt. Soweit aber England als „die Werkstatt der Welt" für seine Industrieprodukte Absatzmärkte fand, konnte seine Entwicklung zum einseitigen Industriestaat keine Beunruhigung einflößen. Die wirkliche Lage Englands seit 1850 schien diese Anschauung vollständig zu bestätigen.

In den ersten drei Dezennien nach der Einführung des Freihandels wuchs der englische Außenhandel sehr schnell. Unter dem Einfluß verschiedener Ursachen, über welche wir nicht zu sprechen brauchen, erlebte die Industrie einen mächtigen Aufschwung. Die Exportziffer ist von 74 Millionen Pfund Sterl. im Jahre 1851 auf 235 Millionen im Durchschnitt der fünf Jahre 1870—1874 gestiegen[1]. Der Streit zwischen den Chartisten O'Connorschen Typus und den Anhängern von Cobden war durch das Leben zugunsten der letzteren entschieden worden. Die Industrie und der Außenhandel haben sich fähig gezeigt, nicht nur die immer wachsende Bevölkerung zu ernähren, sondern auch zur fortschreitenden Steigerung des allgemeinen Wohlstandes zu führen. Die

[1] Siehe Return on Trade, Commerce and Condition of People of United Kingdom, 1911 und First Report of the Royal Commission apointed to inquire into the Depression of Trade and Industry, 1886, S. 132.

Suprematie Englands auf dem Weltmarkte war so unzweifelhaft, daß es schien, es könne für die Zukunft auf seinen Handel und seine Industrie sich ruhig verlassen.

Aber die Blütezeit dauerte nur bis zur zweiten Hälfte der 70er Jahre. Nach dem Kulminationszustand in den Jahren 1870—1874, welcher in gewissem Maße durch die außerordentlich große Nachfrage nach englischen Produkten gleich nach dem Ende des deutsch-französischen Krieges verursacht wurde, begann die Depression der Industrie und der Rückgang des Ausfuhrhandels. Von 235 Millionen Pfund Sterl. jährlich in den fünf Jahren 1870—1874 fiel der Export auf 202 Millionen im Durchschnitt der Jahre 1875—1879. Freilich erreichte er in dem folgenden Jahrfünft wieder 234 Millionen Pfund Sterl. Aber die Bevölkerung war inzwischen um 10 % gewachsen und die, in absoluten Zahlen ausgedrückt, gleiche Ausfuhr bedeutete einen relativen Rückgang des Exporthandels[1]. Während in den Jahren 1870—1874 auf den Kopf der Bevölkerung 7 £ 7 sh. kamen, war die entsprechende Ziffer in den Jahren 1880—1884 nur 6 £ 13 sh. Später verminderte sich die Ausfuhr auch wieder absolut. Es wurden nämlich in den Jahren 1885—1889 im jährlichen Durchschnitt nur für 226 Millionen Pfund Sterl. exportiert, und es kamen auf den Kopf der Bevölkerung nur 6 £ 3 sh.[2].

Dieser absolute und relative Rückgang des Exporthandels beunruhigte die öffentliche Meinung im höchsten Grade. Zu vieles hing für England von seinem Außenhandel ab. Die immer größere Proportion der Bevölkerung konnte nur deshalb in der Industrie Beschäftigung finden, weil England für den Außenmarkt produzierte und bei den anderen Ländern im Umtausch Nahrungsmittel kaufte. Das Wohl Englands und seine ganze Existenz war auf diese Weise mit dem Exporthandel verbunden. Alles sprach aber dafür, daß die zurückgehenden oder wenigstens stabilen Ausfuhrziffern und das langsamere Entwicklungstempo der Industrie nicht durch Zufälligkeiten erklärt werden müssen und schwerlich eine nur vorübergehende Erscheinung bilden. Die 1885 ernannte Royal Commission on the Depression of Trade and Industry, der man keineswegs eine zu pessimistische Auffassung vorwerfen kann, mußte konstatieren, daß Ursachen tiefer Natur wirksam sind, welche zur Verzögerung der Entwicklung der englischen Industrie führen. Eine Reihe von Märkten wurde weniger für englische Produkte zugänglich, auf den anderen und sogar auf seinem eigenen heimischen Markte hatte jetzt England mit starker Konkurrenz seitens der emporsteigender Industrien

---

[1] Ibidem.

[2] Siehe Jacques Bardoux, L'activité de L'Angleterre radicale. In Revue Economique Internationale. 1912, Vol. I, Nr. 1, S. 14 u. 16.

anderer Länder zu kämpfen. Die Länder, die früher ausgezeichnete Absatzorte für die englische Industrie waren, errichteten Schutzzollmauern gegen englische Erzeugnisse; sie begannen außerdem ihre eigenen Industrien zu entwickeln[1]. Auf neutralen Märkten machte sich die Konkurrenz anderer Länder sehr fühlbar — vor allem Deutschlands, das zum Hauptrivalen Englands auf dem internationalen Markte geworden war[2]. Da weiter die Konkurrenz noch stärker zu werden versprach und da mit der Zeit aller Wahrscheinlichkeit nach auch jene Länder zur Selbsproduktion übergehen müßten, die vorläufig noch Kunden Englands blieben, entstand eine Reaktion gegen die Theorie über „the Workshop of the World". Es schien, daß der Außenhandel jetzt nicht mit dem Wachstum der Bevölkerung gleichen Schritt halten werde und daß England den anderen Gebieten der Volkswirtschaft mehr Aufmerksamkeit schenken müsse.

Wir erinnern uns, wie die Chartisten — welche glaubten, daß „das industrielle System von Großbritanien" seinen Höhepunkt schon erreicht habe und in Zukunft mit einem Rückgang des Außenhandels rechnen müsse — zu dem Schlusse kamen, daß England „einen guten heimischen Markt schaffen, entwickeln und erhalten"[3] und einen größeren Teil der Bevölkerung, als es bisher der Fall war, in der Landwirtschaft beschäftigen muß. O'Connor schwärmte sogar von einer vollen Rückkehr zum alten Agrarstaat. Natürlich war England in den 80er Jahren schon viel zu weit auf dem Wege der industriellen Entwicklung fortgeschritten und das elementare Verständnis des wirtschaftlichen Lebens zu weit verbreitet, als daß man sich den Utopien von O'Connor in ihrem vollen Umfange wieder zuwenden könnte. Aber seine Gedanken über die Notwendigkeit, sich mehr um den heimischen Markt zu kümmern, seine Gedanken über die innere Koloni-

[1] Final Report of the Royal Commission on the Depression of Trade and Industry, 1886, S. XVIII, XXIV.

[2] „The increasing severity of this competition both in our home and neutral markets is especially noticeable in the case of Germany. A reference to the reports from abroad will show that in every quarter of the world the preseverance and enterprise of the Germany are making themselves felt. In the actual production of commodities we have now few, if any, advantages over them; and in a knowledge of the markets of the world, a desire to accomodiate themselves to local tastes or idiosyncrasies, a determination to obtain a footing wherever they can, and tenacity in maintaining it, they appear to be gaining ground upon us." Final Report etc. § 75 S. XX.

[3] The Labourer, 1848, Vol. IV, S. 139. Die Ursachen, warum die Industrie nicht sollte weiter fortschreiten können, waren in den 40er Jahren dieselben wie in den 80er: die Entwicklung eigener Industrien in den Ländern, die früher englische Kunden waren, und die Verdrängung Englands von den neutralen Märkten durch die Konkurrenz anderer Länder. Auch figurierte als Hauptrivale Deutschland. Ibidem S. 138. Auch Northern Star, 1843, Nr. 303, 304.

sation, über das Land als Mittel, Arbeitslose zu beschäftigen, und über die intensivere Bodenkultur wurden jetzt wieder auf die Tagesordnung gebracht. Wir werden alle diese Gedanken bei den Ideologen der modernen Small Holdings-Bewegung finden. Wenn man auf eine langsamere Entwicklung der Industrie und des Außenhandels in Zukunft gefaßt sein mußte, so mußte man auch der Landwirtschaft und dem inneren Markte mehr Aufmerksamkeit schenken.

Unter solchen Umständen hat das Problem der Entvölkerung des platten Landes eine ganz neue Bedeutung bekommen. Dies war keine neue Erscheinung. Schon die Volkszählung von 1861 hat eine absolute Abnahme der in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung gezeigt. Die weiteren Zählungen konstatierten dasselbe. In den 30 Jahren von 1851 bis 1881 betrug die Verminderung 16,6 %[1]. Während im Jahre 1851 noch fast ein Viertel (23,5 %) aller Männer im berufsfähigen Alter[2] in der Landwirtschaft beschäftigt war, waren es 1881 nur 13,8 %. Besonders stark war die Landflucht der Landarbeiter. Ihre Zahl hat in diesen 30 Jahren um 410834 oder um 30 % abgenommen[3]. Solange England die unbestreitbare Hegemonie auf dem Weltmarkte besaß und „die Industrie sich stürmisch und dranghaft entwickelte“[4], beschäftigte man sich außerhalb eines engen Kreises von Sozialpolitikern mit der Entvölkerung des platten Landes und der Flucht der Landarbeiter nur sehr wenig. Der ländliche Arbeitsmarkt war in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts überfüllt, und seine Entlastung war eine Notwendigkeit. Die sich mächtig entwickelnde Industrie andrerseits zeigte sich fähig, die Landarbeiter, welche die Dörfer verließen, aufzunehmen. Es waren also nicht genügende Gründe vorhanden, sich zu beunruhigen.

Alles änderte sich aber, als die Depression der Industrie eintrat. Die städtischen Arbeiter empfanden die schwierige Lage der Industrie sehr stark[5]. Die Zahl der Arbeitslosen

---

[1] Siehe Census of England and Wales, 1901. General Report, 1904, S. 101. Auch die Einwohnerzahl der ländlichen Bezirke (rural districts) hat abgenommen, was um so bemerkenswerter ist, als in diesen Bezirken die Geburtziffer höher und die Sterbeziffer kleiner ist als in den städtischen. Vgl. Institut International d'Agriculture. Bulletin du Bureau des Institutions économiques et sociales. Mai 1912. L'exode rural en Angleterre et dans le Pays de Galles. S. 169.

[2] Als solches nimmt die offizielle englische Statistik das Alter über zehn Jahre an.

[3] Census 1901. Gen. Rep., 1904, S. 104.

[4] Aus der Rede von Jesse Collings. Hansard's Parliamentary Debates, 1888, Bd. 326, S. 452.

[5] In den Antworten der Arbeiterorganisationen (vor allem wurden die Trade Unions gefragt) auf die Fragebogen der Commission on the Depression of Trade and Industry „with very few exceptions, trade is reported to be depressed, and in many cases it is considered to be more depressed, than at any previous period.“ Final Report, § 26, S. X.

vergrößerte sich. Noch größer war die Zahl jener, die nur teilweise beschäftigt waren[1]. Der Zufluß der Landarbeiter in die Städte bedeutete aber eine weitere Vergrößerung der Armee der Arbeitslosen: die Angekommenen verdrängten entweder die Arbeitenden oder fanden selbst keine Arbeit[2]. Aber die Landflucht der Landarbeiter stellte nicht nur eine Zunahme der Konkurrentenzahl auf dem städtischen Arbeitsmarkte dar: sie bedeutete auch eine Abnahme des heimischen Marktes für Industrieerzeugnisse. Und dies gerade in der Zeit, als man bei der starken Konkurrenz auf dem Weltmarkt dem heimischen Markte eine wachsende Bedeutung beizumessen begann.

Da jetzt das Problem der Landflucht scharf auftrat, so mußte die öffentliche Meinung sich auch wieder mit der sozialpolitischen Seite der Frage beschäftigen. Die Furcht vor der Verschlechterung der Volksgesundheit, vor dem wachsenden Pauperismus, dem sittlichen Rückgang der Bevölkerung, der steigenden Kriminalität und anderen Übeln, die in den Augen von Sozialpolitikern mit der Verminderung der Land- und der Zunahme der Stadtbevölkerung verbunden sind, machte die Entvölkerung des platten Landes zu einem Problem, an dessen Lösung das ganze Volk interessiert sein mußte. Wir haben gesehen, daß schon die Chartisten in den 40er Jahren und lange vor ihnen die Sozialpolitiker der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts alle sozialen und wirtschaftlichen Übel des zu großen Zuströmens der Bevölkerung in die Städte mit voller Klarheit dargelegt und auch die Mittel gezeigt haben, wie dieser, vom Gesichtspunkte des Volkswohles aus so unerwünschten Erscheinung ein Ende zu machen ist. Zu dem von ihnen gezeigten Heilmittel — der Schaffung von kleinen Gütern — mußte man auch jetzt greifen.

Aber von wie großer Bedeutung für die Entstehung einer neuen Small Holdings-Bewegung die wirtschaftlichen Änderungen — die Agrarkrisis und die Depression der Industrie — auch waren, nicht weniger wichtig waren die politischen Änderungen, die zuerst den städtischen Arbeitern, dann aber auch den Landarbeitern einen Einfluß auf die Gesetzgebung einräumten. Nach dem Gesetz von 1867 wurde ein großer Teil der Industriearbeiter wahlberechtigt; die Reform von 1884 dehnte das Stimmrecht auf Landarbeiter aus. Besonders diese letztere Reform war für die Small Holdings-Frage von einer weitgehenden Bedeutung. „Die Frage", sagte vor dem Select Committee on Small Holdings 1889 der Vorkämpfer und einer der Führer der modernen Bewegung zugunsten der

---

[1] Ibidem S. XV, XVI.

[2] Vgl. auch die Rede von Jesse Collings im House of Commons am 16. Mai 1888. a. a. O. S. 451—52.

kleinen Güter, Jesse Collings, „erhielt unzweifelhaft einen großen Antrieb durch die Ausdehnung des Wahlrechtes im Jahre 1885, da die Landarbeiter sich mehr um diese Frage kümmern als um alles andere, was man ihnen vor Augen führen kann“ [1].

In der Tat ist es ein Gemeinplatz, daß sozialpolitische Erwägungen, sowie die Erwägungen über das allgemeine Wohl nur dann eine praktische Rolle spielen und Einfluß ausüben können, wenn hinter ihnen eine reale Macht steht. Jahrhundertelang waren die Landarbeiter einfluß- und rechtlos. Völlig unterdrückt und beinahe zur Sklaverei herabgewürdigt, waren sie eine quantité négligeable und nur von Zeit zu Zeit lenkten sie durch Brandstiftungen die ängstliche Aufmerksamkeit der herrschenden Klassen für kurze Perioden auf sich. Um ihre Interessen kümmerte man sich nicht, ihre Bestrebungen wurden vollständig mißachtet. Jetzt aber wurden sie Wähler und damit änderte sich gänzlich ihre Bedeutung. Man mußte jetzt um ihre Stimmen sich bewerben, und folglich war man gezwungen, auch mit ihren Wünschen zu rechnen [2]. Die politischen Konjunkturen waren für die Landarbeiter günstig: die ziemlich gleiche Stärke der zwei großen Parteien, die das ganze politische Leben Englands beherrschen, machte die neuen Cadren der Wähler für die Parteien von größter Wichtigkeit und ließ diese — in dem Streben, neue Wähler für sich zu gewinnen, — in Versprechungen an die Landarbeiter miteinander wetteifern.

Wir haben schon gesehen, daß bei den Landarbeitern die Nachfrage nach Parzellen stark war. Sie nahmen gerne ein kleines Stück Land für sich. Aber eine unvergleichlich größere Anziehungskraft besaßen für sie kleine Güter. Eine Parzelle erlaubte dem Landarbeiter, seine ärmliche Kost etwas zu ergänzen. Aber er blieb auch dann ein ebenso abhängiger Lohnarbeiter wie früher. Ganz anders bei einem kleinen Gut. Dies war das Ziel seiner Träume. Ein kleiner selbständiger Landwirt zu werden, etwas sein eigen nennen zu dürfen, den Boden für sich selbst anstatt für den Lohnherrn zu bebauen — birgt für einen Landarbeiter mit seinem ärmlichen Verdienste und seiner hoffnungslosen Zukunft einen

[1] Report from the Select Committee on Small Holdings, 1899. Minutes of Evidence. Qu. 6.

[2] „For centuries,“ schrieben „Times“ 1892, „he (der Landarbeiter) has been outside the pale of political power and of political instruction. He has been a landless man and a voteless man; a picturesque item in the country landscape, but of no importance whatever in the government of the country. Now, however, he decides elections, and he may within a few months determine the fate of Ministries, so that no political party can afford to disregard him, or can abstain from what the Duke of Devonshire calls ‚the not altogether illegitimate‘ pursuit of his vote.“ The Times, 18. Februar 1892. Leitartikel.

außerordentlichen Reiz in sich. „Die Landarbeiter kümmern sich um diese Frage mehr als um fast alles andere", und im Jagen nach seiner Stimme mußte diesem Rechnung getragen werden.

So waren die wirtschaftlichen und politischen Änderungen derart, daß sie einen guten Boden für ein Wiederauftauchen der Idee der Wiederherstellung kleiner Güter schufen und in derselben Zeit viel weitere Aussichten für eine Small Holdings-Bewegung eröffneten, als es in der ersten Hälfte des Jahrhunderts der Fall sein konnte. Die auf diese Weise hervorgerufene Small Holdings-Bewegung, die früh in den 80er Jahren begonnen hat, geht, bald nachlassend, bald von neuem ziemlich großes Aufsehen erregend, bis in unsere Tage hinein.

Die Idee der Schaffung kleiner Bauern oder kleiner Pächter starb nie vollständig aus. Es gab immer Anhänger derselben. Zu ihnen gehörten z. B. solche Persönlichkeiten wie John Stewart Mill und der berühmte Redner und Politiker John Bright. Aber von einer Bewegung zu ihren Gunsten konnte seit dem Untergang der National Land Company bis zu den 80er Jahren keine Rede sein. Denn diese Idee begeisterte bis zu jener Zeit nur wenige Intellektuelle und fand keine Gefolgschaft. Anders nach der Agrarkrisis und der Depression der Industrie und besonders seit der Zeit, als die früher rechtlosen Landarbeiter zu Wählern wurden.

Im Gegensatz zu dem scharfen Unterschied, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zwischen der Small Holdings-Bewegung und der Bewegung zugunsten des Parzellenbesitzes existierte, stehen diese beiden Bewegungen in der neuen Zeit in enger Beziehung untereinander. Deshalb werden sie hier zusammen betrachtet.

Die moderne Parzellenbewegung entstand in den 70er Jahren. Sie kennzeichnete sich von Anfang an durch einen ganz anderen Charakter als die früheren und hatte eine andere Entwicklung.

Die Lage der Landarbeiter besserte sich nach der Aufhebung der Kornzölle bei weitem nicht so bedeutend wie diejenige der städtischen Arbeiter. Die ersteren, unwissend und über das ganze Land zerstreut, entbehrten des mächtigen Mittels, welches den letzteren die Möglichkeit gab, die günstigen Konjunkturen zur Erlangung besserer Arbeitsbedingungen auszunutzen — der gewerkschaftlichen Organisation. Nur allmählich fand auch bei den Landarbeitern gemeinsames organisiertes Vorgehen Popularität. Sie machten nämlich in den 70er Jahren einen großen Versuch, diese mächtige Waffe zu ergreifen. Aber nach kurzen Erfolgen, die sie mit der Bildung von „The National Union of Agricultural Labourers" im

Jahre 1872 erreichten, erfolgten Niederlagen. Die mit der besonderen Lage und den Lebensbedingungen der Landarbeiter verbundenen Schwierigkeiten, mit welchen diese Organisation zu kämpfen hatte, und eine starke Opposition der Farmer, denen teilweise auch Landbesitzer und Gerichte zu Hilfe kamen, führten dazu, daß diese große Lohnbewegung bald mit Fiasko endigte[1]. Aber das Bedürfnis, ein besseres Leben zu erlangen, war zu stark. Der Mißerfolg des Versuches, die Löhne zu erhöhen, veranlaßte die Landarbeiter, ihre Aufmerksamkeit auf die anderen Mittel zu richten.

Der Landarbeiter, der seinen Lohn nicht erheblich vergrößern konnte und auf einen sehr ärmlichen Verdienst angewiesen war, schätzte verständlicherweise die Parzelle, die für ihn eine gewisse Ergänzung zum ungenügenden Lohn darstellte, umsomehr. Der Union der Landarbeiter war von Anfang an der Gedanke, die Verbindung des Landarbeiters mit dem Lande wieder herzustellen, nicht ganz fremd[2]. Nachdem die Periode des schnellen Wachsens und Erfolges von „the National Union of Agricultural Labourers" vorbei war, begann dieser Gedanke die Landarbeiter noch mehr zu beschäftigen. Im Jahre 1875 entstand daher ein neuer, aus den mit der Taktik der National Union unzufriedenen Elementen gebildeter Verein „the National Farm Labourers' Union", der den Zweck hatte, die Lage der Landarbeiter durch Errichtung von Parzellen zu bessern[3]. Ihre Pläne erfüllten sich nicht, aber die Anstrengungen der Landarbeiterfreunde im Parlament und in der Presse waren von nun an nach dieser Richtung gelenkt.

Unzweifelhaft haben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die Parzellen für Landarbeiter ziemlich große Verbreitung bekommen. Aber immerhin war ihre Zahl noch gering, und es blieb noch eine ziemlich große unbefriedigte Nachfrage nach Allotments seitens der Landarbeiter bestehen[4]. Aber auch diejenigen, die Parzellen besaßen, hatten sie oft unter solchen Bedingungen, daß ihr Nutzen für sie sehr beschränkt war. Die Renten für Parzellen standen sehr oft so hoch, daß dem Arbeiter nur wenig übrig blieb, und dies bei der Arbeit, die er auf seiner Parzelle nach dem langen Arbeitstag verrichtete. Es geschah, daß die Rente, welche der Arbeiter zahlte, das zweifache, dreifache, ja sogar sechsfache der Rente des Pächters betrug; jedenfalls war sie immer viel

---

[1] Siehe Hasbach a. a. O. S. 304—307, 312—314. — S. u. B. Webb, Die Geschichte des Britischen Trade Unionismus, 1906, S. 277—281. — Jesse Collings, Land Reform, 1908, S. 165—174.

[2] Hasbach a. a. O. S. 310.

[3] Ibidem S. 315.

[4] Siehe die Verhandlungen des House of Commons über die Allotments Bill, 1887.

höher als diese[1]. Außer der hohen Rente verlangte der Landbesitzer vom Arbeiter, wenn er eine Parzelle pachtete, die Erfüllung anderer Bedingungen, die ihn sehr oft schwer treffen mußten[2]. Dabei war dem Arbeiter der Besitz der Parzelle nicht gesichert und er hing vollständig von der Laune des Landbesitzers ab. Es blieb also noch ein sehr weites Feld für Verbesserungen auf diesem Gebiete, und die Arbeiterfreunde, die jetzt ihre Aufmerksamkeit auf die Hebung der Lage des Landarbeiters durch Wiederherstellung seiner Verbindung mit dem Boden konzentrierten, machten es zu ihrer Aufgabe, diese Verbesserungen durchzuführen.

Zuerst handelte es sich darum, den Landarbeitern Parzellen leicht und unter guten Bedingungen zugänglich zu machen. Unter Parzellen („Allotments") verstand man dabei das, was in den 30er Jahren die Labourers' Friend Society verstand, das heißt kleine Gemüsegärten oder kleine Grundstücke nicht über ein acre, auf denen man Kartoffeln und Kohl bauen und ein paar Schweine und Geflügel halten könnte und die zur Ergänzung der Kost des Landarbeiters und seiner Familie dienen würden[3]. Der bekannte radikale Sir Charles Dilke brachte 1874 eine Bill ein, die dahin führte, daß die Ländereien der Milden Stiftungen (Charity-Lands) den Landarbeitern für billige Rente in Parzellen verpachtet würden. Die geistigen Väter der Bill waren Theodor Dodd, der seine Aufmerksamkeit darauf richtete, daß nach dem Wortlaut des Gesetzes von 1819[4] die Ländereien der Milden Stiftungen auch für Parzellen für Landarbeiter bestimmt werden können, und Howard Ewans, der — nachdem man erfolglos versuchte, die Treuhänder (trustees) der Milden Stiftungen, und dann auch die „Kommission der Milden Stiftungen" (Charity Commission) als die höchste Instanz zur Anwendung des Gesetzes 1819 zu bewegen, — die Bill, welche Dilke einbrachte, ausarbeiten ließ[5]. Die Bill wurde verworfen, und erst im Jahre 1882, als die öffentliche Meinung sich der Notwendigkeit einer Reform bewußt wurde, und als Charles Dilke selbst Mitglied des Ministeriums wurde, gelang es Jesse Collings, die Annahme einer ähnlichen

---

[1] Hasbach a. a. O., S. 331 ff.

[2] Ibidem.

[3] Vor dem Select Committee on Small Holdings, 1889, definiert, Jesse Collings „allotment" als „a piece of land held and cultivated by a man who reckons to gain his livelihood by weekly wages, and who cultivates his land in his spare time with the primary object of supplying his family with potatoes, vegetables, and other articles for his own consumption." Minutes of Evidence, Qu. 9.

[4] Siehe oben S. 122. Vgl. Hasbach S. 332.

[5] Siehe Ch. William Stubbs, The Land and the Labourers, 1885, S. 41—45, die Beschreibung der Vorgeschichte der Bill durch Mr. Evans. — Jesse Collings, Land Reform, 1908, S. 179.

Bill zu erzielen, nachdem freilich das Oberhaus alles unternommen hatte, um das Gesetz unwirksam zu machen[1].

Nach diesem Gesetz, das unter dem Namen „Allotments Extension Act" bekannt ist, sollen die Treuhänder der Stiftungen im Falle einer Nachfrage seitens der Landarbeiter diesen Parzellen für gerechte Rente und unter gerechten Bedingungen verpachten. Wie Collings trefflich bemerkt[2], war die prinzipielle Bedeutung dieser Akte sehr groß, indem zum ersten Male das Recht der Landarbeiter, etwas Land zu bekommen, in gewissem Grade anerkannt wurde, und indem die Verpachtung der Parzellen an die Arbeiter nicht nur gestattet, sondern zur Pflicht der Treuhänder gemacht wurde. Es war prinzipiell ein Wendepunkt in der Allotmentsfrage. Bis jetzt war die Befriedigung der Nachfrage nach Parzellen der privaten Philanthropie oder der freiwilligen Tätigkeit der Armenaufseher überlassen worden; jetzt aber wurde implicite die Pflicht des Staates anerkannt, dieser Nachfrage nachzugehen. Aber wie groß auch die prinzipielle Bedeutung dieser Maßnahme gewesen sein mag, war ihre praktische Wirkung äußerst gering. Die Ursachen dafür sind da zu suchen, wo auch die Ursachen des Mißerfolges der Maßnahmen von 1819, 1832 usw. lagen. Diejenigen, die das Gesetz zu verwirklichen berufen waren, waren ihm feindselig gesinnt. „Die meisten Treuhänder waren gegen die Maßnahme," schrieb Collings. „Viele von ihnen stellten der Ausführung die größten Schwierigkeiten in den Weg und viele ignorierten sie überhaupt. Die Kommissäre für die milden Stiftungen (Charity Commissioners) jener Zeit, denen das Amt oblag, die Akte durchzusetzen, standen ihr übelwollend gegenüber, so übelwollend, daß sie die Aktion der Treuhänder sanktionierten, welche häufig vorzogen, das Land zu verkaufen, als gezwungen zu sein, es an die Arbeiter zu verpachten"[3].

So wurde das Gesetz von 1882 nur sehr wenig angewendet. Das Ziel seiner Urheber, die Landarbeiter mit Parzellen zu versorgen, wurde nicht verwirklicht. Aber es kam nun die Agrarkrisis und die industrielle Depression, es kam das Wahlrecht der Landarbeiter, und damit erwuchsen neue Aufgaben und weitere Ziele forderten Beachtung.

Es fällt leicht in die Augen, daß ein großer Unterschied besteht zwischen der Parzellenbewegung der ersten Hälfte des Jahrhunderts und jener, die das Gesetz von 1882 zustande gebracht hat. Im ersten Falle standen an der Spitze der Bewegung die Vertreter des Landbesitzes und des höchsten Adels, die teilweise aus philanthropischen Motiven, teilweise

---

[1] Stubbs, Ibidem.
[2] Jesse Collings, Land Reform, 1908, S. 179.
[3] Jesse Collings, Ibidem. Vgl, auch Stubbs a. a. O. S. 75.

in Erwägung der wohltätigen Folgen eines weit verbreiteten Parzellenbesitzes für die Erhaltung des sozialen Friedens und die Ausrottung des revolutionären Geistes der Landarbeiter letztere mit Parzellen versorgen wollten. Jetzt aber rollten die radikalen Politiker und wirklichen Freunde der Landarbeiter, die in Fühlung mit ihnen standen und ihren Bestrebungen Ausdruck verliehen, die ganze Sache auf. Daher auch der ganz andere Charakter der alten und neuen Bewegung und der große Unterschied in ihrer Entwicklung. Wie für die „Society for Bettering Condition of the Poor", so auch für die „Labourers' Friend Society" waren Parzellen das Endziel an sich, die endgültige Lösung der ländlichen Arbeiterfrage. Sie wollten keineswegs den Landarbeiter zum selbständigen kleinen Landwirt machen, und nichts war ihnen fremder als das Streben, gegen die großen Güter zu kämpfen. Deshalb konnte nicht nur aus dieser Parzellenbewegung keine Bewegung zugunsten der kleinen Güter sich entwickeln, sondern waren diese beiden Bewegungen ihren Zielen und Prinzipien nach sogar gegenseitig feindselig. Es war kein bloßer Zufall, daß die Elemente, welche die Parzellenbewegung unterstützten, praktisch und theoretisch zu den Anhängern des landwirtschaftlichen Großbetriebes gehörten. Ganz umgekehrt war es mit der Parzellenbewegung der 80er Jahre. Soweit sie in Fühlung mit den Bestrebungen der Landarbeiter stand und durch radikale Politiker und Sozialpolitiker geführt wurde, mußte sie sich unbedingt weitergehende Aufgaben stellen. Und dies geschah in der Tat. Die Parzellen wurden nur zum ersten Schritte auf dem Wege zur Wiederherstellung des Bandes, das einst zwischen dem Arbeiter und dem Boden bestand, und zur Vermehrung der kleinen Güter, deren Schaffung die ländliche Arbeiterfrage und in derselben Zeit die durch das Leben hervorgerufenen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Aufgaben lösen sollte.

In den 80er Jahren trat eine bedeutende Änderung in der Beurteilung der ökonomischen Bedeutung der kleinen Güter ein. Vor der Agrarkrisis beschäftigte man sich mit der wirtschaftlichen Seite der ländlichen Betriebsfrage sehr wenig. Die wirtschaftliche Vorzüglichkeit des Großbetriebes stand außer jedem Zweifel. Als aber die Zeit kam, in welcher die großen Pächter stark litten und große Farmen oft unverpachtet blieben, begann man sich in dieser Frage kritischer zu verhalten. Schon vor der königlichen Kommission „on the Depression of Agriculture" fehlte es nicht an Zeugen, die darüber erzählten, daß kleine Landwirte sich besser den neuen Bedingungen anpassen konnten, als es dem Großbetriebe gelang. Manche dachten überhaupt, daß der Kleinbetrieb in vielen Beziehungen dem Großbetrieb überlegen sei[1]. Das

[1] Vgl. E. Nasse a. a. O. S. 154—155.

Leben erhob die Molkereiwirtschaft und die Kleinkultur, die bisher ziemlich vernachlässigt wurden, zu neuer Bedeutung, und man begann die Vorzüge der kleinen Güter einzusehen. Es verbreitete sich nun die Überzeugung, daß wie der Groß- so auch der Kleinbetrieb nicht in gleicher Weise zu verschiedenen Zweigen der Landwirtschaft geeignet sei und in einem Zweige der erstere, in einem anderen der letztere besondere Vorzüge besitzt. So hieß es in der Resolution, die die Zentrallandwirtschaftskammer über die Bedeutung verschiedener Betriebsgrößen angenommen hat, daß die großen Güter da am meisten angebracht sind, „wo Boden und Klima für den Kornbau und die Aufzucht von Schafen, besonders geeignet sind", kleine Farmen aber dort vorzuziehen sind, „wo Boden und Klima dem permanenten Graswuchs besonders günstig sind, wo folglich Weideland vorherrschend ist und die Produkte der Milchwirtschaft eine Haupteinnahmequelle bilden." [1] Dieselbe Ansicht findet man bei vielen Zeugen vor dem Select Committee on Small Holdings 1889. Wenn manche (wie z. B. Jesse Collings selbst) geneigt waren, die allgemeine Überlegenheit des Kleinbetriebes auf allen Gebieten zu proklamieren [2], so betonten auch sie, daß die wirkliche Domäne des kleinen Landwirtes Molkereiwirtschaft und Kleinkultur seien. Und dies war ziemlich allgemeine Ansicht der Zeugen vor der genannten Kommission. Man hat darauf hingewiesen, daß jährlich für viele Millionen Pfund Sterling aus verschiedenen Ländern Produkte, wie Butter, Käse, Geflügel, Eier, Gemüse usw., in England eingeführt werden, während es alle diese Produkte selbst ebenso billig erzeugen könnte und erzeugen würde, wenn nur die kleinen Güter mehr verbreitet wären. Wenn im Getreidebau der Großbetrieb viele Vorzüge hatte, so war ihm — so behaupteten viele Zeugen — in den erwähnten Zweigen der Agrikultur, die jetzt gerade große Entwicklungsmöglichkeiten hatten, der Kleinbetrieb entschieden überlegen [3]. Zur Erklärung dieser Meinung beriefen sie sich auf die Eigenschaften des kleinen Landwirtes, auf die schon Kent, Forbes, Wimpey und andere Verteidiger der kleinen Güter im 18. Jahrhundert hingewiesen haben. Es war vor allem die intensivere und bessere Arbeit des kleinen Pächters

[1] Siehe Report from the Select Committee on Small Holdings, 1889. Minutes of Evidence. Qu. 5039.

[2] Ibidem. Qu. 337, 346, 359, 368—69, 137, 139, 416—17, 671, 2877, 4164, 9256—58, 9261.

[3] Ibidem. Qu. 151, 155—56, 1020, 1869—70, 1941, 1945, 5847, 5853—5854, 5957; Mr. Squarey sagt: „I would say that the produce in the shape of poultry and pigs, and small vegetable produce is undoubtedly larger by the small holders than by the larger holders; but when large cultivations are in question, then I think that the balance is in favour certainly of the large holding, particularly in the shape of beef, mutton, wool, and cereal produce." Qu. 3773. Vgl. Qu. 3760 ff.

und Bauern, seine Sorgfalt und Beachtung jedes kleinsten Vorteils, den er aus seinem Gut ziehen konnte [1].

Die Änderung in der Abschätzung der wirtschaftlichen Bedeutung des Kleinbetriebes wurde auch durch die Tatsache gefördert, daß in den 80er Jahren die Nachfrage nach großen Gütern sich sehr verminderte, während die Nachfrage nach kleinen keinen Rückgang erfuhr. Das wußten die Landbesitzer und Landagenten aus ihrer Praxis sehr gut, das stellte sich auch durch die Aussagen vor der Kommission von 1889 mit voller Klarheit heraus. Die praktische Erkenntnis dieser Tatsache fand darin ihren Ausdruck, daß die Landbesitzer in jener Zeit aufhörten, ihre Güter zusammenzulegen, und sogar begannen, ihre unverpachteten Güter in kleinere aufzuteilen [2]. Diese theoretische und praktische Änderung in der Beurteilung der wirtschaftlichen Bedeutung des Kleinbetriebes war von großer Wichtigkeit. Wenn in der Zeit, als man mit Lord Derby allgemein der Meinung war, daß die kleinen Güter ebenso wenig Chancen haben, mit dem Großbetrieb zu kämpfen, „als Bogen und Pfeile die Hinterlader abzusetzen oder der Handwebestuhl die Webmaschine aus dem Felde zu schlagen“ [3], die Anhänger der kleinen Güter als Utopisten betrachtet wurden, so zeigte jetzt das Leben, daß ihre Ansichten gar nicht phantastisch sind. Damit haben die sozialpolitischen Strömungen, die in dieser Zeit hervorgetreten sind, große Unterstützung bekommen.

Die neue Small Holdings-Bewegung wurde durch zwei Momente beherrscht: man suchte einerseits dadurch, daß man den Arbeitern den Zutritt zum Boden erleichterte, die ländliche Arbeiterfrage zu lösen, und man wollte andererseits durch die Verbreitung der kleinen Güter der schon viel zu weit vorgeschrittenen Industrialisierung Englands endlich Halt machen.

Das Erwachen des Landarbeiters, das für die 70er Jahre charakteristisch war, lenkte das allgemeine Interesse auf seine äußerst schlechte Lage — besonders stark nach der Verleihung des Wahlrechtes an ihn. Die außerordentlichen Schwierigkeiten für den Landarbeiter, sich auf dem Wege gewerkschaftlichen Vorgehens von der vollen Willkür des Farmers zu befreien, — Schwierigkeiten, welche durch den Mißerfolg der National Union praktisch illustriert wurden —, ließen den Landarbeiter und seine Freunde andere Mittel zur Verbesserung seiner Lage suchen. Wenn in der Zeit der Maschine die Idee der Wiederherstellung des gewerblichen Kleinbetriebes

---

[1] Ibidem. Qu. 803, 1742, 1778, 1785, 1942, 3789, 3792, 4165, 9262—9263.

[2] Siehe oben S. 214 u. 240.

[3] Min. of Ev., Qu. 344.

einfach in den Bereich der Phantasie gehört, so steht es ganz anders mit dem Gedanken der Wiederbelebung der kleinen landwirtschaftlichen Güter. Ihre Existenzfähigkeit auch unter den modernen Verhältnissen wird durch die Erfahrung anderer Länder bewiesen. Das Vorhandensein zahlreicher kleiner Farmer ist andererseits vom Standpunkt der städtischen Bevölkerung, die in England bei weitem die Hauptrolle spielt, durchaus zu begrüßen, wie im „nationalen Interesse", so auch aus Erwägungen des inneren Marktes. Deshalb erschien es natürlich, sich diesem Gedanken zuzuwenden als dem Mittel, die ländliche Arbeiterfrage zu lösen. Aber die Verbreitung der kleinen Güter bedeutete etwas vielleicht noch Wichtigeres. Die Depression der Industrie machte die Erweiterung des heimischen Marktes und die Bekämpfung des Zuströmens der Landarbeiter in die Städte die Bekämpfung der weiteren Industrialisierung des Staates überhaupt zur aktuellen Aufgabe. Zur Erreichung dieses Zieles sollten die kleinen Güter dienen.

Die starke Bewegung zugunsten der Nationalisierung des Bodens und das Auftauchen der sozialistischen Agitation am Anfang der 80er Jahre trugen auch das Ihrige zu der wachsenden Popularität der Small Holdings bei, indem sie einerseits das Bedürfnis nach Reformen zeigten und andererseits der Idee der Schaffung einer starken Klasse kleiner Landeigentümer als der besten Stütze des Eigentums und der bestehenden Ordnung neue Anziehungskraft verliehen.

Schon seit dem Anfang der 80er Jahre begann der Gedanke, mittelst kleiner Güter die Schwierigkeiten dieser Zeit zu beseitigen, eine gewisse Verbreitung zu gewinnen[1]. Einen größeren Umfang hat aber die Small Holdings-Bewegung erst nach der Wahlreform von 1884—85 angenommen[2]. Um diese Zeit bildete sich eine Assoziation mit dem Hauptquartier in Birmingham, die unter dem Namen „Allotments and Small

---

[1] Alfred J. Burrows, The agricultural Depression and how to meet it, 1882, S. 21: „The small farm system has been recommended as a remedy for the present distress." — Auch Arthur Hobgen, Notes on Agricultural Depression, 1883, S. 13. — Edward White, Land Reform and Emigration, the two remedies for overgrowing, 1884, S. 12.

[2] Außer dem auf S. 249 Angeführten siehe über den Einfluß der Wahlreform unter anderen William S. G. Grant, The failure of our landed system, and a remedy: Peasant proprietorship, 1885. Er spricht von einer „wonderful change" zugunsten der kleinen Güter bei manchen „political economists and the press" und sagt (S. 9): „The enfranchisement of two millions of new voters has, no doubt, been the cause of the change". — Auch F. Impey, „Housed beggars", or the right of the labourer to allotments and small holdings, 1886, S. 6: „The reason why allotments and small holdings have become burning question is . . . the fact of the income of the rural workman being constantly insufficient for the respectable rearing of a family, combined with his having obtained the power of the franchise."

Holdings Association" bekannt war und die den Zweck hatte, Parzellenbesitz und kleine Güter zu propagieren[1]. Diese Assoziation, deren erster Präsident der Radikale Jesse Collings und deren Ehrensekretär Frederik Impey war, entwickelte eine mächtige Agitation. Zu ihrem Schlagwort wurde das berühmte „three acres and a cow" — „drei acres und eine Kuh" für jeden Landarbeiter. In dem unter diesem Titel von der Assoziation erlassenen Pamphlet sprach der Verfasser, F. Impey, den Gedanken aus, daß der Staat den Landarbeitern helfen müßte, und daß „kleine Güter von den lokalen Behörden errichtet werden müßten, welche berechtigt wären, zwangsweise den Boden zum Zwecke der Wiederverpachtung zu verschaffen."[2] Diese Idee der gesetzlichen Beförderung der kleinen Güter wurde zu einer These des radikalen Glaubens. Im Jahre 1885 erschien, mit einer Einleitung von dem damals hervorragenden Radikalen Joseph Chamberlain versehen, „The Radical Programm", das die Ansichten des radikalen Flügels der liberalen Partei darstellte. Die Radikalen waren, im grundsätzlichen Gegensatz zum Manchestertum, Anhänger der Einmischung des Staates in die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse und entwarfen eine Reihe sozialer Reformen. In der Landfrage proklamierten sie, daß „das Ziel jeder Landreform die Vermehrung der Grundeigentümer sein muß."[3] Darin sahen sie auch die einzige mögliche Lösung der ländlichen Arbeiterfrage. „Eine Vorbedingung," liest man in „The Programm", „ist für die dauernde Besserung der Lage der ländlichen Bevölkerung unerläßlich. Dies ist nämlich die Eröffnung einer freien Laufbahn auf dem Lande, — dadurch, daß den ländlichen Einwohnern die Möglichkeit gegeben wird, auf leichte und wirksame Weise Eigentümer oder Dauerpächter (in some form permanent holders or occupiers) des Landes, das sie bebauen, zu werden."[4]

Die wirtschaftlichen und politischen Konjunkturen waren der Small Holdings-Bewegung günstig. Ihre Ziele schienen den Aufgaben des Tages gerecht, sie fanden übrigens Unterstützung bei einem nicht geringen Teil der Wählerschaft. Die Agitation zugunsten der kleinen Güter wuchs wie innerhalb, so auch außerhalb des Parlaments. Zum Führer der Bewegung wurde der radikale Vertreter eines der Wahlkreise Birminghams im Parlament, Jesse Collings, der früher an der National Union of Agricultural Labourers teilnahm und berechtigterweise allgemein als wahrer Vertreter der Interessen der Landarbeiter angesehen wurde.

[1] F. Impey a. a. O. S. 5 u. 6. — Derselbe, Small Holdings in England, 1909.

[2] F. Impey, Three acres and a cow, 1886. Zitiert nach seinem Small Holdings etc., 1909.

[3] The Radical Programm, 1885, S. 67.

[4] Ibidem S. 145.

Wie argumentierten nun die Anhänger der Small Holdings, welche Ziele wünschten sie durch Verbreitung der kleinen Güter verwirklicht zu sehen? Man findet bei ihnen nichts Neues, nichts, was man nicht schon früher von den Sozialpolitikern des 18. Jahrhunderts oder von O'Connor gehört hatte. Im Mittelpunkt steht wieder das große Problem der immer fortschreitenden Verminderung des Teiles der Bevölkerung, der in der Landwirtschaft beschäftigt ist, und der ständig progressierenden Entvölkerung des platten Landes. Die beiden Seiten dieses Problems — der Einfluß der genannten Erscheinungen auf die Gesundheit, Sittlichkeit und Wehrkraft der Bevölkerung, sowie ihre ökonomischen und sozialen Wirkungen — beschäftigen die Anhänger der kleinen Güter. Besonders stark wird durch die Radikalen das letztere Moment hervorgehoben. Die schwere Depression der Industrie und die Wahrscheinlichkeit, daß sie sich in Zukunft nur langsam entwickeln werde, ließ das wachsende Zuströmen der Bevölkerung in die Städte mit großem Ernst ansehen. Außerdem konnten die Radikalen, die sich auf die Arbeiter als ihre Wähler in hohem Grade stützten, die große Wichtigkeit dieser Erscheinung für die Arbeiterklasse weder verkennen noch ignorieren. Die Landflucht wurde deshalb besonders stark von diesem Standpunkt aus beklagt. „Die Landarbeiter", sagte Jesse Collings bei der Einbringung der Small Holdings Bill 1888, „gehen in die größeren Städte, die Mittelpunkte der Industrie. Vor Jahren, als die Industrie sich stürmisch und dranghaft entwickelte, wurden alle diese Leute von ihr aufgenommen; aber die Aufsaugung durch die großen Städte hat ihre Grenzen erreicht, wenn sie in der Tat nicht bereits die Grenze, bis zu der sie ohne Gefahr gehen könnte, überschritten hat.... Dieses Zuströmen der Landarbeiter berührt mehr als jemand anderen die arbeitenden Klassen unserer Städte, Fabriken, Gruben und Steinbrüche. Die Arbeiter können ihre Statuten und Verabredungen, ihre Streiks und Gewerkvereine haben; aber solange ein ständiger Zufluß konkurrierender Arbeiter stattfindet, wird die Beschäftigung verhältnismäßig unsicher sein und ihre Löhne niedrig bleiben. Die Wirkung ist zweifach, — der Arbeiter, der das Land verläßt, hört auf, den Reichtum, der in den Industriezentren ausgegeben wird, zu produzieren, und er kommt selbst in diese Industriezentren und vergrößert das Angebot, während die Nachfrage in derselben Zeit abnimmt." [1] In den Städten ist die Zahl der Arbeitslosen groß; jeder Ankommende aber, wenn er für sich Beschäftigung findet, verdrängt bei dem jetzigen Stand der Industrie einen anderen, und die Arbeitslosigkeit mit ihren schrecklichen Folgen wächst.

[1] Hansard's Parliamentary Debates, 1888, (326) 16. May, S. 452 -453. Das hat man beinahe wörtlich schon von O'Connor gehört.

In derselben Zeit vermindert sich der innere, für die Industrie so wichtige Markt. Angesichts dessen bildet die Landflucht, zu schweigen schon von ihrem Einfluß auf „national physic", Sittlichkeit usw., eine Erscheinung, die die Interessen der Allgemeinheit berührt.

Wie aber ist der Landflucht ein Ende zu machen? Man muß die Ursache beseitigen, die den Landarbeiter vom platten Lande vertreibt, und dies ist seine schlechte Lage und die volle Aussichtslosigkeit. Sein Lohn ist äußerst niedrig und nur für die ärmlichste Existenz des Arbeiters und seiner Familie ausreichend. Das Schlimmste ist aber dabei, daß er auch in Zukunft auf nichts Besseres hoffen darf. Er weiß ganz gut, daß sein Verdienst mit der Zeit nicht größer wird, und daß für ihn im Alter das Arbeitshaus unvermeidlich ist[1]. Unter solchen Umständen ist es nur zu natürlich, daß der Landarbeiter, wenn er Energie genug hat, in die Stadt entflieht, wo das Leben überhaupt ein anziehenderes zu sein scheint, und wo er vor allem Aussicht auf höheren Lohn und bessere Lebensbedingungen hat. Nach allgemeinen Behauptungen sind es gerade die besten und kräftigsten Elemente, welche die Dörfer verlassen[2]. Nun gibt es nur ein Mittel, hier abzuhelfen. Um den Landarbeiter auf dem Lande zu erhalten, muß man ihm das geben, was ihm jetzt am meisten fehlt, — die Hoffnung auf bessere Zukunft. Und nichts kann für einen Landarbeiter verlockender sein als die Aussicht, einmal selbständiger Landwirt werden zu können[3]. Die Small Holdings seien deshalb das beste Mittel, der Entvölkerung des platten Landes Einhalt zu tun und dadurch alle mit ihr verbundenen Übel zu beseitigen. Wenn der Landarbeiter weiß, daß ihm die Bahn zur Selbständigkeit eröffnet ist, wird er vorziehen, auf dem Lande zu bleiben. Das wird ihn auch zur Sparsamkeit veranlassen; er kann zuerst eine Parzelle nehmen, dann etwas sparen und seinen Besitz erweitern und auf diese Weise allmählich zu der Position eines kleinen Farmers gelangen. Die ländliche Arbeiterfrage wird gelöst werden, die Landflucht aufhören. Es wird ein neues Gebiet der Beschäftigung geschaffen werden, die Konkurrenz

---

[1] Ibidem S. 449. Siehe auch die Aussagen von Rev. H. C. Ripley (besonders Qu. 2383—2384 und 2434) und Mr. W. Holman vor dem Sel. Com. on Sm. Holdings, 1889.

[2] Z. B. Lord Wantage: „. . . the strongest and best of our agricultural population, both men and women, are constantly and steadily migrating from the agricultural districts into the towns." Ibidem Qu. 1746. Auch Qu. 1752. Ebenso Ripley Qu. 2383 und 2401. — Vgl. L'exode rural en Angleterre etc. Institut international etc., 1912, Mai, S. 174.

[3] „. . . there is nothing that would touch his imagination like the prospect placed before a young labourer of 19 or 20 of acquiring land if he can save a few pounds by the time he is 25." Ibidem Qu. 778.

auf dem Arbeitsmarkte wird sich vermindern, der heimische Markt für Industrieerzeugnisse sich erweitern.

Die innere Kolonisation und Verbreitung kleiner Güter bedeutet auch viel intensivere Bodenausnutzung: drei Männer können dort Beschäftigung finden, wo jetzt nur einer arbeitet. Die geringere Abhängigkeit vom Auslande — denn kleine Farmen können solche Produkte, wie Butter, Käse, Geflügel, Gemüse usw., die jetzt für viele Millionen eingeführt werden, erfolgreich produzieren, — die Erhaltung der Volksgesundheit, die Hebung der Wehrkraft des Landes und die wohltätigen Wirkungen auf die Sittlichkeit sind weitere Folgen, die von den Small Holdings zu erwarten sind[1]. Für manche spielte noch ein anderes Argument eine große Rolle: es wurde hervorgehoben, daß die kleinen Landwirte die loyalsten Bürger, das beste Bollwerk gegen jede Antastung des Eigentums sind[2].

So wurden als Mittel, die Lage der Landarbeiter zu bessern, die Landflucht aufzuhalten und der ständigen Verminderung der in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung ein Ende zu machen, die Small Holdings hervorgehoben. Die wirtschaftliche Möglichkeit einer erfolgreichen Weiterentwicklung des Kleinbetriebes war auch vorhanden.

---

[1] W. S. G. Grant a. a. O. S. 6 wirft dem System „of extensive agriculture by big farmers under big landlords" vor, „that it is a failure in that it leaves a large amount of land uncultivated; that it does not produce the amount of food supplies which it ought to do; that it is reducing the agricultural population to the lowest numbers, to the great detriment of the healthy manhood of the nation; and this agricultural depopulation is, in its turn, a considerable cause of commercial depression because it is depriving our manufacturers of a home market for their products; and, what is quite as serious from a national point of view, is depriving our army of the best sources of recruiting and consequently endangering our position among the nations." — Jesse Collings sagt (Parliamentary Debates a. a. O. S. 453): „We have ready to our hands a great field of employment upon the land itself, where three men could be profitabaly employed instead of a man, who is employed at the present time." — Ibidem S. 454: „We are anxious about foreign markets, and are desirous of opening out new ones; but we seem to be careless about the best and largest market of all — namely the Home market." — Theodore Dodd formuliert seine Ansicht folgendermaßen: „I consider that facilities should be given for the creation of small holdings for the sake of the agricultural labourers, to give them better subsistence, and some prospects in life, and the means of keeping off the parish; to prevent the further overcrowding of the metropolis, and the lowering of wages in the metropolis; to prevent land going out of cultivation; to keep up the physical vigour of the people; to encourage thrift." Sel. Com. on Sm. Hs., 1889, Qu. 5461. — Vgl. auch die Aussage von Lord Wantage Qu. 1754, 1862, 1864 u. a.

[2] Vgl. H. C. Ripley, Ibidem Qu. 2334—2336. — Lord Wantage führt die Meinung von M. Thiers an, der sagte, „that every acre of land in the hands of a small holder furnishes a musket for the protection of property", stimmt dieser Meinung bei und sagt ferner: „there is no more staunch, loyal and conservative set of men than the present farmers of France." Qu. 1834.

Aber wie wir im vorigen Kapitel erfahren haben, standen der Verbreitung der kleinen Güter verschiedene Hindernisse im Wege, die man überwinden mußte. Die Vermehrung der Zahl kleiner Bauern-Eigentümer war unmöglich einerseits wegen der Gesetze, die das Land künstlich fern von dem Markte hielten, der Verteilung des Grundeigentums ungünstig waren und den Verkauf des Bodens in kleinen Quantitäten mit zu großen Kosten verbanden, und andererseits wegen der Tatsache, daß der Bodenmarktpreis höher als sein wirklicher Ertragswert stand und oft die Möglichkeit ausschloß, Land zu wirtschaftlichen Zwecken zu kaufen. Ebenso wenig konnte man die Verbreitung der kleinen Güter auf dem Wege der Vermehrung der kleinen Pächter erwarten. Freilich trat in den 80 er Jahren eine gewisse Tendenz zur Verkleinerung der Güter ein. Aber die Vorurteile und die Antipathie der Landbesitzer und Landagenten gegen kleine Farmer, die Opposition gegen dieselben seitens der Großpächter, der Mangel an Initiative oder an Kapital bei dem Landbesitzer in den Fällen, wenn sie sonst bereit wären, ihr Land aufzuteilen, die Schwierigkeiten in der Gebäudefrage usw. bildeten große Hindernisse für eine irgendwie bedeutende Vermehrung der kleinen Pachtgüter.

Es wurden Versuche gemacht, durch die Organisierung von Gesellschaften zum Ankauf von Grund und Boden en gros und zu seinem Wiederverkauf in kleinen Stücken die Verbreitung der kleinen Güter zu befördern. Zu solchen Gesellschaften gehörte „the Small Farm and Labourers' Land Company", die 1885 — in der Zeit, als die Small Holdings-Frage so populär geworden war, gegründet wurde[1]. Aber es war von Anfang an ganz offenbar, daß auf diesem Wege nicht viel erreicht werden könne. Dazu waren viel größere Kapitalien nötig, als die Landarbeiter zu sammeln imstande waren oder die wohlwollenden Kapitalisten-Philanthropen aufbringen wollten oder konnten. Auch wurde dadurch die Schwierigkeit, eigenes Land zu normalem Preise zu bekommen, nicht beseitigt. Es war klar, daß man ohne ein aktives Eingreifen des Staates zugunsten der kleinen Güter auf deren Verbreitung nicht hoffen durfte. Von diesem Standpunkt aus betrachteten die Sache auch die Radikalen[2].

[1] Ihre Ziele und die Art, wie das Kapital „reproduziert" werden sollte, waren denen der National Land Company ähnlich. Es war aber keine Arbeitergesellschaft, sondern diejenige der reichen Philanthropen, unter denen viele adlige Landbesitzer sich befanden. — Über diese Company siehe L. Jebb a. a. O., S. 144—159. Auch die Aussagen von Mr. Pell und Lord Wantage vor dem Select Comm. on Sm. H., 1889, und von Mr. E. Stafford Howard vor dem Departmental Comm. on Sm. H., 1906.

[2] Einer der Gründer der „Small Farm and Labourers' Land Company", Lord Wantage, sagte vor dem Sel. Comm. 1889, Qu. 1756: „. . . I doubt very much whether voluntary effort can do anything to promote the subdivision of land among the poorer classes."

Die Nachfrage nach Land seitens reicher Leute war so stark, daß der „freie Handel in Boden" allein den ärmeren nur sehr geringe Chancen gab. „Deshalb", hieß es in dem radikalen Programm, „ist eine spezielle Gesetzgebung notwendig, um dem Monopol und der Akkumulierung des Bodens in den Händen Weniger vorzubeugen und um das persönliche Interesse und die Verbindung zwischen dem Bebauer und dem Boden zustande zu bringen oder vielmehr wieder herzustellen.... Selbstbewirtschaftende Eigentümer und Bauernbesitz, die unter bestimmten Bedingungen durch die lokale Verwaltung mit Staatshilfe geschaffen würden, scheint uns die Richtlinie zu sein, auf der dieses Ziel erreicht werden kann."[1] In dieser Richtung bewegten sich die Anstrengungen der Radikalen. Es wurde jetzt zum Ziele der Small Holdings-Bewegung, ein Eingreifen des Staates zugunsten der kleinen Güter zu erlangen.

Die Maßnahmen, welche die Radikalen vorschlugen, waren umfassender Natur. Jedem Arbeiter, jedem überhaupt, der darnach strebte, sollte die Möglichkeit geboten werden, einen Garten oder eine Feldparzelle für eine gerechte Rente zu erhalten. Jedem, der sich etwas erspart hat, sollte die Erweiterung seiner Parzelle zu einem Small Holding, seine Umwandlung aus einem Parzellenbesitzer in einen kleinen selbständigen Farmer oder aus einem Pächter in einen Eigentümer leicht möglich gemacht werden. Die Parzellen bekamen dabei den Charakter der ersten Stufe auf der Leiter, die vom Landarbeiter zum selbständigen Landwirte führte.

Die unzweifelhafte Popularität, welche die Agitation der Radikalen bei den Landarbeitern hatte, führte dazu, daß ihre Idee auch im Parlament guten Boden gewann. Bei der Adressendebatte im Januar 1886 wurde durch die Stimmen der Liberalen ein Amendment zur Adresse angenommen, welches „das Bedauern des Hauses der Gemeinen" ausdrückte, daß die Thronrede keine Maßnahme verkündigte, „die den Landarbeitern und anderen Einwohnern der ländlichen Gegenden erleichtern würde, Parzellen oder kleine Güter unter gerechten Bedingungen in bezug auf den Pachtzins und die Sicherheit der Pacht zu erhalten."[2] Die liberale Regierung aber, die durch diese Abstimmung zur Macht kam, hatte weder Zeit noch Möglichkeit, dem in dem Amendment ausgedrückten Gedanken Folge zu leisten. Die große Home Rule-Kontroverse rief bald die Niederlage der Liberalen hervor und brachte praktisch für 20 Jahre die Konservativen zur Regierung. Es kam damit die Partei an die Ruder, die in enger Fühlung mit den Landbesitzern und Land-

[1] The Radical Programm, S. 145—146.
[2] Jesse Collings, Land Reform, S. 182—183.

interessenten stand und deshalb der Idee der staatlichen Beförderung der kleinen Güter nicht freundlich gesinnt war. Denn die Landbesitzer — abgesehen davon, daß sie überhaupt keine Freunde der Small Holdings waren, — sahen mit großem Mißtrauen auf jeden Versuch der Gesetzgebung, der den Anschein hatte, ihre Rechte auf Grund und Boden und ihre Macht über denselben beschränken zu wollen.

Aber wie klein auch die Sympathien der konservativen Regierung mit der Small Holdings-Bewegung gewesen sein mochten, war sie immerhin von den Wählern abhängig und mußte mit der Stimmung der Wählerschaft und mit der öffentlichen Meinung rechnen. Daher konnte sie die Maßnahmen, die Jesse Collings, Chamberlain und andere befürworteten, nicht schlechthin verwerfen. Sie suchte vielmehr diese Maßnahmen so umzubilden, daß sie mit den Interessen der Landbesitzer möglichst wenig kollidierten.

Was die Allotments betrifft, so machte die Regierung hier keine besonderen Schwierigkeiten. Die Idee, den Landarbeitern kleine Parzellen zuzuteilen, genoß, wie wir gesehen haben, auch unter den Landbesitzern eine gewisse Popularität; es war übrigens notwendig, auf die Landarbeiter-Wähler und auf die öffentliche Meinung Rücksicht zu nehmen. Allgemein wurde der Nutzen und der wohltätige Einfluß des Parzellenbesitzes anerkannt; für den Landarbeiter selber aber, der sehr niedrigen Lohn bekam, war eine Parzelle oft das einzige Mittel, seine Familie ohne Armenunterstützung ernähren zu können. Jedenfalls berührte das Allotmentsystem die bestehende Besitz- und Betriebsverfassung auf keine Weise: die Anhänger des Großbetriebs konnten ihm ebenso zustimmen wie die Freunde der kleinen Güter. Man mußte den Landarbeitern etwas geben: die konservative Regierung nahm die Allotments in ihr Programm auf und verhielt sich — wenigstens vorläufig — den Small Holdings gegenüber ablehnend. Die Small Holdings and Allotments Bill, die J. Collings Jahr für Jahr einbrachte, wurde nicht angenommen; aber die Regierung bezog mit manchen Modifizierungen den die Parzellen betreffenden Teil der Bill in ihren Gesetzentwurf ein, und 1887 wurde diese Regierungsvorlage zum Gesetz[1]. Nach diesem hatten die Gesundheitsbehörden (Sanitary Authorities)[2] der städtischen und ländlichen Distrikte, wenn sie der Meinung waren, daß in der betreffenden Gegend Nachfrage nach Allotments vorhanden war und nicht unter billigen Bedingungen befriedigt werden konnte, die Pflicht, geeignetes Land zu kaufen oder zu pachten und den Arbeitern in Parzellen nicht über

[1] Allotments Act, 1887 (50 & 51 Vict. Ch. 48).

[2] D. h. in den Städten die Stadtverwaltung (Town Councils), in den Landbezirken die Bezirksräte (Rural District Councils). — Vgl. Skalweit a. a. O. S. 5.

ein acre zu vermieten. Für den Fall, daß die Gesundheitsbehörden nicht imstande wären, entsprechendes Land für „vernünftigen" („reasonable") Preis oder Rente zu erwerben, durften sie mit Bestätigung der County Authority Land auch zwangsweise kaufen. Das Prinzip der zwangsweisen Enteignung mußte trotz des großen Unwillens der konservativen Regierung gegen dasselbe in das Gesetz aufgenommen werden; es wurde bewiesen, daß Landbesitzer oft nicht zu bewegen waren, freiwillig einen Teil ihres Landes für Zwecke der Parzellen anzuwenden oder zu verkaufen. Diese Konzession mußte die Regierung der öffentlichen Meinung machen, um zu zeigen, daß es ihr mit dem Wunsch, den Landarbeitern Parzellen zugänglich zu machen, wirklich Ernst ist. Aber das Gesetz wurde so formuliert, die Durchführung des Gesetzes praktisch in solche Abhängigkeit von der Willkür der Sanitary Authorities gestellt, die zwangsweise Enteignung mit so großen Kosten verbunden, daß die tatsächliche Bedeutung des Gesetzes nur beschränkt sein konnte. Und wirklich veranlaßte die ungenügende Anwendung des Gesetzes durch die Gesundheitsbehörden schon 1890 das Parlament, ein Zusatzgesetz anzunehmen, das für den Fall der Untätigkeit der Sanitary Authorithies das Recht der Berufung an den Grafschaftsrat vorsah[1]. Aber trotz aller Mängel und ungenügender Anwendung stellte der Allotments Act immerhin einen Schritt in der gewünschten Richtung dar. Damit war aber das Programm der Anhänger der kleinen Güter nicht erfüllt. Die Parzellen waren für sie nur eine Vorbereitungsstufe für die Verwirklichung einer weitergehenden Aufgabe — der Verbreitung der kleinen Güter und der Wiederherstellung des Bandes zwischen dem Landarbeiter und dem Lande. Nach der Annahme der Allotments Akte suchten sie auch eine Small Holdings Akte zu erlangen.

Im Jahre 1888 hat die Regierung bei der Debatte über die von Collings wieder eingebrachte Small Holdings Bill sich gegen die Errichtung kleiner Güter mit Hilfe der lokalen Behörden ausgesprochen. Sie erklärte, es gäbe keine Gründe anzunehmen, daß in England eine Nachfrage nach kleinen Gütern existiere, die unbefriedigt bleibe, und hielt es außerdem für unmöglich, ihre Zustimmung zu einer Maßnahme zu geben, die den lokalen Behörden eine Pflicht zur Verausgabung von großen Geldsummen der Steuerzahler auferlegt[2]. Aber

[1] Allotments Act, 1890 (53 & 54 Vict. Ch. 65).

[2] Siehe die Rede von the Secretary to the Local Government Board im Namen der Regierung. Unter anderem hieß es: „There is in the Bill that which we cannot possibly accept — namely the duty cast upon Local Authorities of providing holdings which cannot be acquired without the expenditure of a very large sum of money; and, further, that there are facilities for spending large sums of money which we

etwas später stimmte die Regierung, ohne ihre ablehnende Haltung der Bill von Collings gegenüber zu ändern, der Ernennung einer parlamentarischen Kommission zur Untersuchung der Small Holdings-Frage zu.

Die Arbeit dieser Kommission war von sehr großer Bedeutung. Sie hat viele Zeugen verhört und ein sehr reiches Material für die Orientierung in der Frage gesammelt. Vielleicht das Wichtigste, was sich dabei herausstellte, war, daß in England große Nachfrage nach kleinen Gütern existierte, die nicht genügende Befriedigung fand. Es handelte sich hauptsächlich um Nachfrage nach Pachtgütern, weniger bemerkbar war die nach kleinem Eigentum, obwohl auch das Streben, Land in kleinen Stücken zu kaufen, nach manchen Zeugen unter der arbeitenden Dorfbevölkerung bedeutend war und noch bedeutender sein würde, wenn man ihr die praktische Möglichkeit gegeben hätte, kleine Güter zu erwerben. Alle Zeugen dachten übereinstimmend, daß eine Vermehrung der kleinen Güter vom nationalen und sozialpolitischen Standpunkt aus äußerst wünschenswert sei; die meisten behaupteten, daß auch wirtschaftlich die kleinen Güter erfolgreich sein können. Aber der Verbreitung kleiner Güter standen viele Hindernisse im Wege, die daran schuld waren, daß die Nachfrage unbefriedigt blieb und aller Wahrscheinlichkeit nach auch weiter, wenn alles so wie jetzt bleibt, nicht wird befriedigt werden können. Diese Hindernisse sind uns bekannt. Es waren im Falle des Eigentums einerseits der durch nicht wirtschaftliche Momente verursachte zu hohe Bodenpreis und andererseits die der Aufteilung des Grundeigentums sehr ungünstigen Gesetze, wie z. B. die über settlements, entails und primogeniture, welche das Land künstlich außerhalb des Marktes hielten und ihre Teilung hinderten[1]. Auch die großen Kosten, welche mit der Feststellung des Titels auf Eigentum verbunden waren und für kleinere Güter oft gerade prohibitiv waren, bildeten einen sehr ungünstigen Faktor für die Vermehrung kleiner Landeigentümer. Die bekannten Gründe hinderten auch eine Vergrößerung der Zahl der kleinen Pachtgüter.

---

belive would, in some cases, result in very heavy and grievous burdens being placed on the ratepayers." Er schlägt den Anhängern der Small Holdings vor, Gesellschaften zum Ankauf und zur Aufteilung von Grund und Boden in kleine Güter zu bilden. „. . . if hon. Members believe there is a real demand for these small holdings, and if they have real confidence in the prudence of their proposals, I invite them to form themselves into a society. . . . I can undertake to say that landowners will be very ready to sell them land". Hansard's Parliamentary Debates, 1888, Bd. 326, May 16, S. 509—510.

[1] Diese Gesetze waren in gewissem Maße auch an dem hohen Bodenpreis schuld, weil sie das Angebot von Grund und Boden künstlich verminderten.

Da nun die Verbreitung der kleinen Güter sehr wünschenswert, auf dem Wege der Privatinitiative aber nicht zu erhoffen war, so sprachen sich viele Zeugen zugunsten eines gesetzgeberischen Eingreifens aus. Auf diesen Standpunkt stellte sich auch die Kommission. In ihrem Berichte empfahl sie die Annahme gesetzlicher Maßnahmen, welche die kleinen Güter direkt befördern würden. Freilich gingen die Empfehlungen der Kommission nicht ganz in der Richtung, welche bei einer objektiven Beurteilung der Aussagen, der meisten Zeugen einzuschlagen gewesen wäre. Sie ignorierten beinahe vollständig ihre Klagen über die den kleinen Gütern ungünstigen Gesetze und machten in bezug auf dieselben keine praktischen Vorschläge. Auch entschloß sich die Kommission zugunsten der Beförderung des kleinen Eigentums und nicht der Pachtgüter, obwohl aus den Aussagen der Zeugen gerade das Gegenteil erfolgen mußte[1]. Jedenfalls war es von sehr großer Bedeutung, daß die Kommission den Anhängern der kleinen Güter in dem Streben, deren gesetzliche Beförderung zu erlangen, Recht gegeben und anerkannt hatte, daß die Vermehrung kleiner Güter eine Sache von nationaler Wichtigkeit sei; sie nahm auch den Standpunkt ein, daß das Eingreifen der Gesetzgebung durch besondere Umstände geboten sei und in Erwägungen des Volkswohles seine Berechtigung finde. Es ist dabei sehr bemerkenswert, daß die Kommission ein Moment hervorgehoben hat, das durch die meisten Zeugen nur wenig betont worden war, — nämlich die Bedeutung der Vermehrung der kleinen Güter als eines Mittels zur Sicherung des Eigentums im allgemeinen. Für die konservativen Politiker lag hier das Wichtigste und das Wertvollste, was man von den Small Holdings erwarten konnte. Vielleicht war gerade dieses Moment bei der Annahme des Prinzips des kleinen Eigentums gegen das des Pachtsystems entscheidend. Was die Kommission praktisch empfahl, war die Ermächtigung der Lokalverwaltung, Land zu kaufen und es an die Bewerber, die ein Fünftel oder ein Viertel des Kaufpreises anzahlen könnten und in allen anderen Beziehungen geeignet wären, gegen Ratenzahlungen wieder zu verkaufen. Dabei sollte den lokalen Behörden kein Recht der Zwangsenteignung gewährt werden.

Die konservative Regierung ist den Vorschlägen der Kommission nachgegangen. Im Jahre 1892, in der letzten Session des Parlaments, als beide Parteien sich zu den neuen Generalwahlen rüsteten und zum Kampf um die Wählerschaft sich vorbereiteten, brachte die Regierung eine Small Holdings Bill ein[2].

---

[1] Vgl. L. Jebb a. a. O. S. 322–325.

[2] Vgl. Hans Plehn, Die neue Landpolitik in Großbritannien. Zeitschrift für Agrarpolitik, V. Jahrg., 1907, S. 280: „Das Gesetz, das die konservative Regierung, wohl nicht ganz ohne Rücksicht auf die

Es verdient besondere Beachtung, daß bei der Begründung der Bill der Präsident des Board of Agriculture, Chaplin, der im Namen der Regierung sprach, ausschließlich auf die sozialpolitische Bedeutung der kleinen Güter hinwies[1]. Der Zweck der Bill war nach ihm die Wiederherstellung der alten Yeomanry und das Aufhalten der Entvölkerung des platten Landes, welche für alle Bevölkerungsklassen ein großes Übel bildete[2]. Die vorgeschlagene Maßnahme sollte ein sozialpolitisches Experiment sein und als solches wurde sie von allen aufgefaßt und begrüßt.

Die Bill wurde zum Gesetz[3]. Die wichtigsten Bestimmungen desselben sind folgende. Jeder Grafschaftsrat muß, wenn er von einem oder mehreren Wählern eine Petition bekommt, die das Vorhandensein einer Nachfrage nach kleinen Gütern in der Grafschaft konstatiert und um Anwendung der Akte nachsucht, ein Komitee ernennen für die Untersuchung, ob die Umstände die Anwendung des Gesetzes berechtigen. Wenn das Komitee zu dem Schlusse kommt, daß dies der Fall ist, darf der Grafschaftsrat geeignetes Land erwerben mit dem Zwecke, die Leute, die kleine Güter kaufen und selbst bewirtschaften wollen, mit denselben zu versorgen. Das Geld dazu kann der Grafschaftsrat aus der Staatskasse und zwar aus dem Fonds für öffentliche Arbeiten (bei the Public Works Loan Commissioners) für $3^1/_8$ % borgen.

Das erworbene Land wird der nachsuchenden Person unter folgenden Bedingungen verkauft: wenigstens ein Fünftel des Kaufpreises muß gleich bezahlt werden; ein Teil, jedenfalls nicht mehr als ein Viertel, kann, wenn der Grafschaftsrat es für zweckmäßig hält, als ewige Rentenlast (perpetual rent charge) auf dem Gute ruhen bleiben; der Rest der Summe muß in halbjährlichen Raten innerhalb einer Frist von nicht über 50 Jahren bezahlt werden. Der Käufer wird zum Eigentümer gleich nach der Einzahlung eines Fünftels, aber er ist während der 20 Jahre nach dem Kauf und auch weiter bis zur Einbezahlung des vollen Kaufpreises einer Reihe von Beschränkungen unterworfen: das Gut oder ein Teil desselben darf nicht ohne Zustimmung des Grafschaftsrates verteilt, verpachtet, noch an andere übergeben werden; es muß

---

bevorstehenden Neuwahlen (die sie aber trotzdem verlor), durchbrachte." . . .

[1] Man muß dies unterstreichen: die ganze Argumentation war ausschließlich sozialpolitischer Natur. Weder die Anhänger der kleinen Güter aus der radikalen Partei, noch die Regierung gingen von dem Standpunkt aus, daß es sich darum handelt, den wirtschaftlichen Tendenzen freie Bahn zu machen. Eine solche Auffasung war den Anhängern der Small Holdings-Bill ganz fremd.

[2] Siehe den Bericht über die Verhandlungen des House of Commons in The Times, 1892, Febr. 23.

[3] Small Holdings Act, 1892 (55 & 56 Vict. Ch. 31).

durch den Eigentümer selbst kultiviert werden und darf nicht für andere als landwirtschaftliche Zwecke benutzt werden; auf dem Gut darf nicht mehr als ein Wohnhaus errichtet werden usw.

Wenn der Grafschaftsrat denkt, daß der Bewerber um ein Small Holding es nicht kaufen kann, darf er das Land in Gütern bis 15 Acres auch verpachten[1].

Das Land kann nur auf freiwilligem Wege erworben werden. Der Grafschaftsrat besitzt kein Recht der zwangsweisen Enteignung. Aber er darf das Land auch nicht für einen Preis kaufen, der — alle anderen Ausgaben eingeschlossen — seiner Ansicht nach nicht mit voller Sicherheit durch den Verkaufspreis gedeckt werden kann.

Die Frage, ob wirklich Nachfrage nach kleinen Gütern vorhanden ist, die Festsetzung des Preises, für den die kleinen Güter an die Bewerber zu verkaufen sind, und die Feststellung, ob der jeweilige Bewerber geeignet, bzw. entsprechendes Land zu bekommen ist, — alles das ist vollständig dem Ermessen des Grafschaftsrates überlassen. Es ist keine Berufung gegen die Art der Anwendung oder die volle Vernachlässigung des Gesetzes durch den Grafschaftsrat möglich.

Wenn man die Bestimmungen des Gesetzes von 1892 aufmerksam betrachtet, so versteht man, warum es der konservativen Partei ganz annehmbar sein konnte. Es enthielt nicht den geringsten Angriff auf die Rechte der Landbesitzer. Wenn sie ihren Grund und Boden nicht verkaufen wollten, konnte man sie nicht dazu zwingen, wie groß auch die Nachfrage nach kleinen Gütern und ihre Aussichten auf wirtschaftlichen Erfolg sein mochten. Das, was das Gesetz in Wirklichkeit gab, war den Landbesitzern eher vorteilhaft, indem es jenen Landbesitzern, die ihres Landes los sein wollten, aber keine Käufer mit genügendem Kapital fanden, den Verkauf von Land erleichterte. Der Grafschaftsrat hatte in solchen Fällen das Recht, die kleinen Käufer mit dem fehlenden Betrag zu versorgen. Das Ziel, nicht die Pachtgüter sondern die kleinen Eigentümer zu vermehren, was „zu der Sicherheit von Eigentum im allgemeinen“ beitragen mußte, war auch für die konservativen Politiker ganz annehmbar, soweit dabei, wie es bei dem Gesetz auch der Fall war, die Rechte der Landbesitzer auf keine Weise berührt wurden. Ebenso annehmbar war die Tendenz, aus den Grafschaftsräten nur Vermittler zwischen dem Landbesitzer, der Land verkaufen wollte,

[1] Außerdem ist der Grafschaftsrat berechtigt, den Pächtern von kleinen Gütern, die mit ihren Landbesitzern sich wegen des Ankaufes ihrer Güter verständigt haben, bis vier Fünftel des Kaufpreises zu leihen, aber nur in dem Falle, wenn der Grafschaftsrat den Preis für nicht zu hoch hält und die ganze Sache als reell betrachtet.

und dem Käufer einer Small Holding zu machen, nicht aber die Erweiterung des munizipalen Grundbesitzes zu befördern.

So war das Gesetz von 1892 so gefaßt, daß es auch bei den konservativen Politikern keinen Anstoß erregte. Aber auch die Freunde der kleinen Güter mit Jesse Collings an der Spitze, der freilich jetzt zur konservativen Partei übergegangen war, waren von dem Gesetz befriedigt. Das Fehlen des Rechtes auf zwangsweise Enteignung und die Beschränkung des Rechtes, Land zu verpachten, wurde freilich von liberaler Seite kritisiert. Aber immerhin sah man allgemein in dem Gesetz eine große Eroberung, eine teilweise Verwirklichung der Aspirationen der Small Holdings-Bewegung.

Die Wirklichkeit brachte den optimistischen Erwartungen große Enttäuschung. Das Gesetz von 1892 blieb völlig wirkungslos. Die Hoffnungen, welche die Small Holdings-Bewegung auf das Eingreifen der Gesetzgebung setzte, waren gescheitert, soweit es sich wenigstens um das Gesetz von 1892 handelte.

In den 14 Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes waren in ganz Großbritannien nur 812 Acres erworben und in kleine Güter aufgeteilt. Nur in zehn Grafschaften (aus 96) wurde das Gesetz angewendet. 27 Grafschaftsräte in England und Wales und 14 in Schottland haben Petitionen bekommen, kein Land aber erworben; an 27 Grafschaftsräte Englands und Wales und 18 Schottlands sind gar keine Petitionen eingelaufen[1].

Zwei Ursachen trugen zu diesem vollständigen Mißerfolge des Gesetzes bei. Einerseits haften ihm einige Grundmängel an, die auch in dem Falle, wenn die Grafschaftsräte ihr Bestes getan hätten, um das Gesetz auszuführen, keinen bedeutenden Erfolg desselben zugelassen hätten. Andererseits haben die Grafschaftsräte das Gesetz in Wirklichkeit äußerst mangelhaft ausgeführt[2].

Die meisten Zeugen vor dem Select Committee on Small Holdings behaupteten, daß in England hauptsächlich Nachfrage nach Pachtgütern und nicht nach kleinem Eigentum existiere. In England, wo die Zahl der kleinen Eigentümer nur gering ist und das Pachtsystem überwiegt, ist in der ländlichen Bevölkerung der Wunsch, Landeigentümer zu werden, bei weitem nicht so verbreitet wie auf dem Kontinente. Die Leute, welche etwas ersparten und kleine Farmer werden wollten,

---

[1] Departm. Comm. on Sm. Hs. Minutes of Evidence, 1906. Die Aussage von Mr. Rew, des Direktors der statistischen Abteilung des B. of A. Qu, 8 u. a.

[2] Vgl. Skalweit a. a. O. S. 14: „Die geringen Erfolge des Gesetzes hatten ihren Grund teils in tatsächlichen Schwierigkeiten, teils in der Gleichgültigkeit und mangelnden Erfahrung der meisten Grafschaftsräte."

zogen es vor, ihr kleines Kapital zu Bewirtschaftungszwecken und nicht zum Ankauf von Land anzuwenden. Bei dem hohen Bodenpreis, der seinen Ertragswert übersteigt, ist für den kleinen Mann, der keinen „Eigentumsinstinkt" hat und das Land nur als eine Einnahmequelle oder Arbeitsgelegenheit betrachtet, die Pacht rentabler und anziehender[1]. Die Abneigung, sich an einen bestimmten Ort und an ein bestimmtes Gut zu binden und sich die Bewegungsfreiheit zu rauben, ist ein anderes Moment, das die Pacht für viele verlockender als das Eigentum erscheinen läßt. Jedenfalls war das Streben, kleine Güter zu pachten, viel stärker, als sie zu kaufen. Das Gesetz ignorierte aber diese Tatsache und stellte als Zweck vor allem die Vermehrung der Zahl der kleinen Landeigentümer auf. Aber auch zur Verwirklichung dieses Zweckes waren die Bestimmungen des Gesetzes nicht geeignet.

In seiner Begründungsrede erklärte Chaplin, daß eine der wichtigsten Aufgaben der Vorlage die Einstellung der Landflucht der Landarbeiter sei[2]. Er dachte, daß der Arbeiter auf dem Lande bleiben werde, wenn das Gesetz ihm die Möglichkeit gebe, bei gewisser Sparsamkeit zur Position eines selbständigen Farmers zu gelangen. Es war augenscheinlich die ländliche Arbeiterklasse, aus der das Gesetz neue kleine Eigentümer rekrutieren wollte. In diesem Falle aber war es höchst unzweckmäßig, eine große Anzahlung beim Ankauf zu verlangen. Der elende Lohn, den der Landarbeiter bekam, machte es für ihn schon äußerst schwierig, die für die Bewirtschaftung eines kleinen Gutes notwendige Summe zu ersparen. Die Bestimmung aber, auch noch ein Fünftel des Kaufpreises im voraus zu zahlen, stellte an die Sparmöglichkeit des Landarbeiters, der wöchentlich nur 12—14 sh. oder noch weniger verdiente, Anforderungen, die beinahe wie Hohn klangen. Aber auch für diejenigen, die das nötige Geld besaßen und ein Fünftel des Kaufpreises anzahlen konnten, löste das Gesetz die Hauptschwierigkeiten des Kaufes noch nicht. Das Gesetz gab den Grafschaftsräten nicht die Macht der Zwangsenteignung. Die Regierung argumentierte, daß auch auf freiwilligem Wege genug Land auf den Markt komme. Aber abgesehen davon, daß dies in Wirklichkeit nicht immer der Fall war, berührte diese Argumentation nicht die Frage des Preises. Und oft lag die Schwierigkeit gerade darin, daß der für geeignetes Land verlangte Preis höher war, als der kleine Landwirt zu zahlen imstande war. So wenig das Gesetz dem Landarbeiter die Möglichkeit gab, das für den Ankauf nötige Kapital zu bekommen, ebensowenig ermöglichte

[1] Vgl. Levy a. a. O. S. 155. — Vgl. Hans Plehn a. a. O. S. 283.
[2] The Times 1892, Febr. 23. Der Bericht über die Verhandlungen des House of Commons.

es denjenigen, welche die Mittel zum Kaufe hatten, Land für „reasonable“ Preis zu kaufen.

Aber trotz aller dieser Mängel hätte man vom Gesetz doch mehr erwarten können, als es in Wirklichkeit gebracht hat. Den Grafschaftsräten war doch das Recht überlassen, wenn sie dies für zweckmäßig halten, Güter zu verpachten. Auch war sicher in vielen Gegenden Land auch auf dem Wege des freiwilligen Kaufes zu haben. Aber hier wiederholte sich die alte Geschichte, über die wir schon mehrmals gesprochen haben. Die Behörden, die das Gesetz auszuführen berufen waren, kamen dieser Aufgabe nur äußerst mangelhaft nach. Die Grafschaftsräte sympathisierten in der Regel keineswegs mit den Zwecken des Gesetzes. Die Landarbeiter spielten dort beinahe keine Rolle; großen Einfluß hatten dagegen entweder nicht-dörfische Elemente, die überhaupt der Frage ganz gleichgültig gegenüberstanden, oder Grundbesitzer, Großpächter, Landagenten usw., die den kleinen Gütern direkt feindselig waren[1]. Nur wenige Grafschaftsräte versuchten deshalb, mit Energie und Sympathie das Gesetz durchzuführen. Die meisten verhielten sich apathisch oder zeigten sogar ausgesprochene Antipathie. Es wurde kein Versuch gemacht, die Bevölkerung von den durch das Gesetz gegebenen Möglichkeiten, Small Holdings zu kaufen, in Kenntnis zu setzen. Theoretisch wird angenommen, daß die Gesetze der Bevölkerung bekannt sind; praktisch ist es begreiflicherweise sehr oft nicht der Fall. Und man hörte viele Klagen darüber, daß die Landarbeiter über das Gesetz von 1892 gar nicht informiert waren[2]. Deshalb auch keine Petitionen in einer Reihe der Grafschaften. In den Fällen aber, wo Petitionen eingereicht wurden, benutzten manche Grafschaftsräte jeden Vorwand, um das Gesetz nicht anzuwenden. Dies wurde dadurch ermöglicht, daß das Gesetz alle mit seiner Ausführung verbundenen Fragen dem vollen Ermessen der Grafschaftsräte überließ. L. Jebb, die sich in ihrem Buch sehr eingehend mit den Ursachen des Mißerfolges des Small Holdings Act 1892 beschäftigt[3], zeigt auf Grund der Analyse der Beschlüsse, welche die Grafschaftsräte in bezug auf die Anwendung des Gesetzes annahmen, mit voller Klarheit, daß die Grafschaftsräte im besten Falle der Untätigkeit und Apathie beschuldigt werden müssen. Manche Zeugnisse vor dem Departmental Committee on Small Holdings von 1906 bestätigen diesen Schluß vollständig[4].

---

[1] Vgl. Departm. Comm., 1906, Qu. 4706. — Vgl. Hans Plehn a. a. O. S. 282: „Die meisten Grafschaftsräte, in denen die Grundherren stark vertreten sind, hatten keine Neigung, sich mit dem Ansiedlungswerk zu befassen, und so unterblieb es.“

[2] Ibid. Qu. 3419, 4708, 9654.

[3] S. 368—385.

[4] Vgl. Aussagen von Mr. Isaak Connell, Mr. F. Impey und Mr. Winfrey u. a.

So hat das Gesetz von 1892 die Erwartungen, die man in dasselbe setzte, nicht erfüllt. Die Ziele, die sich die Small Holdings-Bewegung stellte, waren nicht erreicht. Die Probleme aber, die diese Bewegung hervorgerufen hatten, waren nicht gelöst. Die Industrialisierung Englands und die Entvölkerung des platten Landes dauerten fort. Die seit 1890 zu verzeichnende Verminderung der Zahl der kleinen Landwirte verschärfte noch die Sache. Nach dem kurzen Nachlassen, das hauptsächlich durch die Ablenkung des politischen Interesses auf andere Fragen verursacht wurde, lebte die Small Holdings-Bewegung am Anfang des 20. Jahrhunderts wieder auf.

3. Die neueste Bewegung zugunsten der kleinen Güter und das Gesetz von 1907.

Seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts ist das englische Leben von starken sozialpolitischen Strömungen durchdrungen. Sie beherrschen in der letzten Zeit die öffentliche Meinung Englands und bestimmen seine politische Entwicklung, sie bewirken die Durchführung einer Reihe weitgehender sozialer Reformen und bringen andere auf die Tagesordnung. Unter denselben nimmt die innere Kolonisation und die Förderung der kleinen Güter durch den Staat eine der hervorragendsten Stellen ein.

Für die neue Zeit ist die wachsende Unzufriedenheit der Arbeitermassen mit ihrer Lage charakteristisch. Die Verbreitung von Bildung und die kulturell hebenden Einflüsse des modernen Lebens, welche zur Erweckung neuer Bedürfnisse bei den Arbeitern führten, riefen bei diesen das allgemeine Streben hervor, einen größeren Anteil an dem sich vermehrenden Reichtum des Landes und an den Eroberungen der Kultur zu erlangen. Aber die wirklichen Verhältnisse waren derart, daß die Arbeiterschaft nicht nur außerstande war, ihre Lage zu heben, sondern es auch nicht vermochte, das schon früher Erzielte aufrecht zu erhalten. Seit der Mitte der 90 er Jahre des vorigen Jahrhunderts begannen die Preise für die Verbrauchsgegenstände, die bis zu dieser Zeit ständig fielen, eine Aufwärtstendenz zu zeigen[1]. Die Löhne aber erfuhren keine entsprechende Steigerung[2]. Schon früher vermehrten sich die Reallöhne nur langsam; jetzt fingen sie an, sogar zu fallen.

Die Arbeiter waren machtlos, dies zu verhindern. Das Verhältnis zwischen dem Angebot von Arbeit und der Nachfrage nach derselben war für die Arbeiterschaft ungünstig. Während sie aber dadurch im Kampfe mit den Unternehmern

---

[1] Siehe A. Sauerbeck, The Course of Average Prices of General Commodities in England, 1908.

[2] Fifteenth Abstract of Labour Statistics, 1912, S. 71.

geschwächt wurden, stellte gleichzeitig das in den letzten Jahren sich vollziehende Wachstum der Unternehmerorganisationen, die oft mehr zentralisiert und besser verwaltet waren als die Gewerkschaften, diesen einen mächtigeren Feind gegenüber als früher. Die Erlangung besserer Arbeitsbedingungen, ja bloß die Aufrechterhaltung des früher Erzielten durch den gewerkschaftlichen Kampf wurde sogar für die gelernten Arbeiter immer schwerer. Um so mehr waren die ungelernten und unorganisierten Arbeiter außerstande, den Unternehmern Widerstand zu leisten.

Da nun der wirtschaftliche Kampf sich als ungenügend erwies, wuchs bei der Arbeiterschaft das sich immer verstärkende Streben nach neuen Mitteln zur Aufrechterhaltung und Besserung ihrer Lage. Die Idee, die politische Maschine für die Interessen der Arbeiter auszunutzen und von der Gesetzgebung das zu erlangen, was unmittelbar von den Unternehmern nicht zu erreichen war, gewann immer mehr an Verbreitung.

Trotzdem in England ein formell allgemeines Wahlrecht fehlt, ist dort die Bedeutung der Arbeiter als Wähler enorm. Sie bilden einen großen Teil der Wählerschaft, und es liegt an ihnen, wer zur Regierung berufen wird. Ihre Wünsche und Bestrebungen können daher nicht ignoriert werden. Je größer das Interesse der Arbeiterschaft am politischen Leben des Landes wurde, je mehr sie sich an demselben zu beteiligen begannen, desto stärker wurde auch ihr Einfluß. Besonders groß und unmittelbar wurde dieser aber seit der Zeit, als die bewußteren Schichten der Arbeiter, mit der ungenügenden Berücksichtigung der Interessen der Arbeiterschaft seitens der großen geschichtlichen Parteien unzufrieden und von der Wirksamkeit des wirtschaftlichen Kampfes allein enttäuscht, sich von den großen bürgerlichen Parteien zu emanzipieren beschlossen und 1900 eine eigene Partei, die „Arbeiterpartei" gründeten.

Dies war eine große Warnung an die beiden alten Parteien — Konservative und Liberale. Neben ihnen erstand jetzt eine dritte, die ihnen die Arbeiter-Wähler zu nehmen drohte. Um diese nicht zu verlieren und die englische Arbeiterbewegung nicht auf die Bahn der für den Kontinent üblichen Entwicklung zu lenken, mußten die alten Parteien selbst die Verwirklichung der Forderungen der Arbeiter übernehmen, die durch das Leben mit besonderer Dringlichkeit diktiert wurden. Das Drängen der Arbeiterschaft nach Besserung ihrer Lage ließ die Parteien das Gebiet der Sozialpolitik betreten. Wenn bei den Konservativen, unter denen viele stark an der vollen Aufrechterhaltung des Bestehenden interessierte und jede progressive Tendenz hemmende Elemente vorhanden sind, die neuen Ideen einen nur beschränkten Er-

folg hatten, so gewann in der liberalen Partei, die vor der Gefahr stand, zwischen zwei Steinen — der Reaktion des Torismus und dem Arbeitersozialismus — zermalmt zu werden, die radikale Richtung, welche stark durch sozialpolitische Ideen beherrscht ist, die Oberhand. In dem von den Liberalen aufgerollten Programm der sozialen Reformen bekam nun die Landreform im Sinne der Förderung der kleinen Güter eine eminente Bedeutung [1].

Eines der wichtigsten Probleme, die durch soziale Reformen gelöst oder gelindert werden sollten, war das Problem der Arbeitslosigkeit. Der Mangel an Beschäftigung während einiger Zeit oder eine ungenügende Beschäftigung das ganze Jahr hindurch ist für den Arbeiter mit der Folge verbunden, daß auch der an sich genügende Lohn in der Zeit, da er eine Arbeit findet, ihn vor Entbehrungen nicht rettet, weil dieser Lohn auch die während der früheren Arbeitslosigkeit gemachten Schulden decken oder für die künftige Arbeitslosigkeit Vorsorge treffen soll.

Andererseits verursacht das Vorhandensein einer großen Zahl von Arbeitslosen eine Erschwerung des Kampfes des Arbeiters um den genügenden Lohn. Die gelernten und organisierten Arbeiter leiden unter dem Druck der unbeschäftigten Reserve auf dem Arbeitsmarkte weniger [2] als die ungelernten; aber immerhin fühlt die ganze Arbeiterschaft die schweren Folgen dieses Druckes. Und da in der letzten Zeit die Arbeitslosigkeit und die chronische Unterbeschäftigung eines Teiles der Arbeiterschaft — die sogenannte „casual labour" — in England große Dimensionen annahm [3], mußte das Arbeitslosenproblem zur wichtigsten Frage für die Arbeiterschaft werden und seine Lösung die öffentliche Meinung stark beschäftigen.

Es mag ganz richtig sein, daß bei der bestehenden Wirtschaftsorganisation viele Ursachen vorhanden sind, die eine gewisse Arbeitslosigkeit unvermeidlich machen. Solange die

---

[1] Der liberale Premierminister Sir Campbell Bannerman hob in seiner Programmrede im Albert Hall am 21. Dezember 1905 die Aufgabe. „to develop our undeveloped estates in this country — to colonize our own country" an erster Stelle hervor. Siehe The Times, Dec. 22, 1905, S. 7; der kommende Minister Mr. Churchill sagte in seiner Rede in der Land and Housing Reform Association am 20. April 1907, daß „they were there to consider what was the most important and certainly the most fundamental part of constructive liberal social policy". Er sprach dabei von der Small Holdings Bill und der Land Valuation Bill. The Times 1907, Apr. 22, S. 18.

[2] Die Arbeitslosenunterstützung schwächt, wenn sie die Fonds der Trade Unions stark in Anspruch nimmt, die Schlagfertigkeit derselben bedeutend. Deshalb ist eine große Arbeitslosigkeit auch für die gelernten Arbeiter mit sehr schweren Folgen verbunden.

[3] W. H. Beveridge, Unemployment. A Problem of Industry, 1909, S. 95—96 u. a.

Desorganisation des Arbeitsmarktes existiert, die in einer Reihe von Industrien die Bildung zu großer, ihre Forderungen weit übersteigender Arbeiterreserven zur Folge hat; solange manche Industrien Saisoncharakter haben, solange die Technik ständig fortschreitet und Menschenkräfte durch Maschinen ersetzt, — solange kann von einer Beseitigung der Arbeitslosigkeit keine Rede sein, wie schnell auch die Industrie sich entwickele und wie reich die Beschäftigungsmöglichkeiten seien [1].

Aber neben diesen Ursachen, die das ständige Vorhandensein der Arbeitslosigkeit auch in den Zeiten der größten Prosperität bei den gegenwärtigen Verhältnissen unvermeidlich machen, sind andere tätig, welche die Intensität der Erscheinung und ihre besondere Schärfe in England erklären. Seine industrielle Entwicklung vollzog sich seit den 80er Jahren nur in langsamem Tempo. Die internationale Konkurrenz wurde immer stärker, die Erhaltung der alten Märkte und die Eroberung neuer immer schwieriger [2]. Das Prosperieren und die Weiterentwicklung vieler englischer Gewerbe hängt aber von dem Außenhandel ab. Bei dem stabilen oder nur langsam sich vergrößernden Wohlstand der Massen war auch die Erweiterung des inneren Marktes ungenügend, um bei der starken Konkurrenz der anderen Länder auf dem englischen heimischen Markte selbst die Grundlage für eine schnelle Entwicklung der Industrie geben zu können. Unter solchen Umständen wurde die Absorbierung des Bevölkerungszuwachses durch die Industrie immer schwieriger. Daher war der Andrang zu verschiedenen Industrien stärker und die bei der Desorganisation des Arbeitsmarktes unvermeidliche Arbeitslosigkeit größer, als es sonst der Fall gewesen wäre, und daher wurde der technische Fortschritt durch die Erweiterung der Produktion nicht genügend ausgeglichen.

So erstand neben dem Problem, wie die Mißstände des wirtschaftlichen Systems, die das ständige Vorhandensein der überflüssigen Reserve verursachen, zu beseitigen sind, auch die Aufgabe, die Beschäftigungsmöglichkeiten zu erweitern. Wenn große Massen von Arbeitskräften, die arbeitsfähig und -willig waren, aber keine Beschäftigung finden konnten, vorhanden waren und das ganze wirtschaftliche Leben un-

---

[1] Ibidem S. 11—13, 34, 68—70, 72, 76, 78—80, u. a.

[2] Man muß aber bemerken, daß der Außenhandel, der bis 1904 wirklich sich sehr langsam entwickelte, seit 1904 schnell zu wachsen begann und besonders in den letzten Jahren eine gewaltige Ausdehnung fand. Vgl. Jacques Bardoux a. a. O. Dies aber hat für die ersten Jahre des 20. Jahrhunderts, als die Small Holdings-Bewegung wieder sehr populär wurde, keine Bedeutung, da man damals sich unter dem Eindruck der Entwicklung befand, wie sie für England seit den 80er Jahren bis zur Mitte des ersten Jahrzehntes unseres Jahrhunderts charakteristisch war.

günstig beeinflußten, mußte man daran denken, neue „Ressourcen", neue Quellen der Beschäftigung zu finden. Dabei trat die Landfrage in den Vordergrund. Man wandte sich wieder den Ideen zu, die O'Connor begeistert hatten.

Der Hauptgedanke des Chartistenführers war, daß in einem Land, wo der Boden noch ungenügend kultiviert und ausgenutzt wird, die Arbeitslosigkeit aber groß ist, die innere Kolonisation und Niederlassung der überflüssigen Arbeitskräfte, der „surplus labour", auf dem Boden gebieterische Notwendigkeit ist. Dieser Gedanke fand jetzt eine große Popularität. „Man würde eine Fülle Arbeitsgelegenheiten finden, wenn der Boden den Leuten zugänglich gemacht würde, die danach streben und fähig sind, ihn zu bebauen," sagte am 28. November 1905 der Führer der Liberalen Sir Henry Campbell Bannerman, der einige Tage hernach Ministerpräsident Englands wurde. Die Idee der inneren Kolonisation war jetzt an der Tagesordnung, und der O'Connorsche Ruf „Zurück zum Land" ertönte wieder.

Lange sah man in England auf die weitere Entwicklung der Industrie und des Außenhandels als auf die Quelle der Beschäftigung für die zunehmende Bevölkerung. Aber wir haben gesehen, daß in den 80er Jahren, als die neuen Zustände für England eintraten, indem seine bis dahin fast monopole Lage auf dem Weltmarkt ernstlich erschüttert wurde, die Theorie der „Workshop of the World" einen schweren Stoß bekam. Die stets fortschreitende Industrialisierung begann tiefe Besorgnis einzuflößen; die Idee der Förderung des inneren Marktes gewann an Popularität. Seit jener Zeit wurde die Konkurrenz noch stärker, und der Kampf auf dem Weltmarkte verschärfte sich. Auch ging die Industrialisierung Englands immer weiter, und mit ihr verminderte sich die ländliche Bevölkerung. Die Ursachen, die in den 80er Jahren die Reaktion gegen die Theorie der „Werkstatt der Welt" hervorgerufen hatten, blieben also dieselben; sie traten sogar jetzt mit größerer Stärke als damals hervor.

Als daher die in der Bildung einer eigenen Partei zum Ausdruck gekommene Entschlossenheit der Arbeiterschaft, für bessere Lebensbedingungen zu kämpfen, die allgemeine Aufmerksamkeit auf die sozialen Fragen lenkte, und als das Problem, wie die Arbeitslosigkeit zu beseitigen sei, lebhaft erörtert wurde, war die alte Theorie schon ziemlich allgemein als einseitig anerkannt. Nicht nur Jesse Collings, der schon längst zu den Konservativen übergegangen ist und seine früheren Anschauungen durch das für die Konservativen traditionelle starke Interesse für die Landwirtschaft vervollständigt hat, beklagt deren ungenügende Entwicklung, sondern auch liberal-radikale Politiker nehmen „die neuere und gesündere Theorie, daß die Grundlage des modernen Staats die harmonische (con-

current) Entwicklung der Landwirtschaft und der Industrie sein soll," an. Und sie erklären: „die kolossale wirtschaftliche Entwicklung Englands, die uns dieser Wahrheit gegenüber blind gemacht hat, ist kein unbedingter Segen gewesen. Sie hat uns veranlaßt, das Land zu vergessen" [1]. Sie rufen daher auf, die Irrtümer der Vergangenheit zu korrigieren und in Zukunft dem heimischen Boden als einer reichen Quelle der Beschäftigung, als dem Mittel, die Lage auf dem Arbeitsmarkte zu ändern, mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Der englische Boden ist nur mangelhaft ausgenutzt. Eine viel intensivere — arbeitsintensivere — Ausnutzung, wenigstens eines Teiles des Bodens, wäre von dem wirtschaftlichen Standpunkt aus ganz möglich und wünschenswert. Die Nachfrage nach Milchprodukten, Obst und Gemüse, nach Geflügel und Eiern ist, wie wir gesehen haben, enorm; aber nur ein Teil derselben wird durch den heimischen Produzenten befriedigt. Denn der große — bis zu einem gewissen Grade auch der mittlere Farmer — ist der Meinung, daß eine arbeitsextensivere Wirtschaft für ihn, was den Profit für das ausgegebene Kapital anbelangt, vorteilhafter sei. Anders wäre es, wenn die kleinen Güter mehr verbreitet wären. Wie die Erfahrung gezeigt hat, kann der kleine Landwirt, der seine Arbeit nicht spart, die Molkereiwirtschaft, den Gemüse- und Obstbau usw., besonders mit Hilfe der Kooperation, bei den englischen Klima- und Bodenverhältnissen in verschiedenen Gegenden mit großem Erfolg betreiben. Die Vermehrung der Zahl der kleinen Güter würde deshalb die erforderliche, mehr Menschen beschäftigende und ernährende Bodenausnutzung bedeuten [2].

Andererseits existiert in verschiedenen Gegenden Englands eine ziemlich unbefriedigte Nachfrage nach kleinen Gütern. Die Untersuchungen der verschiedenen Kommissionen haben dies mit voller Klarheit gezeigt. Es gibt viele Landarbeiter, Dorf-Händler und Handwerker, Söhne kleiner

[1] Siehe das Vorwort von A. G. Gardiner, dem Redakteur der radikalen Daily News, zu dem Sammelwerk To Colonise England, 1907, zu dem bekannte englische Radikale Beiträge geliefert haben. S. XIV.

[2] The Report on the Agricultural Output, S. 24, gibt folgende Tabelle, die zeigt, in welchem Maße die kleinen Güter mehr Arbeitskräfte beschäftigen. Die durchschnittliche Zahl der ständig und vorübergehend beschäftigten Arbeiter war am 4. Juni 1908 auf je 100 acres

in den Betrieben	ständig beschäftigte Arbeitskräfte			vorübergehend beschäftigte Arbeitskräfte		
	männl.	weibl.	zus.	männl.	weibl.	zus.
1—5 a.	8,0	5,4	13,4	2,0	0,6	2,6
5—50 a.	4,3	2,2	6,5	0,8	0,3	1,1
50—300 a.	2,5	0,8	3,3	0,3	0,1	0,4
über 300 a.	2,3	0,3	2,6	0,2	0,1	0,3

Die Mitglieder der Familie sind eingeschlossen.

Pächter usw., die gern ein kleines Gut nehmen würden und es aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgreich bewirtschaften könnten. Aber oft wird diese Nachfrage nicht befriedigt. Entweder sind die Renten, welche für kleine Farmen verlangt werden, um die Aufteilung eines großen Gutes in kleine rentabel zu machen, zu groß, als daß ein isolierter, nicht genossenschaftlich organisierter kleiner Landwirt sie zahlen könnte, oder es stehen Hindernisse nicht wirtschaftlicher oder nur teilweise wirtschaftlicher Art der Vermehrung der kleinen Güter im Wege. Die uns schon bekannten Ursachen bewirken oft, daß das Land oft auch da, wo es wirtschaftlich in kleine Güter aufgeteilt und intensiv kultiviert werden könnte, und wo eine Nachfrage nach kleinen Gütern vorhanden ist, doch in großen und mittleren Gütern verpachtet wird. Viele Zeugen vor dem Departmental Committee von 1906 erzählen über die unbefriedigte Nachfrage nach kleinen Farmen. So ist z. B. diese Nachfrage viel stärker als das Angebot in den folgenden Grafschaften: in Lincolnshire, Dorset, Somersetshire, Norfolk, Staffordshire, Gloucestershire, Devonshire, Northampton, Worcestershire, Salop, Cheshire usw.[1]. Aus einer Reihe anderer Grafschaften hört man über eine Nachfrage nach kleinen Gütern in latentem Zustand: sie wäre dort sehr stark, wenn nur irgendeine Möglichkeit geboten wäre, kleine Pachtgüter zu bekommen. Auch die Untersuchung des Board of Agriculture über die Abnahme der landwirtschaftlichen Bevölkerung zeigt, daß die kleinen Güter sehr gesucht sind. Nur in sieben Grafschaften aus 42 Englands findet man eine geringe Nachfrage nach kleinen Gütern. In Cambridge, Cornwall, Dorset, Derby, Hereford, Monmouth, Northumberland, Westmorland ist die Nachfrage stark, aber im allgemeinen mehr oder weniger befriedigt. Dagegen konstatiert man eine starke unbefriedigte Nachfrage nach kleinen Gütern in Cheshire, Cumberland, Devon, Leicester, Wiltshire, Sussex, Kent, Surrey, Lincolnshire, East Riding of York, Hertford, North Riding of York, Middlesex, Somerset, Stafford, Worcester, Salop, Northampton, Nottingham und Huntingdon[2].

Eine Reihe von Schriftstellern, die sich mit dieser Frage beschäftigten, kommen zu demselben Schlusse.

Die Nachfrage nach kleinen Gütern und die wirtschaftliche Möglichkeit einer intensiveren Kultur und der Vermehrung der in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung einerseits, und die in Wirklichkeit nicht genügende Ausnutzung des englischen Bodens andererseits führten in der Zeit, da die

---

[1] Minutes of Evidence Qu. 458, 604, 2621, 2845, 1594—1595, 1996, 2210, 2250, 2969, 2970, 3609, 3634, 3928, 7818, 7872, 7874, 8023 etc.

[2] Report on the Decline in the Agricultural Population of Great Britain, 1881—1906. 1906. S. 61—76.

Arbeitslosigkeit zu einem aktuellen Problem wurde und die Notwendigkeit einer Erweiterung der Beschäftigungsgelegenheiten lebhaft erörtert wurde, zur Aufrollung der Landfrage und zum Auftreten der Idee der inneren Kolonisation. Die städtischen Politiker haben immer große Neigung, wenn die Durchführung von Reformen schon notwendig ist, ihre Aufmerksamkeit auf die Mißstände auf dem platten Lande zu richten; denn die Interessen der städtischen Bourgeoisie werden durch die Beseitigung dieser Mißstände nicht gefährdet, oft aber in einer nicht unbeträchtlichen Weise gefördert. Nun nahm auch jetzt die Landfrage bei ihnen eine hervorragende Stelle ein. In der „Befreiung des Bodens", in der Eröffnung des Zutrittes zum Boden für die Bevölkerung fand man jetzt wieder ein wichtiges Mittel, die Quellen der Beschäftigung zu erweitern.

Wieder wurde, ähnlich wie bei den Chartisten, die zweifache Bedeutung der Vermehrung der kleinen Landwirte für das wirtschaftliche Leben hervorgehoben. Eine intensivere Bodenausnutzung mußte eine große Erweiterung der Arbeitsgelegenheit mit sich bringen, — unmittelbar, da dabei viel mehr Leute Beschäftigung und Ernährung auf dem platten Lande fanden, mittelbar, weil die Schaffung von prosperierenden kleinen Landwirten eine Ausdehnung des heimischen Marktes für Industrieerzeugnisse bedeutete und auf diese Weise die Erweiterung der Industrie förderte. Die Folgen dieser doppelseitigen Vergrößerung des Beschäftigungsgebietes mußten von weitgreifender Bedeutung sein. Wenn der freie Zutritt zum Boden auch nicht den Rückzug aus den Städten, sondern nur das Verbleiben der aufwachsenden Generation der Dörfer auf dem platten Lande bewirken sollte, mußte jedenfalls auch dadurch eine Entlastung des Arbeitsmarktes eintreten. Gleichzeitig mußte die Nachfrage nach Arbeit sich vergrößern, da der Bedarf an Industrieprodukten seitens der Dörfer zu einer lebhaften Entwicklung der Industrie führen mußte. Ein schwächeres Angebot und eine stärkere Nachfrage nach Arbeit — und die Lage der Arbeiter auf dem Arbeitsmarkte änderte sich zu ihren Gunsten und das Arbeitslosenproblem fand seine Lösung oder wenigstens eine Linderung [1].

Das ist die soziale Seite der Frage, die soziale und wirtschaftliche Bedeutung der inneren Kolonisation. Daneben stehen nationale und politische Erwägungen. Die Volkszählung 1901

---

[1] Siehe z. B. die Rede von Campbell Bannerman in Glasgow am 28. November 1905. The Times, 29. Nov. — Rede von dem späteren Ministerpräsident Englands Asquith in Basingstoke am 8. November 1905. The Times, Nov. 9. — W. B. Hodgson, Merrie England (To Colonise England, S. 29—34); Jesse Collings, Land Reform, S. XXVI, 284 ff. — Parliamentary Debates, 1907, 27. May, Rede von Mr. Harcourt.

hat gezeigt, daß am Beginn des 20. Jahrhunderts nur noch 9,5 % der männlichen Bevölkerung im berufsfähigen Alter in der Landwirtschaft beschäftigt waren [1]. Die Landbebauer aber gelten nach der ziemlich allgemeinen Meinung als das gesündeste Element der Bevölkerung, als das Reservoir der Volksgesundheit und der Erfrischung des Volksblutes [2]. Deshalb flößt die schon so weit fortgeschrittene Überindustrialisierung Englands tiefe Beunruhigung ein, um so mehr, als der verderbliche Einfluß der modernen Großstädte auf die Sittlichkeit der Bevölkerung schwerlich zu leugnen ist. In derselben Zeit bedeutet die verhältnismäßig geringe Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten eine große Abhängigkeit der Nation vom Auslande in bezug auf ihre Versorgung mit Nahrungsmitteln. Wirklich muß England vier Fünftel des konsumierten Getreides und einen sehr hohen Teil der konsumierten Produkte der Viehzucht einführen. Diese Abhängigkeit ruft schwere Bedenken hervor, da damit die ganze Existenz Englands im Falle eines unglücklichen Krieges oder einfach des Verlustes seiner Suprematie auf dem Meere bedroht zu werden scheint [3]. Nun würde die Verbreitung kleiner Güter alle diese Übel beseitigen oder wenigstens lindern. Hebung der Volksgesundheit und damit der Wehrkraft der Nation, höhere Sittlichkeit der Bevölkerung und geringere Abhängigkeit vom Auslande — das sind die altbekannten, schon von den Sozialpolitikern des 18. Jahrhunderts hervorgehobenen Vorzüge einer zahlreichen ländlichen Bevölkerung. Dazu kommt noch — the last but not the least — die in unserer Zeit der starken sozialistischen Strömungen nicht zu unterschätzende altberühmte Loyalität der selbständigen kleinen Landwirte und ihre Liebe zur Erhaltung der sozialen und politischen Ordnung.

Das andere Moment, das die Smal Holdings-Frage auf die Tagesordnung bringt, sind die Bestrebungen, die ländliche Arbeiterfrage zu lösen. Freilich steht dieses Moment in engem Zusammenhang auch mit der Arbeitslosenfrage und dem Wunsch, aus sozialen, politischen und nationalen Erwägungen die weitere Industrialisierung Englands einzudämmen. Denn die Landflucht, die auf den städtischen Arbeitsmarkt neue Bewerber um Arbeit wirft und zur Entvölkerung des platten Landes führt, ist in sehr großem Maße auf die schlechte Lage der

---

[1] Census of England and Wales, 1901. General Report, 1904, S. 101.

[2] Mr. A. G. Gardiner sagt: „the stream of wholesome country blood which has served in the past to vitalise the cities is nearly dried up at the source.“ To Colonise England, S. XII. Vgl. Jesse Collings a. a. O. S. 385. — H. Rider Haggard, Rural England, 1906, Vol. II, S. 541. — J. B. Paton, How to restore the vigorous Yoman-Peasantry of England, 1901, S. 7.

[3] H. Rider Haggard a. a. O. S. 560. — Jesse Collings a. a. O. S. 311 ff.

Landarbeiter zurückzuführen. Wirklich ist die Landflucht, wie der Bericht von dem Board of Agriculture über die Abnahme der ländlichen Bevölkerung erklärt, viel mehr der starken Unzufriedenheit der Landarbeiter mit ihrer Lage und den sehr schweren Lebensverhältnissen zuzuschreiben als den anderen Ursachen, wie zum Beispiel dem Rückgang des Ackerbaues oder der Verbreitung landwirtschaftlicher Maschinen[1].

Tatsächlich hat der Landarbeiter gute Gründe, mit seiner Lage unzufrieden zu sein. Dieselbe bleibt am Anfang des 20. Jahrhunderts immer noch äußerst schlecht. Die offiziellen Dokumente, die Berichte von Mr. Wilson Fox von 1900 und 1905 über die Löhne und Arbeitsbedingungen der Landarbeiter und the Report of the Board of Trade on the Earnings and Hours of Labour geben genügende Beweise dafür.

Der durchschnittliche wöchentliche Verdienst eines Landarbeiters — Löhne, Extralöhne in der Zeit der Ernte und alle möglichen Naturalzuschüsse eingeschlossen — betrug im Jahre 1902 17 sh. 5 d. für einen gewöhnlichen Arbeiter und 18 sh. 3 d., wenn alle, auch die qualifizierten Arbeiter, mitgezählt werden. Dies ist der Durchschnitt für ganz England. Wenn man sich den Angaben für einzelne Grafschaften zuwendet, so findet man, daß nur in 18 Grafschaften aus den 42 der durchschnittliche wöchentliche Verdienst im ganzen 18 sh. übersteigt, in sieben Grafschaften ist er zwischen 17 und 18 sh., in zehn zwischen 16 und 17 sh., in sechs zwischen 15 und 16 sh. und in einer unter 15 sh.[2]. Also in der Mehrzahl der Grafschaften ist er unter dem Durchschnitt. Aber auch der durchschnittliche Verdienst von 18 sh. 3 d. sichert dem Landarbeiter und seiner Familie nicht auch nur die bloße Existenz. Mr. Fox rechnet aus, daß die Ernährung — und keineswegs eine solche, die als gute bezeichnet werden könnte — die gewöhnliche Rente für das Haus, die Heizung und Beleuchtung und die Kleidung einer gewöhnlichen Landarbeiterfamilie 19 sh. 9½ d. per Woche kostet. Mit 6 d. für „sick club“ oder „benefit society“ macht es 20 sh. 3½ d., das heißt 2 sh. ½ d. mehr als der Gesamtverdienst, alle Naturalzuschüsse eingerechnet. Und dies „ohne die Ausgaben für Bier, Tabak und die Bedarfsartikel des Haushaltes zu rechnen“, — nicht zu reden von solchen Ausgaben wie Zeitung, Trade Union-Beitrag usw.[3]. Es ist begreiflich, daß dem Landarbeiter, um bloß auskommen zu können, absolut

[1] Report on the Decline in the Agricultural Population of Great Britain, 1906, S. 15.

[2] Second Report by Mr. Wilson Fox on the Wages, Earnings, and Conditions of Employment of Agricultural Labourers in the United Kingdom, 1905, S. 34. Diese Angaben beziehen sich auf die gewöhnlichen Landarbeiter für das Jahr 1902. Was die Geldlöhne allein betrifft, so schwanken sie zwischen 11 sh. 11 d. in Dorset und 20 sh. in Durham. Siehe S. 28—29 und 37—38.

[3] Ibidem S. 230.

notwendig ist, irgendein anderes Einkommen zu haben; das Fehlende muß die Lohnarbeit der Frau und der Kinder oder eine kleine Parzelle liefern.

Die Berechnung ist für den für ganz England durchschnittlichen Verdienst gemacht. Dabei werden alle Kategorien, auch die besser bezahlten Arbeiter, in Betracht gezogen. Aber in einer Reihe von Grafschaften ist der Verdienst niedriger als der Landesdurchschnitt. In manchen Grafschaften ist er sogar unter 16 sh. Auch wird dabei angenommen, daß der Arbeiter das ganze Jahr hindurch beschäftigt ist, was keineswegs immer der Fall ist. Dies bedeutet also, daß es große Massen der Landarbeiter gibt, deren Verdienst absolut und bei weitem unzureichend ist, um die ärmste Existenz zu sichern. Die Durchschnitte aber sagen noch nichts über die höher und niedriger Bezahlten. Es gibt aber Distrikte, in denen die Löhne bedeutend unter dem niedrigsten Durchschnitt stehen. So bekommt in manchen Gegenden von Devonshire der Landarbeiter 12 sh., von welchen zwei für das Cottage zu zahlen sind.

Wir sehen, der heutige Landarbeiter kann sich nicht rühmen, daß er sich in einer viel besseren Lage befindet als seine Vorfahren. Im Jahre 1790 hat der bekannte Schriftsteller W. Marshall einen Landarbeiter gebeten, ihm das Geheimnis zu verraten, wie der Arbeiter mit seinen 6 oder 7 sh. in der Woche sich und seine Familie ernähren kann. Der gefragte Arbeiter erklärte ihm dieses Rätsel: oft hatte er als Mittagessen sonst nichts als rohe Eicheln (row hog peas); philosophisch fügte er hinzu: „Eh, kein Mensch weiß, was er nur ertragen kann, bis er es erlebt“ [1]. Mehr als 100 Jahre nachher, in unserem Jahrhundert, wandte man sich mit einer ähnlichen Frage an die Frau eines Arbeiters: Wie kann man mit 10 sh. wöchentlich leben? Die Antwort war anders nach der Form, aber identisch nach dem Sinn: „Ach, das ist kein Leben, das ist eine Verhungerung“ [2].

Im Jahre 1907 ist der durchschnittliche Verdienst der gleiche geblieben [3], aber die Preise sind in dieser Zeit gestiegen, also der Reallohn ist gefallen.

Während somit der Verdienst ungenügend, ist der Arbeitstag lange. Seine gewöhnliche Dauer ist elf oder zwölf Stunden mit zwei Pausen von einer halben und einer Stunde für Mahl-

---

[1] W. Marshall, The Rural Economy of Midland Counties, Vol. II, 1790, S. 217—218. — R Gourlay, The Village System, 1817, S. 5, führt die Worte eines Arbeiters über diejenigen, die nur 9 sh. bekommen, an: „They are on the earth, but they do not live.“

[2] W. B. Hodgson, Two Shillings a Day (To Colonise England) S. 17.

[3] Report of the Board of Trade on the Earnings and Hours of Labour of Workpeople. V. Agriculture in 1907. 1910, S. XII: der wöchentliche durchschnittliche Verdienst eines gewöhnlichen Arbeiters war 1907 17 sh. 6 d., der Durchschnitt für alle Kategorien der Arbeiter betrug 18 sh. 4 d.

zeiten. Dazu kommen noch sehr schlechte Wohnungsbedingungen. In vielen Grafschaften sind die Cottages, welche die Arbeiter bekommen, äußerst schlecht und den bescheidensten Ansprüchen nicht entsprechend. Klagen darüber sind ständig und manche sehen darin eine der schlimmsten Seiten des Lebens der Landarbeiter[1].

Ihre Lage ist schlecht, aber noch schlimmer ist es, daß sie auch keine Aussichten auf Besseres haben. „Es ist in der Tat unmöglich, nicht anzuerkennen", schrieb im Jahre 1906 der Report on the Decline in the Agricultural Population, „daß die übliche Laufbahn eines Landarbeiters wenig Raum für den Ehrgeiz läßt. Wenn er intelligent und geschickt ist, so kann er praktisch mit 21 Jahren Meister seines Berufes werden, aber nachdem er die Stellung eines Pferdeknechtes oder Hirten oder vielleicht Obmanns erreicht hat, bestehen für ihn nur wenig weitere Aussichten und nur geringe Hoffnungen auf das Steigen des Lohnes"[2].

Unter solchen Umständen — bei niedrigem, oft gänzlich ungenügendem Verdienst, schwerer Arbeit, schlechten Wohnungsverhältnissen, bei der allgemeinen Langweile und Apathie des Dorflebens und bei dem vollen Mangel an Perspektiven auf eine Besserung in der Zukunft — ist es ganz begreiflich, daß die Landarbeiter, besonders die jüngeren und energischeren, die Dörfer zu verlassen streben. Die Verbreitung von Bildung und besserer Erziehung ruft große Unzufriedenheit mit ihrer Lage hervor und sie fliehen in die Städte mit ihrem interessanteren, abwechslungsreicheren Leben und höheren Löhnen. Daher der ständige, vom Standpunkt des Sozialpolitikers so schädliche Zufluß zu den Industriezentren, wo die vom Lande Ankommenden das Angebot von Arbeit auf dem Arbeitsmarkte vergrößern und dadurch auch auf die Lage der städtischen Arbeiter einen Druck ausüben und zur Vermehrung der Arbeitslosenarmee beitragen.

Wie ist nun dieser Landflucht ein Ende zu machen? Schon in den 80er Jahren hat man die Antwort darauf gegeben: man muß, hieß es, das Dorfleben für die Landarbeiter anziehender machen; man muß ihnen vor allem die Möglichkeit geben, ihre Lage zu bessern. Da es bei den besonderen Verhältnissen auf dem platten Lande äußerst schwer war, dies auf dem Wege einer wirklichen Hebung der Löhne der Landarbeiter zu erzielen, wies man auf einen anderen Weg hin: man müsse dem Landarbeiter die Erreichung der Lage eines selbständigen kleinen Landwirtes erleichtern. Das bedeutete, daß man die lange Entwicklung, die zu dem „landlosen Bauernstand" geführt hatte, negieren und dem Landarbeiter wieder

[1] Siehe z. B. Report on the Decline in the Agricultural Population S. 15.

[2] Ibidem S. 16.

einen direkten Anteil an dem Boden, den er bebaute, gewähren mußte. Diesen Standpunkt nahm man auch jetzt an: Die „Befreiung des Landes", die Erleichterung des Zutrittes zum Boden für den Landarbeiter wurde jetzt wieder als Mittel betrachtet, seine Lage gründlich zu bessern und der Landflucht Einhalt zu tun.

Diese zwei Momente — eine intensivere Ausnutzung des Bodens, die Bekämpfung der Uberindustrialisierung Englands und die innere Kolonisation einerseits, die Hebung der Lage des Landarbeiters durch die Wiederherstellung des Bandes zwischen ihm und dem Land andererseits — sind die Hauptmomente, die, ähnlich wie in den 80er Jahren, die neueste Small Holdings-Bewegung beherrschen. Wenn man auch bei verschiedenen Schriftstellern und Politikern eine große Mannigfaltigkeit in den Anschauungen findet und die einen diese, die anderen jene Argumente besonders hervorheben; wenn auch verschiedene Richtungen in der Small Holdings-Bewegung existieren, die in einer Reihe von Fragen miteinander nicht in Übereinstimmung sind, — so bilden immerhin die genannten Momente die Hauptmotive in der Argumentation der modernen Apologeten der kleinen Güter. Man kehrte jetzt zu den Gesichtspunkten zurück, welche die Anschauungen der Sozialpolitiker des 18. Jahrhunderts und der Chartisten in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts bestimmten, welche aber nicht den Entwicklungstendenzen jener Zeit entsprochen und damals keine genügende Aufmerksamkeit gefunden hatten. Die Gefahren einer zu weit gehenden Industrialisierung des Staates, die Ansicht, daß „ein gesundes, produktives, in der Landwirtschaft beschäftigtes Volk der wirklichste Reichtum einer Nation ist", die Erwägungen über die Gesundheit der Bevölkerung, ihre militärische Tauglichkeit, die nationale Wehrkraft; die große Bedeutung des inneren Marktes; die Wichtigkeit der kleinen Güter als eines Mittels, den Zuzug der Landarbeiter in die Städte zum Stillstand zu bringen und die überschüssige Arbeit vom Arbeitsmarkte fernzuhalten; die Ungerechtigkeit der Bodenverteilung, bei der der Masse der Bevölkerung der Zutritt zum Boden verschlossen ist — kurz und gut, alle die Gesichtspunkte und Argumente, die die alten Bewegungen zugunsten der kleinen Güter beherrschten, sind von der modernen übernommen.

Aber es besteht auch ein großer Unterschied zwischen der alten und der neuen Bewegung, die den beiden einen ganz verschiedenen Charakter verleiht. Die alten Bewegungen waren in gewissem Sinne reaktionär und zeichneten sich durch einen stark utopistischen Zug aus. Die Sozialpolitiker der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wollten die Entwicklungstendenzen aufhalten und den alten Agrarstaat mit seinen kleinen Landwirten des alten Typus bewahren. Auch die Chartisten igno-

rierten die wirkliche Entwicklung und träumten von der Rückkehr zu den alten Zuständen. Die moderne Bewegung aber, bei aller Anerkennung der Gesichtspunkte, von welchen die alten ausgingen, steht doch in ihren Bestrebungen auf einem anderen Boden. Sie will nur die Überindustrialisierung des Staates bekämpfen, sie will nicht zum Alten zurückkommen, sondern bloß die Einseitigkeit der modernen Entwicklung dadurch beseitigen oder abschwächen, daß sie die Verbreitung der kleinen Güter in dem Maße anstrebt, in welchem dieselben bei den modernen Verhältnissen sich als ökonomisch wünschenswert und erfolgreich erwiesen. Sie geht ebenfalls von sozialpolitischen Erwägungen aus, aber sie zieht auch tatsächliche wirtschaftliche Tendenzen in Betracht[1].

Auch in der Beurteilung der wirtschaftlichen Vorzüge des Kleinbetriebes besteht ein großer Unterschied. Während in der Regel die Verteidiger der kleinen Güter im 18. Jahrhundert, wie auch die Chartisten, eine allgemeine Überlegenheit des Kleinbetriebes proklamierten und von seiner Vorzüglichkeit auf allen Gebieten überzeugt waren; während deshalb die ersteren den alten kleinen getreidebauenden Landwirt verteidigten und seine Verdrängung durch den Großbetrieb beklagten, und während die zweiten von einer allgemeinen Aufteilung der großen Güter schwärmten, — haftet den modernen Apologeten des Kleinbetriebes in der Regel eine solche Einseitigkeit nicht an. Freilich gibt es auch jetzt einige, die behaupten, daß der Kleinbetrieb in allen Zweigen der Landwirtschaft dem großen überlegen ist; auch solche, die die Produktivität der kleinen Güter so hoch schätzen, daß sie beinahe vollständig den O'Connorschen Anschauungen über diesen Gegenstand beipflichten können[2]. Aber im allgemeinen herrscht die Anschauung, daß als das wirklich für den Kleinbetrieb geeignete Gebiet nur die Kleinkultur, der Obst- und Gemüsebau und die Molkereiwirtschaft anzusehen ist. Da auf diesen Gebieten der Kleinbetrieb sich als erfolgreich erwiesen hat und diese Zweige bei den modernen englischen Verhältnissen einer großen Verbreitung fähig sind, strebt die moderne Small Holdings-Bewegung die

---

[1] Vgl. die Rede von the First Commissioner of Works (Mr. Harcourt), der im Namen der liberalen Regierung die Small Holdings Bill begründete. Parliamentary Debates. 1907, June 12.

[2] Vgl. z. B. den Vortrag von H. Vincent auf dem National Congress on Rural Development and Small Holdings. 1911. Er sagte: „In my advance system of intensive cultivation there is a chance of every man „with will" to produce the value of his and his family's livelihood upon two acres of old England's soil. Yes, this soil of our beautiful country will produce 120 £ of produce in the year; only think of it, one acre of land to bring in a working-man 2 £ a week ... Again, it is not hard work this, my system, for the real work is done in the months of the year when it is pleasant to be out of doors." Report of the Proceedings, S. 123.

Vermehrung der kleinen Güter an, die sich in der Regel mit diesen Zweigen der Landwirtschaft beschäftigen würden. Nicht die Wiederherstellung der Betriebsverteilung, wie sie in den alten Zeiten war, sondern die möglichst weite Entwicklung des modernen Kleinbetriebes, des Kleinbetriebes, der den jetzigen ökonomischen Verhältnissen angepaßt ist, ist das tatsächliche Ziel der modernen Bewegung zugunsten der kleinen Güter.

In diesem Ziel sind alle Richtungen der modernen Small Holdings-Bewegung einig. Auch herrscht Übereinstimmung über die Wege, wie dieses Ziel zu verwirklichen ist. Die augenscheinliche Unmöglichkeit, eine große Verbreitung der kleinen Güter ohne staatliches Eingreifen zu bewirken, läßt diejenigen, die aufrichtig und ernst die Vermehrung ihrer Zahl wünschen, sich diesem Mittel zuwenden. Nur durch effektives Eingreifen des Staates kann man dem Mangel an Initiative oder an Kapital abhelfen, der die Aufteilung der Güter auch da verhindert, wo sie wirtschaftlich wünschenswert ist; nur durch dieses Mittel kann man in den Fällen, wo eine Opposition der Landbesitzer gegen kleine Güter vorhanden ist — eine Opposition, welche, wie mehrmals erwähnt wurde, durch Vorurteile oder Erwägungen nicht wirtschaftlicher Art erklärt werden muß, — dieselbe brechen; nur der Staat kann ferner die enormen Geldmittel bereitstellen, die für diese große Aufgabe notwendig sind. Aber wenn die Ziele und Wege, auf denen sie erreicht werden sollen, für alle Richtungen der Small Holdings-Bewegung gemeinsam sind, so existiert in den Ansichten über die Formen, in welchen das allgemeine Ziel verwirklicht werden muß, große Verschiedenheit. Es gibt in der modernen Bewegung zugunsten der kleinen Güter verschiedene Richtungen, die in den konkreten Schemen der Beförderung der kleinen Güter sich voneinander unterscheiden. Diese Unterschiede zwischen den Richtungen werden sowohl durch die Verschiedenheit der allgemeinen Anschauungen wie auch der praktischen und konkreten Interessen, die in jeder Richtung besonders zur Geltung kommen, verursacht.

Die Kontroverse dreht sich hauptsächlich um die Frage, ob das kleine Eigentum oder die kleine Pacht — „ownership or tenancy" — vorzuziehen ist. Ob der Staat die Zahl der kleinen selbständigen Eigentümer-Yeomen zu vermehren, oder ob er eine Verbreitung der kleinen Pachtgüter auf der Grundlage des munizipalen Landeigentums oder auf irgendeine andere Weise erstreben soll, — ist die Streitfrage.

Die konservative Richtung der Small Holdings-Bewegung ist entschieden für den ersten Plan, die liberal-radikale und die sozialistische sind Anhänger des zweiten. Der andere Punkt der Meinungsverschiedenheit ist die Frage, ob den

öffentlichen Körperschaften, denen die Aufgabe der Schaffung kleiner Güter übertragen werden wird, auch das Recht der zwangsweisen Erwerbung von Grund und Boden gewährt werden soll oder nicht [1].

Ihrem Wesen nach sind die Konservativen Anhänger der Aufrechterhaltung des Bestehenden und sehen mit großem Unwillen auf alle Tendenzen, es zu ändern. Eine der anziehendsten Folgen der Vermehrung der kleinen Landwirte bildet für sie gerade die wirklich konservative Tendenz dieser Maßnahme. Nichts trägt so viel zur Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung und ihrer Stabilität bei, als eine möglichst große Zahl derjenigen, die einen direkten Anteil an dem Boden besitzen. Wir erinnern uns, daß der Bericht des Select Committee on Small Holdings von 1889 die Bedeutung der kleinen Güter für „die Erhöhung der Sicherheit des Eigentums überhaupt" hervorgehoben hat. Dieses Motiv ist für einen konservativen Politiker von außerordentlicher Wichtigkeit. Wie einst in der Zeit der französischen Revolution manche englische Sozialpolitiker die Vermehrung der Zahl der Proletarier beklagten und in der Verbreitung der kleinen Güter den besten Schutz gegen den Jakobinismus und den Geist der Revolution sahen, so erklärt jetzt Jesse Collings, daß die kleinen Landeigentümer die Klasse bilden, „welche das stärkste Bollwerk gegen kommunistische Angriffe ist" [2], und sieht in der Vermehrung ihrer Zahl das beste, ja das einzige Mittel gegen das herannahende Gespenst des Sozialismus.

Dieses Moment ist eine der wichtigsten Erwägungen in den Augen der konservativen Politiker, wenn dies auch nicht immer gesagt wird. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, mußten aber die konservativen Freunde der Small Holdings unbedingt das Prinzip des kleinen Eigentums, nicht der Pachtgüter, als ihr Programm annehmen. Nicht nur sind kleine Landeigentümer als Stützen der sozialen Ordnung viel wünschenswerter als kleine Pächter; es war auch praktisch die einzig für die Konservativen annehmbare Form der Verbreitung kleiner Güter mit Hilfe des Staates. Denn der andere Weg — ihre Vermehrung auf der Grundlage des nationalen oder munizipalen Eigentums oder die Zwangspacht durch die öffentlichen Körperschaften zum Zwecke der Weiterverpachtung — ist in den

[1] Für die Ansichten verschiedener Richtungen siehe Parliamentary Debates, die Verhandlungen am 27. Mai und 12.—13. Juni 1907. Außerdem für die liberale Partei u. a. Herbert Samuel, Liberalism, 1901; To Colonise England, 1907; Miss Roland Wilkins (L. Jebb), The Small Holdings Controversy, 1909. — Für die Konservativen: Jesse Collings, Land Reform, 1908; Sir Gilbert Parker, The Land, the People, and the State, 1910. — Für die sozialistische Richtung der Bewegung — „Socialism and Agriculture", herausgegeben von der Fabian Society, 1908. Aus der periodischen Presse siehe vor allem: „Daily News" (radikal), „Daily Mail" (konservativ) und „The Labour Leader" (sozialistisch).

[2] Jesse Collings a. a. O. S. 272 ff., 417 ff.

Augen der Konservativen mit den gefährlichsten Folgen verbunden. Das erste ist für sie eine Schwächung des Privatgrundbesitzes, ein Schritt in der Richtung der verhaßten Bodennationalisierung, ja des Sozialismus selbst; das zweite ist vielleicht noch schlimmer. Die Zwangspacht würde bedeuten, daß der Staat, ohne das Eigentum des Landbesitzers zu kaufen, ihm die Art und Weise der Verfügung über sein Eigentum diktiert. Dies ist aber für einen Konservativen ein unerträglicher Eingriff in die geheiligten Rechte der Landbesitzer und eine Verletzung des Prinzips des Eigentums überhaupt[1].

Noch ein anderes Motiv läßt die Konservativen das Eigentum und nicht die Pacht annehmen. Ihnen liegen die Interessen der landbesitzenden Klassen sehr am Herzen, da diese in der konservativen Partei Englands immer noch eine bedeutende Rolle spielen. Aber den Interessen der Landbesitzer entspricht vielmehr die Zunahme der Zahl der kleinen Landeigentümer als jede andere Form der Beförderung der kleinen Güter. Die konservativen Freunde der Small Holdings sprechen sich öfters dahin aus, daß es notwendig ist, die Macht der Landinteressenten in dem Haus der Gemeinden zu stärken, „was aber nur durch eine große Vermehrung der Zahl derer, die ein unmittelbares und persönliches Interesse an dem Boden haben, erreicht werden kann“[2]. Da der Eigentümer von 10 acres ebenso wachsam in bezug auf seine Eigentumsrechte und Interessen sei wie der Eigentümer von 10000 acres, so sei der kleine Landeigentümer in vielen Fragen der natürliche Verbündete des Landbesitzers[3]. Nicht so der kleine Pächter.

Wenn die allgemeinen konservativen Prinzipien und die Interessen der Landbesitzer die Annahme des Kleineigentumsprinzips veranlassen, so muß man dem Einflusse dieser Faktoren auch den Unwillen der Konservativen gegen die Zwangsenteignung und noch mehr gegen die zwangsweise Pachtung von Land zuschreiben. Freilich sind die Konservativen gezwungen, in diesem Punkte, was wenigstens den zwangsweisen Kauf betrifft, gewisse Zugeständnisse zu machen, da sie wie alle Parteien von den Massen der Wählerschaft abhängig sind. Aber im allgemeinen sind sie dem Zwangsprinzip bis jetzt feindselig und weder die Bills von Jesse Collings noch die Projekte von Sir Gilbert Parker, die als ein zutreffender Ausdruck der konservativen Richtung in der Small Holdings-Bewegung anzusehen sind, enthalten das Prinzip der zwangsweisen Enteignung.

---

[1] Levy, Die „innere Kolonisation“ in England. Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, 1911, S. 858 ff.
[2] Jesse Collings a. a. O. S. XII.
[3] Ibidem S. 279—281.

Während die konservative Richtung die Vermehrung der kleinen Eigentümer will, sind die sozialistischen Anhänger der Small Holdings-Bewegung ebenso entschieden für kleine Pachtgüter mit öffentlichen Körperschaften als Eigentümer[1]. In Übereinstimmung mit ihren allgemeinen Prinzipien streben sie die Vergesellschaftlichung des Bodens an. Soweit sie die Verbreitung der kleinen Güter für wünschenswert halten, wollen sie dies auf der Grundlage des Eigentums der Munizipalitäten oder anderer öffentlicher Körperschaften verwirklicht sehen. Die kleinen Landwirte sollen nur Pächter sein, der Boden aber in dem Eigentum und unter der Kontrolle der Gesellschaft. Auch sind sie begreiflicherweise Anhänger der zwangsweisen Enteignung.

In praktischer Hinsicht unterscheidet sich die liberal-radikale Richtung — die Hauptrichtung in der modernen Bewegung zugunsten der kleinen Güter — von der sozialistischen wenig: ihr Bestreben richtet sich auf die Vermehrung der Zahl der kleinen Pächter; sie bekennt sich in vollem Maße auch zu dem Prinzip der Zwangsenteignung oder Zwangspacht. Aber die Gründe, von welchen sie ausgeht, sind andere als bei den Sozialisten. Freilich gibt es auch unter den Liberalen manche, die Anhänger der Bodennationalisierung sind. Aber der größte Teil von ihnen sieht in der Small Holdings-Politik nicht einen Schritt in der Richtung anderer, breiterer Reformen, sondern ein Ziel an sich. Das Streben, die Landentvölkerung aufzuhalten und eine intensivere Bodenbenutzung durchzuführen, läßt sie eine Vermehrung der Zahl der kleinen Landwirte — „small cultivators" — wünschen. Dies kann nach ihrer Ansicht am besten und leichtesten durch das Pachtsystem erzielt werden. Die Vermehrung der kleinen Eigentümer halten sie nicht für wünschenswert. Die Interessen der Großgrundbesitzer sind den englischen Liberalen ganz fremd. Sie sind überwiegend Vertreter der städtischen Bevölkerung; auf dem platten Land können sie nur teilweise bei den Landarbeitern und teilweise bei den Farmern Boden fassen. Wenn die Konservativen eine Vermehrung der Landeigentümer als eine Verstärkung der landbesitzenden Klasse im allgemeinen begrüßen, wenn sie glauben, daß in einem Land mit zahlreichen kleinen Landeigentümern Schutzzölle für Getreide unbedingt kommen müssen[2], so ist gerade deshalb für die

[1] Die offizielle Zeitschrift der Independent Labour Party, der wichtigsten sozialistischen Organisation Englands, „The Labour Leader", führt als einen Punkt des Programms der englischen Arbeiterpartei „Small Holdings under public ownership of Land" an. Siehe The Labour Leader, 1912, July 11, Nr. 28, S. 2.

[2] Siehe z. B. die Rede des bekannten Konservativen Mr. Chaplin im House of Commons am 16. Mai 1888. Parliamentary Debates 1888, Bd. 326, S. 501—502.

Liberalen die Verbreitung des kleinen Eigentums gar nicht verlockend. Sie wollen eine Schwächung, nicht eine Stärkung der landbesitzenden Klasse, die das Bollwerk der Reaktion ist, sie wollen die Aufrechterhaltung des Freihandels, dessen Beseitigung die Interessen der breiten Massen der Konsumenten, sowie diejenigen des Handels und der exportierenden Industrie gefährden würde. Daher sind sie längst über die alten Ideen der Radikalen von den Vorzügen des kleinen Landeigentums zur Tagesordnung übergegangen und ziehen vor, eher das Land im gewissen Umfange von den Landbesitzern zu den Munizipalitäten übergehen zu sehen, als eine Vermehrung der Landeigentümer zu fördern. Sie sind gegen das staatliche Eingreifen zu dem letzteren Zwecke auch deshalb, weil die Errichtung eines Systems der beschränkten kleinen Landeigentümer, wie es Jesse Collings vorschlägt, ihnen im großen Umfange praktisch unmöglich, kompliziert und völlig zwecklos erscheint, die Gewährung absoluten Eigentumsrechtes aber bei den englischen Verhältnissen sehr leicht zu den entgegengesetzten Resultaten führen könnte als zu denen, welche die Small Holdings-Bewegung anstrebt. Der neugeschaffene kleine Landeigentümer könnte durch den hohen, den wirtschaftlichen Wert übersteigenden Preis des Bodens, leicht verführt werden, sein Gut zu verkaufen: entweder an den Großgrundbesitzer oder zu Zwecken, die mit intensiver Kultur nichts gemeinsam haben. Auch ist bei dem absoluten Eigentum große Verschuldung eine gewöhnliche Erscheinung.

Aber wenn die Liberalen aus verschiedenen Gründen das Pachtsystem vorziehen, so sind sie keineswegs Kollektivisten oder Bodennationalisatoren und wollen nicht unbedingt eine Erweiterung des munizipalen Landeigentums. Sie wollen, daß die Munizipalitäten nicht nur das Recht haben sollen, Land zu kaufen, sondern auch es zu pachten zum Zwecke der Weiterverpachtung. Das Hauptziel — die Vermehrung der kleinen Pächter — wird auf diesen beiden Wegen gleich gut erzielt.

Wir haben versucht, die Hauptmotive und Gründe darzulegen, die dafür bestimmend sind, daß die verschiedenen Parteien einen verschiedenen Standpunkt in der Small Holdings-Frage einnehmen und daß die Scheidelinie in dieser Frage gerade mit der allgemeinen parteipolitischen Scheidelinie zusammenfällt. Aber es gibt noch sachliche Gründe, welche für die eine und die andere Richtung angeführt werden. In der Polemik werden begreiflicherweise gerade die letzteren am meisten hervorgehoben.

Die Anhänger des Eigentumsprinzips betonen, daß nur der kleine Eigentümer fähig ist, das Land am besten auszunutzen. „Der Zauber des Eigentums“ — „the magic of property“ — reizt ihn zu ganz außergewöhnlichen An-

strengungen und zur höchsten Energie. Er arbeitet mehr und besser als der kleine Pächter, er spart seine Kräfte nicht und unternimmt alle möglichen Verbesserungen, da er weiß, daß die Arbeit seinem Eigentum zugute kommt und die Resultate der Verbesserungen ihm völlig gesichert sind.

Einen weiteren Vorzug des kleinen Eigentums vor den kleinen Pachtgütern sehen sie auch darin, daß die Verbreitung der Genossenschaften, die nach der allgemeinen Ansicht eine der wichtigsten Vorbedingungen für den Erfolg der kleinen Güter ist, nur da möglich ist, wo kleine Landeigentümer existieren. Weder Kredit- noch landwirtschaftliche Genossenschaften mit anderen Zwecken können sich ihrer Ansicht nach unter den kleinen Pächtern erfolgreich entwickeln, die einerseits dem Kreditgeber keine genügende Sicherheit bieten, andererseits ein viel beweglicheres Element bilden als die kleinen Eigentümer.

Die Anhänger des Eigentumsprinzips behaupten weiter, daß eine große Nachfrage nach kleinem Landeigentum bestehe und daß es das Endziel und der Traum der Landarbeiter sei, kleine Landeigentümer zu werden. Die dem widersprechenden Aussagen vor dem Small Holdings Committee 1906 suchen sie dadurch zu entkräften, daß vor dieser Kommission nur Landbesitzer, Landagenten und Farmer, nicht aber Landarbeiter vernommen wurden, während es doch zweckmäßiger gewesen wäre, gerade die letzteren darüber zu fragen. Auch das Fiasko des Small Holdings Act 1892, der auf dem Eigentumsprinzip basierte, beweist ihrer Ansicht nach noch nichts. Nicht mehr auch die Tatsache, daß, wie jetzt bekannt ist, nach dem Inkrafttreten der Akte von 1907 nur ein geringer Prozentsatz Eigentümer werden wollte, alle anderen aber sich um Pachtgüter bewarben. Sie behaupten, dies sei nur dadurch zu erklären, daß die Bedingungen, die die Akte von 1892 für den Kauf stellte, und die auch nach dem Gesetz von 1907 in Kraft bleiben, den Ankauf durch den Bewerber praktisch unmöglich machen, indem sie ein Fünftel des Kaufpreises als Anzahlung verlangen. Wenn aber die Anzahlung nur gering wäre oder überhaupt nicht gefordert würde, wäre es ganz anders. Dann würde der allgemeine Wunsch zu kaufen, nicht zu pachten, klar hervortreten.

Sie halten es außerdem für ungerecht, daß der kleine Landwirt, der das Land bei dem Grafschaftsrat pachtet, als Rente nicht nur den Zins für das für die Erwerbung von Land aufgewandte Kapital, sondern ratenweise auch das Kapital selbst bezahlen muß und trotzdem nie Eigentümer wird.

Die Anhänger der anderen Richtung ihrerseits bestreiten, daß nur der kleine Eigentümer den Boden am besten kultivieren kann. Sie weisen auf verschiedene Gegenden Englands hin, wo kleine Pächter ihre Güter in ausgezeichneter

Weise bewirtschaften und prosperieren, und finden in dieser Tatsache die Bestätigung ihrer Anschauung, daß das Geheimnis des Erfolges nicht in dem Eigentumsgefühl liege, sondern in dem Bewußtsein des Arbeitenden, daß ihm selbst die vollen Resultate der Arbeit zukommen, was bei der Pacht mit genügender Sicherheit unzweifelhaft der Fall ist. Dem „Zauber des Eigentums" (the magic of property) stellen sie „den Zauber der Prosperität" (the magic of prosperity) gegenüber, das letztere aber ist für die künftigen kleinen Landwirte bei dem Pachtsystem sicherer zu erzielen. Denn wie klein auch die Anzahlung im Falle des Kaufs sein mag, sie bildet immerhin einen Abzug von dem Kapital — und zwar einem geringen Kapital, da nur ein solches bei den Bewerbern um kleine Güter zu erwarten ist, — in dem Moment, wo jedes penny für die Anschaffung des nötigen Inventars, des Viehes usw. und für die Bewirtschaftung des Gutes höchst notwendig ist. Zu Bewirtschaftungszwecken angewandt, kann diese Summe viel bessere Resultate geben als bei ihrer Verwendung als Anzahlung. Außerdem wird praktisch sogar eine kleine Anzahlung für viele Bewerber ein unüberwindliches Hindernis zur Erlangung eines Small Holding sein.

Weiter würde das Eigentum den kleinen Landwirt an einen bestimmten Ort binden und die Erweiterung seines Gutes schwierig machen. Gewöhnlich kann ein Landarbeiter oder ein anderer Bewerber für ein kleines Gut nicht gleich etwa 50 acres nehmen. Er hat Kapital nur für ein paar acres. Aber nach einiger Zeit kann er auf diesen paar acres etwas ersparen und ist dann imstande, ein größeres Gut zu nehmen usw. Wenn er nun sein erstes Gut kauft, so wird ihm eine solche Vergrößerung praktisch sehr erschwert. Da er in unmittelbarer Nähe sehr oft kein Land bekommen kann, muß er sich anderswo um ein größeres Gut umsehen. Für das jetzige aber muß er einen Käufer finden, der bereit wäre, alles, was er schon einbezahlt, ihm zu erstatten. Auf dem anderen Gut müßte er wieder eine Anzahlung leisten oder sogar alles ersetzen, was von einem anderen schon einbezahlt wurde. Dagegen gibt ihm das Pachtsystem die volle Möglichkeit, mit der Zeit sein Gut gegen ein anderes, größeres zu vertauschen; dabei kann das ganze ersparte Kapital gänzlich für Bewirtschaftungszwecke verwendet werden.

Dann ist das Pachtsystem auch deswegen vorzuziehen, weil es frei ist von allen Schwierigkeiten, die mit der Einführung des beschränkten Eigentums verbunden sind, und von allen Mißständen, welche die Folge des unbeschränkten Eigentums sein können. Auch werden dabei alle mit dem Erbschaftsrecht auf Grundeigentum verbundenen Schwierigkeiten vermieden.

Außer praktischen Unbequemlichkeiten sprechen auch

prinzipielle Erwägungen gegen die Schaffung kleiner Landeigentümer durch das Eingreifen des Staates. Es erscheint den Liberalen ungerecht, daß der Staat einem Landeigentümer sein Land nimmt, um es einem anderen zu geben, der dann auch den Wertzuwachs genießen wird.

Die Liberalen argumentieren weiter, daß trotz der entgegengesetzten Behauptung der Konservativen, die Bewerber um kleine Güter sie zu pachten und nicht zu kaufen wünschen. Die Untersuchungen der verschiedenen Kommissionen, jetzt auch die Ergebnisse der Akte 1907 bezeugen ihrer Meinung nach ganz einwandfrei, daß kein großes Verlangen, Land zu kaufen, bestehe und alle entgegengesetzten Behauptungen lediglich aus der Luft gegriffen seien.

Auch halten die Liberalen es nur für gerecht, daß das Land, welches mit Hilfe eines Grafschaftsrates unter seinem Risiko und seiner ständigen Aufsicht dem kleinen Landwirte zugänglich wurde, nach einer gewissen Zeit (80 Jahre nach den liberalen Vorschlägen) Eigentum des Grafschaftsrates werde.

Hier, in der Frage „des kleinen Eigentums oder der kleinen Pacht" — „ownership or tenancy", liegt der prinzipielle Hauptunterschied zwischen den verschiedenen Richtungen der Small Holdings-Bewegung. Der Umstand, daß die Ursachen, welche die Small Holdings-Frage auf die Tagesordnung brachten, auch zu einem Triumph der Partei der sozialen Reformen, der liberalen Partei, führten, war daran schuld, daß in der neuesten Gesetzgebung die Ideen der liberalen Richtung zum Ausdruck kamen.

Nach dem Nachlassen in den 90er Jahren lebte die Small Holdings-Bewegung seit dem Anfang unseres Jahrhunderts wieder auf und nahm einen großen Umfang an. Die industrielle Depression, die vom Jahre 1900 datiert, verbunden mit einer sehr bedeutenden Verstärkung der Arbeitslosigkeit und dem Wachstum des Pauperismus, und die tiefe Unzufriedenheit der Massen erweckten die allgemeine Aufmerksamkeit für soziale Fragen und unter diesen für die Small Holdings-Frage. Was die letztere besonders aktuell machte, waren die bekannt gewordenen Ergebnisse des Zensus 1901, die zeigten, daß nur noch 9,5 % der Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt waren, und daß die Entvölkerung des platten Landes immer und rasch fortschritt. Die Jahre 1904—1905, als die Industriedepression, Arbeitslosigkeit und Pauperismus ihren Höhepunkt erreichten [1], zeigten ein besonders starkes Interesse für kleine Güter.

[1] Der Prozentsatz der Arbeitslosen ist von 2,45% im Jahre 1900 auf 5% im Jahre 1903 und auf 6,4% im Jahre 1904 gestiegen. Im Jahre 1905 war er 5,25%. Siehe Fifteenth Abstract of Labour Statistics, 1912, S. 2. Die Zahl der Paupers ist von 792367 im Jahre 1900 auf 884365 im Jahre 1905 gestiegen. Siehe Comparative Statement of Pauperism, 1910. Über

Im Jahre 1904 bildete sich the Co-operative Small Holdings Society, die als Zweck die Propaganda der Small Holdings, die Erzielung gesetzlicher Maßnahmen zu ihren Gunsten und ihre Beförderung durch verschiedene andere Mittel hatte[1]. Die Society entfaltete eine energische Tätigkeit und trug viel zur Verbreitung der Bewegung und ihrer wachsenden Popularität bei. Zu der Society gehörten unter anderen eine Reihe bekannter liberaler Politiker, von denen manche später zu Ministern wurden.

Aber das Interesse an der Bewegung beschränkte sich nicht auf die Liberalen. Auch manche Konservative mit Jesse Collings als ihrem geistigen Führer sprachen sich für die weiteren Schritte der Gesetzgebung zugunsten der kleinen Güter aus. Obwohl die konservative Regierung dieser Stimmung Rechnung trug, indem der Präsident des Board of Agriculture eine Kommission zur Untersuchung der Small Holdings-Frage ernannte[2], nahmen die Konservativen die weitere Beförderung der kleinen Güter nicht in ihr Programm auf. Dies geschah erst später, als die Liberalen sich schon des Small Holdings Act 1907 rühmen konnten und die Konservativen nach den Erfahrungen von 1906, als die Idee der sozialen Reform im ganzen Land einen tiefen Eindruck machte, angesichts der bevorstehenden Wahlen 1910 der Wählerschaft eine alternative Politik anbieten wollten[3]. Vor dieser Zeit aber nahmen sie keine bestimmte Position der Small Holdings-Bewegung gegenüber ein, und Jesse Collings und die anderen Anhänger der kleinen Güter blieben in der Minorität. Die konservative Partei hob ein anderes Mittel zur Lösung des großen Problems der Arbeitslosigkeit einerseits und zur Einstellung der Entvölkerung des platten Landes andererseits hervor, das in derselben Zeit den Interessen der in der konservativen Partei stark vertretenen Klassen entsprach: die „Tariff Reform". Die Wiedereinführung der Schutzzölle sollte nach ihnen zur Vermehrung der Arbeitsgelegenheiten und zum Wiederbeleben der Landwirtschaft führen, was eine steigende Nachfrage nach Landarbeitern zur Folge haben sollte.

Anders war es bei den Liberalen. In dem Programm der sozialen Reformen, das sie vor der Wählerschaft auf-

die große Arbeitslosigkeit im Jahre 1905 siehe The Times von diesem Jahre. Am 6. November fand in London eine große Prozession der Arbeitslosen statt, und die Deputierten der Arbeitslosen wurden von dem Ministerpräsident Balfour empfangen. Die Arbeitslosigkeit um diese Zeit war äußerst groß.

[1] Siehe Fifth Annual Report of the Central Small Holdings Society for the year 1909, S. 15 ff.

[2] Das uns schon gut bekannte Departmental Comm. on Sm. Hs., 1905—1906.

[3] Vgl. die Briefe und Auszüge aus den Reden von dem Führer der Konservativen, Mr. Balfour, angeführt bei Sir Gilbert Parker a. a. O. S. 9—16 u. 61.

stellten, nahm die gesetzliche Beförderung der kleinen Güter eine der wichtigsten Stellen ein. Der Führer der Liberalen und der neue Ministerpräsident Englands, Sir Campbell Bannerman, erklärte, daß „es keine andere Aufgabe gibt, deren Lösung dringender durch alle Erwägungen des nationalen Wohlbefindens verlangt würde, als die Kolonisation unseres eigenen Landes". In seiner Programmrede im Albert Hall am 21. Dezember 1905 hob er an erster Stelle die Notwendigkeit, „die unentwickelten Landgüter dieses Landes zu entwickeln — unser eigenes Land zu kolonisieren — das Heim und die Laufbahn für den Arbeiter zu sichern . . . den Boden weniger zu einem Vergnügungsplatz der Reichen und mehr zu einer Schatzkammer der Nation zu machen"[1]. Die liberale Partei hat damit sich vor der Wählerschaft verpflichtet, neben anderen sozialen Reformen auch eine solche durchzuführen, die den Zutritt zum Boden eröffnen würde.

Die Wahlen von 1906 waren für England von einer geschichtlichen Bedeutung. Sie gaben dem Streben nach sozialen Reformen Ausdruck, das für England seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts charakteristisch ist. Die liberale Partei, die nach dem praktisch 20jährigen Ausschluß von der Macht jetzt, verpflichtet zu einer Reihe von sozialen Reformen, an die Ruder kam, schritt unter anderem zur Verwirklichung des Versprechens, ein Gesetz zugunsten der kleinen Güter durchzuführen.

1906 ordnete der Präsident des Board of Agriculture eine Untersuchung über die Entvölkerung des platten Landes an. Diese Untersuchung bestätigte noch einmal die ganze Wichtigkeit, die die Erleichterung des Zutrittes zum Boden für Landarbeiter und Dorfbewohner für die Einstellung der Entvölkerung des platten Landes hätte[2]. Am 8. Mai 1907 hat das House of Commons über eine Resolution verhandelt, die die Notwendigkeit von Maßnahmen zur Eindämmung der Landflucht als einer vom nationalen Standpunkt aus äußerst schädlichen Erscheinung konstatierte, und hat diese Resolution angenommen. Als solche Maßnahme wurde vom Einbringer der Resolution und von der Regierung die Beförderung der kleinen Güter bezeichnet, da diese einerseits hauptsächlich die Zweige der Landwirtschaft pflegen, wo die Maschine noch nicht die Menschenkraft ersetzt hat, und andererseits die Zugänglichkeit der Allotments und Small Holdings für den Landarbeiter eine Leiter zur sozialen Hebung vom Proletarier zum selbständigen kleinen Landwirt darstelle[3]. Einige Wochen später, am

[1] Vgl. Daily News, 1905, Nov. 29. und The Times, 1905, 22. Dez. S. 7. Vgl. auch die Reden anderer liberaler Minister.

[2] Siehe The Report on the Decline in the Agricultural Population, S. 16 ff.

[3] Parliamentary Debates, 1907, May 8. Rede von Mr. Rogers. Auch Rede von Mr. Walker und Sir E. Strachey.

27. Mai 1907, brachte die Regierung ihre Small Holdings Bill ein. Im August dieses Jahres wurde die Bill mit einigen Änderungen in Einzelheiten, aber unverändert im Wesen, zum Gesetz [1].

Rein äußerlich stellt der Small Holdings Act 1907 prinzipiell nichts Neues dar. Schon das Gesetz von 1892 hatte als Ziel die staatliche Beförderung der kleinen Güter; rein äußerlich war das neue Gesetz nur ein Amendement zu dem alten und wurde formell als solches betrachtet. Dem Wesen nach steht aber die Sache ganz anders. Der Small Holdings Act 1892 war — nicht in dem, was seine Einbringer bei seiner Begründung sagten, sondern in seiner tatsächlichen Form — nur eine sehr bescheidene Maßnahme, welche bei den konkreten englischen Verhältnissen im besten Falle nur imstande gewesen wäre, denen, die eine bedeutende Geldsumme besaßen und ein kleines Gut kaufen wollten, die Erwerbung der ganzen, für den Kauf nötigen Summe zu erleichtern. Dabei konnte die Akte praktisch nur in dem Falle wirksam sein, wenn der Landbesitzer bereit war, seinen Grund und Boden für den entsprechenden Preis zu verkaufen. Die Akte in ihrer tatsächlichen Fassung konnte den weiteren Schichten weder eine Befriedigung der unbefriedigten Nachfrage nach kleinen Gütern noch eine wirkliche Hilfe geben.

Das Gesetz von 1907 war eine Maßnahme ganz anderer Art. Die Zeit war ernst und verlangte echte, nicht scheinbare Reformen. Wenn auch das neue Gesetz nicht so weit ging, wie es manche wünschen konnten, war es jedenfalls von dem inneren Widerspruch frei, der zwischen dem Ziel und der konkreten Form der Akte 1892 bestand. Den Absichten des neuen Gesetzes entsprachen auch seine Bestimmungen, die derart waren, daß bei einer guten Ausführung das Gesetz viele Aussichten auf die Erfüllung seiner Ziele hatte.

Diese Ziele waren, eine möglichst weite Verbreitung der kleinen Güter und eine intensivere Bodenausnutzung durchzuführen, den Boden dem kleinen Landwirte zugänglich zu machen, die Nachfrage nach kleinen Gütern dort, wo man ihr vom wirtschaftlichen Standpunkt aus mit Erfolg nachgehen konnte, zu befriedigen, und den Landarbeitern, die etwas erspart haben, zu ermöglichen, allmählich zu einer selbständigen Position zu gelangen. Die Erfahrung mit dem Gesetz von 1892 und das reiche Material, das durch offizielle und private Untersuchungen gesammelt wurde, lehrte, daß eine Maßnahme, die solche Ziele zu verwirklichen suchte, den folgenden Bedingungen entsprechen mußte.

Erstens mußte der Körperschaft, der es anvertraut wird, die Nachfrage nach kleinen Gütern zu befriedigen, dieses nicht

[1] Small Holdings and Allotments Act, 1907 (7 Edw. VII, Ch. 54).

nur zum Recht, sondern zur Pflicht gemacht werden. Der Mangel an Initiative bei den Landbesitzern oder ihre Abneigung gegen kleine Güter war eine der Ursachen, warum ihre Entwicklung in vielen Fällen auf dem privaten Wege nicht stattfand: es war notwendig, daß die Beförderung der kleinen Güter nicht an dem Mangel an Initiative oder Sympathie bei den öffentlichen Körperschaften scheiterte. Die Akte von 1892 war fakultativ: sie ermächtigte die Grafschaftsräte Land zu erwerben und wieder zu verkaufen, sie machte es aber nicht zu ihrer Pflicht. Eine Maßnahme aber, die wirksam sein sollte, mußte obligatorisch sein und auch Vorkehrungen treffen, daß die den öffentlichen Körperschaften auferlegten Pflichten erfüllt würden.

Zweitens mußte unbedingt der Fehler der Akte von 1892 vermieden werden, daß die Landarbeiter — nicht die seltenen Ausnahmen, sondern die gewöhnlichen Arbeiter — praktisch aus dem Wirkungskreis des Gesetzes ausgeschlossen wurden, indem das Gesetz von ihnen die Einzahlung einer bedeutenden Summe als Vorbedingung zur Erlangung eines Gutes forderte, einer Summe, die zu ersparen in der Regel über die Kräfte eines Landarbeiters hinaus ging. Ein Gesetz, das dem letzteren den Zutritt zum Boden im Ernste ermöglichen wollte, mußte an ihn nicht augenscheinlich unerfüllbare Forderungen stellen.

Drittens mußte eine solche Maßnahme wirklich die Mittel an die Hand geben, das für die Errichtung kleiner Güter geeignete Land unter Bedingungen zu erhalten, die vom wirtschaftlichen Standpunkt aus nicht prohibitiv wären. Manchmal ist, wie wir früher gesehen haben, eine Verbreitung kleiner Güter in einer Gegend, wo eine starke Nachfrage nach ihnen vorhanden ist und wo sie wirtschaftlich erfolgreich sein können, nur deshalb unmöglich, weil die Landbesitzer aus nicht wirtschaftlichen Erwägungen auf ihren Gütern oder in der Nähe derselben kleine Farmen nicht sehen wollen. Es ist dabei oft ganz unmöglich, das geeignete Land, wenn es überhaupt zu kaufen ist, für einen vernünftigen Preis zu erwerben. Der einzige Weg, das nötige Land für die Errichtung der kleinen Güter zu sichern, ist in solchen Fällen die Anwendung von Zwang.

Diese drei Bedingungen sind das Minimum, das notwendig ist, um ein Gesetz, welches kleine Güter befördern will, nicht zum unvermeidlichen Mißerfolg zu führen. Allen diesen Bedingungen entspricht der Small Holdings Act 1907 in großem Maße.

Er zwingt praktisch die Grafschaftsräte, die Bestimmungen des Gesetzes durchzuführen, indem er das vom Parlament unmittelbar abhängige Board of Agriculture ermächtigt, im Falle der Untätigkeit eines Grafschaftsrates die Sache selbst zu über-

nehmen und die dabei entstehenden Kosten dem Grafschaftsrat aufzuerlegen.

Er nimmt das Prinzip der Pacht an, bei welchem von dem Bewerber um ein kleines Gut keine Anzahlung verlangt wird, so daß er nur das für die Bewirtschaftung des Gutes notwendige Kapital haben muß.

Er ermächtigt die Grafschaftsräte in den Fällen, wo sie auf freiwilligem Wege kein Land für einen vernünftigen Preis bekommen können, das Land zwangsweise zu kaufen oder zu pachten.

Die wichtigsten Bestimmungen des Small Holdings Act 1907 sind folgende: das Board of Agriculture (das Landwirtschaftsministerium) ernennt zwei oder mehrere ständige Small Holdings-Kommissäre[1], deren Pflicht es ist, nach Anweisungen des Board den Umfang der vorhandenen Nachfrage nach kleinen Gütern in verschiedenen Grafschaften, sowie die Möglichkeiten, sie zu befriedigen, zu untersuchen und dem Board zu berichten, ob in der betreffenden Grafschaft die Vorbereitung eines Ansiedlungsplanes, eines „Schemas" der Errichtung kleiner Güter wünschenswert ist. Wenn das Board of Agriculture nach dem Bericht der Kommissäre es für ratsam hält, daß in der Grafschaft Land durch den Grafschaftsrat erworben und kleine Güter errichtet werden, teilt sie es darüber dem Grafschaftsrat mit und dann ist der letztere verpflichtet, ein Schema auszuarbeiten, wie die vorhandene Nachfrage befriedigt werden kann, und es nach der Bestätigung des Board (eventuell mit den durch das Board vorgeschriebenen Änderungen) in Wirkung zu setzen. Wenn der Grafschaftsrat verfehlt, diese Pflicht zu erfüllen, dürfen die Kommissäre selbst ein Schema ausarbeiten und, wenn der Grafschaftsrat sich weigert, es durchzuführen, es selbst auf seine Kosten verwirklichen. Aber der Grafschaftsrat braucht keineswegs darauf zu warten, daß ihm das Board of Agriculture eine Anweisung über die Vorbereitung eines Schemas macht. Das Gesetz gibt ihm das Recht der Initiative, und die Absicht des Gesetzgebers bei der Vorsehung der Einmischung des Board of Agriculture war nur, die Grafschaftsräte auch in den Fällen, wo sie selbst nicht geneigt waren, das Gesetz zu erfüllen, sie dazu zu zwingen.

Das Landwirtschaftsministerium steht unter unmittelbarer Aufsicht des Parlaments; das letztere votiert jährlich den Gehalt der Small Holdings-Kommissäre. Dadurch bekommt das Parlament die Möglichkeit, die Ausführung des Gesetzes zu kontrollieren. Die Grafschaftsräte, welche zur Befriedigung der Nachfrage nach kleinen Gütern immer gezwungen werden

[1] Es darf auch andere Beamte, die unter den Kommissären stehen, ernennen — soweit das Parlament die Mittel bewilligt.

können, haben andererseits alle Gründe, schon vor Einmischung des Board von ihren Rechten Gebrauch zu machen.

Diese Rechte werden durch die Akte 1907 bedeutend erweitert. Bei der Beibehaltung des Rechtes, Land auf freiwilligem Wege zu kaufen, um es in kleinen Gütern wieder zu verkaufen, verleiht ihm das Gesetz das Recht, Land für die Aufteilung in kleine Pachtgüter bis zu 50 acres zu pachten oder zu kaufen, und dabei, wenn kein geeignetes Land unter „billigen Bedingungen" (reasonable terms) zu erwerben ist, das Land, die Zustimmung des Landwirtschaftsministeriums vorausgesetzt, zwangsweise zu enteignen oder für eine Frist von nicht weniger als 14 und nicht mehr als 35 Jahren zwangsweise zu pachten. Nur können nicht die Teile eines Parks, Gartens oder einer Vergnügungsländerei sowie auch der Ländereien, die als Hausfarm zum Wohnhaus gehörig sind, zwangsweise erworben werden, ebenso wie die Güter, welche nicht 50 acres übersteigen. Die Höhe der Rente oder des Preises bestimmt dabei der Taxator (Valuer) bzw. der Schiedsrichter (Arbitrator), der durch das Board of Agriculture ernannt wird. Bei dieser Bestimmung soll keine Erhöhung des Preises oder der Rente aus dem Grund stattfinden, weil das Land zwangsweise genommen wird. Dies ist von sehr großer Wichtigkeit, da sonst die zwangsweise Enteignung oder Pacht wegen der zu großen damit verbundenen Kosten praktisch unmöglich wäre. Das Land, das auf freiwilligem Wege gekauft ist, darf entweder in Übereinstimmung mit dem nicht aufgehobenen Gesetz von 1892 an die Bewerber verkauft werden, die ein Fünftel des Kaufpreises anzahlen wollen und allen anderen Bedingungen entsprechen, oder in Gütern bis zu 50 acres verpachtet werden. Die gepachteten Ländereien können begreiflicherweise nur verpachtet werden. Ebenso darf das zwangsweise enteignete Land nur verpachtet, nicht aber verkauft werden. Auf diese Weise wird das Land, das einem Privateigentümer zwangsweise genommen wurde, nicht einem anderen Privatbesitzer gegeben, sondern der öffentlichen Körperschaft, dem Grafschaftsrat, als Eigentum gelassen.

Jeder Grafschaftsrat muß ein Small Holdings- und Allotments-Komitee ernennen. Dieses Komitee beschäftigt sich mit allen Angelegenheiten, die die Small Holdings betreffen; ihm stehen alle Informationen über sie zu, es untersucht, ob die Nachfrage nach kleinen Gütern vorhanden ist, und ob die Bewerber geeignet sind usw. Der Grafschaftsrat darf diesem Komitee alle seine Rechte in bezug auf die Small Holdings, ausgenommen des Rechtes Anleihen zu machen, übertragen. Ihrerseits dürfen die Small Holdings-Komitees lokale Unterausschüsse (Subcommittees) in verschiedenen Gegenden ernennen, die aus Personen mit Erfahrung und Kenntnissen der lokalen Ver-

hältnisse bestehen. Sie machen Untersuchungen am Orte und nach der Errichtung der Güter beschäftigen sie sich mit der Verwaltung derselben.

Um den Grafschaftsräten ihre Aufgabe zu erleichtern und ihre natürliche Abneigung gegen alle Experimente, welche mit einem Risiko verbunden sind und eventl. einige Verluste für die Zahler der lokalen Steuer (Ratepayers) bringen könnten, zu mindern, ermächtigt das Gesetz das Board of Agriculture, wenn dieses es für ratsam hält, den Grafschaftsräten einen Teil der Ausgaben, die sie bei der Erwerbung von Land für kleine Güter gemacht hatten (wie z. B. Untersuchungsausgaben, Schätzungsausgaben, Registrierungsgebühren usw.) zu vergüten, sowie die Verluste teilweise oder ganz auf sich zu übernehmen, die der Grafschaftsrat ohne seine Schuld bei der Errichtung kleiner Güter erlitten hat. Hier wird das Prinzip anerkannt, daß die Verluste, die bei der Beförderung kleiner Güter vorkommen können, in gewissem Maße durch das Nationale Schatzamt zu tragen sind, da die Sache von nationaler Wichtigkeit ist. Dabei ermöglicht die Übernahme eines Teiles der Ausgaben und der Verluste durch den Staat den Grafschaftsräten, kleinere Renten von ihren Pächtern zu verlangen, als es sonst der Fall wäre. Diesem Zwecke diente auch die Verlängerung der Maximalfrist, für welche die Grafschaftsräte das Geld von der Regierung für den Erwerb von Land leihen können, von 50 auf 80 Jahre.

Eine gewisse Änderung brachte das Gesetz 1907 auch in bezug auf die Allotments[1]. Freilich hat die Parzellenfrage ihre frühere Bedeutung verloren. Einerseits waren die Allotments, wie die Untersuchung des Board of Agriculture ergab, überall zu haben, andererseits verminderte sich die Nachfrage nach denselben seitens der Landarbeiter bedeutend. Da ein Allotment wegen der Schwierigkeit, ein kleines Gut zu bekommen, nicht zu weiterem Fortschreiten im Leben führen konnte, büßten sie einen Teil ihrer Anziehungskraft ein. Nach dem langen Arbeitstag noch eine Parzelle bei Mondlicht

[1] Schon das Local Government Act 1894 (56 & 57 Vict., Ch. 73) hat viele Verbesserungen in bezug auf die Allotments gebracht. Den durch dieses Gesetz errichteten Parish Councils (Kirchspielräte) wurde die Verwaltung des Landes, das von den Grafschaftsräten für Parzellen erworben wurde, übergeben. Außerdem wurde ihnen das Recht gewährt, Land zur Errichtung von Parzellen zu pachten. Dabei durften die Parish Councils, wenn auf freiwilligem Wege kein Land unter billigen Bedingungen zu erwerben war, Land mit der Ermächtigung der Grafschaftsräte zwangsweise pachten. Das auf freiwilligem Wege gepachtete Land durfte in Parzellen beliebiger Größe verpachtet werden, das zwangsweise gepachtete Land aber nur in Farmen von nicht über 4 acres Weideland oder 1 acre Acker- und 3 acres Weideland. Das Gesetz von 1907 gewährt nun den Parish Councils auch das Recht, Land zu kaufen; dieses Recht hatten früher nur die District Councils (Bezirksräte).

zu bebauen, war für viele Arbeiter, wie L. Jebb vor dem Departmental Committee sagte, nicht besonders verlockend. Doch blieb die Allotmentsfrage immer noch wichtig. Denn im Zusammenhang mit den Small Holdings behielten die Allotments, als die erste Stufe auf dem Weg zur Selbständigkeit, immer noch eine große Bedeutung. Sie befähigen einen Landarbeiter etwas Geld zu sparen und geben ihm eine gewisse Schulung für selbständige Bewirtschaftung.

Die Hauptverbesserungen bestehen darin, daß die Rechte der District Councils auf die Parish Councils, die Körperschaften, die näher zum Landarbeiter und zu den lokalen Interessen stehen, übertragen wurden und daß der Begriff einer Allotment erweitert wurde und als Maximalumfang 5 acres (anstatt 1 acre) angenommen wurde. Auch die Bestimmungen über zwangsweisen Erwerb von Land durch die Parish Councils wurden verbessert.

In allen seinen Bestimmungen zeigt das Gesetz von 1907 den ernsten Wunsch des Gesetzgebers, die Verbreitung der kleinen Güter zu fördern und die Nachfrage nach ihnen, soweit sie wirtschaftlich gesund ist, zu befriedigen. Und wenn dieses Gesetz, wie wir weiter sehen werden, auch nicht alle Probleme erfolgreich löst, so bildet es immerhin eine Maßnahme, die — eine gute Ausführung des Gesetzes vorausgesetzt — der Bevölkerung den Zugang zum Boden entschieden erleichtert.

Mehr als ein Jahrhundert lang bewegte sich die Entwicklung der englischen Landwirtschaft in der Richtung der immer abnehmenden Bedeutung des Kleinbetriebes und der ständigen Verminderung der Bevölkerung, die einen direkten Anteil an dem englischen Boden hatte. Die Stimmen, welche zugunsten der kleinen Güter und der Vermehrung der Zahl jener, die ein direktes Interesse an dem heimischen Boden haben, sich erhoben hatten, waren ignoriert worden. Die Bestrebungen derer, die mit den Leiden des „landless peasantry“ sympathisierten, die Agitation mancher Freunde und Führer der industriellen Arbeiterschaft, die in der Rückkehr zum Lande die Rettung von der Armut sahen, die nationalen Erwägungen von Sozialpolitikern — alles dies wurde durch die tatsächlichen Tendenzen der Entwicklung, die mit den Interessen der herrschenden Klassen vollständig im Einklang waren, bei weitem überwogen.

Die Umstände aber änderten sich. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten für den Kleinbetrieb — für den Kleinbetrieb nicht des alten Typus, der im 18. Jahrhundert verbreitet war, sondern des modernen Typus — wurden erweitert. Das Wachstum der politischen Macht der arbeitenden Klassen und ihre Bestrebungen, ihre Lage zu verbessern, rief die Aufmerksamkeit hervor für die sozialen Fragen und unter ihnen für das Problem der besseren

Ausnutzung des heimischen Bodens für die Interessen der Gesamtheit. Auch verlieh die Reduzierung der in der Landwirtschaft beschäftigten Bevölkerung zu einem geringen Bruchteil der Gesamtbevölkerung den sozialpolitischen und nationalen Erwägungen eine größere Bedeutung. Diese Gesamtheit der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Ursachen gaben der Small Holdings-Bewegung, die früher machtlos gewesen war, große Kraft, und die Wiederherstellung der kleinen Güter oder wenigstens ihre möglichst große Verbreitung wurde zur nationalen Aufgabe. Der Gesetzgeber nahm die Erfüllung dieser Aufgabe auf sich und tat in dieser Richtung sehr energische Schritte. Dies war ein großer Erfolg der Small Holdings-Bewegung.

4. Die Wirkung des Gesetzes von 1907.

Der Small Holdings and Allotments Act von 1907, der Ende August des Jahres angenommen wurde, trat in Kraft am 1. Januar 1908[1]. Die Berichte der Small Holdings-Kommissäre, welche dem Gesetz gemäß dem Parlament jährlich vorgelegt werden, geben einen guten Begriff über die Art und Weise, wie das Gesetz ausgeführt wurde und über seine Resultate.

Das Board of Agriculture hat eine Reihe von Zirkularen an die Grafschaftsräte erlassen, in welchen es diesen Anweisungen über die beste Methode der Ausführung der Akte gab[2]. Jeder Grafschaftsrat ernannte ein Small Holdings- und Allotments-Komitee und verlieh diesem in den meisten Fällen alle, durch die Small Holdings Akte dem Grafschaftsrat gewährten Rechte. Um die Nachfrage nach kleinen Gütern kennen zu lernen, gaben die Small Holdings-Komitees der Bevölkerung die neuen Pflichten der Grafschaftsräte durch Plakate, Zeitungsinserate usw. bekannt und forderten diejenigen, die kleine Güter von den Grafschaftsräten zu bekommen wünschten, auf, an dieselben Gesuche zu richten. Gewöhnlich wurden auf Wunsch auch die Gesuchsformulare mit kurzer Darlegung des Gesetzes an Interessenten versandt. Die Gesuche, welche der Grafschaftsrat erhielt, wurden in der Regel durch lokale Unterausschüsse[3] geprüft. Dabei

[1] Im Jahre 1908 fand die Konsolidation aller Small Holdings- und Allotments-Gesetze statt, die aber nur einen rein formellen Charakter trug. Das konsolidierte Gesetz heißt The Small Holdings and Allotments Act, 1908 (8 Edw. VII, Ch. 36).

[2] Siehe Annual Report of Proceedings under the Small Holdings and Allotments Act, 1908. For the year 1908, Part. I, S. 75—110.

[3] Diese Unterausschüsse (Subkommittees) bestehen außer Mitgliedern des Komitees aus Vertretern der kleineren Selbstverwaltungen (District and Parish Councils) und aus anderen sich an der Frage interessierenden Personen, die Kenntnisse der lokalen Verhältnisse haben.

suchten Mitglieder des Unterausschusses jeden Ansuchenden persönlich auf, um ihm die Bestimmungen des Gesetzes zu erklären und um festzustellen, ob er über die für die Bewirtschaftung eines Gutes von nachgesuchter Größe genügenden Kapitalien und Fähigkeiten verfügte. Die Unterausschüsse berichteten über die Gesuche, welche sie billigten, sowie über die Gegenden, in welchen es wünschenswert wäre, Land zu erwerben, an das Small Holdings-Komitee, welches dann in Aktion trat. Es suchte geeignetes Land aus, unterhandelte mit Landbesitzern, bereitete die Ansiedlungspläne vor und erwarb nach der Bestätigung derselben durch das Landwirtschaftsministerium im Namen des Grafschaftsrates das Land, teilte es aus, unternahm die notwendigen Vorbereitungsarbeiten, versorgte es mit den notwendigen Gebäuden, verpachtete es und verwaltete die neuerrichteten kleinen Güter[1]. Wegen der Kompliziertheit und Schwierigkeit aller dieser Arbeiten wurden von den meisten Grafschaftsräten auch besondere Beamte angestellt, die sich mit denselben unter der Leitung des Komitees beschäftigten[2]. In manchen Fällen unterbreitete das Komitee, wenn es sah, daß auf freiwilligem Wege kein geeignetes Land zu erlangen war, für die Bestätigung des Board of Agriculture Orders für zwangsweise Enteignung oder Pacht und bat um die Ernennung eines Schiedsrichters (Arbitrator) bzw. eines Taxators (Valuer). Die Kommissäre des Board of Agriculture — es waren zwei solche ernannt — standen in ständiger Fühlung mit den Small Holdings-Komitees und führten die Aufsicht über ihre Tätigkeit.

In den ersten sechs Monaten nach dem Inkrafttreten des Gesetzes wurden in England and Wales Gesuche um kleine Güter von nicht weniger als 19000 Personen eingereicht, die sich um über 300000 acres Land bewarben. Dann ließ begreiflicherweise die Nachfrage viel nach. Es kamen an die Grafschaftsräte im Jahre 1908: 23285 Gesuche, im Jahre 1909: 3598, im Jahre 1910: 4003, im Jahre 1911: 4301 und im Jahre 1912: 4076; im ganzen also wurden in den fünf Jahren Gesuche von 39263 Personen eingereicht. Außerdem ersuchten um Land 74 Pachtgenossenschaften (Small Holdings Societies). Im ganzen betrug die verlangte Fläche 653875 acres[3].

Von allen Bewerbern wurden als geeignet 23122 Personen anerkannt und ihre Gesuche wurden bewilligt. Ein Teil dieser Bewerber zog nach einiger Zeit ihre Gesuche zurück, ein Teil bekam durch Vermittlung der Grafschaftsräte Land direkt von Landbesitzern; von den übrigen wurden bis 31. Dezember

[1] Interim Report of Proceedings under the Small Holdings and Allotments Acts for the Six Months ending 30th June 1908, S. 6 ff.

[2] Ibid. S. 7, 45. Annual Report, 1908, S. 14.

[3] Annual Reports of Proceedings etc. für die Jahre 1908, 1909, 1910, 1911 u. 1912, Table A.

1912 8970 Bewerber durch die Grafschaftsräte mit kleinen Gütern mit der Gesamtfläche von 124 922 acres versorgt, 8508 Bewerber um 130 582 acres blieben aber noch am 31. Dezember 1912 in den Büchern der Grafschaftsräte als provisorisch geeignet anerkannte Bewerber, denen kleine Güter zu verschaffen sind[1].

Außerdem wurden 6094 acres an 49 Small Holdings-Genossenschaften verpachtet und von diesen in 967 kleine Güter aufgeteilt. Von allen diesen 9937 Gütern, die durch die Grafschaftsräte errichtet wurden, wurden nur 20 (d. h. 0,2 %!) mit 212 acres verkauft, die anderen aber verpachtet. Das durch die Grafschaftsräte erworbene Land betrug in den fünf Jahren 154 977 acres, von denen 104 533 acres gekauft, 50 444 gepachtet wurden[2]. Der Unterschied gegenüber der Fläche der schon errichteten kleinen Güter erklärt sich dadurch, daß bis zum 31. Dezember 1912 nicht das ganze erworbene Land in kleine Güter aufgeteilt wurde. Von dem in diesen fünf Jahren erworbenen Land wurden 1908: 21 417 acres, 1909: 34 501 acres, im Jahre 1910: 32 226 acres, 1911: 33 340 acres und 1912: 33 493 acres erworben[3]. Zum Zwecke des Erwerbs von Land haben die Grafschaftsräte in diesen fünf Jahren von der Regierung 2 994 928 £ geliehen. Außerdem haben sie als Darlehen für die Aufteilung des Landes in kleine Güter und die dazu notwendigen Vorbereitungsarbeiten 586 914 £ erhalten.

Neben den 9937 Gütern, die die Grafschaftsräte in diesen fünf Jahren errichtet haben, sind durch ihre Vermittlung durch private Landbesitzer an gegen 3000 Personen kleine Farmen verpachtet; auch errichteten die städtischen Gemeinderäte (Councils of County Boroughs) 255 kleine Güter; die Gesamtvermehrung der kleinen Güter betrug also in fünf Jahren mehr als 13 000[4].

Das sind in groben Umrissen die Ergebnisse der Akte. Jetzt müssen wir zu einer ausführlicheren Analyse dieser Ergebnisse übergehen, sowie zur Untersuchung, was dieselben bedeuten und was sie lehren.

Zunächst beweist die verhältnismäßig sehr große Zahl der Bewerber um kleine Güter mit unbestreitbarer Klarheit das Vorhandensein einer starken und unbefriedigten Nachfrage nach denselben. Nicht weniger als 39 263 Personen wandten sich in diesen fünf Jahren an die Grafschaftsräte, um kleine

[1] Annual Report for 1912, S. 3, 8 und Table C, S. 48–50.
[2] Ibidem S. 3.
[3] Die Zahlen für jedes Jahr sind den Berichten für das darauf folgende Jahr entnommen, da die in den Berichten für entsprechende Jahre angeführten Zahlen keinen definitiven Charakter haben und höher als die wirklichen sind. Deshalb ist auch die Zahl für das Jahr 1912 sicher um 2000—3000 acres über der wirklichen.
[4] Annual Report, 1911, S. 5.

Güter zu erhalten, die sie von Privatgrundbesitzern überhaupt nicht bekommen konnten, oder jedenfalls nicht unter den Bedingungen, welche ihnen passen würden. Zu dieser Zahl muß man auch die Mitglieder der 74 Small Holdings Societies hinzufügen, die nicht persönlich, sondern mittels ihrer Genossenschaften um kleine Güter ersuchten. Wahrscheinlich zählen diese Genossenschaften nicht weniger als 1500 Mitglieder.

Wie groß auch die Zahl der Nachsuchenden ist, so gibt sie doch keineswegs ein richtiges Bild von der vorhandenen Nachfrage. Man darf nicht vergessen, daß viele, die ein kleines Gut recht gerne haben würden, sich nicht entschließen können, um ein solches bei dem Grafschaftsrat nachzusuchen, da die Lage eines Landarbeiters, der ein Small Holder werden will, oft äußerst unangenehm ist. Der Großfarmer sieht, wie früher gezeigt wurde, die Errichtung kleiner Güter gewöhnlich mit großem Unwillen an. Die Idee der Emanzipierung seines Arbeiters ist für ihn gar nicht verlockend. Der Gedanke, daß der Grafschaftsrat ihm sogar sein Land zum Zwecke der Errichtung der kleinen Güter nehmen kann, macht seinen Unwillen gegen die neue Akte noch stärker, und er überträgt begreiflicherweise manchmal seinen Unwillen auf den Bewerber auf Grund dieser Akte. Übrigens geht ihm vielleicht sein Arbeiter, wenn dieser ein Small Holding bekommt, verloren. Deshalb erfährt er mit großem Mißvergnügen, daß sein Arbeiter um ein kleines Gut nachgesucht hat. Man erzählt über Fälle, wo die Arbeiter ihre Cottages verlassen und ihre Beschäftigung verlieren mußten wegen des Verbrechens, daß sie sich um ein kleines Gut beworben hatten [1]. Natürlich kann ein solches Verhalten seitens der Leute, von welchen der Landarbeiter abhängig ist, nicht ohne Einfluß auf den letzteren bleiben.

Andererseits ist die Sache zu neu. Viele ziehen vor, zuerst abzuwarten, um zu sehen, wie es ihren Nachbarn bei ihrer Bewerbung um ein Small Holding gehen wird. Sehr charakteristisch ist es in dieser Beziehung, daß in den Graf-

[1] Siehe z. B. Parliamentary Debates, Vol. II, No. 20, 15. March 1909, S. 818—819 u. 836; auch Vol. V, No. 66. 27 May. Auch die Reports of the Central Small Holdings Society berichten ähnliches. — Im Annual Report of Proceedings für 1908 schreiben die Kommissäre (S. 9): „we regret to say, that in some parts of the country there is undoubtedly a widespread fear lest the fact of application having been made for land should be resented by their employers and the applicants should be turned out of their cottages and lose their employment. We have received a certain number of complaints that such intimidation has been actually exercised in the case of certain applicants"; während in manchen Fällen diese Klagen sich als unbegründet erwiesen — wenigstens nach der Untersuchung der Kommissäre, fand in den anderen Fällen unzweifelhafte Einschüchterung seitens der Lohnherren statt. — Vgl. B. Skalweit a. a. O. S. 21.

schaften, in welchen die Grafschaftsräte am energischsten die Nachfrage nach kleinen Gütern befriedigten, in den folgenden Jahren die Nachfrage immer mehr wuchs[1]. Der Erfolg der einen war eine Aufmunterung für die anderen.

Wenn man diese beiden Momente in Betracht zieht, so muß man die wirklich existierende Nachfrage höher schätzen, als die bloßen Zahlen zeigen. Sie ist unzweifelhaft sehr stark. Ein großer Teil dieser Nachfrage ist das, was man als eine „reelle Nachfrage" bezeichnen darf, das heißt der große Teil derer, die um kleine Güter nachsuchten, war — ihrem Kapital und ihren Fähigkeiten nach — wirklich imstande, ein kleines Gut zu bewirtschaften. Die meisten der Bewerber hatten Erfahrung in der Landarbeit und verstanden sie ganz gut. Was den Kapitalbesitz betrifft, so erwies er sich in vielen Fällen bedeutend größer, als man früher hatte erwarten können. Freilich hatten in den rein landwirtschaftlichen Gegenden, wo die Arbeiter nur einen wöchentlichen Lohn von 14 bis 18 sh. bekommen, nur wenige von den Bewerbern größere Geldersparnisse[2]. Dafür aber besaßen die Bewerber in den anderen Gegenden oft sehr bedeutende Summen. So besaßen in Dorset 206 Bewerber, Vieh und Geräte nicht mit eingeschlossen, 14000 £, in Herts 140 Bewerber: 11500 £, in Hereford 130: 9000 £, in Chester 180, die um 4155 acres nachsuchten, 26895 £ oder 6 £ pro acre, usw.[3]

Von allen Bewerbern wurden gegen 60 % durch die Grafschaftsräte als geeignet anerkannt, und man darf annehmen, daß in Wirklichkeit ein noch größerer Prozentsatz zu der Kategorie der Geeigneten gehörte. Denn die Grafschaftsräte waren aus begreiflicher Furcht vor dem Risiko bei der Beurteilung der Gesuche eher zu vorsichtig. Außerdem eigneten sich manche von den Grafschaftsräten, wie der erste Bericht der Kommissäre sagt, „eine zu engherzige Auffassung darüber an, welche Klasse von Personen berechtigt sei, sich um kleine Güter zu bewerben."[4] Sie schlossen z. B. Dorf-

[1] In Norfolk „the largely increased demand . . . may be regarded as being largely due to the efficient administration of the Act by the County Council"; in Holland Division of Lincolnshire „the acquisition of each block of land by the Council produces a fresh crop of applicants". Dasselbe kann auch von Cambridgeshire, Isle of Ely, Bedford und anderen Grafschaften gesagt werden, die das Gesetz sehr energisch ausführten. Annual Report of Proceedings für 1912, S. 4 u. 9. Vgl. auch Ann. Report für 1911, S. 11.

[2] Annual Report, 1910, S. 5.

[3] Interim Report, 1908, S. 7. — Diese Beispiele bezeichnet der Bericht als typisch. Dazu kommt noch der Umstand, daß diese Zahlen sich sowohl auf die ungeeigneten, wie auch auf die geeigneten Bewerber beziehen. Wenn man nur die Ersparnisse der als geeignet anerkannten Bewerber in Betracht zieht, so sind sie pro Person noch höher. — Vgl. Annual Report, 1909, S. 4 und 5.

[4] Annual Report, 1908, S. 8.

händler, Handwerker usw. aus dem Grunde aus, weil diese um kleine Güter baten, die nur als eine Ergänzung zu ihrer ständigen Beschäftigung dienen sollten. Auch ist anzunehmen, daß in vielen Fällen der Mangel an Sympathien mit den Zielen des Gesetzes bei manchen Grafschaftsräten eine Tendenz hervorrufen mag, die Zahl der gebilligten Bewerber einzuschränken.

Bei der Bewilligung von Gesuchen wurde in verschiedenen Grafschaften, besonders anfangs, sehr verschieden vorgegangen. In manchen Grafschaften war der Prozentsatz der als geeignet anerkannten Bewerber viel größer, als der Durchschnitt. Im Jahre 1908 wurden in Durham gegen 90 % aller Bewerber als solche anerkannt, in Chester über 80 %, in Cambridge und Isle of Ely über 70 % usw. Dagegen wurden in East Riding of York nur 16,5 %, in Suffolk-East 36 %, in Rutland 37 % usw. der Gesuche bewilligt. Der Grund liegt einerseits darin, daß in manchen Gegenden die Bewerber aus verschiedenen Gründen tatsächlich mehr geeignet sind als in den anderen, andererseits aber darin, daß verschiedene Grafschaftsräte nicht das gleiche Kriterium bei der Bewilligung der Gesuche anwendeten. Im allgemeinen wurde das Vorhandensein von wenigstens 5 £ des Betriebskapitals pro acre verlangt; aber es wurden oft Ausnahmen gemacht.

Bei der Abschätzung der Größe der „reellen Nachfrage" muß man im Auge behalten, daß in die Zahl der bewilligten Bewerber diejenigen nicht eingerechnet werden, die in der Zeit der Untersuchung durch die Vermittlung der Grafschaftsräte kleine Güter direkt von Privatlandbesitzern erhalten haben.

Die Nachfrage nach kleinen Gütern ist, soweit sie in der Zahl der Bewerber vor den Grafschaftsräten zum Ausdruck kommt, nicht in allen Teilen Englands gleich. Am stärksten ist sie in Cambridge (mit Isle of Ely), Hunts, Bedford, Somerset, Norfolk, Worcester, Wiltshire, Lincolnshire (Holland und Lindsey) und Devon, am schwächsten in Westmorland, Cumberland, Derby, Lancaster, North Riding und West Riding of York und Sussex. Es ist sehr schwer zu sagen, worin der Grund dieses Unterschiedes liegt. Er hängt sicher von einer Reihe konkreter lokaler Verschiedenheiten ab, und es wäre eine eingehende Untersuchung der wirtschaftlichen Verhältnisse in jeder von diesen Grafschaften notwendig, um diese Ursachen mit Genauigkeit feststellen zu können. Aber zwei Dinge sind schon auf den ersten Blick bemerkenswert.

Erstens gehören die Grafschaften, wo die Akte am meisten in Anspruch genommen wurde, zu denen, in welchen der Verdienst der Landarbeiter sehr niedrig ist und unter dem englischen Durchschnitt steht. Die einzige Ausnahme bildet Lincolnshire. Dagegen können die Grafschaften mit geringerer Nachfrage nach kleinen Gütern mit Ausnahme von Sussex als

solche bezeichnet werden, wo die Lage der Landarbeiter am besten ist. In diesen Grafschaften ist der wöchentlichen Verdienst der Landarbeiter höher als der englische Durchschnitt. Den Unterschied, der zwischen diesen beiden Gruppen der Grafschaften in dieser Beziehung besteht, sieht man aus der folgenden Tabelle. Der wöchentliche Verdienst eines Landarbeiters ist (bei dem englischen Durchschnitt von 18 sh. 4 d.)[1]:

in Cambridge . . .	17 sh. 2 d.	in Westmorland . .	19 sh. 9 d.
„ Hunts	17 „ 2 „	„ Cumberland . . .	19 „ 8 „
„ Bedford	17 „ 5 „	„ Derby	20 „ 2 „
„ Somerset	17 „ 8 „	„ Lancaster	21 „ 0 „
„ Norfolk	16 „ 6 „	„ North Riding . .	19 „ 3 „
„ Worcester . . .	17 „ 2 „	„ West Riding . .	20 „ 0 „
„ Wiltshire	16 „ 9 „	„ Sussex	18 „ 9 „
„ Lincolnshire . .	18 „ 9 „		
„ Devon	18 „ 1 „		

Auch gehörte die zweite Gruppe der Grafschaften (mit Ausnahme von Sussex) zu den nördlichen Grafschaften, in denen die Industrie höchst entwickelt ist oder die in der Nähe der Industriezentren liegen. In diesen Grafschaften ist es deshalb für einen Dorfbewohner viel leichter, das platte Land zu verlassen und irgendwo anders eine Beschäftigung zu suchen, als in solchen par excellence landwirtschaftlichen Grafschaften wie Norfolk, Hunts oder Cambridge.

Die zweite interessante Tatsache, die aber etwas schwächer zum Ausdruck kommt, ist die, daß, während in den Grafschaften der ersten Kategorie außer Devon und Worcester die großen Güter im Verhältnis zu den kleinen verbreitet sind, in den Grafschaften, wo die Inanspruchnahme der Akte von 1907 nur gering war, sie (wieder mit Ausnahme von Sussex, wo offenbar besondere Ursachen wirken) eine verhältnismäßig unbedeutende Fläche einnehmen, während die herrschende Form die mittleren und kleinen Betriebe sind. So befanden sich in Betrieben über 300 acres[2]:

	% der Gesamtfläche		% der Gesamtfläche
in Cambridge . . .	46,45	in Westmorland . .	16,95
„ Isle of Ely . . .	32.38	„ Cumberland . . .	13,71
„ Hunts	44,47	„ Derby	7,03
„ Bedford	34,64	„ Lancaster	4,03
„ Somerset . . .	18,27	„ North Riding . .	14,88
„ Norfolk	44,23	„ West Riding . . .	13,05
„ Wiltshire . . .	55,04		
„ Holland	24,89		
„ Lindsey	40,83		

[1] Report of the Board of Trade on Earnings etc. Agriculture in 1907. 1910. S. XIII.

[2] Agricultural Statistics, 1912, Part. I, Table 11.

So ist in der ersten Gruppe der Grafschaften einerseits die Lage der Landarbeiter schlechter, andererseits die Möglichkeit, ein kleines Gut auf dem Wege der Pacht direkt vom Landbesitzer zu erhalten, geringer als in den Grafschaften der zweiten Gruppe, wo die Landarbeiter sich verhältnismäßig hohen Verdienstes erfreuen, und wo der Großbetrieb nicht die gewöhnliche Form ist. Deshalb schätzen aller Wahrscheinlichkeit nach die Dorfbewohner in den ersteren Grafschaften ein kleines Gut viel mehr, und das Streben, aus der Lage eines Lohnarbeiters sich zu emanzipieren, beziehungsweise nicht in eine solche zu geraten, ist bei ihnen viel stärker als bei den Dorfbewohnern der Grafschaften der zweiten Kategorie. Dazu kommt auch der Umstand, daß die letzteren wegen der Nähe der Industriezentren weniger auf die Dorfarbeit und das Dorfleben angewiesen sind. Andererseits brauchen die Bewohner der Grafschaften, wo die Verpachtung der Güter in kleinen Farmen wenig üblich ist, in viel höherem Maße die Hilfe eines Grafschaftsrates als die Bewohner der nördlichen Grafschaften.

Nach der geographischen Verteilung der Nachfrage wollen wir zur Einteilung nach den Berufen der Bewerber übergehen. Das ist eine wichtige Frage. Wer sind diejenigen, die kleine Güter haben wollen und sie nicht erhalten können, wer sind die Kolonisten des englischen Bodens? Darüber führen die Berichte keine genauen Angaben an. Nur die Zahl der Landarbeiter wird gegeben. Als solche wurden im Jahre 1908: 34 % aller Bewerber bezeichnet, 1909: 25 %, 1910: 30 %, 1911: 28 % und 1912: 29 %; die Zahl der Landarbeiter schwankt also zwischen einem Viertel und einem Drittel aller Bewerber. Die Mehrheit der anderen Bewerber sind, wie die Berichte der Kommissäre erzählen, die Dorfbewohner, welche in den Dörfern irgendwelche Beschäftigung haben, aber doch noch etwas Zeit für die Bewirtschaftung eines kleinen Gutes erübrigen können — also Dorfhändler und Dorfhandwerker. Außerdem kommt eine sehr große Nachfrage aus den Reihen der Söhne der mittleren und kleinen Farmern, welche sonst Landarbeiter werden oder in Städte gehen müßten. Wieder ein anderer Teil der Bewerber waren schon früher kleine Farmer, die jetzt aber die Hilfe der Grafschaften brauchten. Aus den detaillierten Angaben über manche schon errichtete Kolonien kleiner Güter, die die Berichte der Kommissäre für 1909 und 1911 mitteilen[1], ist auch ersichtlich, daß die drei Hauptelemente unter den Bewerbern: 1. die Landarbeiter, 2. die Söhne von Farmern und die früheren Small Holders und 3. die Dorfhändler und Dorfhandwerker sind.

[1] Siehe Annual Report, 1909, S. 77, 83—85, 89, 91—92, 94, 96, 98—101, 104; Annual Report, 1911, S. 25, 28, 29, 33, 36, 41, 42, 44, 47, 49, 51, 53, 54, 56—57.

Was die ersteren betrifft, so sind gerade sie es, die der Gesetzgeber vor allem im Auge hatte. Sie auf dem Land zu erhalten, ihnen bei ihrer Sparsamkeit und ihrem Fleiße die Möglichkeit zu geben, zu Selbständigkeit zu gelangen, war der Hauptzweck des Gesetzes. Sie sind außerdem im allgemeinen überaus geeignet, mit Erfolg den Boden für sich zu bebauen, wenn sie es früher für die anderen taten. Freilich darf man nicht vergessen, daß der Landarbeiter auf dem Gute eines Großpächters nicht ganz dieselbe Arbeit verrichtet, die er auf einem kleinen Gute als selbständiger Landwirt zu verrichten hat[1], — schon deshalb nicht, weil der Großbetrieb sich wenig mit den Zweigen der Landwirtschaft, wie Viehaufzucht und Molkereiwirtschaft, und so gut wie gar nicht mit dem Gemüsebau, Geflügelzucht usw. beschäftigt; diese Zweige aber sind es, die für den Kleinbetrieb am meisten in Betracht kommen. Besser steht es mit den Arbeitern, die bei den mittleren Pächtern beschäftigt waren, da die Wirtschaft dieser schon mehr Ähnlichkeit mit der der kleinen Landwirte hat. Aber immerhin sind die Landarbeiter, auch die, welche ausschließlich auf großen Gütern arbeiteten, in einer Menge wichtiger landwirtschaftlicher Arbeiten und in der Behandlung des Viehs in der Regel überaus erfahren und können sehr leicht zu tüchtigen Small Holders werden. Die Kommissäre betrachten sie deshalb als äußerst geeignete Bewerber.

In noch höherem Maße sind geeignet die Söhne der kleinen und mittleren Farmer. Sie beschäftigen sich gewöhnlich von Kindheit an mit der ländlichen Arbeit, kennen sie ausgezeichnet und haben außerdem den Vorzug vor den Landarbeitern, daß sie mehr als diese an selbständige Bewirtschaftung gewöhnt sind, da die erwachsenen Söhne sehr oft praktisch an der Verwaltung des Gutes teilnehmen. Die Möglichkeit, ein kleines Gut zu bekommen, bedeutet für sie oft das Einzige, was sie von der Emigration in die Städte oder in die Kolonien abhalten kann, da sonst für sie nur eine einzige — nicht beneidenswerte — Laufbahn offensteht, Lohnarbeiter auf dem Lande zu werden. Dasselbe kann man auch über die kleinen Farmer sagen, die ihre früheren Güter verloren und keine anderen zu erhalten imstande waren. Auch für diejenigen, die schon ein kleines Gut besitzen, aber es zu erweitern wünschen und kein Land finden, ist das Gesetz von 1907 von Bedeutung[2]. Eine andere

[1] Vgl. H. Levy, „Die innere Kolonisation“ in England. Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft, 1911, S. 835.

[2] Der letzte Bericht der Kommissäre sagt sogar: „it is probably true to say that the operation of the Act has been quite as effective in improving the position of many existing small holders by enlarging their holdings as in establishing new small holders on the land.“ Ann. Rep., 1912, S. 7.

Kategorie der Farmer-Bewerber bilden diejenigen, die glauben, daß sie von einem Grafschaftsrate eine kleine Farm unter besseren Bedingungen erhalten können, als von einem Privatlandbesitzer.

Auch die Bewerber aus den Reihen der Dorfhändler und Handwerker sind gewöhnlich geeignete Elemente, da sie oft Erfahrung in der Landbebauung haben. Gewöhnlich brauchen sie ein kleines Gut nur als Nebenbeschäftigung, die aber für sie von Bedeutung ist als Ergänzung ihres Verdienstes aus Handel oder Handwerk und die sie ans Dorf bindet.

Außer diesen drei Gruppen, die die überwiegende Mehrheit der Bewerber bilden, gibt es noch eine gewisse Zahl von Bewerbern aus den Städten. Sie sind entweder frühere Landarbeiter, die einst ihre Dörfer verließen, dann aber, als sie von der Akte 1907 hörten, zurückkamen, um sich auf dem Land als kleine Pächter zu etablieren, oder Handwerker und Fabrikarbeiter, die durch die neuen Maschinen aus ihrer Beschäftigung verdrängt wurden. Die Zahl dieser Elemente ist aber unter den Bewerbern äußerst gering und die Hauptmasse der Nachfrage kommt aus den Kreisen der Dorfbewohner[1].

So ist die Berufsverteilung derer, die sich um kleine Güter bewarben, die innere Kolonisten werden wollten. Ihre Gesamtzahl war, wie erwähnt, 39263, von denen auf das erste Jahr über 23000 und auf jedes folgende Jahr je gegen 4000 entfallen. Wenn man diese Nachfrage vom Standpunkt der inneren Kolonisation aus betrachtet, so erscheint sie bei 36 Millionen der Gesamtbevölkerung nicht besonders groß und steht bei weitem hinter der Emigration nach dem Aus-

[1] Auch die städtischen Elemente, wenn sie schon früher auf dem Land tätig waren, oder wenn sie mit Parzellen beginnen, können für die Bewirtschaftung kleiner Güter ganz geeignet sein. Siehe Levy, Ibidem S. 841—846. Es scheint aber, daß Levy zu weit geht, wenn er geneigt ist, die städtischen Bewerber als vielleicht noch geeignetere Elemente als die Landarbeiter anzuerkennen. Den Grund dazu sieht er darin, daß der Bewerber aus der Stadt besserer „Geschäftsmann", „business man" sei, unter den modernen Verhältnissen aber das rein „Geschäftliche" in der wirtschaftlichen Tätigkeit kleiner Landwirte von sehr großer Bedeutung sei. Das mag richtig sein; aber es ist sehr zweifelhaft, daß dieser Vorzug den Mangel an Erfahrung in der ländlichen Arbeit ausgleichen kann. Das „Geschäftliche" ist doch nur ein Element der Tätigkeit des Landwirtes, das neben der rein landwirtschaftlichen Arbeit sehr wichtig ist, aber nicht im geringsten diese weniger notwendig macht. Vgl. Annual Report, 1909, S. 19. Die Kommissäre schreiben: „Any attempt to transplant town dwellers to the country on a large scale and to expect them without previous experience or careful training to make a living in so technical a profession as agriculture, would be foredoomed to failure, and under existing conditions it is impossible to hope that the mere offer of land in small holdings will succeed in bringing back to the land any considerable proportion of the rural population who have already drifted into the towns."

land zurück. Aber immerhin zeigt die Tatsache, daß bei den Grafschaftsräten um mehr als 650 000 acres Land nachgesucht wurde, das Vorhandensein einer ziemlich starken unbefriedigten Nachfrage[1]. Wie wird nun diese durch die Grafschaftsräte befriedigt und wie wird die innere Kolonisation durchgeführt?

In fünf Jahren haben die Grafschaftsräte 8970 Güter errichtet, die eine Fläche von 129 710 acres umfaßen. Die größte Tätigkeit entfalteten die Grafschaftsräte von:

Norfolk,	wo	848	kleine	Güter	auf	9073 acres,
Cambridge,	„	818	„	„	„	5639 „
Isle of Ely,	„	650	„	„	„	3301 „
Lincoln,	„	573	„	„	„	9716 „
Worcester,	„	488	„	„	„	2166 „
Bedford,	„	437	„	„	„	2925 „
Somerset,	„	436	„	„	„	7047 „
Hunts,	„	310	„	„	„	3327 „
Devon,	„	300	„	„	„	5118 „

errichtet wurden. Am geringsten sind die Resultate des Gesetzes von 1907 in den Grafschaften:

Westmorland,	wo	8	kleine	Güter	auf	79 acres
Middlesex,	„	11	„	„	„	134 „
Brecon,	„	13	„	„	„	213 „
Sussex-West,	„	14	„	„	„	211 „
Radnor,	„	21	„	„	„	339 „
North Riding,	„	24	„	„	„	650 „
Sussex-East,	„	24	„	„	„	326 „
Cumberland,	„	26	„	„	„	363 „

errichtet wurden[2].

Die durchschnittliche Größe der errichteten kleinen Güter ist für ganz England 12,8 acres, aber sie ist für verschiedene Grafschaften sehr verschieden und schwankt von 4,4 acres in Worcester und 31 acres in Northumberland. In Wales ist die Durchschnittsgröße über 31 acres. Diese Verschiedenheiten erklären sich in erster Linie durch die Verschiedenheit der Wirtschaftsweise. Wo die höchstintensiven Kulturen vorherrschen, wie zum Beispiel in Gemüse und Obst bauenden Grafschaften, dort sind die errichteten Güter natürlicherweise kleiner als in den Grafschaften mit der Weidewirtschaft[3]. So ist die Durchschnittsgröße in Worcester, wie gesagt, 4,4 acres, in Isle of Ely 5,1, in Bedford 6,7, in Gloucester 10 acres, während in Derby sie 23,8 acres, in Cheshire 24,4, in North Riding 27 acres beträgt usw.

---

[1] Man muß in Betracht ziehen, daß die Gesamtfläche der kleinen Güter im Jahre 1908 nur 3 406 256 acres betrug.

[2] Annual Report, 1912, Table C, S. 48—50.

[3] Vgl. B. Skalweit a. a. O. S. 30.

Aber die durchschnittlichen Zahlen geben noch kein vollständiges Bild. Es war überall eine Nachfrage nach kleinen Gütern verschiedener Größen vorhanden. Viele wünschten solche Güter, die sie vollständig beschäftigen und erhalten würden, viele andere suchten umgekehrt um Güter nach, welche sie nur in den von anderer Arbeit freien Stunden bewirtschaften könnten. Die Dorfhändler und Handwerker einerseits, die eine ständige Beschäftigung hatten, und viele Landarbeiter andererseits, welche oft nur sehr wenig Geld ersparten und nur ein ganz kleines Gut nehmen konnten, waren die Bewerber dieser Kategorie. Die früheren Farmer, die Söhne der Farmer und die besser situierten Landarbeiter waren dagegen oft imstande, auch ein kleineres Gut größeren Umfanges zu nehmen. Demgemäß wurde das erworbene Land durch die Grafschaftsräte gewöhnlich in kleine Farmen verschiedener Größen aufgeteilt. Um ein paar Fälle anzuführen[1], ist ein Gut (estate) von dem Grafschaftsrat

von Hertford in	4	Farmen	von 30—40	acres,
	5	„	„ 10—20	„
	6	„	„ 5—10	„

aufgeteilt worden;

von Lincolnshire (Holland) in	6	Farmen	von 30—40	acres,
	2	„	„ 15—25	„
	2	„	„ 5—10	„
von Oxford in	3	„	„ 45—60	„
	6	„	„ 20—40	„
	6	„	„ 10—20	„
	3	„	„ 1—10	„
von Wiltshire in	6	„	„ 20—30	„
	7	„	„ 10—20	„
	11	„	„ 1—10	„
von Sommerset in . . .	3	„	„ 30—50	„
	1	„	„ 17	„
	8	„	„ 2—10	„
von Norfolk in	7	„	„ 20—30	„
	3	„	„ 10—15	„
	26	„	„ 1—10	„

usw. je nach der Gegend und den besonderen Verhältnissen.

Der Charakter der Bewirtschaftung auf den kleinen Farmen ist in verschiedenen Grafschaften verschieden. Während in den Grafschaften Chester, Northumberland, Stafford einerseits, Wiltshire und Devon andererseits die kleinen Pächter der Grafschaftsräte Molkereiwirtschaft führen, beschäftigen sich die kleinen Farmer auf den ausgezeichneten „Fen"-Böden in den

[1] Vgl. Ann. Rep., 1911, S. 32, 35, 45, 48, 39, 40 und Ann. Rep., 1909, S. 104.

Grafschaften Lincolnshire, Cambridgeshire und Norfolk mit dem Gemüsebau, dem Kartoffelbau oder der Getreideproduktion. In Worcestershire und Bedfordshire herrscht der Gemüsebau — „market gardening" — vor. Aber überall zeichnen sich die neuerrichteten Güter laut den vorhandenen Berichten durch einen viel höheren Viehbestand (besonders Milchkühe und Schweine), eine unvergleichlich größere Zahl von Geflügel und eine viel intensivere Bebauung aus, als die großen Farmen, in welche früher die betreffenden Länder geteilt waren[1].

Es wäre noch zu verfrüht, darüber zu sprechen, ob die neugeschaffenen kleinen Güter wirtschaftlich erfolgreich sind, da ein Drittel von diesen noch nicht zwei Jahre, gegen ein Viertel erst drei Jahre und nur der Rest drei bis fünf Jahre alt ist. Soweit man sich aber doch ein Urteil bilden kann, scheint es, daß die neuen Güter im allgemeinen viele Aussichten auf einen dauernden Erfolg haben. Der vorletzte Bericht der Small Holdings-Kommissäre konstatiert, daß die von den Grafschaftsräten unternommenen Untersuchungen über die Lage ihrer kleinen Pächter im ganzen äußerst befriedigende Resultate ergeben haben. Trotz der ungünstigen Witterungsverhältnisse der letzten Jahre konnte man nur verschwindend wenige Fälle nennen, wo die Pächter der Grafschaftsräte nicht imstande waren, ihre Renten zu zahlen. In den Grafschaften Cambridge, Isle of Ely, Hunts, Lindsey und Holland (Lincolnshire) betrug bei einer Gesamtrente von 26170 £ die rückständige Rente 110 £; dabei konnte man erwarten, daß auch diese hernach nachgezahlt wurden. „Das ist", bemerkt der Bericht, „ein Rekord, den wahrscheinlich nur wenige Privatgüter in unserem Lande, wenn überhaupt, erreicht haben."[2] Die anderen Grafschaften scheinen in dieser Beziehung in ebenso guter Lage zu sein. Norfolk mit seinen 7445 acres des von Grafschaftsräten verpachteten Landes hatte nur 6 £ nicht einbezahlte Rente, Northampton nur 8 £, Bucks, Chester, Warwick und East Riding keine rückständige Rente, Somerset mit der Rentenliste von 9533 £ nur 76 £ usw. Ein anderes Zeichen der befriedigenden Lage der neuen Güter ist dies, daß nur 99 Pächter von 6916 ihre Güter gekündigt hatten, und nur 20 eine Kündigung von den Grafschaftsräten bekommen haben.

Nicht ganz so glänzend, aber immerhin befriedigend ist das Bild nach dem letzten Bericht. In einer Reihe von Grafschaften mußte man Rentenrückstände konstatieren. Sie waren aber nicht groß, und nur in Dorsetshire und Hunts überstieg die rückständige Rente 500 £. Aber die Witterungsverhältnisse in den Jahren 1911 und 1912 waren sehr un-

[1] Ann. Rep. 1909, S. 76 ff.; Ann. Rep. 1911, S. 24 ff.
[2] Ann. Rep. 1911, S. 12.

günstig und man muß sich eher wundern, daß die Rückstände nicht viel größer waren. Übrigens waren sie in Dorsetshire hernach größtenteils einbezahlt. Die Zahl der gekündigten Pächter betrug im Jahre 1912: 43, und 152 verließen ihre Farmen aus eigenem Wunsch. Im allgemeinen betrachtet der Bericht die Lage der Pächter der Grafschaftsräte als sehr befriedigend und stellt mit Genugtuung fest, daß diese kleinen Landwirte auch die außerordentliche Ungunst der Witterungsverhältnisse sehr gut überstanden haben. Dabei war überall der Boden in einem besseren Zustande, als er vor der Aufteilung in kleine Güter gewesen war.

Die zu dem Bericht von 1911 beigefügten Mitteilungen aus einzelnen Gegenden (aus 14 Grafschaften für ca. 5500 acres) geben auch einen ähnlichen Eindruck. Freilich sprechen in manchen Fällen die Berichterstatter ihre Sorge über die Zukunft der kleinen Güter aus, aber im allgemeinen ist die Lage der kleinen Güter derart, daß alle Gründe vorhanden sind, auf Erfolg zu hoffen. Gewiß muß man sich die Lage der neuen Pächter nicht als besonders leicht und sorgenlos vorstellen. Um auf einen Erfolg rechnen zu können, müssen sie überaus viel arbeiten — beinahe jeder Bericht erzählt über „harte Arbeit" — und schwer kämpfen. Drei Umstände tragen den größten Teil der Schuld daran: die hohen Renten, die der Pächter dem Grafschaftsrat zu zahlen hat, das eigentümliche System der englischen Lokalbesteuerung und der Mangel an genossenschaftlicher Tätigkeit. Dazu kommt noch, daß viele kleine Pächter nicht in genügendem Maße sich der Bewirtschaftungsart zuwenden, bei welcher der Kleinbetrieb besonders gute Erträgnisse bringen kann.

Die Berichte der Kommissäre geben bedauerlicherweise nicht die Renten an, welche früher für das von den Grafschaftsräten erworbene Land durch die Großpächter gezahlt wurden. Deshalb ist ein Vergleich zwischen der alten Rente und der Rente, die jetzt die Small Holders zahlen, nicht möglich. Aber die Beschwerden über zu hohe Renten sind allgemein und es scheint, daß diese Beschwerden berechtigt sind. Wenigstens wird die Behauptung, daß die Renten groß sind, nicht ernstlich bestritten, sondern es wird nur dieser Erscheinung eine Erklärung gegeben[1]. Diese liegt darin, daß die Kosten der Aufteilung eines großen Gutes in kleine und der Versorgung mit den nötigen Gebäuden eine bedeutende Ausgabe an Geld verursachen, das Geld für diese Zwecke aber nur für kurze Frist geborgt werden kann und folglich

[1] Vgl. die Rede des Präsidenten des B. of A., Mr. Runciman, am 26. Juni 1912. Parliamentary Debates, Vol. 40, No. 84, 26. Juni 1912, S. 381 ff. Vgl. Pratt, Small Holders, 1909, S. 14.

in ziemlich großen Raten zurückbezahlt werden muß, was eine Steigerung der Rente für den Small Holder bedeutet, da diese außer der Grundrente auch die Verzinsung und die Ratenzahlungen für das ausgegebene Kapital einschließen muß. Die Berichte selbst geben nur sehr wenig Material über die relative Höhe der Rente der Small Holders, aber man kann ein paar interessante Fälle anführen, die — nebenbei bemerkt — sehr viel durch die Kritiker des Gesetzes oder seiner Ausführung ausgenutzt wurden[1]. In einem Fall — in Nottingham — hat der Grafschaftsrat für 26 sh. pro acre gepachtet und an seine kleinen Pächter für 36 sh. pro acre verpachtet — eine Steigerung von 40 %. In Northumberland war in einem analogen Fall der Unterschied noch größer: der Grafschaftsrat pachtete für 9 sh. und verpachtete für 18 sh. Freilich hatte er in diesem Falle 1785 £ für Gebäude usw. ausgegeben und war berechtigt, die Rente zu steigern, aber der Pächter mußte jedenfalls aus demselben Boden, für den der Großpächter nur 9 sh. gezahlt hatte, soviel Erträgnisse bekommen, um 18 sh. Rente zahlen zu können[2].

Es ist auch unzweifelhaft, daß, abgesehen von den Ausgaben für die Aufteilung, Gebäudeerrichtung und Verwaltung[3], die Rente noch deshalb unvermeidlich groß sein muß, weil der Bodenpreis, den der Grafschaftsrat selbst zahlt, gewöhnlich sehr hoch ist.

Die zweite Ursache der schwierigen Lage der neugeschaffenen kleinen Landwirte ist, wie gesagt, die Last, die ihnen die Lokalbesteuerung auferlegt. Die englische lokale Steuer, die „Rates", wird auf Grund der Zahl von Gebäuden und der Höhe der Rente erhoben. Deshalb muß der kleine Landwirt proportionell viel mehr als der große zahlen, weil auf einer aufgeteilten Farm begreiflicherweise mehr Gebäude vorhanden sind, als auf einer ungeteilten, und ferner die Rente des kleinen Landwirtes auch die Verzinsung für das für die Aufteilung des Gutes ausgegebene Kapital einschließt, so daß er auch für diese Ausgabe veranlagt wird und sie praktisch auf diese Weise in doppelter Richtung bezahlen muß. Einen interessanten Fall führt der vorletzte Bericht der Small Holdings-Kommissäre an[4]: in Hertfordshire wurde die

[1] Vgl. Sir Gilbert Parker a. a. O. S. 51—52.

[2] Ann. Rep., 1909, S. 100, 97 ff.

[3] Wie groß diese Ausgaben sind, ist auf Grund des vorhandenen Materials unmöglich zu sagen. Es wäre eine spezielle Untersuchung für die Beantwortung dieser Frage notwendig. Was die Wohnhäuser betrifft, so waren aus allen durch die Grafschaftsräte errichteten Gütern nur 1707 (oder ca. ein Fünftel aller Güter) mit Wohnhäusern versorgt. Dabei errichteten die Grafschaftsräte nur 488 Häuser, alle anderen aber waren schon vor dem Erwerb des Landes durch die Grafschaftsräte vorhanden.

[4] 1911, S. 33.

Ashwell End Farm, nachdem sie durch den Grafschaftsrat in kleine Güter aufgeteilt wurde, einer neuen Steuerveranlagung unterzogen.

	Die alte Veranlagung war:	die neue Veranlagung war:
für Land	132 £ 10 sh.	249 £ 5 sh.
„ Haus u. Gebäude	24 „ 10 „	35 „ 15 „
Zusammen:	157 £ — sh.	286 £ — sh.

Auf diese Weise mußte man jetzt 21 sh. 1 d. pro acre zahlen, wo früher nur 11 sh. 7 d. gezahlt wurden. Das benachbarte Land ist immer noch für 11 sh. veranlagt, da es nicht in kleine Güter aufgeteilt wurde. Kein Geringerer als der Präsident des Board of Agriculture hat erklärt, daß „die lokalen Steuern für kleine Güter unter dem gegenwärtigen System den kleineren Landwirten eine sehr schwere Last auferlegen . . . Wenn eine Farm in eine Anzahl von kleinen Gütern aufgeteilt wird, wenn mehr Leute auf ihr Beschäftigung finden und die Produktivität des Bodens gewachsen ist, so wird auch die Veranlagung erhöht und die lokalen Steuern werden in vielen Fällen verdoppelt“ [1].

Während hohe Renten und schwere Belastung durch die Lokalbesteuerung außerhalb der Kontrolle des Small Holder selbst stehen, so liegt die Schuld an dem dritten Umstand, der seine Lage erschwert, — Mangel an genossenschaftlicher Tätigkeit — an ihm selbst. In den Berichten aus verschiedenen Gegenden wird darüber geklagt [2], daß die Small Holders der Grafschaftsräte keine Neigung zur Kooperation zeigen und, obwohl nebeneinander wohnend, es vorziehen, immer auf eigene Faust zu handeln. Oft sind sie in sehr guten Beziehungen zueinander, helfen sich gegenseitig sehr gerne, aber doch geht jeder für sich selbst zum Markt, um kleine Quantitäten Milch und Butter zu verkaufen, während in derselben Zeit sein Nachbar ebenfalls mit kleinen Quantitäten sich auf denselben Markt begibt; jeder kauft ferner Düngungsmittel und Futtermittel in kleinen Quantitäten und unter schlechteren Bedingungen, als wenn sie zusammen en gros kauften, jeder zahlt für die Eisenbahnbeförderung seiner Ware wegen der unbedeutenden Quantität der Sendungen eine zu hohe Fracht usw. Sogar in den Fällen, wo die Grafschaftsräte das Land nicht den einzelnen Individuen, sondern den Pachtgenossenschaften verpachteten, wollten die Mitglieder derselben gewöhnlich nicht für andere Zwecke miteinander zusammenwirken. Dieser Mangel an Neigung zu genossenschaftlicher Tätigkeit kann in einigen Fällen, wo durch die Vermehrung der Zahl der kleinen Güter die Gefahr der Überfüllung des

[1] Parliamentary Debates a. a. O. S. 381.
[2] Siehe Rep. für 1909 und 1911.

lokalen Marktes vorhanden ist, für das Schicksal der Small Holders geradezu verhängnisvoll werden.

Einen weiteren Gegenstand der Klage bildet in den Berichten der Umstand, daß die kleinen Pächter der Grafschaftsräte oft, anstatt sich mit den intensiveren, für den Kleinbetrieb besonders geeigneten Produktionszweigen zu beschäftigen, sich an den gewöhnlichen Farmbetrieb halten und daß sie dadurch von denselben Gütern bei weitem nicht das haben, was sie sonst von ihnen erhalten könnten. Die Erklärung dafür liegt darin, daß viele neue kleine Landwirte die in ihrer Gegend übliche Wirtschaftsweise einfach nachahmen, da ihnen oft Kenntnisse oder Unternehmungsgeist fehlen. Dadurch wird aber die Lage des kleinen Landwirts erschwert und so kann er sich dort, wo er prosperieren könnte, bloß erhalten.

Aber trotz aller Schwierigkeiten, mit denen der Small Holder zu kämpfen hat, und trotz der ungenügenden Ausnutzung der Möglichkeiten, welche sich ihm eröffnen, kann man das Experiment der Errichtung kleiner Güter durch die Grafschaftsräte als höchst erfolgreich bezeichnen. Abgesehen davon, daß die auf das Land versetzten Leute aller Wahrscheinlichkeit nach ein Element bilden, das in den Dörfern bleiben wird, hatte die Aufteilung der Güter in kleine Farmen eine erhöhte Produktivität und eine größere Beschäftigungsmöglichkeit zur Folge. Die Berichte bezeugen, daß auf den Gütern der Grafschaftsräte jetzt viel mehr Leute wohnen, Beschäftigung haben und ihren Lebensunterhalt von der Landwirtschaft bestreiten, viel mehr Vieh gehalten und der Boden viel intensiver ausgenutzt wird, als es früher, vor der Errichtung der kleinen Güter, der Fall war[1].

Soweit hat sich also das Gesetz von 1907 als erfolgreich erwiesen. Aber wir haben gesehen, daß die Zahl der geschaffenen Güter viel kleiner war als die Zahl derjenigen, die sich um kleine Güter bewarben und von den Grafschaftsräten als geeignet anerkannt wurden. Bis zum Ende des Jahres 1912 wurden 23122 Gesuche bewilligt. Am 31. Dezember 1912 waren nur 8970 kleine Güter errichtet. 2984 Bewerber, wahrscheinlich sogar etwas mehr, haben durch die Vermittlung der Grafschaftsräte von Privatlandbesitzern Land

[1] Die Einzelberichte für eine Reihe von Gegenden die den Reports von 1909 und 1911 hinzugefügt sind, geben viele Beispiele dafür; was die Zahl der auf dem Land Beschäftigten betrifft, so war der Unterschied außerordentlich groß; in einem Falle fanden jetzt 37 Leute dort Beschäftigung, wo vor der Aufteilung der Farm in kleine Güter nur 13 beschäftigt waren, in einem anderen 15 anstatt 7, noch in einem 46 statt 15 usw. (vgl. d. Anm. 2 S. 278). Ob jetzt auch die Arbeit ebenso produktiv ist, d. h. ob dieser größere Aufwand der Arbeit auch einen proportionell größeren Ertrag bedeutet, oder dies nicht der Fall ist, ist eine andere Frage, für deren Beantwortung die Berichte kein Material liefern.

erhalten. Es blieben also noch ca. 11 000 Bewerber, d. h. über 45 %, die noch nicht befriedigt wurden. Ein Teil von ihnen hat aus verschiedenen Gründen die Gesuche zurückgezogen, so daß in den Büchern der Grafschaftsräte am Ende des Jahres 1912 nur 8508 Bewerber als „unbefriedigte" verzeichnet blieben. Wodurch ist es nun zu erklären, daß ein so bedeutender Teil der Nachfrage, die als eine „reelle" Nachfrage anerkannt wurde, ohne Befriedigung blieb?

Die Ursachen dafür muß man in zwei Richtungen suchen. Sie liegen einerseits in der nicht ganz befriedigenden Ausführung des Gesetzes und andererseits in den wirklichen Schwierigkeiten, die mit der Befriedigung der Nachfrage unter den jetzigen Verhältnissen verbunden sind.

Die Small Holdings-Kommissäre stellen in ihren Berichten die Sache so dar, als ob die Grafschaftsräte im allgemeinen mit voller Energie die Zwecke des Gesetzes von 1907 zu verwirklichen suchten und alles taten, was sie konnten. Diese Auffassung entspricht aber nicht den Tatsachen. Jetzt hat man die autoritative Erklärung des Präsidenten vom Board of Agriculture, die zeigt, daß die Tätigkeit der Grafschaftsräte, wenigstens in einer Reihe von Fällen, sehr viel zu wünschen übrig läßt. Er erkannte in Dankbarkeit den Enthusiasmus an, den manche Small Holdings-Komitees in der Ausführung der Akte bewiesen. Aber er erklärte mit Bedauern, daß leider nicht alle gleich enthusiastisch waren. „Es gibt manche Grafschaftsräte," sagte er, „deren Enthusiasmus auf dem Siedepunkt zu erhalten viele Anstrengungen erfordert. Die Nachfrage ist auch nicht annähernd befriedigt. In manchen Grafschaften scheinen die Small Holdings-Komitees keine Sympathie mit der Bewegung zugunsten der kleinen Güter zu haben"[1]. Freilich direkt antagonistisch den Small Holdings gegenüber sind nach der Meinung des Präsidenten des Board of Agriculture nur drei oder vier Grafschaftsräte, aber es gibt außerdem manche, die „apathisch" sind. Die höchst offizielle Lage des Präsidenten des Board of Agriculture, das selbst für die Ausführung der Akte verantwortlich ist, läßt ihn sich nur ganz vorsichtig ausdrücken. Viel schärfer aber sprechen die keine offizielle Stelle einnehmenden Radikalen, die das Hauptverdienst an dem Zustandekommen des Gesetzes von 1907 hatten, auf dasselbe viele Hoffnungen setzten und sich jetzt in gewissem Grade enttäuscht sehen. Sie behaupten im Parlament und in der Presse, daß viele Grafschaftsräte die Small Holdings Akte nur mangelhaft ausführten, und schreiben diesem Umstand ihren nicht ganz genügenden Erfolg zu[2].

[1] Ibidem S. 380—381.

[2] Außer den Angriffen im House of Commons bei den Verhandlungen über den Etat des B. of A., siehe z. B. die Artikel von Fred

In der Tat war die Ausführung des Gesetzes durch viele Grafschaftsräte bei weitem nicht einwandfrei. Und das ist ganz verständlich. Es wäre unnatürlich, wenn die Grafschaftsräte, die das Gesetz von 1892 zu einem toten Buchstaben gemacht hatten, und in denen die den kleinen Gütern feindlichen Elemente wie Landbesitzer, Landagenten und Großpächter oft in der Mehrheit sind, die neuen ihnen auferlegten und nichtbezahlten Pflichten mit Sympathie ansehen würden. Wenn sie von der Ausführung des Gesetzes auch nicht gänzlich absehen konnten, so brachten sie in der Regel keinen Eifer in die Ausführung und manche von ihnen zeichneten sich sogar durch direkte Feindseligkeit gegen die Bestimmungen des Gesetzes aus.

Schon bei der Billigung der Gesuche waren manche Small Holdings-Komitees der Grafschaftsräte nicht tadelfrei. In manchen Fällen ließen sie die Bewerber einige Jahre ohne jede Antwort, in anderen verweigerten sie unter den kleinsten Vorwänden die Billigung der Gesuche. Die Central Small Holding Society, die viele Fälle dieser Art sorgfältig untersucht und gesammelt hat, erzählt unter anderem von einem Grafschaftsrat, der das Gesuch aus dem Grund nicht billigen wollte, weil der Bewerber „ein vermögender Mensch sei und in der Lage sei, Land für sich im offenen Markte selbst zu erwerben", während dieser Mann in Wirklichkeit Geflügel- und Bienenzüchter war mit einem jährlichen Einkommen von weniger als 100 £. Derselbe Grafschaftsrat hielt den Umstand, daß der Bewerber schon 3 acres hatte, für einen genügenden Grund der Verweigerung des Gesuches, obgleich diese 3 acres so weit vom Wohnort des Bewerbers entfernt waren, daß er sie nur unter den größten Schwierigkeiten bewirtschaften konnte. Ein anderer Grafschaftsrat hat einen Bewerber, der in allen Beziehungen geeignet war und sich als Allotment Holder sehr erfolgreich erwies, ohne Erklärung der Ursachen abgewiesen, und erst nach vielen Anstrengungen erfuhr man den Grund: der Bewerber sagte in seinem Gesuch, daß er ein Gut für eine Rente nicht über 1 £ haben wolle; der Grafschaftsrat aber errichtete kleine Güter, für welche er 21 sh. Rente erhob. Als der Bewerber davon erfuhr, erklärte er natürlich, daß er gern bereit gewesen wäre, auch diese Summe zu zahlen. Aber der Grafschaftsrat nutzte den formellen Vorwand aus. Ein anderer Grafschaftsrat benahm sich den Bewerbern gegenüber schon in ganz eigentüm-

---

Horne „Barred from the land" in the Daily News 1911, January 23, 30, February 10, March 6; dann manche Reden auf den jährlichen Versammlungen von the Central Small Holding Society; kurze Berichte darüber geben die Reports der Society.

licher Weise: er gab die Adressen der schon gebilligten Bewerber den kanadischen Emigrationsagenten. Ein schöner Fall der Ausführung eines Gesetzes, das die innere Kolonisation beabsichtigt[1]!

Solche Fälle sind keineswegs vereinzelt: sie sind nur eine Illustration des Geistes, mit welchem manche Grafschaftsräte an die Erfüllung ihrer Pflichten, die Nachfrage nach kleinen Gütern zu befriedigen, herantraten.

Aber mit der Frage der Billigung der Gesuche ist die Sache noch nicht erschöpft. Die realen Schwierigkeiten beginnen oft erst dann, wenn der Bewerber schon als geeignet anerkannt wurde. Wenn der nicht abgewiesene Bewerber sich weigerte, das ihm durch den Grafschaftsrat vorgeschlagene, ganz ungeeignete Land anzunehmen und ein anderes Grundstück haben wollte, ließ man ihn oft jahrelang warten, bis er etwas Passendes bekam. In manchen Grafschaften waren am Ende des Jahres 1912 in den Büchern der Grafschaftsräte viele Bewerber aus dem Jahre 1908, die noch nicht befriedigt waren. Sie warteten also mehr als vier Jahre. In sehr vielen Grafschaften gab es Bewerber von 1909 oder 1910, die mehr als drei bzw. zwei Jahre warteten und in allen, vielleicht mit Ausnahme von ein paar Grafschaften, Bewerber von 1911, die mehr als ein Jahr auf die Befriedigung ihres Wunsches warteten. Nichts Sonderbares, wenn manche von den Bewerbern, besonders diejenigen, für die eine Bewerbung um ein Small Holding mit großen Unannehmlichkeiten seitens der Farmer und Landbesitzer verbunden war, ihre Geduld verloren und die Gesuche zurückzogen; auch ist es begreiflich, daß manche andere sich nicht entschließen konnten, um kleine Güter nachzusuchen mit der Perspektive eines langjährigen Wartens auf das Gut, während sie schon gleich mit der Mißstimmung ihres Lohnherrn rechnen mußten.

Die Verzögerung in der Befriedigung der Nachfrage ist unzweifelhaft teilweise die Schuld der Grafschaftsräte. Der Erwerb von geeignetem Land für vernünftigen Preis ist in England auf freiwilligem Wege oft sehr schwierig. Deshalb gab das Gesetz von 1907 den Grafschaftsräten das Recht der zwangsweisen Enteignung und Pacht. Aber die Grafschaftsräte nützten die ihnen gegebenen Befugnisse keineswegs in genügendem Maße aus. Das ist ganz begreiflich. Der Erwerb von Land ist eine sehr delikate Aufgabe für die Small Holdings-

[1] Sixth Annual Report of the Central Small Holdings Society für das Jahr 1910, S. 5—6. Der künftige Kommissär des B. of A., E. O. Fordham, sprach auf der Versammlung der Society von der „Practice of wearing down the applicants, which was adopted by some of the counties." Ibidem S. 16. — Fifth Report für das Jahr 1907, S. 17—18. — Vgl. auch Parliamentary Debates, 6. May 1909, S. 1240.

Komitees der Grafschaften. Ihrem sozialen Milieu und ihren Sympathien nach gehören sie in der überwiegenden Mehrheit zu den Klassen, welche durch das Eingreifen des Staates zugunsten der kleinen Güter sich am meisten benachteiligt fühlten. Es ist eine sehr heikle Lage, wenn die Vertreter des Small Holdings Komitees zu ihren eigenen Bekannten oder zu Leuten, mit denen sie in enger Fühlung stehen, gehen müssen, um ihnen zu sagen, daß sie ihr Land erwerben wollen, und daß sie im Falle der Nichtzustimmung zum Zwang Zuflucht nehmen müßten[1]. Sie setzen sich dabei dem Unwillen des Landbesitzers aus, der oft eine sehr einflußreiche Persönlichkeit in der Grafschaft ist; sie machen sich den Farmer zum Feind, der eine Kündigung bekommt und sein Gut verlassen muß. Und zu diesen Klassen gehören sie ja selbst, und die Gefühle derselben sind ihnen viel verständlicher als die der Landarbeiter, die auf Land warten. Kein Wunder ist es darum, daß die Grafschaftsräte sich höchst ungern zum Zwang entschließen und ihr Äußerstes tun, um dies zu vermeiden. Sie ziehen eher vor, etwas mehr für das Land zu zahlen und vielleicht nicht so geeignetes Land zu kaufen als den Landbesitzer und seinen Farmer zu stören. Es ist sehr bemerkenswert, daß, während die Grafschaftsräte und die Kommissäre des Board of Agriculture die wachsenden Schwierigkeiten, geeignetes Land für vernünftigen Preis zu erlangen, beklagen und die Kommissäre in ihren Berichten ausdrücklich von „den wachsenden Schwierigkeiten, Land auf freiwilligem Wege (by agreements) zu erwerben" sprechen, — in derselben Zeit sich die Zahl der Orders für zwangsweise Enteignung oder Pacht seit 1909 mit jedem Jahr — mit Ausnahme des Jahres 1912 — vermindert. Es wäre aber natürlich, gerade das Gegenteil zu erwarten, wenn die Erlangung von Land auf freiwilligem Wege immer schwieriger wird. Im Jahre 1909 wurden von den Grafschaftsräten 161 Orders für zwangsweise Enteignung von 10982 acres dem Board zur Bestätigung unterbreitet; im Jahre 1910 betrug die Zahl der Orders 109 für eine Fläche von 7022 acres, im Jahre 1911 nur 75 für eine Fläche von 5487 acres und im Jahre 1912 wieder 75 für 5871 acres[2]. Es ist auch charakteristisch, daß der Grafschaftsrat von Norfolk, der durch seine Energie in der Ausführung des Gesetzes bekannt ist und in fünf Jahren 848 kleine Güter errichtet hat — die Rekordzahl für ganz England —, am meisten zum Recht der zwangsweisen Pacht oder Enteignung Zuflucht nahm (78 oder mehr als ein Sechstel aller Orders), während Grafschaften, wie North Riding of York mit 24 errichteten Gütern und 20 Bewerbern, die immer noch

[1] Vgl. Parliamentary Debates, 27. May 1909, S. 1450.
[2] Ann. Rep., 1912, S. 13.

warten, Radnor, wo die entsprechenden Zahlen 21 und 30 sind, Chester, mit 134 errichteten Gütern und 219 noch immer unbefriedigten Bewerbern — nicht zu reden von den abgewiesenen, sowie denjenigen Bewerbern, die ihre Gesuche zurückgezogen haben, — und manche andere Grafschaften gar keine Zwangsorders gemacht haben.

Die Sache wird noch dadurch verschlimmert, daß in einer Reihe der Grafschaften als die speziellen Beamten, die den Small Holdings-Komitees bei ihren Untersuchungen und dem Erwerb von Land helfen müssen, Landagenten ernannt wurden, die in derselben Zeit in den Diensten der Privatlandbesitzer standen[1]. Es ist offenbar, wohin die Sympathien dieser Beamten gerichtet waren.

Schon aus den Berichten der Kommissäre, die die Tätigkeit der Grafschaftsräte sehr günstig beurteilen, geht hervor, daß die letzteren keinen genügenden Gebrauch von dem Zwangsvorgehen machen wollten. Ein besonders auffallendes Beispiel zeigt die Stimmung, die manchen Grafschaftsräten eigen ist. Im Soke of Peterborough unterbreitete das Small Holdings-Komitee eine Order für zwangsweisen Kauf von 232 acres. Das Board of Agriculture hat die Order bestätigt. Es wurde ein Schiedsrichter ernannt, der den Preis bestimmte. Als die Sache an den Grafschaftsrat kam, weigerte sich dieser, das Land zu erwerben, aus dem Grund, „weil er überhaupt gegen die Ausübung des Rechtes auf Zwangsenteignung (compulsory powers) sei." Dies geschah im Jahre 1909. Aus dem Bericht der Kommissäre vom Jahre 1910 erfährt man, daß das Board of Agriculture auf den Grafschaftsrat einen Druck ausübte, um ihn zum Vorgehen zu veranlassen; aber er beharrte in seiner Haltung, und das Board of Agriculture befahl den Kommissären, ein Schema vorzubereiten[1]. Der

[1] Die Kommissäre schreiben im Berichte von 1908 (S. 14): „In some cases county councils have retained the services of a firm of valuers in private practice instead of appointing a salaried agent who gives his whole time to the work of the council, but, while we do not wish to depreciate the useful work which has been done by valuers in this capacity, we are strongly of opinion that their position is bound to be somewhat difficult and anomalous when they have to advise as to the acquisition, possibly by compulsion, of lands belonging to persons who may be or have been their private clients."

In ihrem letzten Berichte dagegen haben die Kommissäre vergessen, was sie selbst geschrieben haben, und erklären (S. 21), daß die Vorteile und Nachteile der zwei Methoden — völlig von den Grafschaftsräten beschäftigte Beamte oder die Benutzung der „valuers in private practice who are paid by fees for the work done" — „are fairly evenly balanced, but in the case of a County where the quantity of land acquired is comparatively small . . . it may be better policy to place their businnes in the hands of a reliable firm of land agents than to attempt to get a whole time-agent, who would necessarily be a comparatively young man without much experiences."

[2] Ann. Rep., 1910, S. 20.

folgende Report der Kommissäre schweigt leider ganz über diesen Fall; es scheint jedoch, daß dieses Land durch das Board of Agriculture erworben wurde; aber jedenfalls konnten auf diesem Land kleine Güter erst nach dem 31. Dezember 1911 errichtet werden.

Dies ist gewiß ein extremer Fall. Aber die Anthipathie der Grafschaftsräte gegen das Gesetz und der Unwille, dasselbe gut auszuführen, beschränkt sich keineswegs auf Soke of Peterborough. Um die Art und Weise zu zeigen, in welcher manche Grafschaftsräte ihre Pflicht erfüllen, sind die folgenden zwei Fälle genügend, welche gerade dadurch an Bedeutung gewinnen, daß sie nicht etwas besonders Auffallendes darstellen.

Eine der Worcestershire-Pachtgenossenschaften schreibt in ihrem Bericht an die Landwirtschaftliche Organisationsgesellschaft (Agricultural Organisation Society): „Wir bewarben uns vor dem Grafschaftsrat im Jahre 1908 um über 100 acres und sprachen den Wunsch aus, daß die Hill Farm gekauft würde. Nach langem Hinausschieben kaufte der Grafschaftsrat auf unser Drängen die Hill Farm (83 acres) ausdrücklich zu dem Zweck, sie an unsere Genossenschaft zu verpachten. Andere Interessen begannen einzuwirken, nachdem schon die ganze Farm uns vorgeschlagen war und wir uns mit den Bedingungen einverstanden erklärt hatten. Plötzlich entschloß sich der Grafschaftsrat, uns nur 46½ acres zu verpachten. Die Übernahme sollte am 29. September 1910 erfolgen. Im Dezember hatten wir das Land noch nicht. Die Sache verzögerte sich. Wir wandten uns an das Board of Agriculture. Ein Inspektor wurde gesandt. Endlich bekamen wir am 27. Februar 1911 46½ acres unter der Bedingung, daß die Genossen dem Grafschaftsrat die Rente für die Zeit vom 29. September 1910 zahlen.“ [1] Es sei dabei bemerkt, daß der Worcester Grafschaftsrat das Gesetz im allgemeinen gut ausführte: im Jahre 1912 waren schon 488 Güter errichtet. Dies erklärt vielleicht auch die Tatsache, daß die Genossenschaft doch verhältnismäßig glücklich war und nach drei Jahren einen Teil des nachgesuchten Landes bekommen hatte. Viel schlimmer steht die Sache mit einer Dorsetshire-Genossenschaft, „Sturminster Newton Small Holdings Association“.

Im Juni 1908 hat diese Genossenschaft vor dem County Council um Land nachgesucht. Ihre Statuten entsprachen den Forderungen des Board of Agriculture, und das der dreijährigen Rente gleichkommende Kapital war garantiert.

---

[1] Aus dem Originalbericht der Genossenschaft an die Agricultural Organisation Society. Der Sekretär der Society Mr. Nugent Harris gab mir freundlichst die Originalberichte der Small Holdings Societies an die A. O. S. zum Durchschauen.

Der Grafschaftsrat hatte zuerst verlangt, die Rente für ein halbes Jahr vorauszuzahlen. Nachdem aber die Genossenschaft an das Board of Agriculture appelliert hatte, ließ er diese Forderung fallen. Nach großem Aufschub und längerer Verzögerung hatte endlich der Grafschaftsrat die Genossenschaft informiert, daß er eine Farm pachten könne, um sie der Gesellschaft weiter zu verpachten; zwei Tage später aber kam der schriftliche Vorschlag, in dem nur von einem und zwar dem schlechteren Teil der Farm die Rede war. Die Gesellschaft bat dann das Board of Agriculture, einen Inspektor zu schicken, was auch geschah. Der Inspektor erklärte den Boden des vorgeschlagenen Teiles der Farm als für kleine Güter völlig ungeeignet und die Rente, die der Grafschaftsrat verlangte, als zu hoch. Nach weiterem Aufschub schlug dieser schriftlich der Genossenschaft noch Land vor — den Teil der Farm, den er zuerst nicht verpachten wollte —, aber für eine zu hohe Rente. Die Genossenschaft war damit einverstanden, das Land zu nehmen, bat aber, daß die Rente durch den Taxator des Board of Agriculture bestimmt würde. Der Grafschaftsrat lehnte die Bitte ab, und nichts geschah bis zum April 1909, als der Small Holdings-Kommissär des Board of Agriculture eine Besprechung mit den Bewerbern hatte und sie als höchst geeignet anerkannte. Dann fand im Mai eine Konferenz des Small Holdings-Komitee des Grafschaftsrates mit dem Ausschuß der Genossenschaft statt, um die finanzielle Lage der Mitglieder der Genossenschaft zu untersuchen. Es stellte sich dann heraus, daß 23 Bewerber für 456 acres 2540 £ besaßen. Dann trat eine weitere Pause ein, während welcher dem Grafschaftsrat viele Briefe geschickt wurden und die Genossenschaft nochmals an das Board of Agriculture appellierte. Am Anfang des Jahres 1910 wurde der Genossenschaft vom Grafschaftsrat das Land wieder vorgeschlagen; als sie es aber nehmen wollte, erklärte ihr der Grafschaftsrat, daß dieses Land ihr direkt vom Landbesitzer verpachtet werde, wenn die Genossenschaft dem Landbesitzer die Namen aller ihrer Mitglieder mitteile. Nun verfolgen viele Genossen damit, daß sie sich nicht unmittelbar, sondern durch die Genossenschaft um Land bewerben, gerade den Zweck, den Landbesitzern und den Farmern ihren Namen nicht bekannt zu machen, solange sie noch kein Land bekommen haben. Trotzdem aber gab die Genossenschaft auch dieser Forderung nach — um auch weiterhin von der Sache nichts zu hören[1]. Zu Anfang des Jahres 1911 hatte sie noch kein acre Land. Ihr weiteres Schicksal ist uns unbekannt; aber jedenfalls hat sie von dem Grafschaftsrat auch bis heute kein Land erhalten.

[1] Daily News, 10. Februar 1911.

Gewiß darf man nicht in der Verallgemeinerung zu weit gehen und diese Art von Behandlung der Bewerber als die für alle Grafschaftsräte charakteristische betrachten. Manche von ihnen können gerade für ihre musterhafte Ausführung des Gesetzes und ihre Energie in der Befriedigung der Nachfrage gepriesen werden, so z. B. die Grafschaftsräte von Norfolk und Isle of Ely.

Es ist auch sicher, daß eine konsequente Obstruktion gegen das Gesetz nur wenige der Grafschaftsräte führen. Es scheint aber dagegen, daß man mit voller Entschiedenheit, ohne Verstoß gegen die Gerechtigkeit, behaupten kann, daß die Mehrheit der Grafschaftsräte die ihnen auferlegten Pflichten nur mangelhaft und ungern erfüllte. Es ist doch charakteristisch, daß auch solche Grafschaftsräte, die im allgemeinen das Gesetz gut ausführten und oft gelobt wurden, wie die von Somerset und Lincolnshire, doch keineswegs ganz tadelfrei sind. Der erstere hat zwar schon 7047 acres Land erworben und 436 Güter errichtet; aber immerhin bleiben in den Büchern noch 1060 Bewerber für 13536 acres eingeschrieben und von diesen jedenfalls nicht weniger als 619 solche, die schon mehr als vier Jahre umsonst auf Land warten. In derselben Zeit aber erließ der Grafschaftsrat im Laufe von fünf Jahren nur drei Zwangsordres für 97 acres. In Holland Division of Lincolnshire, in dem 249 Güter auf 4056 acres errichtet wurden, blieben noch 774 Bewerber für 16000 acres unbefriedigt. Wenigstens 174 warteten länger als vier Jahre. Ebenso gibt es in Lindsey Division nur 165 befriedigte und 404 unbefriedigte Bewerber, von denen nicht weniger als 150 ihre Gesuche vor mehr als vier Jahren eingereicht hatten. Dabei unterbreiteten in dieser ganzen Zeit die Grafschaftsräte von Lindsey und Holland keine einzige Zwangsorder. Sogar die Small Holdings-Kommissäre, die sonst für die Grafschaftsräte nur Worte des Lobes haben, bemerken in ihrem letzten Bericht: „Es ist augenscheinlich, daß kein wesentlicher Fortschritt in der Versorgung der noch unbefriedigten Bewerber (in Holland Division) gemacht werden wird, solange der Grafschaftsrat sein Recht auf Zwangsverfahren bei der Erwerbung von Land nicht ausübt.“ [1] Der Unwille des Grafschaftsrates gegen die Zwangsenteignung ist umsoweniger berechtigt, als in Holland ein ganzes Viertel der Gesamtfläche sich in den Händen von nur 123 Großfarmern befindet und einige von ihnen über mehrere tausend acres verfügen.

Ebenso schlimm steht die Sache auch in manchen anderen Grafschaften. Das ungünstigste Verhältnis zwischen der befriedigten und unbefriedigten Nachfrage weist die Grafschaft Monmouth auf, wo nur 77 Güter errichtet sind,

[1] S. 9.

während die Zahl der geeigneten Bewerber, die auf Land warten, 238 beträgt. Man muß aber konstatieren, daß das Jahr 1912 eine Besserung in bezug auf die Ausführung des Gesetzes brachte. In einer Reihe von Grafschaften wurde die Zahl der unbefriedigten Bewerber reduziert, und im allgemeinen ist jetzt das Verhältnis zwischen der befriedigten und unbefriedigten Nachfrage günstiger als vor einem Jahre. Aber immerhin ist diese Besserung noch zu klein, als daß man den Grafschaftsräten den Vorwurf der mangelhaften Ausführung des Gesetzes ersparen könnte.

Aber man darf diesen Vorwurf nicht allein den Grafschaftsräten gegenüber erheben: ein Teil der Schuld fällt unzweifelhaft auch auf das Board of Agriculture. Die Small Holdings Akte gab diesem sehr weite Rechte, die ihm völlig ermöglichten, eine effektive Kontrolle zu führen und dort, wo die Grafschaftsräte nicht eifrig genug waren, sie zu einer energischeren Aktion zu veranlassen oder selbst die Erledigung der Nachfrage nach kleinen Gütern zu übernehmen. Das Board of Agriculture nutzte diese Rechte nicht aus.

Das Gesetz schrieb vor, daß das Board of Agriculture zwei oder mehr Small Holdings-Kommissäre ernennen muß, deren Pflicht es ist, nach den Anweisungen des Board zu untersuchen, ob in den Grafschaften eine Nachfrage nach kleinen Gütern vorhanden ist. Wenn auf Grund der Berichte der Kommissäre das Board dem Grafschaftsrat empfiehlt, ein Schema vorzubereiten, so muß der letztere innerhalb sechs Monaten dies erfüllen, widrigenfalls soll das Board of Agriculture die Sache selbst übernehmen. Wir gehen nicht auf die Frage ein, ob vom juristischen Standpunkt aus diese Bestimmungen des Gesetzes, wie manche Kritiker der Haltung des Board behaupten[1], dasselbe verpflichten, nicht nur die Grafschaftsräte zu kontrollieren, sondern überall selbständig zur Untersuchung zu schreiten, ganz unabhängig davon, ob die Grafschaftsräte ihre Aufgabe gut oder schlecht erfüllen. Es erscheint uns, daß dem Gedanken des Gesetzes nach die Pflichten des Board of Agriculture nicht so weit gehen, und daß es selbständige Untersuchungen nur in dem Maße vornehmen soll, in welchem es notwendig ist, um jederzeit Einsicht in die lokalen Verhältnisse zu haben und rechtzeitig den Grafschaftsräten zu Hilfe kommen oder bei der Untätigkeit derselben sie zur Ausführung des Gesetzes zwingen bzw. selbst ihre Aufgaben übernehmen zu können. Aber das Schlimme ist, daß das Board überhaupt keine effektive Kontrolle über die Tätigkeit der Grafschaftsräte führte und folglich auch das nicht völlig ausführte, was es selbst als seine Pflicht anerkannte. Seine Kommissäre machten mit Ausnahme von

[1] Siehe z. B. Parliamentary Debates, 1909, 15 March.

ein paar Fällen keine selbständigen Untersuchungen über die Nachfrage nach kleinen Gütern und die Möglichkeit, sie zu befriedigen, sondern begnügten sich gewöhnlich mit dem, was ihnen die Grafschaftsräte mitteilten. Man beschuldigt das Board of Agriculture auch dessen, daß es in den Fällen, wo man an dasselbe appellierte, sich zu viel auf die Angaben der Grafschaftsräte verließ und die ganze Untersuchung praktisch durch die letzteren führte, das heißt mit Hilfe der Körperschaften, gegen die man appellierte [1]. Wenn man diese Beschuldigungen von Persönlichkeiten hört, wie z. B. dem Vorsitzenden des Small Holdings-Komitee von Cambridgeshire, E. O. Fordham [2], der jetzt selbst zum Kommissär des Board of Agriculture ernannt wurde, so kann man sie nicht bezweifeln, umsoweniger, da sie durch zahlreiche Beweise bestätigt werden. Aber lauter als alle Beschuldigungen spricht die Tatsache, daß trotz der augenscheinlich mangelhaften Ausführung des Gesetzes durch viele Grafschaftsräte das Board of Agricultnre in $3^1/_2$ Jahren keine Maßnahme, ausgenommen die Untersuchungen durch spezielle Kommissäre in drei Grafschaften, unternahm, um die Durchführung des Gesetzes zu sichern.

Auch machte es, abgesehen von einer einzigen Ausnahme, keinen Gebrauch von seinem Rechte, die Grafschaftsräte zu zwingen, innerhalb einer Frist von sechs Monaten Schemen vorzubereiten. Nicht besser hat es sein Recht ausgenutzt, auf eigenes Risiko Small Holdings zu errichten, um in den Fällen, wo die Grafschaftsräte zweifeln, ob die Errichtung derselben in den betreffenden Grafschaften finanziell gesund ist, die Möglichkeit des Unternehmens zu zeigen. Dazu kommt noch, daß das Board of Agriculture in der Bestätigung der Zwangsorder eine äußerst große Vorsichtigkeit zeigte, so daß es die schon ohnehin mehr als bescheidenen Vorschläge der Grafschaftsräte noch etwas abzuschwächen verstand. Die Grafschaftsräte haben dem Board in fünf Jahren 436 Orders für 31 786 acres zur Bestätigung unterbreitet. 129 Orders für 10 629 acres wurden zurückgezogen. Von den übrigen Ordres verweigerte das Board of Agriculture nur wenige (25); aber es reduzierte in einer Reihe der Fälle die Fläche, die der Zwangsenteignung bzw. Pacht unterzogen werden mußte, und als Resultat erlaubte es bis zum 31. Dezember 1912 nur 17 861 acres zwangsweise zu enteignen oder zu pachten [3].

[1] Ibidem; auch Parliamentary Debates, 6. May und 27. May 1909.
[2] Central Small Holdings Society, Sixth Annual Report, S. 15; Daily News, 12. April 1911.
[3] Ann. Rep. 1912, S. 13. Aus den schon bestätigten Orders nützten die Grafschaftsräte 77 Orders für 4495 acres aus verschiedenen Gründen nicht aus.

Freilich ist die Lage des Board of Agriculture in dieser Beziehung keine leichte. Gegen seine Entscheidungen gibt es keine Berufung. Dies läßt es schon aus Verantwortungsgefühl jeden Fall aufs sorgfältigste prüfen, damit keine Ungerechtigkeit den Landbesitzern gegenüber erfolge. Es erheben sich ohnehin seitens der Landinteressenten schon Stimmen gegen die zu weit gehenden Befugnisse des Board of Agriculture. So hat die Zentrallandwirtschaftskammer Ende 1909 eine Änderung des Gesetzes beim Parlament beantragt und protestierte in der Begründung gegen die Endgültigkeit der Entscheidungen des Board of Agriculture, während es sonst „das unbeschränkte Recht jedes Engländers sei, an das Gericht bis zur höchsten Instanz zu appellieren, wenn ihm Unrecht geschehen sei“ [1]. Und es wird sogar behauptet, daß manchmal bei den Zwangsorders den Landbesitzern seitens des Board of Agriculture in der Tat Unrecht geschieht [2]. Ob diese Klagen berechtigt sind, scheint angesichts der Zusammensetzung des Board of Agriculture und seiner Haltung sehr unwahrscheinlich, aber immerhin lassen sie es mit besonderer Vorsicht vorgehen. Dies trägt sicher dazu bei, die Energie des Bord of Agriculture in dieser Hinsicht etwas zu lähmen.

Die Erklärung der unbefriedigenden und den Erwartungen des Gesetzgebers nicht völlig entsprechenden Haltung des Board of Agriculture ist wohl in der Tatsache zu suchen, daß in diesem Amt, ähnlich wie bei den Grafschaftsräten, keine volle Sympathie mit den radikalen Tendenzen, die zu dem Zustandekommen des Gesetzes von 1907 führten, vorhanden ist. Man muß sich erinnern, daß nur der Präsident des Board of Agriculture und der Parliamentary Secretary von der liberalen Regierung ernannt wurden, die anderen Beamten aber permanent sind, in der Regel von den Konservativen ernannt worden sind und ihren Sympathien und Interessen nach den Landbesitzern und Farmern sich näher stehen, als denen, die sich um die Small Holdings bewerben. Außerdem war die Zahl der Kommissäre, die dabei in London wohnten, völlig ungenügend, um eine effektive Kontrolle auch bei dem besten Willen zu führen.

Um diesen Mängeln zu steuern, wurden von dem Board of Agriculture unter dem Einfluß der ziemlich starken Agitation radikaler Freunde der Small Holdings im Parlament und in der Presse im Juni 1911 sechs neue Kommissäre ernannt, von denen jeder in einer gewissen Zahl von Grafschaften tätig sein soll. In den Gebieten ihrer Tätigkeit sollen sie auch

---

[1] Wir entnehmen dies dem schon mehrere Male erwähnten Artikel von Skalweit, a. a. O. S. 23.

[2] Vgl. Skalweit, ibidem.

ihren Wohnort haben und nicht, wie bisher, von London aus die Verwaltung besorgen. Unter den ernannten neuen Kommissären gibt es manche bekannte Anhänger der Small Holdings-Bewegung, was die Hoffnung auf eine bessere Durchführung des Gesetzes erhöht. Man erwartet, daß die Kommissäre jetzt imstande sein werden, viel energischer die Sachlage in verschiedenen Grafschaften zu untersuchen und die Grafsshaftsräte zur Tätigkeit zu veranlassen oder bei dem Versagen der letzteren selbst deren Aufgabe zu übernehmen. Auch setzt man jetzt viele Hoffnungen auf den neuen Präsidenten des Board of Agriculture, Mr. Runciman, der Ende 1911 an die Stelle des in der letzten Zeit durch die Freunde der Small Holdings viel angegriffenen Lord Carrington trat.

In welchem Maße diese Änderungen zur besseren Ausführung des Gesetzes beitragen werden, kann nur die Zukunft zeigen. Es ist aber wahrscheinlich, daß es teilweise ihrem Einfluß zuzuschreiben ist, daß in dem letzten Jahre, wie oben erwähnt wurde, eine sichtliche Besserung in der Haltung der Grafschaftsräte eingetreten ist. Man kann aber immerhin konstatieren, daß, soweit von dem die Rede ist, was bis jetzt geschah, die Ausführung des Gesetzes sehr viel zu wünschen übrig läßt.

Wenn man aber einen Teil der Schuld für die ungenügende Befriedigung der vorhandenen Nachfrage nach kleinen Gütern der Art und Weise zuschreiben muß, wie das Gesetz durch die Grafschaftsräte und das Board of Agriculture ausgeführt wurde, so wäre nichts einseitiger, als die ganze Schuld darin zu sehen. Denn es gibt auch reale Schwierigkeiten, die die volle Befriedigung der Bewerber um kleine Güter unmöglich machen, oder wenigstens sie unvermeidlich verzögern. Wenn man in dem Falle, wo die Grafschaftsräte, welche die obstruktionistische Politik führten, apathisch waren oder zum Zwange sich nicht entschließen wollten, nicht zweifeln kann, daß die Hauptschuld in der Art der Ausführung des Gesetzes liegt, so darf man sich doch der Tatsache nicht verschließen, daß auch in Grafschaften wie Norfolk und Isle of Ely, deren Grafschaftsräte alles Mögliche taten, die Nachfrage nach kleinen Gütern sich viel schneller entwickelte, als die Grafschaftsräte sie zu befriedigen imstande waren. Die Kommissäre weisen mit vollem Recht — wenn es auch unrichtig ist, alles dadurch erklären zu wollen, wie es die Kommissäre tun — daraufhin, daß es einerseits oft unmöglich ist, dem Bewerber Land in der Gegend zu sichern, wo er es haben will, und man andererseits oft sogar mit Zuhilfenahme von Zwang kein geeignetes Land für vernünftigen Preis erlangen kann[1].

[1] Ann. Rep. 1911, S. 10; Ann. Rep. 1912, S. 9.

Wenn der Bewerber eine Farm solchen Umfanges wünscht, daß sie ihn vollständig beschäftigen und erhalten kann, ist es ganz möglich, ihm eine Farm auch in einer Gegend, welche ziemlich entfernt von seinem Wohnort liegt, vorzuschlagen. Für einen solchen Bewerber hat dies keine besondere Bedeutung, wenn nur die ihm vorgeschlagene Farm mit einem Wohnhaus versehen ist. Anders in dem Falle eines Bewerbers, der nur wenige acres zur Nebenbeschäftigung haben will. Er ist auf einen bestimmten Ort angewiesen und kann nicht weit von diesem ein Gut nehmen, da er in diesem Ort seine Hauptarbeit findet, wie es mit vielen Dorfhändlern und Handwerkern und den Landarbeitern, die nur ein paar acres nehmen können, der Fall ist. Solche Bewerber suchen gewöhnlich um ganz in der Nähe ihres Wohnortes liegendes Land nach, und dies ruft manchmal sehr große Schwierigkeiten hervor. Dasselbe gilt auch für die schon angesiedelten kleinen Farmer der Grafschaftsräte, die nach ein paar Jahren eine Erweiterung ihres Gutes wünschen. Sie haben in der betreffenden Gegend schon Beziehungen angeknüpft, vielleicht sich sichere Kundschaft erworben usw. und wollen begreiflicherweise nicht aus der Gegend fort. Nun ist es aber sehr schwer, geeignetes Land für einen vernünftigen Preis zu erwerben, wenn man bei der Wahl nur auf einen bestimmten Ort beschränkt ist. Besonders in der unmittelbaren Nähe von Dörfern kann oft der Erwerb von geeignetem Land nur mit großem Kostenaufwand stattfinden, was begreiflich ist, da die Nachfrage in solchen Gegenden sehr stark ist und dies zu einer großen Steigerung des Bodenpreises führt. Es kann auch sein, daß die Enteignung des bestimmten Landes zum Zwecke der Errichtung kleiner Güter mit zu großen Unbequemlichkeiten für die ansässigen großen Farmer und Landbesitzer verbunden, anderes Land aber überhaupt nicht vorhanden ist.

Diese Schwierigkeit ist real. Freilich scheint es, daß sie teilweise, wenn nur die Grafschaftsräte guten Willen genug hätten und sich nicht scheuten, zum Zwang Zuflucht zu nehmen, zu überwinden wäre, besonders seitdem das Gesetz von 1910[1] die Kompensierung an die Farmer, die durch die Heranziehung des früher von ihnen besetzten Landes zum Zwecke der Small Holdings wirkliche Verluste erlitten, aus den Mitteln des Schatzamts gewährt.

Es bleibt aber die Schwierigkeit, die in dem zu hohen Bodenpreis liegt. Diese Schwierigkeit ist oft auch bei der Anwendung des Zwanges nicht zu beseitigen und bildet ein Problem allgemeineren Charakters.

[1] 10 Edw. VII, ch. 34.

Der Marktpreis des englischen Bodens ist oft viel höher als sein Ertragswert. Das Recht auf zwangsweise Enteignung sichert wohl — im Falle, daß der durch das Board of Agriculture ernannte Schiedsrichter nicht zu viel Sympathie zu den Landbesitzern hat — dem Grafschaftsrate den Ankauf von Grund und Boden für einen nicht willkürlichen, durch den Landbesitzer vorgeschriebenen Preis. Aber mit keiner Silbe sagt das Gesetz, daß der Ertragswert des Bodens als Grundlage für den durch den Schiedsrichter (Arbitrator) festzusetzenden Preis anzunehmen ist. Umgekehrt versteht es sich von selbst, daß es seine Pflicht ist, nur einen gerechten Marktpreis zu bestimmen und den Käufer — den Grafschaftsrat — vor dem willkürlichen Preis, der bloß durch den Willen des Landbesitzers diktiert wird, zu schützen. Da aber auch der gewöhnliche Marktpreis vom ökonomischen Standpunkt aus oft zu hoch ist, besonders in den Gegenden, wo eine starke Nachfrage nach Land vorhanden ist, so sieht sich der Grafschaftsrat manchmal genötigt, von dem Kauf von Grund und Boden wegen zu hohen Preises gänzlich abzusehen. Die in den Berichten der Kommissäre angeführten Angaben über die Preise, welche bei zwangsweiser Enteignung von Landbesitzern verlangt, von Grafschaftsräten vorgeschlagen und von dem Arbitrator festgesetzt wurden, geben eine interessante Illustration zu dem oben Gesagten. Die Sprüche des Schiedsrichters ermöglichen es dem Grafschaftsrat oft nicht, Land für einen Preis zu kaufen, den er zahlen könnte. Wir entnehmen den Berichten ein paar folgende interessante Fälle:

Die Grafschaft und der Name des Gutes	Der vom Landbesitzer verlangte Preis	Der vom Grafschaftsrat gebotene Preis	Der vom Schiedsrichter festgesetzte Preis
Herts, Ashwell End	9000 £ — sh.	6500 £ — sh.	6487 £ 10 sh.
Carnarvon, Clynnog	2530 „ — „	kein Vorschlag gemacht	956 „ — „
Worcester, Newbold	1170 „ — „	do.	525 „ — „
Cornwall, Mylor	752 „ 7 „	377 £ 9 sh.	514 „ 13 „
„ St. Just[1]	1400 „ — „	391 „ 15 „	717 „ — „
Hereford, Wellington . . .	5500 „ — „	3300 „ — „	4377 „ — „
Monmouth, Undy	6189 „ 16 „	3393 „ 10 „	4089 „ — „
Warwick, Nuneaton[2]	5500 „ — „	4000 „ — „	5400 „ — „
Devon, High Bickington	2000 „ — „	590 „ 5 „	1067 „ — „

[1] Ann. Rep., 1910, S. 16.

[2] Ann. Rep., 1909, S. 8.

Die Grafschaft und der Name des Gutes	Der vom Landbesitzer verlangte Preis	Der vom Grafschaftsrat gebotene Preis	Der vom Schiedsrichter festgetzte Preis
Hunts, Ramsey .	19 500 £ — sh.	16 475 £ — sh.	18 550 £ — sh.
Northumberland, Hepscott . . .	10 000 „ — „	7 000 „ — „	9 028 „ 17 „
Glamorgan, Llanilterne[1]	15 910 „ — „	8 259 „ — „	14 301 „ 10 „
Bucks, Chalfont St. Peter . . .	3 000 „ — „	663 „ — „	1 084 „ — „
Herts, Smallford .	2 500 „ — „	2 200 „ — „	2 084 „ — „
„ Harpenden[2]	1 600 „ — „	1 380 „ — „	1 347 „ — „

Beinahe alle Fälle, besonders die ersten drei und der von Bucks, zeugen, wie unmäßig oft die Landbesitzer in ihren Forderungen waren[3]. Es ist auch interessant zu bemerken, daß in Hunts und in zwei Fällen in Herts der Schiedsrichter den Preis festsetzte, der niedriger war, als der von dem Grafschaftsrat vorgeschlagene. Die anderen Fälle aber geben uns eine andere Lehre. Die Grafschaftsräte stehen sicher über jedem Verdacht expropriatorischer Tendenzen. Auch ist wohl anzunehmen, daß sie die Landbesitzer mit vollster Rücksicht behandelten und keine Neigung hatten, dem Landbesitzer für sein Land zu wenig zu zahlen. Und doch war der durch den Schiedsrichter vom Board of Agriculture festgesetzte Preis in den angeführten Fällen viel höher als der, den die Gratschaftsräte vorschlugen: 5400 £ anstatt 4000 in Warwick, 1067 £ anstatt 590 in Devon, 14301 anstatt 8259 in Glamorgan, 1084 anstatt 663 in Bucks usw. Es ist dann begreiflich, daß in einer Reihe von Fällen die Grafschaftsräte nach der Entscheidung des Schiedsrichters ihre Zwangsorders zurücknahmen, da sie nicht imstande waren, so hohe Preise zu zahlen. Damit blieben sie, auch bei dem besten Willen, alles Mögliche zur Verwirklichung des Willens des Gesetzgebers zu tun, in solchen Fällen ohne Land.

Den hohen Preis, den die Schiedsrichter festsetzten, kann man nicht durch ihren Wunsch, die Landbesitzer zu begünstigen, erklären. Die Ursache liegt vielmehr in der Tatsache, daß der Marktpreis des Bodens, wie die Dinge jetzt in England stehen, zu hoch ist. Das wirft ein Licht auf die oft wiederholte Behauptung, daß die Grafschaftsräte auch beim freiwilligen Kauf zu hohe Preise zahlen. Dies liegt oft gar nicht an ihnen, sondern an den tatsächlichen Verhältnissen; aber immerhin wird als Resultat der Small Holder zu sehr überlastet.

---

[1] Ann. Rep., 1911, S. 15.

[2] Ann. Rep., 1912, S. 14.

[3] Der letzte Bericht sagt, indem er die durch den Schiedsrichter und Taxator festgesetzten Preise und Renten anführt: „The figures set out in the statements suggest that, as a rule, owners ask prices or rents considerably in excess of what the expect to receive.“ S. 13.

Auch die Zuflucht zur zwangsweisen Pacht anstatt zum Kauf verbessert die Sache nicht wesentlich. Ganz abgesehen davon, daß dies mit anderen Schwierigkeiten verbunden ist, z. B. mit höheren Kosten für Kapital, Gebäude usw., ist auch die Rente sehr oft höher, als der Grafschaftsrat zahlen kann. Wir haben früher gesehen, daß die Rente, welche der Small Holder den privaten Landbesitzern zahlt, viel zu hoch ist. Die Nachfrage nach kleinen Gütern in einer Gegend führt zu einer allgemeinen Steigerung der Renten, und das hat oft die Festsetzung einer hohen Rente bei den Entscheidungen des Taxators (Valuer) zur Folge. Denn der letztere zieht die übliche Größe der Rente der betreffenden Gegend in Erwägung. Die Rentengerichte (rent courts), die die gerechte Rente festsetzen würden, sind, wie die Dinge jetzt stehen, nur ein Gegenstand der Träume mancher Sozialreformer; in Wirklichkeit aber wird die Rente keineswegs durch Gerechtigkeitserwägungen bestimmt. Sehr oft, vielleicht häufiger als bei dem Kauf, sind die Renten, die durch den Taxator festgesetzt waren, bedeutend höher als die von den Grafschaftsräten vorgeschlagenen [1].

Wenn wir die Ergebnisse des Gesetzes von 1907 zusammenfassen, so müssen wir folgendes hervorheben. Es existiert in England eine ziemlich starke Nachfrage nach kleinen Gütern, die in der großen Zahl von Bewerbern vor den Grafschaftsräten zum Ausdruck kommt. Diese Zahl wäre noch größer gewesen, wenn die abhängigen Elemente der Dörfer nicht fürchteten, daß das Bewerben um ein kleines Gut für sie mit unangenehmen Folgen verbunden sein kann und wenn eine energischere Tätigkeit der Grafschaftsräte zeigen würde, daß das Nachsuchen um ein kleines Gut wirklich leicht zu seiner Erlangung führt. Aber auch die vorhandene Nachfrage, obwohl sie in einem sehr großen Teil als „reelle" Nachfrage zu bezeichnen ist, wird bei weitem nicht genügend befriedigt. Dies erklärt sich einerseits durch die nicht genug energische und bei weitem nicht tadelfreie Ausführung des Gesetzes durch die Mehrheit der Grafschaftsräte und das Board of Agriculture und andererseits durch die realen Schwierigkeiten, die in letzter Linie hauptsächlich auf die Schwierigkeit zurückzuführen sind, Grund und Boden für die Errichtung kleiner Güter für einen wirtschaftlich vernünftigen Preis zu erwerben. Was die schon durch die Grafschaftsräte befriedigte Nachfrage betrifft, so sind als Mängel die hohen Renten zu bezeichnen, die durch die hohen Preise des Bodens und die großen Kosten der Equipierung und Verwaltung der kleinen Güter durch die Grafschaftsräte verursacht werden, und die schwere Belastung des Small Holders durch die lokale Be-

[1] Ann. Rep., 1909, S. 8; 1910, S. 16—17; 1911, S. 16—17; 1912, S. 14—15.

steuerung. Auch muß darauf hingewiesen werden, daß die neuerrichteten kleinen Güter, trotzdem sie von einer dauernden Existenz zu sein versprechen, in wirtschaftlicher Beziehung mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, was hauptsächlich durch den Mangel an genossenschaftlicher Tätigkeit und oft auch dadurch erklärt wird, daß die kleinen Landwirte teilweise nicht mit den Produktionszweigen sich beschäftigen, in welchen sie am meisten auf Erfolg rechnen könnten.

Nachdem wir die unmittelbaren Ergebnisse des Gesetzes von 1907 kennen gelernt haben, wollen wir uns seiner Wirkung auf die Betriebsentwicklung Englands und den Problemen zuwenden, die jetzt vor der Bewegung zugunsten der kleinen Güter aufsteigen.

Wir erinnern uns, daß von 1890 bis 1908 die Zahl der kleinen Güter ununterbrochen abnahm. Diese Tendenz erfuhr seit dem Jahre 1908 eine Änderung, was ohne Zweifel der Wirkung der Small Holdings Akte zuzuschreiben ist. Bis zum 31. Dezember 1911 wurden in England durch die Grafschaftsräte 6532 kleine Güter errichtet. Mit den Gütern, die durch Vermittlung der Grafschaftsräte direkt von den Privatgrundbesitzern verpachtet wurden, betrug die Zahl der neuerrichteten Güter in England über 9000. Man muß aber im Auge behalten, daß eine Anzahl von den Pächtern der Grafschaftsräte schon früher kleine Güter hatten und das Land, das sie von den Grafschaftsräten bekamen, nur zur Erweiterung ihrer Güter diente. Deshalb konnte eine Anzahl der errichteten Güter nicht als neue Güter betrachtet werden und blieb ohne Einfluß auf die in der Betriebsstatistik gegebene Zahl aller kleinen Güter. Da aus den Berichten der Small Holdings-Kommissäre nicht ersichtlich ist, wie viele Güter unter 5 acres und wie viele über 5 acres errichtet wurden, so werden wir zuerst diese beiden Kategorien zusammen betrachten. Die Zahl aller Betriebe von 1—50 acres betrug in England[1]:

Im Jahre:	1890	267 346	Im Jahre:	1908	245 102
	1895	257 646		1909	245 856
	1903	248 936		1910	246 584
	1905	247 854		1911	250 166
				1912	249 922.

Wie wir sehen, hat die Zahl der kleinen Betriebe von 1—50 acres zwischen 1890 und 1908 um 22 244 abgenommen,

[1] Die entsprechenden Zahlen für Wales, wo durch die Grafschaftsräte bis zum 31. Dezember 1911 397 Güter errichtet wurden, waren:

Im Jahre:	1890	41 944	Im Jahre:	1908	42 074
	1895	41 732		1909	42 155
	1903	41 735		1910	42 218
	1905	42 013		1911	42 322
				1912	42 798

seit dem Jahre 1908 nahm sie aber ständig zu und zeigte nur in dem letzten Jahre eine kleine Verminderung. Im allgemeinen war sie 1912 um 4820 größer als vor vier Jahren.

Wenn wir die eigentlichen Kleinbetriebe, die von 5—50 acres, welche für uns von Hauptinteresse sind, gesondert betrachten, so zeigen die Zahlen dasselbe Bild. Es waren in England[1]:

Im Jahre	Betriebe von 5—50 acres	Im Jahre	Betriebe von 5—50 acres
1890	173 170	1908	165 265
1895	170 591	1909	165 661
1903	167 434	1910	166 155
1905	166 622	1911	167 628
1908	165 265	1912	168 038

Wir sehen, daß nach dem Jahre 1908 die Zahl der kleinen Güter ständig zunahm. Diese Zunahme betrug in diesen vier Jahren 2773, während vor 1908 die Zahl der Kleinbetriebe um 7905 abgenommen hatte.

So ist es dem Gesetze von 1907 gelungen, eine gewisse Vermehrung der Zahl der kleinen Güter zu bewirken. Aber der günstige Eindruck der angeführten Zahlen wird wesentlich dadurch abgeschwächt, daß die Zunahme der Zahl viel kleiner ist als die Zahl der neu errichteten Güter. Wenn man dabei in Betracht zieht, daß in den letzten Jahren auch die Verwaltung der Kronländer (Crown Lands) ziemlich viele kleine Güter errichtet hat[2], so sieht man klar, daß in den letzten Jahren die Faktoren, die zur Abnahme der Zahl der kleinen Güter in der Zeit zwischen 1890 und 1908 geführt hatten, mit ungeschwächter Kraft wirken. Noch ungünstiger sieht das Bild der neuesten Betriebsentwicklung aus, wenn man die Änderungen in dem Flächenbestand verschiedener Betriebsgrößen kennen lernt.

---

[1] Die entsprechenden Zahlen für Wales sind:

Im Jahre	Zahl der Betriebe von 5—50 acres	Im Jahre	Zahl der Betriebe von 5—50 acres
1890	30 691	1908	31 953
1895	30 969	1909	31 945
1903	31 440	1910	31 984
1895	31 671	1911	32 112
1908	41 953	1912	32 484

[2] Siehe Second Report by the President of the B. of A. on Crown Lands, 1908 und folgende. — In Holland (Lincolnshire) waren 1912 42% des Eigentums der Krone als kleine Güter verpachtet. Ann. Rep. or Proceedings etc., 1912, S. 9.

Es befanden sich in England[1]:

Im Jahre	in Betrieben von 1—5 acres	5—50 acres
	acres	acres
1885	—	3 262 033
1908	246 655 (1,0 %)[2]	3 406 256 (13,9 %)
1912	250 314 (1,0 %)	3 341 291 (13,7 %)
Zu- oder Abnahme zwischen 1908—1912	+ 3 659	— 64 965

Im Jahre	In Betrieben von 50—300 acres	über 300 acres
	acres	acres
1885	13 571 338	7 761 654
1908	14 094 991 (57,4 %)	6 812 497 (27,7 %)
1912	14 187 416 (58,1 %)	6 635 472 (27,2 %)
Zu- oder Abnahme zwischen 1908—1912	+ 92 425	— 177 025

Der Rückgang des Großbetriebes dauerte, wie wir sehen, auch in den letzten vier Jahren fort. Ebenso konstatiert man wieder eine Zunahme des Mittelbetriebes. Dagegen hörte die Ausdehnung der Fläche der kleinen Güter von 5—50 acres auf, und sie hat in den vier Jahren 1908—1912 um 64 965 acres abgenommen. Dafür dehnte sich die Fläche der Betriebe unter 5 acres um 3659 acres aus. Das Ergebnis ist für den Kleinbetrieb höchst unerfreulich. Während bis zum Ende des Jahres 1911 die Grafschaftsräte 80 670 acres Land in kleine Güter aufteilten und noch weitere 20—30 000 acres durch Vermittlung der Grafschaftsräte direkt durch die Landbesitzer in kleinen Farmen verpachtet wurden, verminderte sich die Fläche der kleinen Güter um mehr als 60 000 acres. Jetzt verfügen sie über einen etwas kleineren Bruchteil des gesamten Bodens als im Jahre 1908, vor der Annahme des Gesetzes von 1907!

Wodurch diese neueste Betriebsentwicklung zu erklären ist, ist unmöglich zu sagen. Der Hinweis auf das Wachstum der Städte ist, wie schon oben erörtert wurde, keine Erklärung, umsomehr, als in dieser Beziehung in den letzten Jahren keine Änderung eintrat. Die Ursache der veränderten Tendenz muß man sicher in den wirtschaftlichen Verhältnissen suchen; vielleicht in zufälligen und vorübergehenden, wie die für die kleinen Güter höchst ungünstigen Witterungsverhältnisse des Jahres 1911, die vielleicht viele kleine Landwirte zwangen, kleinere Farmen zu nehmen[3], manche andere aber sogar ganz ruinierten und auf diese Weise eine vorübergehende Abnahme

[1] Report on the Agricultural out p., 1912; Agricultural Statistics, 1912, Part. I, 1913. Für das Jahr 1885 sind keine vergleichenden Flächenangaben für 1—5 acres vorhanden.

[2] % der Gesamtfläche.

[3] Dadurch wäre dann auch der Zuwachs der Fläche der kleinsten Güter zu erklären.

der kleinen Güter verursachten; oder vielleicht ist die Ursache in der durch das Wachstum der Preise für landwirtschaftliche Produkte in den letzten Jahren hervorgerufenen steigenden Nachfrage nach Land seitens der größeren Pächter zu suchen, wodurch die Konkurrenz des Mittelbetriebs mit dem kleinen verstärkt wurde. Wie es aber auch sein mag, es steht fest, daß die ziemlich erfolgreiche Errichtung neuer kleiner Güter durch die Grafschaftsräte bis jetzt nur die Wirkung der in den ersten Jahren offenbar vorhandenen, dem Kleinbetriebe ungünstigen Tendenzen abzuschwächen, nicht aber eine Ausdehnung der kleinen Güter zu erreichen vermochte. Aber immerhin ist schon das erzielte Resultat, — daß nämlich der ständige Rückgang der Zahl der kleinen Landwirte aufgehört und ihre Zunahme begonnen hat, von großer Wichtigkeit und zeigt die ganze Bedeutung des Gesetzes von 1907.

Damit werden aber die Aufgaben der Bewegung zugunsten der kleinen Güter noch keineswegs erfüllt. Ihr Ziel ist eine möglichst weite Verbreitung und Ausdehnung der kleinen Güter und die Kolonisation des englischen Bodens. Was ist nun nach den Erfahrungen, welche das fünfjährige Bestehen des Gesetzes bietet, notwendig, um dieses Ziel in greifbarere Nähe zu rücken?

Die Konstatierung der Mängel, welche sich in den fünf Jahren seit dem Inkrafttreten des Gesetzes von 1907 herausstellten, zeigt sogleich den Weg, auf welchem ihre Beseitigung zu suchen ist. Zuerst ist eine bessere Ausführung des Gesetzes notwendig. Wenn die Grafschaftsräte mit Energie vorgehen würden, so würde dies sowohl zum Wachstum der Bewerberzahl wie auch zu einer schnelleren und besseren Befriedigung der Nachfrage führen. Die Furcht mancher Landarbeiter, sich um ein kleines Gut zu bewerben und dadurch sich Repressalien seitens der Farmer zuzuziehen, würde viel geringer sein, wenn sie wüßten, daß sie bald nach dem Gesuch ein Gut bekommen und damit verhältnismäßig unabhängig von den Farmern werden würden. Auch würden dann viele, die jetzt sich nicht dazu entschließen können, Gesuche einreichen, da die Erfahrung von Grafschaftsräten wie des von Norfolk lehrt, daß eine energische Befriedigung der bestehenden Nachfrage zu einer starken Entwicklung einer neuen führt. Ohne Zweifel würde bei guter Ausführung des Gesetzes auch diese vermehrte Nachfrage besser befriedigt, als es jetzt der Fall ist. Auf diese Weise könnte die Zunahme der kleinen Güter schneller vor sich gehen und könnten die ihnen ungünstigen Tendenzen in größerem Maße als bis jetzt aufgewogen werden.

Aber um die Grafschaftsräte zu einem energischeren Vorgehen zu veranlassen, ist nur ein einziger Weg möglich — eine bessere Ausführung des Gesetzes durch das Board of Agri-

culture. Dieses hat Mittel genug, um die Grafschaftsräte zu einer befriedigenderen Erfüllung ihrer Pflichten zu bewegen bzw. selber ihre Aufgabe zu übernehmen. Diese Mittel müssen nun auch verwendet werden.

Aber wir haben gesehen, daß es auch viele Schwierigkeiten gibt, die außerhalb der Kontrolle der Grafschaftsräte und des Board of Agriculture liegen. Bei dem besten Willen könnten diese den sehr oft zu hohen Bodenpreis nicht herabdrücken, der die Erwerbung von geeignetem Land manchmal vollständig ausschließt und in anderen Fällen zu hohe Renten zur Folge hat; auch sind die hohen Aufteilungs-, Verbesserungs- und Equipierungskosten bei der Errichtung kleiner Güter durch die Grafschaftsräte oft ganz unvermeidlich, sie tragen aber wesentlich zur Erhöhung der Rente bei; ferner kann oft kein Eifer in der Ausführung des Gesetzes die Schwierigkeit lösen, die der Erweiterung der Güter der schon angesiedelten kleinen Landwirte, wenn sie in derselben Gegend bleiben wollen, wie überhaupt der Befriedigung der Nachfrage nach Land in einer bestimmten Gegend im Wege stehen. Ohne die Beseitigung aller dieser Schwierigkeiten ist aber ein ausgedehnteres Ansiedlungswerk nicht erfüllbar. Denn oft muß man auf die Befriedigung der Nachfrage verzichten, weil die Errichtung der kleinen Güter nur dann zweckmäßig ist, wenn man für sie nicht eine übergroße, wirtschaftlich unvernünftige Rente verlangt.

Nun hofft man einen Teil dieser Schwierigkeiten durch die Verbreitung der Pachtgenossenschaften (Small Holdings Societies) zu mildern. Das Gesetz von 1907 ermächtigte die Grafschaftsräte, Land auch an Assoziationen, die zum Zwecke der Errichtung oder Beförderung kleiner Güter gebildet wurden, zu verpachten [1], vorausgesetzt, daß diese Assoziationen nicht Spekulationsziele verfolgen. Man erwartete von solchen Assoziationen sehr viel. Wenn nicht einzelne Personen, sondern eine Genossenschaft [2] das Land vom Grafschaftsrat pachtet, kann der letztere eine kleinere Rente verlangen, da ihm alle Verwaltungskosten erspart werden. Es ist dabei auch sein Risiko geringer, da die Genossenschaft, die für alle ihre Mitglieder haftbar ist, in der Wahl ihrer Farmer sehr vorsichtig ist und die Bewirtschaftung der Güter aufmerksam kontrolliert. Die größeren Kenntnisse der lokalen Verhältnisse spielen ebenfalls eine bedeutende Rolle. Auch sind die Kosten der Aufteilung des Landes und der Errichtung von Gebäuden sowie die Verwaltungskosten bei der

[1] Sektion 9 des Gesetzes 1907.

[2] Nach der Annahme des Gesetzes hat das Board of Agriculture den Beschluß gefaßt, daß die durch das Gesetz gemeinten Assoziationen Genossenschaften sein sollen.

Genossenschaft geringer als bei dem Grafschaftsrat, — kurz und gut: würden die Grafschaftsräte durch die Verminderung des Risikos und der Verwaltungssorgen sehr viel gewinnen, so gäbe in derselben Zeit die Bildung einer Pachtgenossenschaft ihren Mitgliedern die Möglichkeit, Land unter besseren Bedingungen zu pachten, als sie es getrennt tun könnten [1]. Es sei nebenbei bemerkt, daß die Small Holdings-Assoziationen auch einen Vorteil anderer Art besitzen: mit ihrer Hilfe können die Bewerber um kleine Güter bis zu der Zeit unbekannt bleiben, bis sie Land bekommen, da die Genossenschaft den Grafschaftsräten gegenüber als Ganzes auftritt. Man hoffte auch, daß die Mitglieder einer Small Holdings-Assoziation, nachdem sie genossenschaftlich Land erworben haben, auch weiter genossenschaftlich handeln werden, was ihre Lage als Small Holders bedeutend bessern kann.

Bis jetzt haben sich diese Hoffnungen nur wenig erfüllt, da die Pachtgenossenschaften vorläufig nur eine geringe Rolle spielen. Ihre Zahl ist zwar verhältnismäßig groß; sie betrug im Jahre 1910: 179 mit 10241 Mitgliedern und hat wahrscheinlich in der Gegenwart (März 1913) 200 überschritten. Aber sie haben gewöhnlich sehr wenig Kapital. Im Jahre 1910 kamen auf eine Genosssnschaft 108 £; damit aber kann man nicht viel anfangen. Auch sind sie ihrem Wesen nach überwiegend Parzellengenossenschaften, was sich schon daraus ergibt, daß die 75 Genossenschaften, die (aus 179) im Jahre 1910 überhaupt Land hatten, bei einer Gesamtfläche von 7769 acres (davon 279 Gemeinweide) 6307 kleine Güter und Parzellen errichtet haben. Von den Grafschaftsräten hatten 49 Genossenschaften zu Ende 1912 6094 acres in Pacht, die unter 967 Genossen verteilt wurden. Wie die bisherige Erfahrung lehrt, haben sich bei der Aufteilung des Landes die Pachtgenossenschaften sehr gut bewährt. Dagegen konnten sie nur wenig Verbesserungen unternehmen und noch weniger in bezug auf die Errichtung von Gebäuden tun, da sie für diese kostspieligen Aufgaben viel zu arm waren [2].

Die Grafschaftsräte teilen gewöhnlich nicht die Ansicht der Freunde der Genossenschaften. Sie benehmen sich oft den Small Holdings-Assoziationen gegenüber sehr unfreundlich. Es gibt Fälle, wo sie den Genossenschaften so ungünstige Bedingungen stellten, daß es für die Mitglieder vorteilhafter wäre, getrennt um kleine Güter nachzusuchen [3].

---

[1] Mrs. Roland Wilkins (L. Jebb), Co-operation in the Tenure of Small Holgings, 1910, S. 5—12.

[2] Alle diese Angaben sind dem noch nicht veröffentlichten Buch von Katharina Eliaschewitsch, „Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in England", das diese Frage ausführlich behandelt, entnommen.

[3] Parliamentary Debates, 6. May 1909, S. 1268 69, 27. May 1909, S. 1371—72 u. 1454.

Ein Grafschaftsrat hat sich sogar überhaupt geweigert, den Assoziationen Land zu verpachten aus dem merkwürdigen Grund, daß ihre Mitglieder in der Regel nach dem Erwerb von Land keine weitere genossenschaftliche Tätigkeit entwickeln[1].

Ob diese Genossenschaften in Zukunft eine größere Verbreitung und Bedeutung bekommen werden, ist noch eine offene Frage. Es ist jedenfalls klar, daß nicht durch die Genossenschaften die Hauptschwierigkeit, nämlich der zu hohe Preis von Grund und Boden, zu beseitigen ist. Es ist aber klar, daß, solange der Marktpreis des Bodens über seinem Ertragswert steht, die „Kolonisationstätigkeit" der Grafschaftsräte auch bei ihrem besten Willen auf keinen großen Erfolg rechnen kann.

Schon im Jahre 1907, als die Small Holdings Bill der Regierung im Parlament erörtert wurde, erklärten manche, daß dieser Maßnahme zwei andere unbedingt vorangehen müssen, ein Gesetz über die Schätzung des Grund und Bodens und eine Reform der Grundbesteuerung. Sie behaupteten, daß nur eine Verwirklichung der letzteren zwei Maßnahmen in einem radikalen Sinn den Grund und Boden auf den Markt werfen und ihn dem Volke zugänglich machen wird, während ohne dieselben jeder großzügige Plan der Errichtung kleiner Güter an dem zu hohen Preis des Bodens scheitern wird. Denn die ungerechte und ungenügende Besteuerung von Grund und Boden, die den „unverbesserten Wert des Bodens" wenig in Betracht zieht und die Verbesserungen belastet, trägt sehr viel zum hohen Bodenpreis und zur ungenügenden Ausnutzung der „nationalen Reichtumsquelle" bei. Das große Budget von 1909 stellte, indem es die Schätzung des Grund und Bodens einführte, einen Schritt in der Richtung dar, die die Anhänger dieser radikalen Anschauung propagierten. Es war aber eben nur ein Schritt, der allein auf den Bodenpreis keinen großen Einfluß ausüben konnte[2]. Eine Reihe weiterer Maßnahmen wäre notwendig, um den Bodenpreis niedriger zu machen oder es den öffentlichen Körperschaften zu ermöglichen, Land billiger zu kaufen.

Auch kann nur auf dem Wege der Gesetzgebung ein weiterer Mangel beseitigt werden, von welchem oben die Rede war, — die zu hohe Belastung der kleinen Güter durch die lokale Besteuerung.

---

[1] Annual Rep., 1911, S. 18.

[2] Es ist interessant, daß der zu Anfang 1912 veröffentlichte Bericht des Departmental Commitee on Sale of Lands als eine Ursache des verstärkten Verkaufs von Grund und Boden in den Jahren 1910 und 1911 den hohen, den Ertragswert übersteigenden Bodenpreis in diesen Jahren nennt.

Aber wenn das Gesetz von 1907 auch tadellos ausgeführt würde und wenn durch das neue energische Eingreifen des Gesetzgebers und andere Maßnahmen der Boden dem Volke zugänglicher gemacht würde, — auch dann könnte man noch nicht auf eine wirklich große Änderung in der Betriebsverteilung hoffen. Es ersteht jetzt vor der Bewegung zugunsten der kleinen Güter ein anderes Problem von großer Wichtigkeit und nur in Verbindung mit seiner Lösung würde die Eröffnung des Zutritts zum Boden an breitere Schichten des Volkes eine weite Ausdehnung der kleinen Güter zu einer praktischen Möglichkeit machen. Dieses Problem ist die wirtschaftliche Hebung des Kleinbetriebes, und die Mittel dazu sind die Verbreitung der landwirtschaftlichen Erziehung und Ausbildung und die Entwicklung des Genossenschaftswesens — „Rural Education and Agricultural Co-operation".

Die Berichte der Kommissäre weisen daraufhin, daß die Pächter der neuerrichteten kleinen Güter sich oft nicht die Wirtschaftsweise aneigneten, die für sie am rentabelsten wäre. Sie ahmten oft den gewöhnlichen, in den größeren Gütern üblichen Farmbetrieb nach; für eine für den Kleinbetrieb rationellere Wirtschaft, für die Einführung intensiverer, für ihn besonders geeigneter Kulturen fehlte es aber an Kenntnissen und Gewohnheit. Dies beschränkt sich natürlich nicht nur auf die Pächter der Grafschaftsräte. Während für die Zweige der Landwirtschaft, in welchen die kleinen Güter viele Chancen auf Erfolg haben und größeren Betrieben überlegen sind, ein weites Entwicklungsfeld eröffnet ist, führen die kleinen Landwirte oft eine schwierige Existenz, weil sie nicht genügend Kenntnisse besitzen, um sich der rationellen Ausübung dieser Zweige zuzuwenden. Durch ein vernünftiges System der technischen und der landwirtschaftlichen Ausbildung in den ländlichen Elementarschulen, durch die Entwicklung der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, durch die Verbreitung der agrikultur-technischen Kenntnisse in der Bevölkerung — überhaupt durch ein rationelles System, „der landwirtschaftlichen Erziehung", könnte man diesen Mängeln steuern und der ländlichen Bevölkerung unschätzbare Dienste erweisen. Man könnte dadurch die kleinen Landwirte lehren, das zu produzieren, was sich für die Produktion im Kleinbetriebe besonders eignet, und auf die zweckmäßigste Weise. Bis jetzt ist auf diesem Gebiete nur sehr wenig geschehen und die Verbreitung landwirtschaftlicher Ausbildung und die Eröffnung leichter Möglichkeiten für die Landbevölkerung, technische Kenntnisse zu erwerben, ist eine Aufgabe von außerordentlicher Wichtigkeit, deren Erfüllung für die Entwicklung der Kleinbetriebe von einer schwer zu überschätzenden Bedeutung wären. Ein besseres als das gegenwärtige System der ländlichen Erziehung würde auch zu

einer Zunahme der Zahl geeigneter Bewerber[1] um kleine Güter beitragen und so die neuen „Kolonisten des englischen Bodens“ vorbereiten.

Wenn die Verbreitung landwirtschaftlicher Bildung die technische Seite des Kleinbetriebes heben kann, so ist für die Hebung der kommerziellen, „geschäftlichen“ Seite[2] der Wirtschaft des kleinen Landwirtes die Entwicklung des Genossenschaftswesens absolut notwendig. Diese Seite aber gewinnt immer mehr an Bedeutung. Wenn der kleine Landwirt in den Produktionszweigen der Landwirtschaft, wie Molkereiwirtschaft, Gemüsebau, Geflügelzucht usw., eine Konkurrenz des Großbetriebes nicht und die des Mittelbetriebes wenig zu fürchten braucht, so ist seine Lage auf dem Markte doch keineswegs gesichert. Enorme Mengen von Butter, Käse und Obst, von Eiern und Gemüse werden aus verschiedenen Ländern nach England geschickt und treten mit dem englischen Produzenten in starke Konkurrenz. Diese trifft den letzteren entweder dadurch, daß der ausländische Lieferant seine Produkte billiger herstellt oder daß er sich den Forderungen des englischen Marktes besser anzupassen versteht als der einheimische Landwirt[3]. Durch regelmäßigere Sendungen und größere Quantitäten, gleichere Qualität, gleichartigere Verpackung, durch Anpassung an den Geschmack des englischen Konsumenten kann der ausländische Konkurrent oft auch dann, wenn die englischen Produkte besser sein und ebenso billig produziert werden können, die Oberhand über die englischen Farmer gewinnen. Um die Nachteile seiner Lage zu beseitigen, muß der englische kleine Landwirt, da er sich nicht ausschließlich auf den Verkauf der frischen Milch und die Produktion der Arten von Gemüse und Obst, in welchen er ein Monopol besitzt, beschränken kann, seine Produktion nach Möglichkeit verbilligen und sich den Absatzverhältnissen besser anpassen. Und das einzige Mittel dazu ist die Entwicklung des Genossenschaftswesens.

Seine Notwendigkeit wird desto größer, je mehr neue Kleinbetriebe errichtet werden. Das ist ja ganz begreiflich. Mit der Vermehrung der Zahl der kleinen Güter vergrößert sich die Konkurrenz auf dem lokalen Markte und erwächst die Aufgabe, den Absatz zu regulieren und die Produkte

---

[1] Max Sering in seinem Vortrag über „die Politik der Grundbesitzverteilung in den großen Reichen“ im Landesökonomiekollegium in Berlin am 9. Februar 1912 hat als eine der Ursachen, warum der Versuch Englands auf dem Gebiete der inneren Kolonisation weniger durchgreifend und erfolgreich war als der Irlands, den Umstand bezeichnet, daß es in England an geeigneten Bewerbern fehlt. Siehe den Bericht in der Sozialen Praxis, XXI, 1911/12, S. 656.

[2] Levy, „Die innere Kolonisation“ in England, S. 847.

[3] K. Eliaschewitsch a. a. O. Kapitel 1.

auch auf entferntere Märkte zu schicken. Ohne Genossenschaften aber ist dies oft beinahe unmöglich[1]. L. Jebb, die einer der eifrigsten Anhänger der kleinen Güter und der Bewegung zu ihren Gunsten ist und diese Frage wie wenige andere kennt, kommt sogar zu dem Schlusse, daß „die Zeit gekommen ist, da der individuelle kleine Landwirt zum Fehlschlagen verurteilt ist. Mit der Vermehrung der kleinen Güter im ganzen Land muß er sich genossenschaftlich organisieren oder zugrunde gehen“[2].

Bis jetzt hatten die landwirtschaftlichen Genossenschaften in England nur eine sehr beschränkte Verbreitung. Ihre Entwicklung datiert praktisch seit 1901, als die Landwirtschaftliche Organisationsgesellschaft („Agricultural Organisation Society“ oder A.O.S., wie man sie kurz nennt) entstand, die speziell die Propaganda der Idee der landwirtschaftlichen Genossenschaften und ihre Beförderung zum Zwecke hatte. Sie ging zuerst keineswegs von dem Gedanken aus, der Small Holdings-Bewegung damit behilflich zu sein. Das Ziel war, die englische Landwirtschaft im allgemeinen zu organisieren, um sie gegen das Ausland konkurrenzfähig zu machen. Man kann sogar sagen, daß die Tätigkeit der Gesellschaft zuerst hauptsächlich unter den großen Farmern sich entwickelte. Die Erfolge der A.O.S. waren ziemlich bedeutend. Während im Jahre 1901 nur 25 an die A.O.S. angegliederte Genossenschaften mit 517 Mitgliedern existierten, waren es 1910 396 mit 24000 Mitgliedern und mit einem Gesamtumsatz von 1053322 £. Da außerdem noch eine gewisse Zahl von Genossenschaften existierte, die der A.O.S. nicht angegliedert waren, so betrug die Zahl der englischen Genossenschaften 433 mit 28430 Mitgliedern. Davon freilich waren 179 Genossenschaften mit 10241 Mitgliedern Pachtgenossenschaften, so daß in den Genossenschaften, die für uns jetzt in Betracht kommen, nur 18000 Mitglieder waren. Im Mai 1913 war die Zahl der an die A.O.S. angegliederten Genossenschaften 490, darunter 194 Pachtgenossenschaften und 199 Bezugs- und Absatzgenossenschaften[3]. Die Zahl der organisierten Landwirte (Pachtgenossenschaften ausgeschlossen) wird jetzt 25000 schwerlich erreichen. Da unter diesen nur ein Teil kleine Landwirte sind, so ist trotz des bemerkenswerten Fortschrittes in den letzten zwölf Jahren der moderne Stand der genossenschaftlichen Entwicklung für die Lage und Aussichten des

[1] In den letzten Jahren kommt hierzu noch der Umstand, daß infolge der verbesserten Landwirtschaft die Nachfrage nach Land seitens der größeren Farmen gewachsen ist, was die Lage des kleinen Landwirtes noch schwieriger macht.

[2] Mrs. Roland Wilkins (L. Jebb), The Small Holdings Controversy, 1909. S. 22.

[3] K. Eliaschewitsch a. a. O.

landwirtschaftlichen Kleinbetriebes beinahe von keiner praktischen Bedeutung.

Dieses traurige Ergebnis erklärt sich durch die Schwierigkeiten, mit denen in England die Entwicklung des Genossenschaftswesens zu kämpfen hat. Dadurch, daß kleine Landwirte gewöhnlich unter großen und mittleren zerstreut und auf diese Weise isoliert sind, dadurch, daß sie auf ihren Gütern und nicht in Dörfern wohnen, sowie infolge der mit dem Pachtsystem zusammenhängenden größeren Beweglichkeit der englischen Farmer — welch letztere für die Herstellung von Nachbarbeziehungen nicht förderlich ist — wird die Sache der Kooperation sehr erschwert. Die kleinen Landwirte zeigen sehr wenig Neigung, sich zu organisieren. Darüber klagen die Berichte der Small Holdings-Kommissäre häufig. Die Berichterstatter für die einzelnen Small Holdings-Kolonien auf den Ländern der Grafschaftsräte konstatieren denselben Mangel an genossenschaftlicher Tätigkeit. In vielen Fällen sind die kleinen Landwirte in sehr freundlichen Beziehungen zueinander und helfen einander sehr gerne, sind aber gar nicht geneigt, genossenschaftlich zu handeln. Nicht besser steht die Sache bei den Mitgliedern der Small Holdings Assoziationen. Aus dem Zeugenverhör vor dem Departmental Comittee on Small Holdings 1906 und aus den Verhandlungen des National Congress on Rural Development and Small Holdings gewinnt man denselben Eindruck, daß das Genossenschaftswesen unter den kleinen Landwirten bis jetzt nur sehr geringe Erfolge erzielt hat. Als die Ursachen dessen nennt man den vollen Mangel an Gewöhnung zu gemeinsamem Handeln, die große Unwissenheit der kleinen Landwirte, ihre Angst, daß die Nachbarn Einblick in ihre Geschäfte erhalten könnten und die große Abhängigkeit von lokalen Händlern, die oft auch die Gläubiger der Small Holders sind und die Kreditgewährung von der Lieferung der Produkte an sie abhängig machen.

Der Staat, der die Notwendigkeit der staatlichen Förderung des Kleinbetriebes anerkannte, nahm auch die Aufgabe auf sich, zu der Lösung der für die Weiterentwicklung der kleinen Güter so wichtigen Probleme — der „landwirtschaftlichen Erziehung“ und des Genossenschaftswesens — das Seinige beizutragen.

Schon das Gesetz von 1907 enthielt einige Bestimmungen, die darauf hinzielten, die Genossenschaften zu befördern. Es ermächtigte die Grafschaftsräte, die Bildung oder Erweiterung der Genossenschaften für Ein- oder Verkauf, wie auch anderer Genossenschaften, zu unterstützen und ihnen sogar materielle Hilfe zu gewähren. Außerdem gab das Gesetz dem Landwirtschaftsministerium das Recht, aus dem „Kleinbetriebsfonds“ (Small Holdings Account) die Assoziationen zu sub-

sidieren, zu deren Zielen die Beförderung der Genossenschaften unter den Small Holders gehört. Auf Grund dieser Bestimmungen gewährte das Landwirtschaftsministerium der Landwirtschaftlichen Organisationsgesellschaft eine jährliche Subvention von 1200–1600 £, was für die letztere, die nur über geringe Geldmittel verfügt, von ziemlich großer Bedeutung war.

Viel wichtiger aber als das Gesetz von 1907 ist für die Förderung des Genossenschaftswesens ein anderes Gesetz, der „Development Act" von 1909[1], der auch die Aufgabe hat, die landwirtschaftliche Bildung zu befördern.

Dieses Gesetz hat in erster Linie den Zweck, die Land- und Forstwirtschaft zu befördern. Nach ihm dürfen vom Schatzamt auf Empfehlung einer besonderen Kommission (Development Commission) Dotationen oder Anleihen an staatliche Departments, Universitäten, Colleges, Schulen, sowie Assoziationen oder Gesellschaften, die keine Profitzwecke verfolgen, gemacht werden. Für diesen Zweck hat das Parlament für die Jahre 1911—16 2900000 £ bewilligt. Die diesem Gesetz gemäß ernannten Kommissäre (Development commissioners) hatten nun das Recht, dem Schatzamt die Gewährung von Dotationen für Durchführung der Pläne, die die Kommissäre billigen, zu empfehlen, nicht aber selbst diese Pläne auszuführen. Da aber ohne Empfehlung der Kommissäre kein penny aus dem „Fonds der wirtschaftlichen Entwicklung" (Development Found) ausgegeben werden darf, so bekommen die Kommissäre die Möglichkeit, einen großen Einfluß auszuüben. Sie haben zuerst einen allgemeinen Plan ausgearbeitet, auf welche Weise das ihnen anvertraute Geld für die Erfüllung der vom Gesetze aufgestellten Aufgaben zweckmäßig verwendet werden kann und richteten sich bei Empfehlung der Dotationen nach diesem Plane. Wenn Anstalten und Assoziationen um Unterstützung nachsuchen, wird sie ihnen nur in dem Falle gewährt, wenn ihre Einzelschemen in Übereinstimmung mit dem allgemeinen Plan stehen und wenn sie der Meinung der Kommissäre nach zweckmäßig und richtig sind. Praktisch beteiligen sich die Kommissäre gewöhnlich auch an der Ausarbeitung der Einzelschemen. Dadurch wird der ganzen Sache eine große Planmäßigkeit gegeben.

Als das wichtigste Mittel für die Erfüllung der Aufgabe, zur Hebung der Landwirtschaft beizutragen, betrachten die Kommissäre einerseits die Förderung der wissenschaftlichen landwirtschaftlichen Untersuchungen und der Verbreitung von technischer Ausbildung und Kenntnissen, andererseits die Förderung des Genossenschaftswesens. Für diesen Zweck

[1] „An Act to promote the Economic Development of the United Kingdom and the Improvement of Roads therein." 9 Edw. VII, Ch. 47.

billigten sie einen unter ihrer Mitwirkung durch das Landwirtschaftsministerium ausgearbeiteten großzügigen Plan, der das ganze Gebiet der landwirtschaftlichen Bildung umfaßte. Seine Hauptpunkte waren: Unterstützung planmäßiger wissenschaftlicher Untersuchungen, Subventionen an Universitäten und andere wissenschaftliche Institutionen, welche diese in den Stand setzen sollten, den Landwirten in den landwirtschaftlich-technischen Fragen Rat zu erteilen, und die Gewährung großer Summen an Grafschaftsräte zur Errichtung und Erhaltung besonderer „Farminstitute", die als Zentren der agronomischen Hilfe der Bevölkerung, der praktischen Demonstrationen usw. dienen, Lektoren und reisende Agronomen in verschiedene Gegenden schicken und systematische Kurse für Söhne der kleinen Farmer, für landwirtschaftliche Lehrer in den Elementarschulen und andere eröffnen sollten usw. Für diese Zwecke hat das Landwirtschaftsministerium aus dem „Fonds der Entwicklung" für die Zeit vom 1. April 1912 bis 31. März 1916 mehr als 18 000 000 M. bekommen.

Für die Förderung des Genossenschaftswesens werden jetzt hohe Dotationen an die nach dem Plane der Kommissäre reorganisierten A.O.S. gewährt. In welchem Maße alle diese Maßnahmen zur Verbreitung landwirtschaftlicher Bildung und des Genossenschaftswesens beitragen werden, ist jetzt wohl unmöglich zu sagen. Aber von ihrem Erfolg hängt vieles auch für den Erfolg der kleinen Güter ab.

So haben wir die Probleme kennen gelernt, die sich jetzt vor der Bewegung zugunsten der kleinen Güter erheben. Einerseits eine vollkommenere Ausführung des Gesetzes von 1907 und gesetzliche Maßnahmen, die zur Minderung der zu hohen Bodenpreise und zur Erleichterung der kleinen Landwirte in bezug auf lokale Besteuerung führen würden, andererseits die wirtschaftliche Hebung des Kleinbetriebs durch die Verbreitung „der landwirtschaftlichen Erziehung" und des Genossenschaftswesens — dies sind die Aufgaben, die jetzt zu lösen sind. In dieser Richtung bewegen sich auch die Anstrengungen der Freunde der kleinen Güter.

Während die radikalen Anhänger der Small Holdings-Bewegung in der Presse und im Parlament die bisherige Haltung des Landwirtschaftsministeriums stark kritisieren und ihre Anstrengungen — und nicht ganz ohne Erfolg — darauf richten, es zu energischerem Vorgehen zu veranlassen, gewinnt jetzt in England eine Bewegung an Ausdehnung, die weitere Ziele als die Small Holdings-Bewegung verfolgt, in ihren Reihen aber auch viele radikale Anhänger der kleinen Güter zählt. Die Idee dieser Bewegung ist die, daß man den Grund und Boden vom monopolen Besitz der Wenigen befreien und dem Volke, allen denen, die ihn bewirtschaften wollen, zu-

gänglich machen soll. Die Arbeiterschaft, soweit sie in der Arbeiterpartei ihre Stimme hat, nimmt eine ganz entschiedene Stellung ein. Sie erklärt sich für die Nationalisierung von Grund und Boden. Die Arbeiterpartei stellt diese und „kleine Güter auf der Grundlage des öffentlichen Eigentums" als ihre konstruktive Politik auf. Die liberalen und radikalen Politiker gehen nicht so weit und beschränken sich auf einen Plan der Reform der Grundbesteuerung, die den Grund und Boden befreien soll, sowie auf die Beseitigung der Gesetze, die den freien Verkehr des Grund und Bodens beschränken oder ihn erschweren.

Die Reform der Grundbesteuerung soll in erster Linie in dem gegenwärtigen System der lokalen Steuern (rates) eine Änderung bringen und die Steuerlast von den Verbesserungen auf den „unverbesserten Bodenwert" übertragen. Eine Gruppe der Radikalen träumt sogar von der „einzigen Steuer" (Single Tax). Wenn aber diese Gruppe schwerlich einen sehr großen Einfluß gewinnen kann, so sprechen alle Zeichen dafür, daß die Bewegung zugunsten einer großzügigen Reform der Grundbesteuerung, die den heimischen Boden der Ausnutzung zugänglich machen würde, sich stark entwickeln wird. In jüngster Zeit wurde bei manchen Nachwahlen die Reform der Grundbesteuerung zum Hauptschlagwort der radikalen Kandidaten und fand, wie allgemein anerkannt wird, großen Widerhall bei der Wählerschaft. Es bereiten sich auch andere Reformen in der auf die Bodenverhältnisse bezüglichen Gesetzgebung vor. Im Sommer 1912 hat der englische Schatzkanzler Lloyd George erklärt, daß die große kommende Aufgabe, die große bevorstehende Sozialreform, die Befreiung des Grund und Bodens von den Ketten des Feudalismus sein soll. Es wurde ein unoffizielles Komitee zur Untersuchung der Landfrage ernannt, und wenn man die neuesten großen Bewegungen der Arbeitermassen und ihre immer wachsende Unzufriedenheit im Auge behält, so ist es höchst wahrscheinlich, daß diese Frage bald zu einem der Hauptprobleme des Tages wird.

In dieser Richtung scheinen jetzt die Hauptanstrengungen der radikalen Anhänger der kleinen Güter sich zu bewegen. Die Reform der Bodenbesteuerung würde neben der Verbilligung des Grund und Bodens und der Eröffnung der neuen Möglichkeit für die Weiterentwicklung der kleinen Güter auch die andere Frage lösen, nämlich die große Überlastung der Small Holders durch die lokale Besteuerung beseitigen.

Nur die konservativen Freunde des Kleinbetriebes scheinen ganz die Schwierigkeiten zu verkennen, welche der hohe Bodenpreis der Verbreitung der kleinen Güter in den Weg stellt. Sie wollen keine Maßnahmen in dieser Richtung unternehmen und bleiben bei ihren alten Schlagworten. Nur wurde jetzt die Verbreitung der kleinen Landeigentümer schon zum

positiven und definitiven Programm der ganzen konservativen Partei, und vor kurzem erklärten ihre beiden Führer, Lord Landsdown und Bonar Law — als Antwort auf die Hervorhebung der Landfrage und Landreform durch die Radikalen — daß der Hauptpunkt der konservativen konstruktiven Politik neben der „Tariff Reform" die Verbreitung der kleinen Eigentümer mit Hilfe des Staates ist.

Dafür herrscht in allen Richtungen der Bewegung zugunsten der kleinen Güter volle Übereinstimmung in bezug auf die wirtschaftliche Seite der Frage. Die enorme Bedeutung der Verbreitung landwirtschaftlicher Bildung und besonders des Genossenschaftswesens für die weiteren Geschicke des Kleinbetriebes findet die gleiche Anerkennung bei Konservativen wie bei Sozialisten. Und für die Hauptströmung der Bewegung, für die radikale, ist die Entwicklung des Genossenschaftswesens zu einer der Hauptaufgaben geworden.

Wir kommen jetzt zum Schlusse. Wir haben die Bewegungen zugunsten der kleinen Güter von ihrer ersten Entstehung bis zur Gegenwart kennen gelernt. Schon in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, als der Prozeß der Industrialisierung Englands und die tiefgehende Umgestaltung der Verhältnisse auf dem platten Lande schon weit vorgeschritten war, hatte sich eine starke Agitation entsponnen, die alle Vorzüge einer zahlreichen, aus den kleinen Landwirten bestehenden Landbevölkerung aufklärte und die sich vollziehende Umwälzung leidenschaftlich bekämpfte. Aber der Gang der Dinge konnte nicht aufgehalten werden. Die wirtschaftliche Entwicklung schritt fort. Die alten kleinen Landwirte wurden verdrängt, der kapitalistische Groß- und Mittelbetrieb wurden zur herrschenden Form. Der Teil der Bevölkerung, der in der Landwirtschaft beschäftigt war, nahm immer ab, und nur wenige von denen, die auf dem platten Lande blieben, bewahrten einen direkten Anteil an dem Boden. Die Massen der Dorfbevölkerung wurden zu land- und besitzlosen Proletariern.

Aber die neuen Verhaltnisse auf dem platten Lande waren den Interessen der ländlichen und städtischen Arbeiter entgegengesetzt und mit manchen Folgen verbunden, die auch vom Standpunkte des weiterblickenden Teiles der herrschenden Klassen höchst unerwünscht waren. Es entstanden nun immer wieder Bewegungen, die eine Modifizierung oder eine volle Änderung in diesen Verhältnissen anstrebten — die Bewegungen zugunsten des Parzellenbesitzes und die zugunsten der kleinen Güter. Während die ersteren sich nicht gegen die neuen Zustände im allgemeinen richteten, sondern vornehmlich die aus der vollen Besitzlosigkeit der Dorfmassen für die herrschenden Klassen erstehenden Gefahren beseitigen wollten,

verfolgten die Small Holdings-Bewegungen viel weitere Ziele. Ihre Ideenträger sahen einerseits in der Unzulänglichkeit des Grund und Bodens für die ihn bebauende Bevölkerung die Hauptursache der schlechten Lage des Landarbeiters und ihre Zuströmung in die Städte, wodurch der heimische Markt für die Industrie abnahm, während die Zahl der Konkurrenten auf dem Arbeitsmarkte sich vergrößerte; andererseits betrachteten sie die einseitige Entwicklung Englands zum überwiegenden Industriestaat als ein großes Unheil, da dadurch die Volksgesundheit, nationale Wehrkraft und wirtschaftliche Unabhängigkeit vom Auslande gefährdet wurde. Und ihr Ideal war die Zuziehung eines größeren Teiles der Bevölkerung zum Lande und eine intensivere Bebauung des heimischen Bodens durch die Verbreitung der kleinen Güter — „die innere Kolonisation". Schon in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts gewannen diese Ideen bei den Industriearbeitern große Verbreitung. Solange aber die Arbeiterschaft recht- und machtlos war und der landwirtschaftliche Großbetrieb unbestreitbare Überlegenheit besaß, konnte eine Bewegung zugunsten der kleinen Güter nicht auf Erfolg rechnen. Viel günstiger wurden die Aussichten einer solchen Bewegung erst seit den 80er Jahren. Mit der politischen Emanzipation der Arbeiter, und vor allem der Landarbeiter, die an einer Reform der Verhältnisse auf dem platten Lande und an der Verbreitung der kleinen Güter ein unmittelbares Interesse haben, sowie mit den großen wirtschaftlichen Änderungen, die eine Umwälzung in der Beurteilung der landwirtschaftlichen Betriebsfrage und der Überindustrialisierung Englands hervorriefen, wurde das Problem der inneren Kolonisation zur aktuellen Aufgabe der praktischen Politik. Die neuen, dem Kleinbetriebe günstigen Entwicklungstendenzen gaben dabei der Bewegung einen festen Boden. Aber erst in dem letzten Jahrzehnt wurde, unter dem Einflusse der starken Arbeitslosigkeit und der zunehmenden politischen Aktivität der Arbeiterschaft, die Small Holdings-Bewegung stark genug, um wichtige Erfolge zu erreichen. Diese Erfolge sind zwar noch unzureichend; aber immerhin bilden sie den Ausgangspunkt für weitere Reformen, deren Verwirklichung angesichts der neusten Aufregung in den Reihen der Arbeiter und des wachsenden Interesses der politischen Parteien an der Landfrage nicht weit entfernt zu sein scheint.

Eins darf man aber nicht außer Acht lassen. Die weitgehenden Ideale, die die Small Holdings-Bewegung vor sich stellte und teilweise immer noch stellt, — die Hebung der Volksgesundheit, Sittlichkeit, Wehrkraft und der wirtschaftlichen Unabhängigkeit vom Auslande sowie die Lösung der Landarbeiterfrage und des Problems der Arbeitslosigkeit — können sogar bei den allergrößten praktischen Erfolgen der

Bewegung nicht verwirklicht werden. Denn die Verbreitung der kleinen Güter kann auch dann sich nur sehr langsam vollziehen. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten für die Entwicklung des Kleinbetriebes sind, wie wir bei der Betrachtung der Betriebsentwicklung in der neuen Zeit kennen gelernt haben, keineswegs unbeschränkt. Es wirken außerdem Faktoren, die der Zunahme der kleinen Güter ungünstig sind, und die bis jetzt dazu führten, daß die Zahl der Kleinbetriebe von 1890 bis 1908 sich ununterbrochen verminderte und auch nach 1908 viel geringer zunahm, als es die Zahl der durch die Grafschaftsräte errichteten neuen Güter erwarten ließ. Auch kann, wie die Erfahrung zeigt, — hauptsächlich infolge der Notwendigkeit, Geld für die Bewirtschaftung einer kleinen Farm zu ersparen, — die Zahl jener, die sich um kleine Güter bewerben, einige Tausende im Jahre nicht übersteigen. Endlich ist es klar, daß die Verbreitung der kleinen Güter nur in dem Falle mit wirtschaftlichem Erfolge vor sich gehen kann, wenn keine allzu große Zahl neuer Kleinbetriebe zu gleicher Zeit geschaffen wird. Es ist deshalb eine Utopie, zu hoffen, daß die Zahl der kleinen Güter dauernd um mehr als ein paar Tausende jährlich zunehmen kann.

Bei dem schnellen Wachsen der englischen Bevölkerung und der Städte ist aber die Vermehrung der kleinen Güter in solchem Tempo ganz unzureichend, um das Verhältnis zwischen der Land- und Stadtbevölkerung zu ändern, aber es ist höchst wahrscheinlich, daß in Wirklichkeit die Verbreitung der kleinen Güter sogar langsamer gehen wird. Ohne also die Erörterung der Frage zu versuchen, ob eine zahlreiche ländliche Bevölkerung für die Erhaltung der nationalen Gesundheit, Sittlichkeit und Wehrkraft wirklich notwendig ist oder nicht, muß man anerkennen, daß in jedem Fall England praktisch gezwungen ist, damit zu rechnen, daß der bei weitem überwiegende Teil seiner Bevölkerung sich in Industrie und Handel beschäftigen wird. Und wenn die sozialen Reformen, die Reformen im Wohnungswesen, Gartenstädte usw. zur Verbesserung der Volksgesundheit nicht führen können, so kann England dies jedenfalls auch nicht durch die Small Holdings erzielen.

Ebensowenig kann man große Hoffnungen auf das Wachstum des inneren Marktes durch die Verbreitung der kleinen Güter setzen. Gewiß spielt für England die landwirtschaftliche Bevölkerung, obwohl sie nur einen geringen Teil der Gesamtbevölkerung bildet, als Abnehmer der Industrieerzeugnisse eine wichtige Rolle. Deshalb ist die Vermehrung der kleinen Güter von einer gewissen Bedeutung. Aber immerhin kann der jährliche Zuwachs von ein paar Tausend kleiner Landwirte nicht im allergeringsten den Außenmarkt für England weniger notwendig machen. Übrigens hat die große

Auflebung der Exportindustrien und des Außenhandels und das enorme Wachstum der Ausfuhrziffer in den letzten Jahren den Pessimismus in bezug auf den Außenhandel bedeutend gemindert und ließ weniger über die Vorzüge des inneren Marktes sprechen. Auch verbreitete sich immer mehr die Meinung, daß das beste Mittel, das Wachstum des letzteren zu befördern, die Hebung der sozialen Lage der Arbeitermassen ist.

Auch wird die Verbreitung und die leichtere Zugänglichlichkeit der kleinen Güter nur in sehr engen Grenzen die Lösung der Landarbeiterfrage bedeuten. Denn die Erlangung und Bewirtschaftung eines kleinen Gutes setzt das Ersparen des dazu nötigen Geldes voraus; solange aber ein großer Teil der Landarbeiter nur einen, sogar zur Erhaltung der bloßen Existenz unzureichenden Lohn bekommt, ist die Sparmöglichkeit der Masse der Landarbeiter viel zu gering. Ohne eine vorherige Besserung ihrer Löhne können also nur wenige von ihnen auf Erlangung der Selbständigkeit hoffen.

Eine andere Behauptung der Anhänger der Small Holdings, daß die Verbreitung der kleinen Güter zu einer Verminderung der Arbeitslosenarmee führen und die Lage auf dem Arbeitsmarkte verbessern wird — eine Behauptung, die die Lieblingsidee von O'Connor war und auch jetzt oft hervorgehoben wird — kann ebenfalls nur in sehr beschränktem Maße angenommen werden. Wie die vorzügliche Untersuchung von Beveridge und der Bericht der Minderheit der Poor Law Commission bewiesen hat, kann eine Erweiterung der Arbeitsgelegenheiten die Reservearmee der Arbeitslosen nicht beseitigen — die jährliche Ansiedelung von ein paar Tausend innerer Kolonisten ebensowenig wie die tatsächliche jährliche Auswanderung von vielen Zehntausenden Kolonisten in andere Länder. Die Existenz der Arbeitslosenreserve wurzelt tief in der Struktur der modernen Industrie. Die Erweiterung der Arbeitsgelegenheiten kann für eine Zeit die Lage auf dem Arbeitsmarkte erleichtern und die Arbeitslosigkeit vermindern; solange aber die Desorganisation der Industrie und des Arbeitsmarktes existiert, kann man auf eine volle Heilung des Übels nicht hoffen. Auch hier muß man nicht nur auf das Land schauen, sondern sich auch mit der Lage in den Städten beschäftigen.

Aber wenn die zu weiten Hoffnungen, die oft auf die Verbreitung der kleinen Güter gesetzt werden, nicht erfüllt werden können, so ist immerhin ihre Bedeutung sehr groß. Als Mittel zu einer besseren Ausnutzung des Bodens, als Mittel, die Entvölkerung des platten Landes einzudämmen, als Hoffnung für den Landarbeiter — spielen die kleinen

Güter eine sehr große Rolle. Ob sie aber sich wirklich verbreiten und erfolgreich sein werden, das hängt davon ab, ob es gelingen wird, den englischen Boden der wirtschaftlichen Ausnutzung im vollen Maße zugänglich zu machen, die landwirtschaftliche Bildung zu verbreiten und das Genossenschaftswesen unter den kleinen Landwirten zu entwickeln. Dies hat die jetzige Small Holdings-Bewegung vollkommen verstanden, indem sie ihre Anstrengungen auf die Erreichung dieser Ziele richtet.

Lebenslauf.

Ich bin am 27. Januar 1888 in Irkutsk als Sohn eines Militärarztes geboren. Mein Abiturium habe ich im humanistischen Gymnasium zu Irkutsk im Mai 1905 gemacht. Vom Herbst 1905 bis Mai 1908 befand ich mich als Studierender der Staatswissenschaften am St. Petersburger Polytechnischen Institut. Seit dem Sommersemester 1908 bis zum Wintersemester 1912/13 habe ich an der Universität München Staatswissenschaften studiert mit einer zehnmonatlichen Unterbrechung im Herbst und Winter 1910/11, die ich in London zwecks Materialiensammlung für meine Arbeit über die englische Small Holdings und Allotments-Bewegung zugebracht habe. Ich promovierte an der Münchner Universität am 3. März 1913.

Pierersche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg (S.-A.).